

Geschichte in Bergheim

Jahrbuch des Bergheimer
Geschichtsvereins e.V.



Band 16
2007

Geschichte in Bergheim
Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e.V.

hrsg. von Heinz Andermahr und Helmut Schrön



Band 16

2007

ISBN: 3-9809216-3-8
Medienbüro Bergheim



Die Drucklegung dieser Publikation erfolgte mit freundlicher Unterstützung des

Landschaftsverbandes Rheinland und der Stadt Bergheim

Inhaltsverzeichnis

Petra Tutlies/Claus Weber

Archäologische Berichte aus dem Rhein-Erft-Kreis 2005 und 2006	5
---	---

Hans Klaus Schüller

Ein römisches Brandgräberfeld in Bergheim-Quadrath	25
--	----

Hans Georg Kirchhoff

Bergheim und das römische Straßennetz	27
---------------------------------------	----

Hans Georg Kirchhoff

Oberaußem im Mittelalter	41
--------------------------	----

Heinz Andermahr

Die Zusammenkunft Erzbischof Friedrichs von Saarwerden mit Herzog Reinald von Jülich-Geldern im Jahr 1409 in Bergheim	58
--	----

Heinz Andermahr

Der Kalvarienberg von 1728 in Bergheim an der Erft	64
--	----

Joseph Sander

Die Berufs- und Sozialstruktur der acht Pfarreien auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim um 1800	70
---	----

Heinz Gerd Friedt

Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Paffendorf. Jacob Hirtz Baum zu Paffendorf und der Judeneid 1825 in der Synagoge zu Bergheim	119
--	-----

Heinz Braschoß

„Der Kreis Bergheim genießt das Glück, von einsichtsvollen, tätigen und wohlwollenden Bürgermeistern verwaltet zu werden“. Revision der Verwaltung im 19. Jahrhundert 150

Helmut Schrön

„[...] ich glaube einfach den Autoritäten.“ - Reichstagskandidatur des Grafen Franz Eugen von Hoensbroech 1893 im Wahlkreis Köln 3 (Bergheim-Euskirchen) 156

Helmut Schrön

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi (Zentrum) 181

Volker H. W. Schüler

„Maria Haas geb. Spohr ist spurlos verschwunden“ 192

Volker H. W. Schüler

1916 – Beihilfe für einen Leichenwagen erbeten 194

Engelbert Inderdühnen

St. Hubertus-Kapelle Kenten 1720-1962 195

Heinz Andermahr

Der Physiker Karl Wirtz. Mitarbeiter Werner Heisenbergs am deutschen „Uranprojekt“ 204

Ingeborg Angenendt

Tätigkeitsbericht für die Jahre 2005 und 2006 206

Inhaltsverzeichnis der Jahrbücher 1-15 208

Archäologische Berichte aus dem Rhein-Erft-Kreis 2005 und 2006

Vorwort

An dieser Stelle werden erneut die wichtigsten Funde und Befunde aus den letzten beiden Jahren vorgestellt. Sie legen Zeugnis von der reichen archäologischen Quellenmehrung im Kreisgebiet ab¹ (Abb. 1).

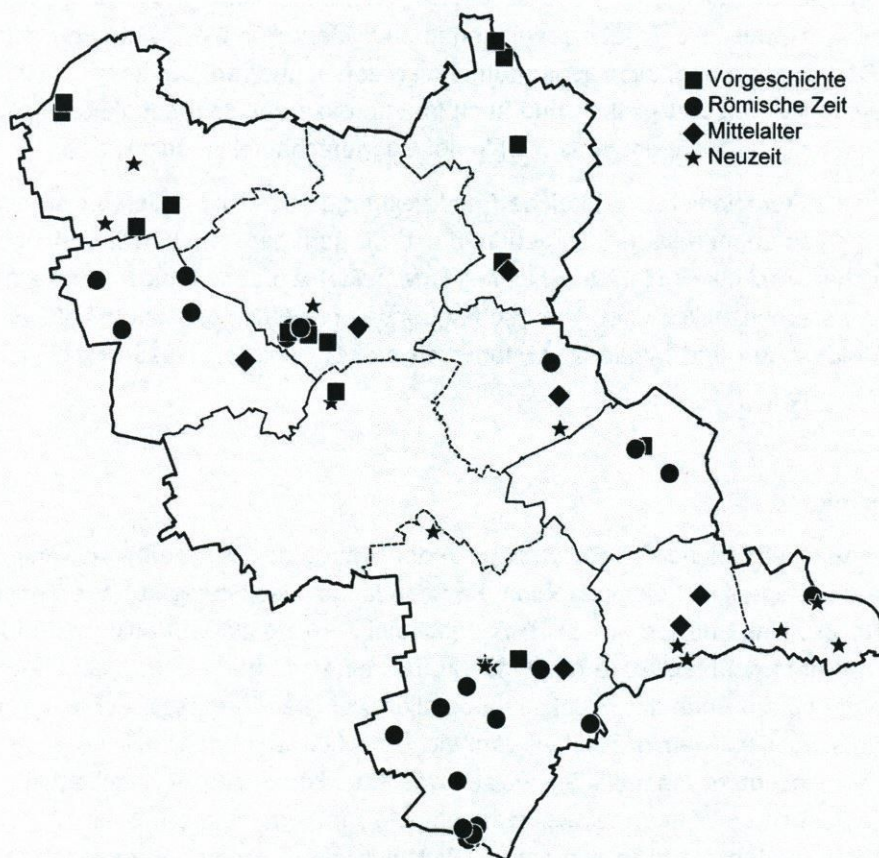


Abb. 1: Übersichtskarte

¹ Der nachfolgende Bericht zu den Arbeiten der archäologischen Denkmalpflege umfasst den Zeitraum 2005 und 2006. Die Zusammenfassung der beiden Jahre war notwendig geworden, da der Bericht im vergangenen Jahr aus Arbeitsüberlastungsgründen nicht vorgelegt werden konnte.

Das herausragende archäologische Ereignis war vermutlich das Auffinden der ältesten Wassermühle im Rheinland, den hölzernen Resten einer karolingischen Getreidemühle am Rotbach bei Niederberg. Doch zeigen weitere und teilweise außergewöhnliche Funde und Befunde der Region, dass der heutige Rhein-Erft-Kreis eine wichtige Siedlungslandschaft in prähistorischer wie historischer Zeit bildete.

Dabei erbrachten die Ausgrabungen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege und der in der Region ansässigen archäologischen Grabungsfirmen neue Ergebnisse, die dazu beitragen, die Kenntnisse zum Siedlungsbild der einzelnen Zeitabschnitte weiter zu verdichten².

Prospektionsmaßnahmen im Vorfeld von Erschließungen von Bau- und Gewerbegebieten erbrachten auch 2005/2006 wiederum wertvolle Erkenntnisse zur Geschichte im Rhein-Erft-Kreis. Die Ergebnisse finden ihren Widerhall in ihrer weiteren baurechtlichen Berücksichtigung. Dies liegt im Interesse der Bauherren, da ihnen unliebsame Überraschungen erspart bleiben und auch im Interesse der Bodendenkmalpflege, da diese Erkenntnisse nicht unbeobachtet in der Baggerschaufel verschwinden.

Nicht zuletzt komplettieren zahlreiche Fundmeldungen das Bild unseres historischen Erbes, die von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern der Außenstelle Nideggen im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege gemeldet werden. Einige Stücke davon konnten zwischenzeitlich vom Rheinischen Landesmuseum Bonn angekauft werden. Allen Melderinnen und Meldern sei daher an dieser Stelle ein ausdrücklicher Dank ausgesprochen.

Vorgeschichte

Am Rande einer verlandeten Erftschlinge in der Erftaue bei **Bergheim-Ahe** entdeckte die ortsansässige Archäologin I. Koch ein flach-langovaltes Steingerät aus Tonschiefer (Abb. 2)³. Das auf den ersten Blick unscheinbare Artefakt verdankt seine Entdeckung nur dem geübten Auge der Finderin, der eine symmetrische, sanduhrförmige Durchbohrung am Ende des Stückes aufgefallen war. Der Fund lässt auf den Kanten, besonders aber auf den Breitseiten zahlreiche Kratzer erkennen, bei denen es sich um Gebrauchsspuren handelt. Sie weisen das Artefakt als sog. Retuscheur aus, mit dem die Kanten von Feuersteinwerkzeugen, wie Kratzern, Bohrern oder Pfeilspitzen zugerichtet wurden. Deutlich erkennbare Zickzacklinien werden als ergänzende Verzierung interpretiert. Durch das Bohrloch führte ursprünglich eine Schnur, womit der

² Danksagung: Th. Vogt, Bonn sowie den archäologischen Fachfirmen ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH, Köln, Archäonet, Bonn, Archbau, Essen, artemus GmbH, Frechen, arw archaeologie, Aldenhoven, Ocklenburg Archäologie, Essen für die bereitwillige Überlassung von Unterlagen und Mithilfe bei der Recherche. Über die Codierungen der Fundplätze in den folgenden Anmerkungen können die Fundakten im Ortsarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege Bonn ermittelt werden.

³ NW 2006/0018.

Retuscheur, am Hals oder am Gürtel hängend, getragen werden konnte. Vergleichbare Funde erlauben eine Datierung des Fundes in einen späten Abschnitt der letzten Eiszeit (sog. Spätpaläolithikum, ca. 9800 v.Chr.). Vollständig erhaltene, vor allem aber verzierte Retuscheure sind ausgesprochen selten⁴.

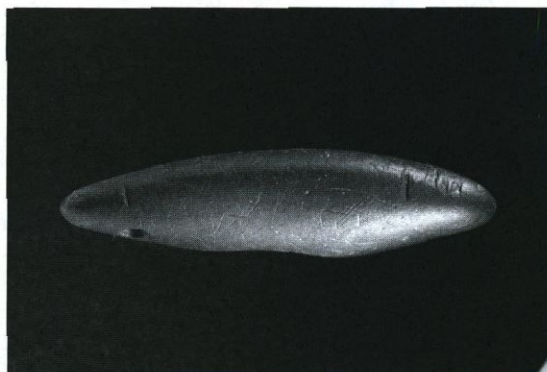


Abb. 2: Retuscheur aus Bergheim-Ahe

Auch bei den Forschungen in den zurückliegenden Jahren blieben Überraschungen nicht aus. So war im Vorfeld einer Baumaßnahme in **Kerpen-Sindorf** eine archäologische Untersuchung erforderlich, da hier römische Gräber vermutet wurden. Die Grabungen der Fa. Archäonet, Bonn, ergaben jedoch, dass sich im

Baugebiet umfangreiche Reste einer bandkeramischen Siedlung (5500 – 4950 v. Chr.) erhalten hatten⁵. In Suchschnitten wurden Reste eines zeittypischen Langhauses sowie zahlreiche Gruben dokumentiert. Da die Befunde durch eine aufliegende Schicht geschützt waren und keine weiteren großen Erdeingriffe im Parkplatzbereich erforderlich waren, konnte auf die Ausgrabung der gesamten Fläche verzichtet werden. Die Befunde liegen nun gut verwahrt weiterhin im Boden.

Erheblich jünger sind Steinartefakte, die als Einzelstücke von Äckern der Region stammen und von einer Sammlerin über eine längere Zeit hinweg aufgelesen wurden. Sie übergab ihre Sammlung nun dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, so dass die Stücke auch für eine weiter gehende Forschung zur Verfügung stehen: aus **Bedburg-Lipp** stammt eine spätneolithische Beiklingenschneide aus Valkenburger Flint⁶, aus dem Stommeler Busch bei **Pulheim** der jung- bis endneolithische Abschlag einer geschliffenen Beiklinge aus hellem Rijckholtflint⁷ und der Abschlag eines Klopfers aus Lousberg-Flint zum Aufrauen der Mahlfläche eines Mahlsteins⁸. Ein jung- bis endneolithischer Kratzer wurde bei **Bedburg-Kirchtroisdorf** aufgelesen⁹.

Eine vollständige Beiklinge aus einem Wetzschiefergeröll erstklassiger Qualität wurde bei **Bergheim-Thorr** gefunden¹⁰. Das Stück datiert in das Jung- bis Spätneolithikum (4400-2800 v. Chr.). Das distale Bruchstück einer Michelsberger Spitzklinge

⁴ I. Koch/J. Weiner, Archäologie in Deutschland 3, 2006, 48f. (Neues aus der Landesarchäologie).

⁵ NW 2006/1181.

⁶ NW 2005/0141.

⁷ NW 2005/0142.

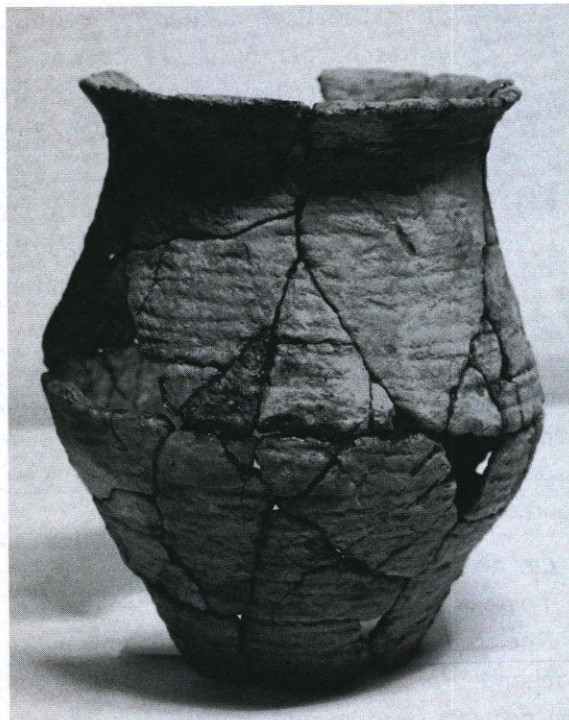
⁸ NW 2005/0143.

⁹ NW 2005/0144.

¹⁰ NW 2005/0163.

(4400-3500) bzw. eines Spandolches aus Rijckholtflint wurde bei **Gut Eschermühle** gefunden¹¹.

Ein sehr interessanter, da seltener Fund gelang der Fa. Archäonet, Bonn, im Zuge der Errichtung einer Gasleitungstrasse in **Hürth-Stotzheim**¹². Ein zwar zerscherbtes, aber nahezu vollständig erhaltenes Gefäß erwies sich als Becher der schnurkeramischen Periode (etwa Mitte 3. Jt. v. Chr.) (Abb. 3). Mit dem Gefäß fand sich ein Feuersteinabschlag. Obwohl keine Verfärbung oder Grube beobachtet werden konnte,



Schnurkeramischer Becher aus Hürth

muss wegen der Vollständigkeit des Bechers von einem Grabfund ausgegangen werden. Das Grab war sicherlich ehemals von einem Grabhügel bedeckt. Damit gehört dieser Fund zu den ganz wenigen Hinweisen auf Bestattungen aus dieser jungsteinzeitlichen Periode, aus der sonst nur wenige Abfallgruben und Steinbeilklingen überliefert sind.

Der Eisenzeit widmeten sich mehrere Untersuchungen, die es in der Zusammenschau ihrer Untersuchungsergebnisse ermöglichen, die Besiedlungsgeschichte der Börde und die Geschichte einzelner Hofanlagen genauer zu untersuchen. Solche eher kleinräumigen Untersuchungen zu einer Siedlungsperiode verhelfen zum Entwurf einer

eisenzeitlichen Siedlungslandschaft:

In **Ertfstadt-Lechenich** führte die Fa. Archbau, Essen, im Vorfeld der Erschließung des Gewerbegebietes „Am Römerhof Süd“ umfangreiche Prospektionen und Ausgrabungen durch¹³. Dabei kamen auf einer Fläche von 4500 m² Reste einer früheisenzeitlichen Siedlung zutage. Zwar gab es Störungen der archäologischen Befunde durch den modernen Pflug und durch Drainageleitungen, dennoch ließen sich u.a. 18 Hausgrundrisse feststellen. Hierbei handelt es sich um die Reste der Pfostengruben, in denen ursprünglich die hölzernen Pfosten der Fachwerkbauten standen, von denen

¹¹ NW 2005/0164.

¹² NW 2006/1042.

¹³ C. Brand/U. Schoenfelder/P. Ziegeler, Die früheisenzeitliche Siedlung von Ertfstadt-Lechenich. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 51-53.

sich bis heute jedoch nur noch die runden Verfärbungen der Pfostenlöcher erhalten haben. Die Häuser waren Vierpfostenbauten, d.h. die tragenden Pfosten der Häuser standen in den Ecken. Die Grundrisse waren quadratisch bis rechteckig, teilweise auch trapezförmig. Die Seitenlängen maßen 1,6 bis 3,5 m. Gebäude mit sechs Pfosten hatten Grundrisse von 2–4 m Seitenlänge. Diese Bauten besaßen Mittelpfosten, was auf eine andere Form des Daches als bei den einfacheren Vierpfostenbauten schließen lässt. Zu den einzelnen Häusern gehörten Gruben. Aus diesen gewann man zunächst den Lehm, der für die Ausfachung des Fachwerkes erforderlich war. In Zweitverwendung wurden diese Gruben dann wieder mit Abfall (Scherben, Nahrungsreste usw.) verfüllt. Deshalb können aus den Inhalten der Gruben die für uns wichtigen Informationen zum Leben der damaligen Menschen gezogen werden. Durch die Bestimmung der Funde kann diese Siedlung in die Zeit des 8.–6. Jh. v. Chr. datiert werden (Hallstatt C-D). Die Verteilung der Hausgrundrisse und Gruben deutet an, dass bei den Grabungen vier räumlich getrennte Hofstellen erfasst wurden. Diese Mehrhausgehöfte bestanden – wie der Name schon sagt – aus mehreren Gebäuden unterschiedlicher Funktion wie Wohnhaus, Speicher, Stall u.a.m.: im Fall der Hofstellen von Lechenich aus zwei bis neun Gebäuden (wobei nicht alle gleichzeitig bestanden haben müssen). Damit reiht sich dieser Fundplatz in eine Reihe weiterer ein, wie sie aus den rheinischen Braunkohlentagebauen mehrfach bekannt sind (Abb. 4). Die Annahme, dass die ältereisenzeitlichen Siedlungen sich aus mehreren und in der eigenen Wirtschaftsflur angelegten Mehrhausgehöften zusammensetzten, von denen mehrere gleichzeitig in Benutzung waren, verdichtet sich immer mehr.

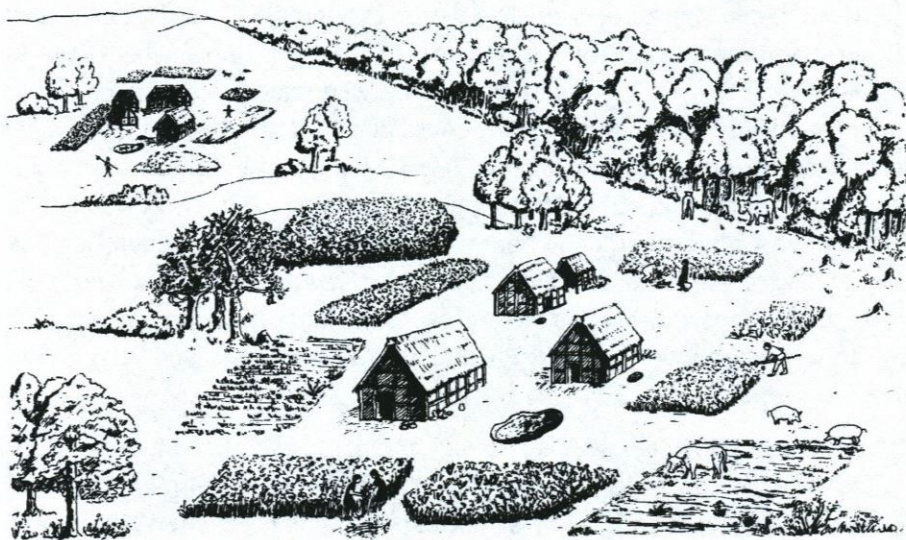


Abb. 4: Zeichnerische Rekonstruktion eines eisenzeitlichen Gehöftes inmitten seiner Wirtschaftsflur. Nach: A. Simons, *Wirtschafts- und Siedlungsweisen in der Bronze- und Eisenzeit des Rheinlandes*

Eine ebenso dichte Besiedlung der fruchtbaren Börde westlich von Köln zeigen auch die langjährigen Untersuchungen in einem Gebiet zwischen Frechen-Königsdorf im Süden und Pulheim im Norden. Neben zahlreichen, nicht weiter untersuchten Fundplätzen und wenigen Grabfunden gibt es mindestens sechs zumindest teilweise ergrabene Siedlungsplätze mit Hausgrundrissen der Eisenzeit (8.–1. Jh. v. Chr.)¹⁴. Dazu gehören auch die Ausgrabungen 2005 in **Pulheim-Brauweiler**, die im Vorfeld der Erschließung eines neuen Baugebiets durch das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege erfolgten. In diesem Fall konnten die Gruben einer Hofstelle zugeordnet werden, die etwa im 6. Jh. v. Chr. bestand. Das ehemalige Wohnhaus war ein Sechspostenbau mit zentralem Mittelpfosten, mit einer Grundfläche von 5,3 x 2,4 m. Etwa 20 m südlich stand ein Speicherbau aus vier Pfosten von 3,0 x 2,2 m Größe. Die bereits genannten Lehmentnahmegruben lagen hauptsächlich östlich des Speicherbaus. In diesen fanden sich auch die Nahrungsabfälle mit Scherben von Gefäßen. Hinzu kommen mehrere kreisrunde Silogruben, die der Bevorratung und Aufbewahrung von Nahrung und anderen organischen Materialien dienten. Deutlich vom Hof abgesetzt konnten noch Ofenbefunde erfasst werden, die sich durch große Mengen von Hüttenlehm, also verbrannten und dadurch bis heute erhaltenen Brocken von Herd- und Ofenwandungen auszeichneten. Auf die Verarbeitung von Fasern zu Geweben deutet der Fund eines Webgewichtes, auch aus dem Wirtschaftsbereich stammend wie die Öfen. Nur in Fragmenten war ein sog. Briquetagegefäß erhalten. Hierbei handelt es sich um ein importiertes Salzsiedegefäß, das vielleicht von der Nordseeküste oder aus Westfalen stammen könnte. Ein interessanter wie seltener Fund gelang im Nordosten der Grabungsfläche: hier wurde eine Grube gefunden, in deren Verfüllung noch Holzbretter erkannt werden konnten, die wohl zu einer ehemaligen Dachkonstruktion gehört haben mögen. Da die Grube noch über einen Meter tief erhalten war, hatte sie wohl eine besondere Bedeutung, die sich heute jedoch nicht mehr erschließen lässt. Ein eher seltener Fund ist das Fragment eines eisernen Tüllenmeißels. Eigentlich müssten sich in den Siedlungen mehr dieser und ähnlicher Holzbearbeitungsgeräte aus Eisen finden, aber die Metalle wurden wohl schon in der Antike wieder verwendet, wurden in den folgenden Jahrhunderten, nach Aufgabe der Siedlung, zufällig gefunden und ebenfalls recycelt. Die Auswertung der Knochenreste und der Bodenproben auf botanische Spuren sind noch nicht abgeschlossen. Die Ergebnisse werden jedoch wertvolle Erkenntnisse zur Nahrung und zum Leben der damaligen Menschen geben.

Neben diesen groß angelegten Ausgrabungen werden auch bei kleineren Maßnahmen immer wieder Reste der eisenzeitlichen Besiedlung angetroffen. So erfasste man in den Ausgrabungen des Römischen Landgutes von **Frechen-Königsdorf** (s. unten) insgesamt fünf Hofstellen / Vielhausgehöfte, die jeweils aus einem Wohnhaus und mehreren Wirtschaftsgebäuden bestanden. Wiederum zeigt sich die typische,

¹⁴ K. Frank, Pulheim-Brauweiler: Auf dem Weg zur eisenzeitlichen Siedlungslandschaft. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 53-56.

oben bereits beschriebene Wirtschaftsweise. Diese Siedlung datiert in die Ältere bis Jüngere Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit)¹⁵.

Untersuchungen im Windpark **Bedburg-Kaiskorb** durch die Fa. sk ArcheoConsult, Aachen, erbrachten ebenfalls Gruben und Pfostengruben als Reste einer ältereisenzeitlichen Besiedlung¹⁶. Allerdings waren die Untersuchungsräume nur sehr klein, so dass weitere Ergebnisse ausbleiben mussten.

Auch bei der Untersuchung des Leitungsgrabens in **Hürth-Hermülheim** wurden zwei Siedlungsplätze mit Gruben, Pfostengruben und einer Vorratsgrube entdeckt, von denen einer bislang noch nicht bekannt war¹⁷. Durch die zufällige Entdeckung zeigt sich wiederum die relativ dichte Besiedlung in der Älteren Eisenzeit (1. Hälfte 1. Jt. v. Chr.).

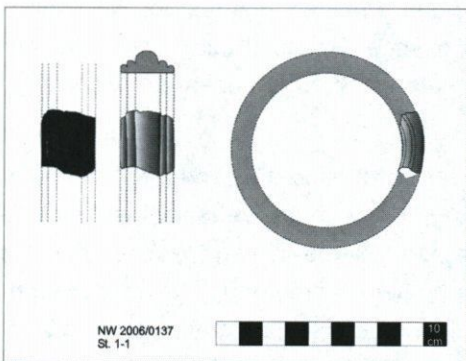


Abb. 5: Glasarmring aus Pulheim

Ein zeittypisches Einzelstück wurde auf einem Acker bei **Pulheim** gefunden¹⁸: das helltürkisfarbene Bruchstück eines fünfrippigen Glasarmringes (Abb. 5) datiert in die jüngere Latènezeit (250-25 v. Chr.) und damit in die ausgehende Eisenzeit. Ebenso als Einzelstück wurde von der Fläche einer römischen *villa rustica* bei **Erfstadt-Borr** eine Münze abgesammelt, die in ihrer Entstehung noch in die ausgehende Eisenzeit gehört: ein sog. *Atuatucker-Kleinerz*¹⁹. Es wurde in Gallien geprägt.

Römische Zeit

Die römischen Hinterlassenschaften im heutigen **Wesseling** sind seit vielen Jahrzehnten bekannt, ohne dass eine eindeutige Bestimmung des Siedlungstyps vorgenommen wurde. Die Forschungen der letzten Jahre verdeutlichen jedoch immer mehr, dass sich hier ein bedeutender Zivilort (Vicus) befunden haben muss. Dies ergaben auch die aktuellen Untersuchungen der Fa. ABS, Köln in der Innenstadt von Wesseling²⁰. Anhand von frühromischen Bauspuren lässt sich erstmals die Gründungsphase des heutigen Wesseling nachweisen. Die Streifenhausbebauung lag an der Limesstraße, die die Grenze zwischen Bonn und Köln sicherte; Wesseling lag

¹⁵ St. Troll, 350 Jahre römisches Leben auf einem Landgut bei Frechen-Königsdorf. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 91–93.

¹⁶ NW 2005/1032, 1036.

¹⁷ NW 2006/1009, 1043.

¹⁸ NW 2006/0137.

¹⁹ NW 2005/0214.

²⁰ NW 2006/1095.

etwa in der Mitte zwischen beiden Städten. Die Siedlungsspuren datieren vom frühen 1. Jh. bis in die 1. Hälfte des 3. Jh. Im weiteren Verlauf des 3. Jh., im Zusammenhang mit den unruhigen Zeiten während der Germaneneinfälle, reduzierte sich jedoch die besiedelte Fläche. So konnte in der ersten Hälfte des 4. Jh. auf der ehemaligen Siedlungsfläche ein römischer Bestattungsplatz entstehen, der durch zwei Körperbestattungen belegt ist. Beide Bestattungen lagen in einem Sarg in einer Grabgrube, in einer angrenzenden Nische waren Beigaben aufgestellt. Es handelte sich um Geschirrsätze aus sechs Gefäßen: je zwei Bechern, einem bzw. zwei Krügen sowie zwei bzw. drei Tellern. Beide Bestattungen waren Nordost-Südwest ausgerichtet, eine mit dem Kopf im Westen der andere mit dem Kopf im Osten. Eine Verbindung mit den schon bekannten fränkischen Bestattungen nahe dem aktuellen Fundplatz war jedoch nicht zu belegen. Nach einer größeren Unterbrechung der Nutzung des Areals gibt erst eine Grube aus dem 12. Jh. Hinweise auf den erneuten Ausbau von Wesseling im Hochmittelalter. Immer noch besaß die römische Straße (heute Bonner/Kölner Straße) eine große Bedeutung, wie es noch heute im Stadtgrundriss von Wesseling nachzuvollziehen ist.

Für die Besiedlung der Römischen Periode in der Börde sind die Landgüter charakteristisch, die in relativer Nähe zueinander lagen und eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der fruchtbaren Lössböden verdeutlichen. Diente in vorrömischer Zeit die landwirtschaftliche Produktion der bäuerlichen Selbstversorgung (Subsistenzwirtschaft), so war die römische Landwirtschaft auf eine Überschuss produzierende Wirtschaft ausgerichtet, um die Märkte der römischen Städte und Militäreinrichtungen an Rhein und Hinterland zu versorgen. In den Rheinischen Braunkohlentagebauen wurden zahlreiche dieser Landgüter untersucht. Durch die für die Archäologie glücklichen Umstände können hier meist vollständige Anlagen erforscht werden, während es außerhalb der Tagebaue meist nur Teilflächen sind, die im Zuge von Erschließungen von Neubaugebieten oder Gewerbeflächen erfasst werden können. Durch besonders glückliche Umstände gelang es jedoch in **Frechen-Königsdorf**, nahezu vollständig ein Landgut zu untersuchen²¹. In sieben Monaten wurden 4,3 ha (mehr als vier Fußballfelder) ergraben, in denen Befunde des Landgutes mit seinem Haupt- und Nebengebäuden untersucht wurden. Der Betrieb wurde vom 1. bis zum 5. Jh. bewirtschaftet. Insgesamt konnten vier Siedlungsphasen erkannt werden. Der Hof des 1./2. Jh., der von einem Graben umgeben war, umfasste eine Fläche von 152 x 71 m. Das Hauptgebäude war ein Holzpfostenbau, dazu gehörten ein Speicher und sechs Grubenhäuser. Dieser Siedlungsphase waren zwei Gräberfelder mit acht Brandgräbern zuzuordnen. Im 2./3. Jh. wurde der Hofbereich des Landgutes erheblich erweitert und ein neues, größeres Hauptgebäude aus Fachwerk errichtet. Die Innenräume waren mit bemaltem Wandverputz geschmückt. Der Eingang zum Hof lag im Süden und damit auf die bedeutende Reichsstraße von Köln nach Heerlen orientiert, die von Ost nach West durch den heutigen Ort Königsdorf verläuft. Auch zu diesem Hof ge-

²¹ Troll 2006.

hörte ein Gräberfeld mit vier Gräbern. Befunde des 3. Jh. zeigen einen deutlichen Rückgang der Siedlungsaktivitäten. Als Reaktion auf die vermehrten Einfälle fränkischer Germanen in das Reichsgebiet wurde im Osten ein Burgus errichtet. Hierbei handelt es sich um ein turmartiges, festes Gebäude, das häufig, wie auch in Frechen, von einem Graben umgeben war. Er diente offensichtlich als Rückzugsraum bei akuter Gefährdung der Bewohner des Landgutes. Dieser dritten Siedlungsperiode konnten lediglich drei Gräber zugeordnet werden, davon zwei Körpergräber, die auf die veränderten Bestattungssitten (Körper- statt Brandgräber) seit dem 3. Jh. verweisen. Den Beigaben zufolge kann einer der Bestatteten als romanisierter Germane angesehen werden, der Teile seiner militärischen Ausrüstung (Schildbuckel, Bogen) mit ins Grab nahm. Durch Münzbeigaben kann diese Bestattung um 276/282 n. Chr. datiert werden. Im 4. Jh. wurde die Hofanlage aufwändig neu errichtet. Es entstanden zwei große Steinbauten, d.h. Fachwerkbauten mit steinernem Sockel. Das Hauptgebäude besaß einen gut erhaltenen Gewölbekeller aus Bruchsteinen mit einem gemauerten Zugang, die Türschwelle mit einer Türangel lag noch in ursprünglicher Anordnung am Fuß der Treppe. Die Wände besaßen einen rosafarbenen Wandverputz. In den Stampfleimboden waren an allen vier Ecken Dolien eingelassen, das sind große Vorratsgefäße aus Ton. Zu dieser Siedlungsperiode gehörten wiederum zwei Bestattungsplätze mit Körpergräbern. Das Wasserver- und Entsorgungssystem wurde ausgebaut: Wasserleitungen führten das Oberflächenwasser in eine große Zisterne. Diese Anlage von 13 m Länge und 3,7 m Breite kann innerhalb des Neubaugebietes auf Dauer als Bodendenkmal und Reminiszenz an das römische Landgut erhalten werden.

Auch die Fundmeldungen zu Einzelbeobachtungen auf den Flächen bekannter, aber nicht näher untersuchter römischer Landgüter führen zu einer detaillierten Kenntnis des Siedlungsgeschehens am Ort. Im Berichtszeitraum konnten Beobachtungen aus **Bergheim-Thorr**²², **Elsdorf-Gut Ohndorf**²³, **-Oberembt**²⁴, **-Tollhausen**²⁵, **Erfstadt-Bliesheim**²⁶, **-Borr**²⁷, **-Erp**²⁸, **-Friesheim**²⁹ und **-Lechenich**³⁰ sowie aus **Frechen-Hücheln**³¹ zusammengetragen werden.

Stellvertretend für diese zahlreichen Meldungen stehen die Beobachtungen eines Sammlers, der von einer wenig bekannten römischen Siedlungsstelle am **Swistbach**

²² NW 2005/285, NW 2005/160, NW 2005/161, NW 2006/94.

²³ NW 2006/276.

²⁴ NW 2005/183.

²⁵ NW 2005/177.

²⁶ NW 2005/292.

²⁷ NW 2005/217.

²⁸ NW 2005/112, NW 2005/170.

²⁹ NW 2005/182.

³⁰ NW 2005/111, NW 2006/233.

³¹ NW 2006/56.

zahlreiche Gegenstände des frühen ersten Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts abgesammelt hatte: unter den Funden befinden sich zahlreiche Beschlagteile, die zum Pferdezaumzeug gehören und damit belegen, dass Pferde als Reit- und Arbeitstiere auf dem landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt wurden. Zwei frühromische Fibeln der Form Almgren 19 belegen den Beginn des Gutshofes bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Keramische Formen des 3. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts darüber hinaus, dass die Siedlung bis in diese Zeit hinein besiedelt war³².

In **Erfstadt-Niederberg** wurden im Zuge der Ausgrabungstätigkeiten einer karolingischen Wassermühle (siehe weiter unten) auch Geländespuren einer villa rustica gefunden, deren Hauptgebäude sich unweit der Ausgrabungsstelle befand. Das aufgefundene Gebäude in der Aue zeigt die Nutzung dieses auch in römischer Zeit feuchten Bereiches, vielleicht zum Zwecke der Heugewinnung. Weitere Funde, die von Heimatforschern aus dem Abraum des neu angelegten Rotbaches an dieser Stelle



Abb. 6: Römischer Weihenstein aus Erfstadt-Niederberg

stammen, geben weitere Hinweise auf die Bewohner der benachbart gelegenen Villa³³. Darunter befindet sich der Beschlag eines kleinen Kästchens, Münzen, eine Ringfibel und eine Fibel Almgren 19, die in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts gehört. Das sicherlich wichtigste Stück von dort ist die Basis eines Weihesteins aus Drachenfelstrachyt, der in der Mitte des 2. bis Mitte des 3. Jahrhunderts hergestellt und aufgestellt wurde (Abb. 6)³⁴. Es ist besonders bemerkenswert, dass er auf beiden Seiten eine annähernd gleichlautende Inschrift trägt. Offensichtlich hatte ein C. Gaspena Sianius Cassius in Erfüllung eines Gelübdes diesen Weihenstein aufstellen lassen. Möglicherweise lernen wir an dieser Stelle erstmals namentlich einen Bewohner dieses Gutshofes kennen³⁵.

Die Römischen Wasserleitungen, die die Stadt Köln mit Frischwasser versorgten,

³² NW 2005/0292.

³³ NW 2005/0166, NW 2006/0248.

³⁴ NW 2006/0030.

³⁵ G. Bauchhenß/P. Tutlies, Warum zweimal? Ein Trachytsockel aus dem Rotbachtal. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) im Druck.

sind seit Jahrzehnten Gegenstand intensiver Forschungen. Dies hängt mit dem hohen Interesse an diesem längsten Bodendenkmal des Rheinlandes, aber auch mit der stetigen Gefährdung durch Baumaßnahmen entlang der Leitung zusammen. Ist auch der Verlauf der verschiedenen Leitungstrassen im Allgemeinen bekannt, doch bieten Aufschlüsse immer wieder neue Erkenntnisse.

So wurde die Leitung der älteren Vorgebirgsleitungen im Zuge von Beobachtungen durch die Fa. Archäonet, Bonn, in einer Leitungstrasse zwischen **Hürth-Stotzheim** und **-Knapsack** zweimal gequert³⁶. Es handelt sich um den sog. Gleueler Leitungstrang. Dieser war im Bereich der Beobachtungsflächen nur noch schlecht erhalten und durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes akut gefährdet. Die Quelle dieser Leitung im Bereich Knapsack konnte naturgemäß nicht mehr gefunden werden, da hier die Braunkohlentagebaue bereits alles zerstört hatten. Die Gleueler Leitung datiert in das 1. Jh. n. Chr.³⁷. Überraschenderweise fand sich jedoch noch ein weiterer Abschnitt einer Wasserleitung, der jedoch nicht zu einer der Kölner Leitungen gehörte, sondern wohl der Wasserversorgung eines Landgutes diente³⁸. Wenn es die finanziellen Umstände ermöglichten, versuchten auch Privatbesitzer die Ver-

sorgung mit Frischwasser durch eigene, meist relativ kurze Leitungen sicherzustellen. Die Steine einer solchen Leitung wurden oftmals im Mittelalter heraus gebrochen und in den nahen Orten wieder verwendet.



Abb. 7: Römische Wasserleitung in Hürth-Hermülheim

Die römische Wasserleitung, die das Frischwasser von der Eifel nach Köln brachte, wurde Ende des 1. Jh. errichtet und durchlief das Kreisgebiet am östlichen Rand. Da der Verlauf einigermaßen gesichert ist, wurde im Zuge der Erschließung eines Baugebietes in **Hürth-Hermülheim** frühzeitig nach der Wasserleitung gesucht.

Die Forschungen der Fa. Goldschmidt, Düren, ergaben, dass die Leitung noch in gutem Zustand erhalten war (Abb. 7)³⁹. Zwar fehlte die Abdeckung, aber die Wangen waren noch über einen Meter hoch erhalten. Sie bestanden aus Gussmauerwerk, innen mit einem wasserdichten Mörtel überzogen. An der Innensohle war die Leitung 0,57 m breit. Antike Hackspuren be-

³⁶ NW 2006/1010, 1174.

³⁷ K. Grewe, Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgr. 26 (Köln/Bonn 1986) 17–26.

³⁸ NW 2006/1047.

³⁹ NW 2006/1161.

legten die Reinigung in römischer Zeit. Die Leitung konnte im Neubaugebiet erhalten werden.

Das römische Straßenwesen im Rheinland ist derzeit Gegenstand intensiver Untersuchungen im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege. Ziel ist die Erfassung und Bewertung der Trassen, ihrer wirtschaftlichen, politischen und militärischen Bedeutung und der zugehörigen Infrastruktur. Hierunter sind Pferdewechsel- und Übernachtungsstationen an der Straße zu verstehen, aber auch Heiligtümer sowie die unmittelbar an der Straße liegenden Wirtschaftshöfe.

Im Zuge der Errichtung einer Leitungstrasse musste die bekannte römische Reichsstraße von Köln nach Westen Richtung Heerlen und Boulogne-sur-Mer in **Bergheim-Kenten** gequert werden⁴⁰. Der Verlauf der Straße war noch auf allen historischen Karten vermerkt, allerdings war der Zustand der Straße nicht bekannt. Die Untersuchungen der Fa. arw archäologie, Aldenhoven, zeigten den typischen, schildbuckelartigen Aufbau der römischen Straßentrasse. Sie bestand aus sechs Lagen von Sand-Kies-Gemischen und zeigt damit an, dass die Straße immer wieder repariert und erneuert wurde. Auf der Oberfläche einzelner Lagen waren noch Karrenspuren erhalten. Wegen des kleinen Ausschnittes in der Leitungstrasse waren keine tiefer gehenden Erforschungen möglich.

Die nach Trier führende Straße gehört ebenso zu den wichtigsten Reichsstraßen, die

von Köln ausgingen. Ihr Verlauf im Bereich von Erftstadt ist noch heute gut im Gelände zu verfolgen, wird sie doch noch heute auf langen Strecken als Feldweg genutzt. Dennoch war nicht ganz klar, wie die Erhaltung unterhalb der modernen Straßendecke aussieht. Im Zuge der Errichtung einer Gasleitung bei **Erftstadt-Ahrem** konnte der römische Straßenkörper durch die Fa. Archbau, Essen, untersucht werden⁴¹. Er besaß eine Breite von rund 20 m und seitlich je einen Graben, der wohl



Abb. 8: Römisches Grab aus Erftstadt-Ahrem

der Entwässerung diene. Damit besaß diese Straße den üblichen Aufbau und die Breite der großen Überlandstraßen. Nicht untypisch, fanden sich zu beiden Seiten der Straße römische Bestattungen (Abb. 8). Es waren Brandbestattungen, denen Gefäße und Geschirrensembles, aber auch eine weißtonige Matronenfigur, eine Gewandspange (Fibel) und Münzen aus Metall sowie Glasgefäße beigegeben waren. Diese

⁴⁰ NW 2006/1056.

⁴¹ J. Kobe/J. Volsek/U. Schoenfelder, Gräber entlang der Römerstraße in Erftstadt-Ahrem. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 76-78.

Gräber gehörten wohl zu einem Landgut, das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Reichsstraße lag. Entsprechend den römischen Sitten waren die Gräber an der Straße angeordnet, damit Vorbeigehende den Toten ihren Respekt zollen und die ortsansässigen Familien ihre soziale Stellung darstellen konnten.

Mittelalter / Neuzeit

Ein Höhepunkt der archäologischen Arbeit der Außenstelle Nideggen im Jahre 2005 war die Entdeckung einer karolingischen Wassermühle im Rotbachtal bei **Erfstadt-Niederberg**, der ersten archäologisch nachgewiesenen Anlage ihrer Art im Rheinland.

Der Rotbach ist heute an vielen Stellen kanalisiert, da er immer wieder für beträchtliche Überschwemmungen gesorgt hatte, die zahlreiche Ortschaften und deren Wirtschaftsflächen bedrohten. So ging es dem zuständigen Wasserbau treibenden Erftverband um eine Hochwassersicherung für die Ortschaften am Unterlauf des Rotbaches, als er 2005 eine Hochwasserplanung realisierte, die neben einem Schutzdamm oberhalb der Ortschaft Niederberg auch eine Renaturierung des Bachlaufes vorsah, der an dieser Stelle bereits in französischer Zeit Anfang des 19. Jahrhunderts kanali-

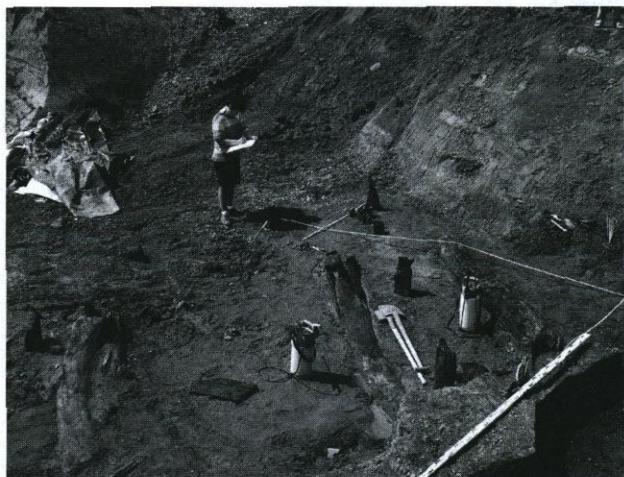


Abb. 9: Reste einer Karolingischen Wassermühle in Erfstadt-Niederberg

siert worden war. Die Tiefbauarbeiten formten einen neuen initialen Bachlauf. Im Frühsommer informierte ein interessierter Anwohner das Amt über Holzfunde, die bei der Anlage dieses neuen Bachbettes zutage gefördert worden waren. Einige aufgefundene Mühlsteinbruchstücke sowie römische und mittelalterliche Keramik deuteten auf ein hohes Alter der Hölzer inmitten der Bachaue hin. Nachdem man eine größere Fläche

rund um die angeschnittenen Hölzer freigelegt hatte, zeigte sich ein eindrucksvoller archäologischer Befund: mehrere mächtige Eichenbohlen, die an beiden Enden mit Pfosten im Boden verzapft waren, bildeten ein etwa 20 m² großes hölzernes Bauwerk am Rande der Wasser führenden Rinne des Rotbaches (Abb. 9). Die oberen Enden der angespitzten und teilweise angesengten Pfosten waren abgefault. Teile einer mit Weiden- oder Haselruten gearbeiteten Flechtwand waren auf diese Hölzer gekippt. Dazwischen lagen zahlreiche Hölzer ohne Bauverband, darunter auch vier etwa

40 cm lange Eichenholzbrettchen, die einseitig einen angespitzten, dornartigen Fortsatz haben (Abb. 10). Dazwischen fanden sich eine ganze Reihe kleiner Keilhölzer. Es handelt sich um die ehemals eingeschobenen und verkeilten Bretter des Schaufelrades einer Mühle.

Die genaue zeitliche Einordnung der Eichenhölzer erfolgte durch dendrochronologische Untersuchungen an der Universität Köln. Die Ergebnisse zeigen, dass die Hölzer für den Bau der Anlage um 835 ± 10 geschlagen wurden. Damit handelt es sich um die älteste archäologisch nachgewiesene Wassermühle im Rheinland. Sie arbeitete am Rotbach eine noch unbekannte Zeitspanne, bevor sie wohl durch die Wassermengen eines Hochwassers so stark beschädigt wurde, dass eine Reparatur oder ein Wiederaufbau an dieser Stelle nicht mehr lohnte. Vereinzelte Hölzer weisen Brandspuren auf: Möglicherweise löste auch ein Feuer Schäden an



Abb. 10: Hölzernes Schaufelbrett der Niederberger Wassermühle aus der karolingischen Zeit

der Mühle aus, die einen weiteren Betrieb nicht wirtschaftlich erscheinen ließen⁴². Die Kleinfunde aus der Ausgrabung sind noch nicht abschließend bearbeitet, doch trägt bereits ein weiterer aus dem Abraum des Bachbettes geborgener Fund einen kleinen Hinweis zur Ausstattung der Mühle bzw. seiner Bewohner bei: eine möglicherweise karolingische Scheibenfibel aus Bronze könnte einem der Bewirtschafter und seiner Familie gehört haben⁴³.

Obwohl die Baugeschichte der Abteikirche in **Pulheim-Brauweiler** bereits

Gegenstand zahlreicher Forschungen und Publikationen ist, können archäologische Untersuchungen in kleinen Aufschlüssen doch noch neue Details zu Tage bringen. So ergaben die baubegleitenden Ausgrabungen der Fa. Fundort, Köln, Bekanntes und Neues⁴⁴. Zwei Tuffsteinmauern und eine Pfostengrube gehörten wohl zur Gründerkirche oder zum Westbau der 1048 gegründeten Richeza-Kirche. Weitere Fundamente dieses Baues sowie solche des nördlichen Seitenschiffes der Kirche um 1141 wurden ebenfalls erfasst. Bemerkenswert war die Aufdeckung von Fundamenten und Wandputz der spätromanischen ‚Kleinen Kapelle‘, die nach 1200 errichtet wurde. Zu einem Portal an der Nordseite des nördlichen Seitenschiffes gehörten Ziegelfundamente, dieses Portal wurde wohl in den 1720er-Jahren im Zuge barocker Umbau-

⁴² P. Tuttlies, Eine karolingische Wassermühle im Rotbachtal. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 106-108.

⁴³ NW 2005/0271.

⁴⁴ NW 2006/1054.

maßnahmen abgerissen, das Bogenportal zugemauert. Auffällig war der Fund eines beschädigten, ursprünglich verbauten romanischen Würfelkapitells aus rotem Sandstein und ein runder römischer Hypokaustziegel, der wohl Teil eines Schmuckfußbodens im nordöstlichen Querhaus war.

Über die Grabungen auf dem Guidelplatz in **Pulheim-Brauweiler** war bereits an dieser Stelle 2002 berichtet worden⁴⁵. Die seinerzeit erfolgte Ausgrabung diente der Sachverhaltsermittlung im Bereich der vermuteten Laiensiedlung, die dem Benediktinerkloster Brauweiler benachbart angelegt worden war. Von Oktober 2005 bis April 2006 wurden nun die Teile des Guidelplatzes, die für eine geplante Tiefgarage in Anspruch genommen werden müssen, flächig ausgegraben. Es konnten sechs hochmittelalterliche Erdkeller und ein großes Grubenhaus freigelegt werden. Die in den Lössboden eingeschnittenen, im Durchschnitt 4 bis 4,50 x 2 bis 2,50 m großen Räumlichkeiten standen mit vier technischen Öfen in Zusammenhang, von denen zwei gewaltsam zerschlagen worden waren. Aufgereichte Vorratsgefäße, Spinnwirtel für die Textilverarbeitung, Schlackebrocken und Ofenteile zeugen von der unterschiedlichen Nutzung der Räume, die durch einen Brand zerstört wurden. Wie das umfangreiche keramische Material aus den Erdkellern zeigt, erfolgte die Zerstörung der Keller und zugehörigen Häuser um 1200. Sie ist möglicherweise mit einem urkundlich für 1205 verzeichneten Brand der Abtei in Verbindung zu bringen⁴⁶.

Als Ergänzung zu den archäologischen Befunden können nun die Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchungen des Labors für Archäobotanik der Universität zu Köln vorgestellt werden⁴⁷. Die Bodenprobe entstammte einer Schicht unterhalb des Keramikbrennofens des 13. Jh. Durch die Abdeckung mit dem Ofenboden und die anschließende regelmäßige Erwärmung durch den Brennplatz konnten die Pflanzenreste schonend verkohlen und sich so bis heute erhalten. Roggen, Gerste, Hafer und Weizen, dazu ein Splitter einer Walnuss-Schale und drei Steinkerne der Süßkirsche zeigen einen Teil des angebauten Artenspektrums. Sog. Unkräuter stellen jedoch die Hauptmenge der Pflanzenreste dar; sie stammen vor allem von der Tresse und vom Gänsefuß. Dabei wächst die Roggentresse vor allem zusammen mit Wintergetreide, während der Weiße Gänsefuß noch vor dem Getreide im Sommer blüht. Denkt man zunächst an den sog. Reinigungsabfall bei der Getreideernte, kommt bei dem Brauweiler Fund jedoch eine andere Deutung in Frage: Beide Pflanzen besitzen kohlenhydratreiche Früchte, können also als Nahrung für den Menschen gedient haben. Dazu müssen die Früchte vor dem Verzehr gemahlen oder gestampft werden und dann zu einem Brot gebacken oder als Brei bzw. Grütze zubereitet werden. Dabei handelt es sich vermutlich um eine Art Notnahrung, die man verzehrte, wenn nicht

⁴⁵ P. Tuttle/C. Weber, Archäologische Berichte aus dem Erftkreis 2000–2001. Jahrb. Bergheimer Geschver. 11, 2002, 26–27.

⁴⁶ A. Schuler, Feuer in der Laiensiedlung. Archäologie in Deutschland 6/2006, 50f. – A. Schuler in Arch. Im Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) im Druck.

⁴⁷ J. Meurers-Balke/A. Tolksdorf, Tresse und Gänsefuß — Nahrung in Zeiten der Not. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 111–114.

genügend Getreide zur Verfügung stand. Die schriftlich überlieferte Hungersnot der Jahre 1195–1198 kann wohl mit dem Fund in Verbindung gebracht werden. Die große Menge aufgefundener Trespenreste weist auf einen nassen Winter hin, nach dem die Roggentrespe in großen Mengen auftreten kann und geerntet werden konnte. Die schriftliche Überlieferung und die Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchungen deckt sich mit den neuesten Erkenntnissen zur Klimageschichte, nach denen sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jh. ansteigende Niederschläge rekonstruieren lassen. Dies belegt eindrücklich, welch fruchtbare Erkenntnisse zum Leben der Menschen sowie zur Klimageschichte und deren Auswirkungen auf den Menschen die modernen Naturwissenschaften beizutragen vermögen.

Nur scheinbar unspektakulär waren die Ergebnisse der Untersuchungen einer Leitungstrasse in **Brühl-Pingsdorf**⁴⁸. Es wurden lediglich zwei Gruben mit dem Abfall von Töpfereien gefunden. Hierbei handelt es sich um Schlacken sowie um Keramikfragmente. Diese Gruben stehen offensichtlich im Zusammenhang mit einem bekannten Keramikbrennofen, der nur 25 m entfernt liegt. Die Keramik aus den Gruben umfasste graue und helle Irdenware sowie engobiertes Protosteinzeug. Sie datieren in die Mitte bis 2. Hälfte des 13. Jh., genau wie der nahe gelegene Ofen. Auffällig ist die Menge an Trinkgeschirr (Becher und Krüge) und die geringe Anzahl von Kochgeschirren. Mit diesen Funden wird deutlich, wie weit die Pingsdorfer Töpfereien nach Südosten bis an die heutige Alte Bonner Straße reichten.

Auch in **Frechen** wurden wiederum Baumaßnahmen in der Innenstadt und damit im spätmittelalterlich bis neuzeitlichen Töpfereibezirk erforderlich. So wurde bei der Anlage eines neuen Parkplatzes in der Kölnstraße ein Steinzeugofen und ein Scherbenlager des 17.–19. Jahrhundert aufgedeckt. Die archäologischen Befunde wurden durch den neuen Parkplatzaufbau überdeckt, so dass sie als Bodendenkmal geschützt im Boden erhalten bleiben können⁴⁹.

Leider bildeten Ereignisse im Töpfereibezirk Frechen Anlass für eine unschöne Sensation: Raubgräber trieben einen bergmännisch angelegten Stollen durch mehrere Grundstücke an der Hauptstraße, um an die begehrten Töpfereiabfallprodukte wie Bartmannkrüge etc. zu gelangen. Nur durch den Einbruch eines Stollens auf einem der Grundstücke wurde dem illegalen Treiben ein rasches Ende gesetzt⁵⁰.

Über die Sanierungsarbeiten und die dabei gewonnenen archäologischen und historischen Kenntnisse zur Geschichte von Burg und Schloss Augustusbürg in **Brühl** wurde bereits mehrfach berichtet. Auch die Untersuchungen der Fa. archaeologie.de, Kalkar, im Vorfeld des Ehrenhofes und in den Gartenanlagen ergaben wieder neue

⁴⁸ NW 2005/1052.

⁴⁹ NW 2006/0205.

⁵⁰ J. Kunow, Archäologische Funde und Befunde als historische Quellen und das Problem ihrer Dekontextualisierung durch Raubgrabungen. In: Tatort Bodendenkmal. Archäologischer Juristentag 2005. Kolloquium in Köln am 19.04.2005. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Heft 17 (Treis-Karden 2006) 22.

Erkenntnisse⁵¹. Vor dem Ehrenhof konnten noch Tuffsteinmauern der ehemaligen mittelalterlichen Burg erfasst werden. Deren Verlauf ermöglicht es, den Grundrissplan dieser mittelalterlichen Anlage zu vervollständigen. Weitere Untersuchungen in Kanalgräben ergaben zahlreiche Mauern jüngerer Zeiten, u.a. die Fundamente des Vorgängerbaues des heutigen Nordtores. In der Uferzone des Mönchweiheres konnte noch der historische schräge Uferverlauf erfasst werden.

Von der historischen Kitzburg in **Bergheim-Quadrath-Ichendorf** sind obertägig nur noch die Reste der ehemaligen Toranlage sichtbar. Diese mittelalterliche Anlage bestand aus einer einteiligen Burganlage, die von einem Graben umgeben war. Reste des Grabens (Abb. 11) konnten erwartungsgemäß im Zuge einer Baumaßnahme 2006 durch die Fa. Goldschmidt, Düren, dokumentiert werden⁵². Der ehemalige Graben,



Abb. 11: Graben der Kitzburg in Bergheim-Quadrath-Ichendorf

verfüllt mit Müll des 20. Jh., verlief quer zur Baugrube. Mit dem Ergebnis der Untersuchungen konnten die historischen Pläne, auf denen der Graben meist schematisiert angegeben ist, präzisiert werden. Entsprechend der Ortslegende war der Graben im 20. Jh. verfüllt worden.

Von einer der ältesten Wasserburgen im Rhein-Erft-Kreis – Haus Buschfeld zwischen **Liblar** und

Bliesheim – wurde ein vollständig erhaltener spätmittelalterlicher Krug aus Faststeinzeug vorgelegt, der bei Reinigungsarbeiten im Burggraben gefunden worden war⁵³.

Anlässlich einer Baumaßnahme im Ortskern von **Bedburg-Kirchtroisdorf** wurden durch die Fa. Ocklenburg, Essen, archäologische Untersuchungen durchgeführt, da die Baustelle im unmittelbaren Umfeld der ehemaligen, heute nicht mehr sichtbaren Kapelle stattfanden⁵⁴. Reste der Kapelle fanden sich zwar nicht, dafür aber Reste von sechs Grablegen, die jedoch oberflächlich bereits stark gestört waren. Eine genaue Datierung der Gräber konnte nicht gelingen. Somit war zumindest klar, dass sich die

⁵¹ NW 2006/1171.

⁵² NW 2006/1177.

⁵³ NW 2005/0237.

⁵⁴ NW 2006/1170.

Baugrube im unmittelbaren Umfeld der Kapelle befand, wenn auch der genaue Standort weiterhin nicht bekannt ist.

Baumaßnahmen im Bereich der historischen Kentener Mühle in **Bergheim-Kenten** machten archäologische Untersuchungen durch die Fa. Archäonet, Bonn, erforderlich⁵⁵. Dabei war die Mühle selbst nicht betroffen. Es fanden sich jedoch größere Fundamente einer Scheune auf der Ostseite des Mühlenhofes, die wohl noch in das 18. Jh. datiert. Ebenfalls zum Mühlenhof gehörte eine Bebauung an der Nordseite, von der noch ein Gewölbekeller aus Ziegeln erhalten war und der ins 19. Jh. datiert (Abb. 12). Insgesamt konnten die vorhandenen historischen Pläne der Mühle um wichtige Details ergänzt werden.

Auch in der Gymnicher Mühle⁵⁶ bei **Erftstadt-Gymnich** wurden die Arbeiten zum



Abb. 12: Bergheim, Kentener Mühle. Kellerfundament

Umbau des Geländes in eine Informations- und Freizeiteinrichtung des Rhein-Erft-Kreises durch die Außenstelle Nideggen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege begleitet. Erste Arbeiten am Feuerlöschteich zeigten zwar, dass dieser offensichtlich letztmalig nach dem Zweiten Weltkrieg gereinigt worden war und damit keine relevanten archäologischen Funde und Befunde mehr enthielt, doch sind die Arbeiten auf dem Gelände noch nicht abgeschlossen und lassen noch interessante Ergebnisse zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Mühle erwarten.

In den Jahren 2005–2006 erschienene Literatur (ohne Jahrb. Bergheimer Geschver.): H. Andermahr, Bergheim. Geschichte einer rheinischen Stadt. Forum Jülicher Gesch. 42, 2005; C. Brand/U. Schoenfelder/P. Ziegeler, Die früheisenzeitliche Siedlung von Erftstadt-Lechenich. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 51-53; R. Brulet, Heidenburg/Hüchelhoven. In: M. Reddé, R. Brulet, R. Fellmann, J. K. Haalebos, S. von Schnurbein, Les fortifications militaires. Documents d'archéologie française 100 (Bordeaux 2006); W. Drösser, Brühl. Geschichte - Bilder – Zusammenhänge (Brühl 2005); K. Frank, Pulheim-Brauweiler: Auf dem Weg zur eisenzeitlichen Siedlungslandschaft. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 53-56; U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/03, 57–148; H.-E. Joachim/C. Weber, Die bronzezeitlichen Dolche und Schwerter im Rheinland. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/03, 1–34; J. Kobe/J. Valsek/U. Schoenfelder, Gräber entlang der Römerstraße

⁵⁵ NW 2005/1001.

⁵⁶ NW 2006/0269.

in Erftstadt-Ahrem. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 76-78; J. Kunow/H.-H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrb. 2005 des Rhein. Ver. Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Köln 2006); J. Meurers-Balke/A. Tolksdorf, Trespe und Gänsefuß — Nahrung in Zeiten der Not. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 111–114; Th. Otten/H. Becker, Ein außergewöhnlicher Messerfund aus Pulheim bei Köln. In: B. Päffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift V. Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005) 97–110; B. Päffgen/F. Willer, Ein fränkischer Sax mit gut erhaltener Scheide aus Bergheim-Zieverich. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 103–105; B. Petri (Red.), Frechener Bartmannkrüge. Keramion (Frechen 2006); M. Rathmann, Die Reichsstraßen der Germania Inferior. Bonner Jahrb. 204, 2004, 1–45; St. Troll, 350 Jahre römisches Leben auf einem Landgut bei Frechen-Königsdorf. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 91–93; P. Tutlies, Ein seltenes Schmuckstück aus der Hallstattzeit. In: Horn, H. G./Hellenkemper, H./Isenberg, G./Kunow, J. (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Ausstellung. Schr. Bodendenkmalpfl. NRW 8 (Mainz 2005) 350-351; P. Tutlies, Eine karolingische Wassermühle im Rotbachtal. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 106-108; P. Tutlies/J. Weiner, Ein urnenfelderzeitlicher Geweihhammerkopf aus Kerpen-Sindorf. In: H. G. Horn/H. Hellenkemper/G. Isenberg/J. Kunow (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Ausstellung. Schr. Bodendenkmalpfl. NRW 8 (Mainz 2005) 348-349; J. Weiner, Eine übergroße „Pfeilspitze“ aus Königsdorf. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 41–42.

Abbildungen

- Abb. 1 Übersichtskarte
- Abb. 2 Retuscheur aus Bergheim-Ahe.
Photo: M. Thuns, RAB
- Abb. 3 Schnurkeramischer Becher aus Hürth
Photo: Archäonet, Bonn
- Abb. 4 Zeichnerische Rekonstruktion eines eisenzeitlichen Gehöftes inmitten seiner Wirtschaftsflur. Nach: A. Simons, Wirtschafts- und Siedlungsweisen in der Bronze- und Eisenzeit des Rheinlandes. In: A.J. Kalis/J. Meurers-Balke (Hrsg.), 7000 Jahre bäuerliche Landwirtschaft: Entstehung, Erforschung, Erhaltung. Archäo-Physika 13 (Köln 1993) 63–73.
- Abb. 5 Glasarmring aus Pulheim.
Zeichnung: K. Drechsel, RAB.
- Abb. 6 Römischer Weihestein aus Erftstadt-Niederberg.
Photo: P. Tutlies, RAB.
- Abb. 7 Römische Wasserleitung in Hürth-Hermülheim
Photo: Goldschmidt, Düren
- Abb. 8 Römisches Grab aus Erftstadt-Ahrem
Photo: Archbau, Essen
- Abb. 9 Reste einer Karolingischen Wassermühle in Erftstadt-Niederberg.
Photo: P. Tutlies, RAB.
- Abb. 10 Hölzernes Schaufelbrett der Niederberger Wassermühle aus der karolingischen Zeit.
Photo: K. Drechsel, RAB.
- Abb. 11 Graben der Kitzeburg in Bergheim-Quadrath-Ichendorf
Photo: Goldschmidt, Düren
- Abb. 12 Bergheim, Kentener Mühle. Kellerfundament
Photo: Archäonet, Bonn

Ein römisches Brandgräberfeld in Bergheim-Quadrath

Die römische Staatsstraße Köln-Bavai verlief einst durch die Bergheimer Stadtteile Quadrath, Kenten und Thorr. Entlang dieses bedeutenden Verkehrsweges entwickelten sich auf Bergheimer Gebiet mehrere römische Siedlungen, so die Militärstation „Heidenburg“ in Quadrath, die Straßenstation am Klärwerk in Kenten und der vicus Tiberiacum in Thorr.¹ Außerdem weisen Gräber und Scherbenstreuungen auf - im Umfeld der Straße gelegene - römische Landgüter, so genannte villae rusticae hin.

In Quadrath waren bislang zwei römische Grabfunde bekannt, an der Köln-Aachener-Straße und nördlich der Rote-Kreuz-Straße.² Im Folgenden soll ein bislang unbekannter weiterer Grabkomplex vorgestellt werden.

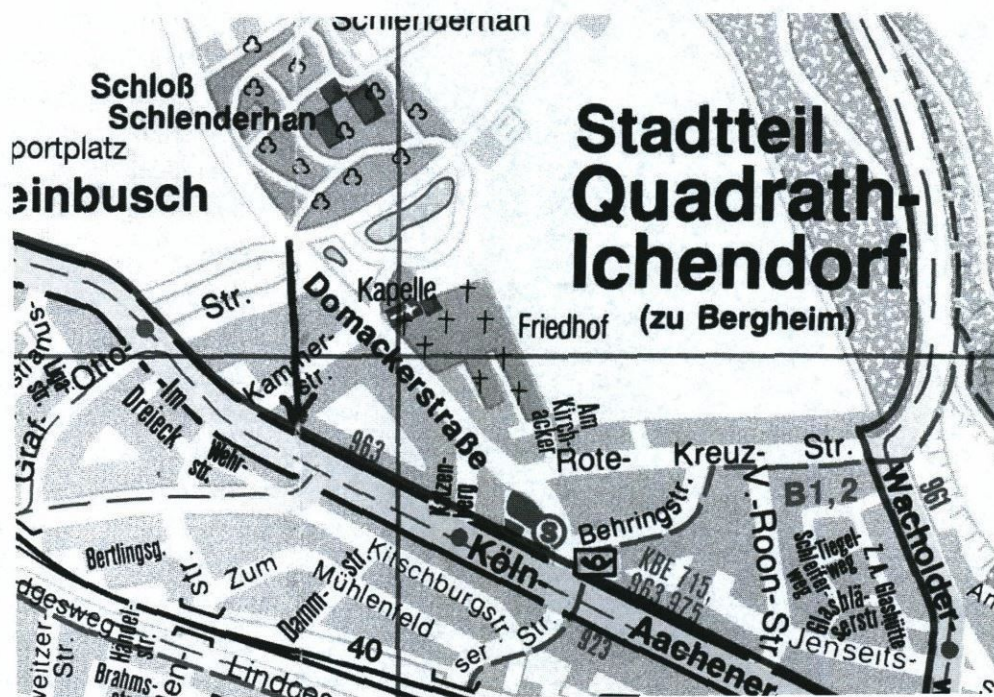


Abb. 1: Lage des Gräberfeldes in Quadrath (Stadtplan Kreisstadt Bergheim, 6. Aufl.)

¹ Paul WAGNER, Rom in Bergheim. Neue Grabungsfunde und ausgewählte Stücke der archäologischen Sammlung. Ausstellungskatalog Bergheim 1997; Heinz ANDERMAHR, Bergheim. Geschichte einer rheinischen Stadt (Forum Jülicher Geschichte 42), Jülich 2005, S. 15 ff.

² Hermann HINZ, Kreis Bergheim (Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2), Düsseldorf 1969, S. 336 f.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts stieß ein Quadrather Bürger beim Ausschachten seines Grundstückes auf römische Keramik. Der von ihm benachrichtigte Verfasser konnte vier römische Brandgräber feststellen, die allerdings durch die Bauarbeiten zum großen Teil zerstört worden waren. Die Gräber lagen etwa 1,70 m tief in der Kieslage des Kirchenhanges. Bei der Keramik handelte es sich um Weißton-Krüge, Sigillata-Gefäße und Rauton-Urnen, darunter eine Gesichtsurne und eine Doppelhenkel-Kanne mit braunroter Ringbemalung.

Das Grundstück liegt an der Kreuzung der Köln-Aachener-Straße und der Kammerstraße (siehe Abb. 1 mit Pfeil). Bei einer Begehung der angrenzenden Grundstücke in Richtung Kirche fanden sich römische Gefäßscherben und der Rand eines Kugeltopfes des 12./13. Jahrhunderts. Es ist also durchaus möglich, dass in dieser Ortslage Quadraths ein größeres römisches Gräberfeld besteht.

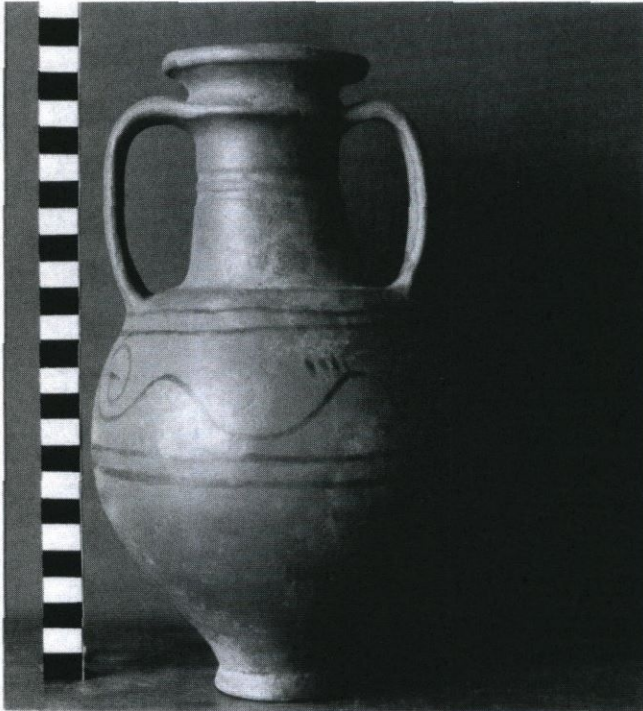


Abb. 2: Die Doppelhenkel-Kanne aus Quadrath

zwischen befinden sich Wellenbänder mit Spiralen und kommaförmigen Tupfen. Die Oberfläche ist glatt, orangerot mit ockerfarbenen Flecken. Der Krug stammt aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.³

Von den Grabbeigaben konnte lediglich die Doppelhenkel-Kanne vom Verfasser erworben werden. Sie befindet sich heute in der Archäologischen Sammlung der Stadt Bergheim. Der Verbleib der übrigen Funde ist unbekannt.

Der bauchige Doppelhenkel-Krug besitzt eine Höhe von 23,7 cm und einen maximalen Durchmesser von 16 cm. Er weist einen Standfuß auf. Am einschwingenden Hals ziert ihn eine umlaufende Leiste, an der die beiden bandförmigen, zweigeteilten Henkel ansetzten. Auf dem Bauch ist mit schwarzer Farbe jeweils ein doppelter Strich aufgemalt, dazwi-

³ Willy VANVINCKENROYDE, *Gallo-Romeins Aardewerk van Tongeren*, Tongeren 1967, S. 36, Nr. 56, Tafel 9.

Bergheim und das römische Straßennetz

Die Gründung der Stadt Bergheim ist von Heinz Andermahr mit guten Gründen auf die Zeit kurz vor 1300 datiert worden.¹ Damit fügt sie sich in die Welle von Stadtgründungen dieser Zeit an der mittleren und unteren Erft ein: Bedburg, Kaster, Grevenbroich und Hülchrath. Eindeutig sind auch die Kräfte hinter diesen Gründungen zu bestimmen: die Territorialherren Jülich-Bergheim, Reifferscheid-Bedburg, Jülich-Kaster, Kessel-Grevenbroich und Kleve-Hülchrath. Gemeinsam ist ihnen auch die topographische Situation: Sie entstehen im Schatten einer Burg und werden durch eine einzige Straße dominiert, die auf einen Erftübergang zielt. Sie alle liegen an für menschliche Siedlungen extrem ungünstigen Plätzen in der versumpften Talaue der Erft. Kein Bauerndorf entstand in einer derartigen Lage.²

Diese Städte sind also durch fünf Bedingungen gekennzeichnet:

Fluss - Sumpf - Straße - Brücke - Burg.

Die Reihenfolge dieser Gegebenheiten war nicht beliebig. Am Anfang waren natürlich der Fluss und seine breite Niederung. Dann entstand das Problem, diese Barriere mit Straße und Brücke zu überwinden. Ein solcher Übergang ist aber gefährdet; er bedarf der Pflege und des Schutzes. Den vermag eine Burg zu leisten, noch besser eine Stadt. Darüber hinaus kann sie noch mehr, nämlich Wirtschaftskraft binden.

Dieses idealtypische Modell lässt sich an allen genannten Erftstädten verifizieren, aber an Bergheim ist es noch nicht erprobt worden. Dies ist die Folge einer Forschungsmeinung, die von Hermann Hinz wenn nicht begründet, so doch eindrücklich formuliert und von Heinz Andermahr übernommen wurde. Sie stellt das Modell um: Die neue Stadt Bergheim habe die alte Fernstraße Jülich-Köln, die über Thor-Quadrath ging, ab Elsdorf auf sich gezogen. Hinz formuliert:

„Wir haben hier ... ein markantes Beispiel dafür, wie ein neuer mittelalterlicher Schwerpunkt das Straßennetz verändert. Als Mittelpunkt der sehr großen, weit über den Kreis (gemeint ist der Altkreis Bergheim) reichenden Christianität Bergheim war die Siedlung ein bedeutender kirchlicher Punkt. Als ummauerter Stadtsitz von Dynasten und des späteren Jülicher Amtes sowie als Bollwerk gegen Köln hatte Bergheim auch politisches Gewicht. Aus

¹ Heinz Andermahr: Bergheim. Geschichte einer rheinischen Stadt (Forum Jülicher Geschichte Bd. 42), Jülich 2005, S. 55 ff.

² Vgl. dazu Hans Georg Kirchhoff, Geschichte der Stadt Bedburg, Bedburg 1992 (zu Bedburg und Kaster), und ds., Grevenbroich - Die Stadtgeschichte. Von der Vorzeit bis zur Französischen Revolution. Beiträge zur Geschichte der Stadt Grevenbroich Bd. 17), Grevenbroich 2006 (zu Grevenbroich und Hülchrath).

verständlichen Gründen war man daher bestrebt, die Hauptverkehrsachse durch die enge Schleuse der Stadttore zu leiten. Von Elsdorf ab sank die Römerstraße daher zu einem Weg von geringerer Bedeutung herab.³

Das klingt zwar plausibel, ist aber nicht durch Quellenzeugnisse gedeckt und zudem höchst unwahrscheinlich: Zunächst vermengt Hinz unzulässigerweise Dorf und Stadt Bergheim. Bergheimerdorf gehörte auch nach der Stadtgründung weiterhin zur Herrschaft Kornelimünster, die Stadt nicht. Die Stellung der Hauptkirche des Landdekans (der *Christianität*), St. Remigius in Bergheimerdorf, wurde ebenfalls nicht tangiert, und der Pfarrer konnte als Landdechant keine nennenswerte politische oder gar wirtschaftliche Bedeutung beanspruchen.

Das vermochte allerdings die um 1300 von Walram I. v. Bergheim gegründete Stadt. Aber es bedarf einer großen Vorstellungskraft anzunehmen, dass dieser kleine Dynast aus einer Nebenlinie der Grafen von Jülich die politische und vor allem die finanzielle Kraft hätte aufbringen können, gegen die Interessen Kurkölns eine *strata publica* dieses Ranges zu verlegen, um den eigenen Geldbeutel zu füllen.

Viel einleuchtender erscheint dagegen eine andere Überlegung. Wie ein Blick auf die Tranchot-Karte lehrt (s. Abb. 1), war (jedenfalls um 1800) das Gelände zwischen Quadrath und Thorr, und damit zwischen den beiden Erftarmen, auf einer Breite von 2 km so hochgradig versumpft, dass es nur noch teilweise als Bendweide nutzbar war; die Sigel Pat (für *pâtur*, Weide) und M (für *marais*, Sumpf) sowie die Farbgebung zeigen es. Der Straßendamm der Römerstraße ist noch dargestellt und bildet größtenteils die Grenze zwischen den Mairien Bergheim und Heppendorf. Brücken sind nicht mehr erkennbar.⁴

Der pons Turre von 1051

Wie weit diese topographische Situation zurückreicht, lässt sich nicht mehr feststellen. Das Wüstfallen von Thorr in nachrömischer Zeit gibt allerdings einen Anhaltspunkt dafür, dass diese Straße schon sehr früh unbrauchbar und deshalb eine Ausweichroute für den Verkehr Köln-Jülich-Aachen notwendig wurde. Als eine solche bot sich eine – vermutlich bereits vorhandene – Trasse an, die in Elsdorf von der Großen Straße abzweigte, bei Zieverich und Bergheim die hier nicht einmal 1 km breite Aue zwischen den beiden Erftarmen überquerte und auf dem östlichen trockenen Ufer über Kenten die alte Route bei Ichendorf wieder erreichte.

³ Hermann Hinz: Kreis Bergheim (Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes Bd. 2), Düsseldorf 1969 S. 78

⁴ J. Schneider, Römische Heerstraßen zwischen Maas und Rhein, Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 64, 1878, S. 18-24, berichtet S. 21, dass „alle Spuren (der römischen Straße) über dem Boden geschwunden sind, aber der feste Steindamm unter der Erde auf längere Strecken aufgefunden wurde und hier und da noch erhalten ist; die Steine sind von den Landleuten öfters zu ökonomischen Zwecken verwendet worden; auch sollen Bohlen und Pfähle sowie eine große Menge kleiner Hufeisen in der Erde gefunden worden sein.“

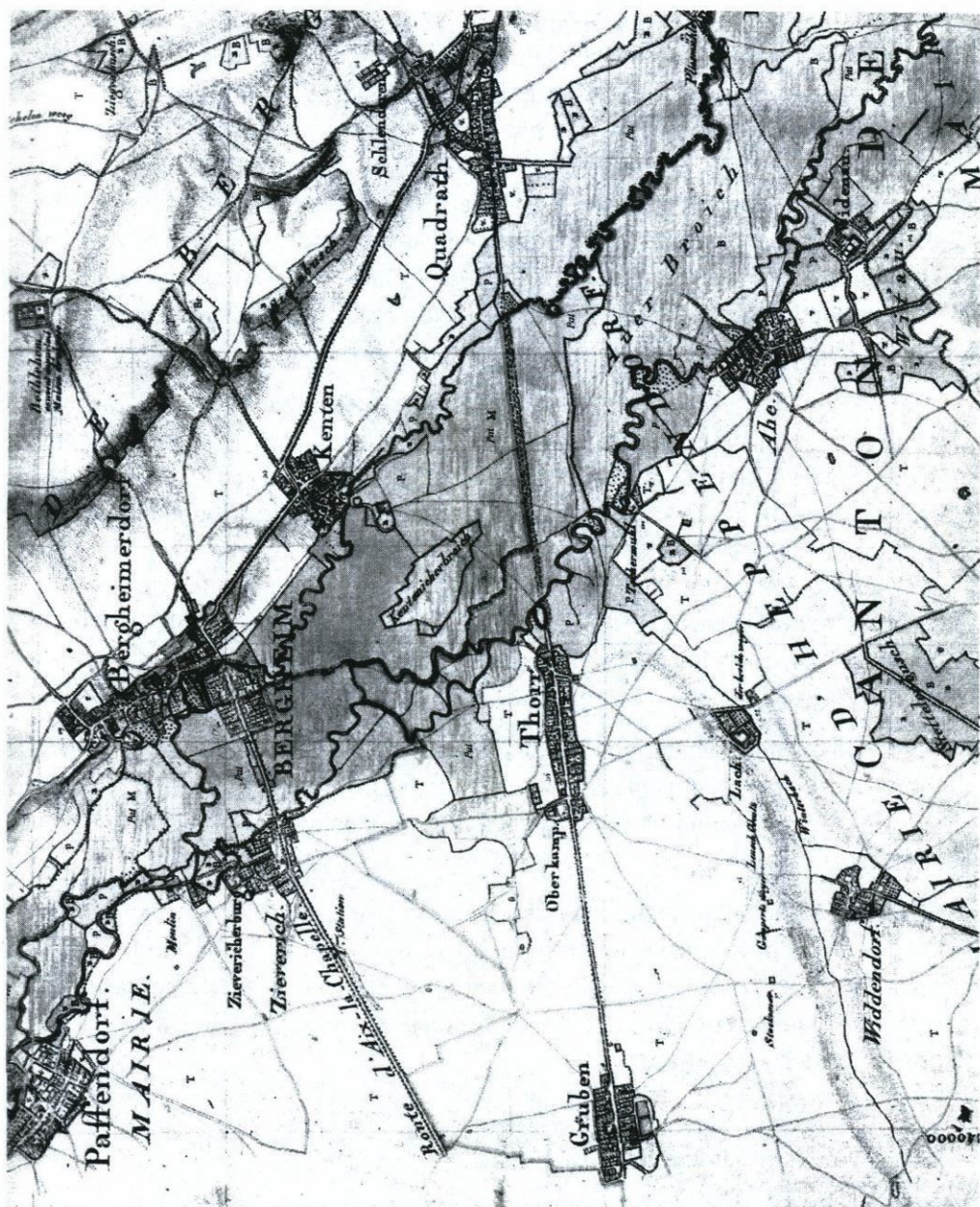


Abb. 1: Ausschnitt aus der Tranchot-Karte von 1807/08

Vielleicht gibt es dafür sogar eine schriftliche Überlieferung. Ein Diplom Kaiser Heinrichs III. für Kloster Brauweiler aus dem Jahre 1051⁵ enthält eine Grenzbeschreibung des dem Kloster zustehenden Wildbanns. Danach verläuft die Grenze in Erftnähe von der Königsstraße den Fischbach entlang bis über die Erft hinaus (*a via regia per cursum rivuli qui dicitur Visbach usque trans fluvium qui dicitur Arnefe*). Damit kann nur der östliche Erftarm, die Kleine Erft, gemeint sein. Denn dem Abt von Brauweiler ist das Fischereirecht in zwei Brüchen (*paludes*) vorbehalten. Eines davon liegt zwischen Glessen und Sinthern (bei Tranchot erscheinen dort noch zwei Fischteiche)⁶. Das andere Bruch erstreckt sich vom „Eichwald“ (*silva quercea*) bis zur Brücke von Thorr (*usque ad pontem Turre*). Es handelt sich also um das Sumpfgebiet zwischen den beiden Erftarmen.

1051 existierte also noch eine Brücke bei Thorr. Aber sie ist kein sicherer Beweis für eine Existenz der *via regia* (der alten Römerstraße Köln-Jülich) noch im 11. Jahrhundert; denn man dürfte sonst erwarten, dass dieses Teilstück zur Bestimmung der Grenze herangezogen worden wäre und nicht nur die Brücke. Übrigens ist ja nicht gesagt, um welche Art von Brücke es sich 1051 handelte. Denn natürlich blieben beide Erftarme stets mit Stegen überwindbar, was schon wegen der Weidenutzung des Bruchs notwendig war. Die Fernstraße aber wurde, wenn meine Deutung der Textpassage richtig ist, im 11. Jahrhundert schon nicht mehr über die älteste Trasse, sondern über Bergheim-Zieverich geführt.

Setzt man die Unterbrechung der Großen Straße früh an, so erklärt sich vieles: das pfalzgräflische *praedium* des 11. Jahrhunderts⁷, die Dekanatsfunktion von St. Remigius und die Stadtgründung. Diese folgte dem Verkehrsstrom und brauchte ihn nicht erst auf sich zu lenken.

Die Tranchot-Karte zeigt auch, dass der Erftbend zwischen Zieverich und Bergheim nicht nur erheblich schmaler, sondern auch weniger versumpft war. Hier findet sich nur das Sigel Pat für Weide, M = Sumpf begegnet erst weiter nördlich unterhalb von St. Remigius. Die Straße führt auf 500 m geradeaus, hat also keine schwierigen Bodenverhältnisse zu umgehen.⁸

Von Tiberiacum zu Zieverich

Bekanntlich lag der antike Ort Tiberiacum an der römischen Fernstraße, 10 Leugen = 22,1 km von Köln und 8 Leugen = 17,7 km von Jülich entfernt. Diese Angaben treffen nur auf Thorr zu, das ja auch durch zahlreiche Funde als wichtiger römerzeitlicher Platz gesichert ist. Wahrscheinlich handelte es sich um einen *vicus*.

⁵ Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde LVII), Düsseldorf 1994, Bd. 1 Nr. 90)

⁶ Blatt 71 Lövenich

⁷ Vgl. hierzu Andermahr S. 34 ff.

⁸ Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803-1820, Blatt 70 Bergheim

Nun hat sich erstaunlicherweise der antike Name nicht an seiner ursprünglichen Stelle erhalten; er ist nach Zieverich gewandert. An der Namengleichung Tiberiacum-Zieverich kann kein Zweifel bestehen. Aber warum ist der Name gewandert?

Heinz Andermahr meint dazu:

„Während der fränkischen Landnahme dürfte Tiberiacum von der einheimischen Bevölkerung verlassen worden sein. Die in der Nähe siedelnden Franken werden die alte Ortsbezeichnung auf ihre Wohnsitze übertragen haben, und so entstand Zieverich. Jedenfalls müssen Reste der provinzialrömischen Bevölkerung in der Region verblieben sein, sonst wäre die Tradierung des Namens nicht möglich gewesen.“⁹

Wie lange bestand Thorr? Der Name bedeutet „Turm“ und ist unmittelbar aus dem gleichbedeutenden lateinischen „turris“ entlehnt.¹⁰ Demnach muss es in Thorr eine römische Befestigung gegeben haben, einen *burgus*, der den neuen Namen hergab. Nach den Münzfunden bestand die Siedlung bis ins frühe 5. Jahrhundert. Danach wurde sie offenbar wüst und erst im Hochmittelalter neu besiedelt; fränkische Funde sind bisher nicht gemacht worden.¹¹

Die Übertragung eines antiken Namens an einen anderen, immerhin 1,5 km entfernten Platz ist gewiss nicht die Regel und kann mit Andermahr nur dadurch erklärt werden, dass hier eine romanische (Rest-) Bevölkerung „umzog“. Das tat sie sicher nicht aus freien Stücken. Deshalb muss man annehmen, dass die wirtschaftliche Existenz der Kaufleute, Wirte und Handwerker des *vicus* nicht mehr gesichert war, weil die Erftbrücken der Großen Straße zeitgleich mit dem Reich im frühen 5. Jahrhundert zusammenbrachen und nicht mehr aufgebaut wurden. Wenn der überörtliche Verkehr aber eine Ausweichstrecke besaß, nämlich über Bergheim und Kenten, musste der *vicus* Tiberiacum wandern.

Für eine frühe Zeitstellung dieses Vorgangs lassen sich mehrere Gründe anführen:

1. Die Erftaue zwischen Quadrath und Thorr wurde von der römischen Straße auf einem Damm gequert, wie noch Tranchot zeigt. Deshalb müssen auch Brücken existiert haben, ob aus Holz oder Stein, ist nicht mehr feststellbar (Die steinerne Brücke über die Erft im Zuge der Limesstraße kurz vor der Mündung bei Neuss-Grimlinghausen wurde erst 1586 zerstört; sie bestand aus mehreren Bogenstellungen.).

2. Auch wenn man annimmt, dass - wie die Thorrer Fundsituation es nahe legt - die Erftquerung im Zuge der Großen Straße bis zum Zusammenbruch der Reichsverteidigung unterhalten und gegebenenfalls wiederhergestellt wurde, so bedurfte es doch

⁹ Andermahr S. 27

¹⁰ Duden-Herkunftswörterbuch s. v. Turm

¹¹ Andermahr a.a.O.

einer Umgehungsmöglichkeit, weil Reparaturen Zeit brauchten. Auch der Name „Alte Heerstraße“ in Bergheim spricht ebenso dafür wie die Aufdeckung einer „Straßenstation“ bei Quadrath. Der Name Kentens ist durch einen Eintrag in der Tranchot-Karte als römischzeitlich gesichert: Dort heißt es „Kentenicher Broich“; es handelt sich also um ein gallo-romanisches *Cantiniacum (Siedlung des *Cantinius), ein Gegenstück zu Tiberiacum.

3. Lässt sich auf diese Weise eine „Umleitung“ schon in antiker Zeit wahrscheinlich machen, so ist die Strecke Elsdorf-Zieverich-Bergheim auch noch unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten, nämlich dem ihrer Fortsetzung in Richtung Neuss.¹²

Die Bundesstraße 477: im Prinzip eine römische Straße?

Hermann Hinz hat das alte Straßennetz im Altkreis Bergheim mit den Augen des Archäologen betrachtet und ist nur in einem einzigen Fall fachgerecht fündig geworden: bei der Fixierung der Römerstraße Köln-Jülich über Thorr (die man aber schon längst kannte). Immerhin kam er aber bei der Untersuchung alter Wege- und Straßennamen zu der Erkenntnis, dass sich im Kreis zwei römische Straßensysteme kreuzten: Das eine zielte in west-östlicher Richtung auf Köln, das andere in süd-nördlicher Richtung auf Neuss. Dabei gelangte er zu der Folgerung, dass den römischen Strategen die Möglichkeit nicht verborgen bleiben konnte, den Erftbogen zwischen Bergheim und Neuss durch eine viel kürzere direkte Straßenverbindung abzuschneiden. Eine derartige Verbindung suchte er am Erftübergang beim Panhus (einer Ziegelei) in der Nähe von Glesch, weil dort die Erftniederung besonders schmal sei und eine Urkunde des 10. Jahrhunderts in diesem Sinne interpretiert werden könne. Den Übergang von Kaster verwarf er infolge zweier irrtümlicher Annahmen:

¹² Bereits 1878 hat J. Schneider (wie Anm. 4) die Route Elsdorf-Zieverich als römische Straße angesprochen, wenn auch anders interpretiert. Er meinte, in Elsdorf sei eine „Heerstraße“ von Rheinkassel über Pulheim, südlich an Oberaueßem vorbei, weiter über Bergheim und Zieverich auf die Köln-Jülicher Straße gestoßen. Dieser Fernweg ist auf den Tranchot-Karten, die Schneider noch nicht zur Verfügung standen, deutlich erkennbar. Auch Hermann Hinz hat ihn in seine Übersicht alter Wege aufgenommen (Nr. 19): „Von Bergheim konnte man auf einem alten Landweg südlich Oberaueßem vorbei unmittelbar auf die Kasterer Straße am Bartholomäuskreuz südlich Büsdorf kommen und so nach Köln gelangen“ (S. 77).

Die Konstruktion Schneiders ist offensichtlich durch den Namen Rheinkassel motiviert (alt Casele, dort auch Kasselberg und Feldkassel), bei dem das lateinische castellum Pate gestanden hat. Der heutige Kölner Stadtteil ist zweifellos sehr alt und war fränkisches Königsgut, was ebenfalls auf einen befestigten römischen Platz, vielleicht eine Straßenstation an der Limesstraße verweist. Aber bis auf zwei Steinsärge sind römische Funde in Rheinkassel nicht gemacht worden. Vielleicht ist alles vorhandene Steinmaterial beim Bau der frühen St. Amandus-Kirche verwendet worden; der Vorgänger des beeindruckenden staufischen Baus wird ins 9./10. Jahrhundert datiert.

Schneiders Auffassung ist beachtenswert, aber nicht hinreichend gesichert. Das gilt auch für seine Lösung des Tiberiacum-Problems. Er nimmt Tiberiacum in der Mitte zwischen Thorr und Zieverich an, „wo mehrere römische Alterthümer gefunden wurden... So konnte es für beide zugleich als zugehörige Mansion dienen.“ Das ist die umfangreiche Fundstelle am Hagelkreuz zwischen Zieverich und Grouven (Hinz S. 72 Anm. 187 und S. 242 Ziffer 7). Andere Autoren, zuletzt Rainer Müller 1951, betrachteten überhaupt die Strecke Elsdorf-Zieverich-Bergheim als Teilstrecke der Römerstraße Köln-Jülich (Hinz S. 72 Anm. 187).

a) Der Ortsname, zweifellos lateinischen Ursprungs (castrum oder castra), sei erst als Lehnwort in die fränkische Sprache gelangt. Dagegen spricht, dass Kaster im deutschen Sprachraum ganz allein steht.

b) Die „Kasterstraßen“ in Richtung Neuss und Köln seien auf die Bedeutung Kasters als Jülicher Amtssitz zurückzuführen. Zum Amt Kaster gehörten aber gar keine Ortschaften jenseits der Erft.

Auch Hinz' Argument, in der Altstadt Kaster seien keine römischen Funde zu Tage getreten, kann nicht überzeugen, weil der Ort zum Glück unzerstört geblieben ist und Funde allenfalls zufällig entdeckt werden können (und dann oft genug verheimlicht werden, wie es der Bodendenkmalpflege vielerorts begegnet).

Folgt man der richtigen Erkenntnis von Hermann Hinz, dass unter dem strategischen Gesichtspunkt rascher Truppenbewegungen der Erftbogen durch eine kürzere und weitgehend geradlinige Straße abgeschnitten werden konnte, so bietet sich eine Betrachtung der heutigen Bundesstraße B 477 an. Ihr Verlauf ist inzwischen durch die Bergbauaktivitäten und in Niederaußem durch eine Ortsumgehung nachhaltig gestört; aber die Tranchot-Karte zeigt noch ihren alten Verlauf. Hinz hat sie (seine Nr. 18, hier Abb. 2) nicht ausreichend gewürdigt, obwohl er nahe daran war. Dazu trug bei, dass er sie nicht in ihrer ganzen Länge beachtete. Seine Karten sind „Inselkarten“, sie enden an den Grenzen des Altkreises Bergheim.

Geht man darüber hinaus, so ergibt sich eine eindrucksvolle, weitgehend geradlinige Streckenführung von Neuss bis Bergheimerdorf. Von dort läuft sie mit geringem Gefälle den Hang hinunter zur Erftbrücke.

Ich möchte diese B 477 in die Diskussion um die Römerstraßen im Rhein-Erft-Kreis einbringen. Für ihre Bedeutung sprechen neben der typisch römischen Linienführung die Namen der Orte, die von ihr tangiert werden: Gohr, Anstel, Frixheim, Butzheim, Eckum, Eggershoven, Gill, Rheidt und Niederaußem – lauter vorrömische oder frühfränkische Namen. Sie alle sind auch archäologisch als römerzeitlich bezeugt.

Die Straße Neuss–Bergheim verlor in nachrömischer Zeit rasch an Wert, weil Neuss, anders als Köln, für Jahrhunderte in Bedeutungslosigkeit versank. Auch die hoch- und spätmittelalterliche Blütezeit der Stadt vermochte – etwa über die ländlichen Besitzungen der Neusser Klöster und Stifte oder des Patriziats – nur noch bis auf die Höhe von Grevenbroich und Rommerskirchen auszustrahlen. Der von Neuss ausgehende und größtenteils bis heute erhaltene Straßenstern muss deshalb römischen Ursprungs sein.

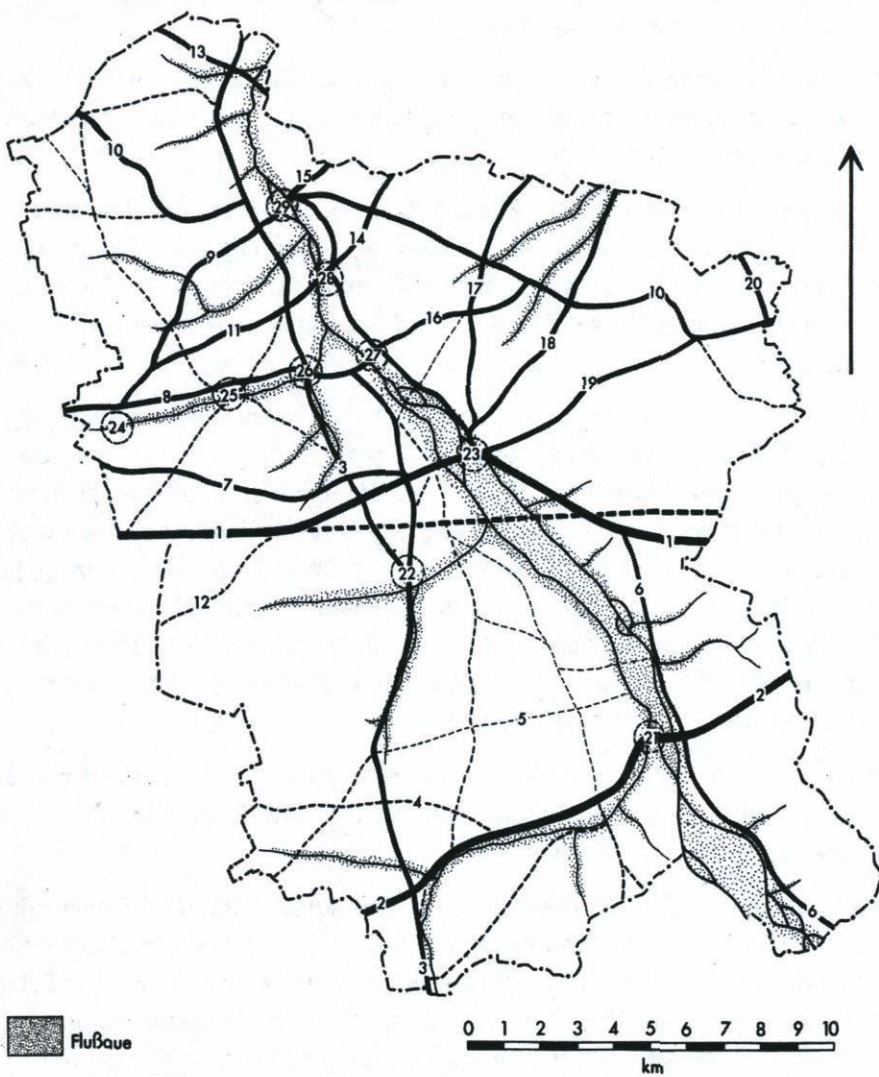


Abb. 2: Wegenetz der römischen Zeit und des Mittelalters (nach: Hermann Hinz, Kreis Bergheim, Tafel 51)

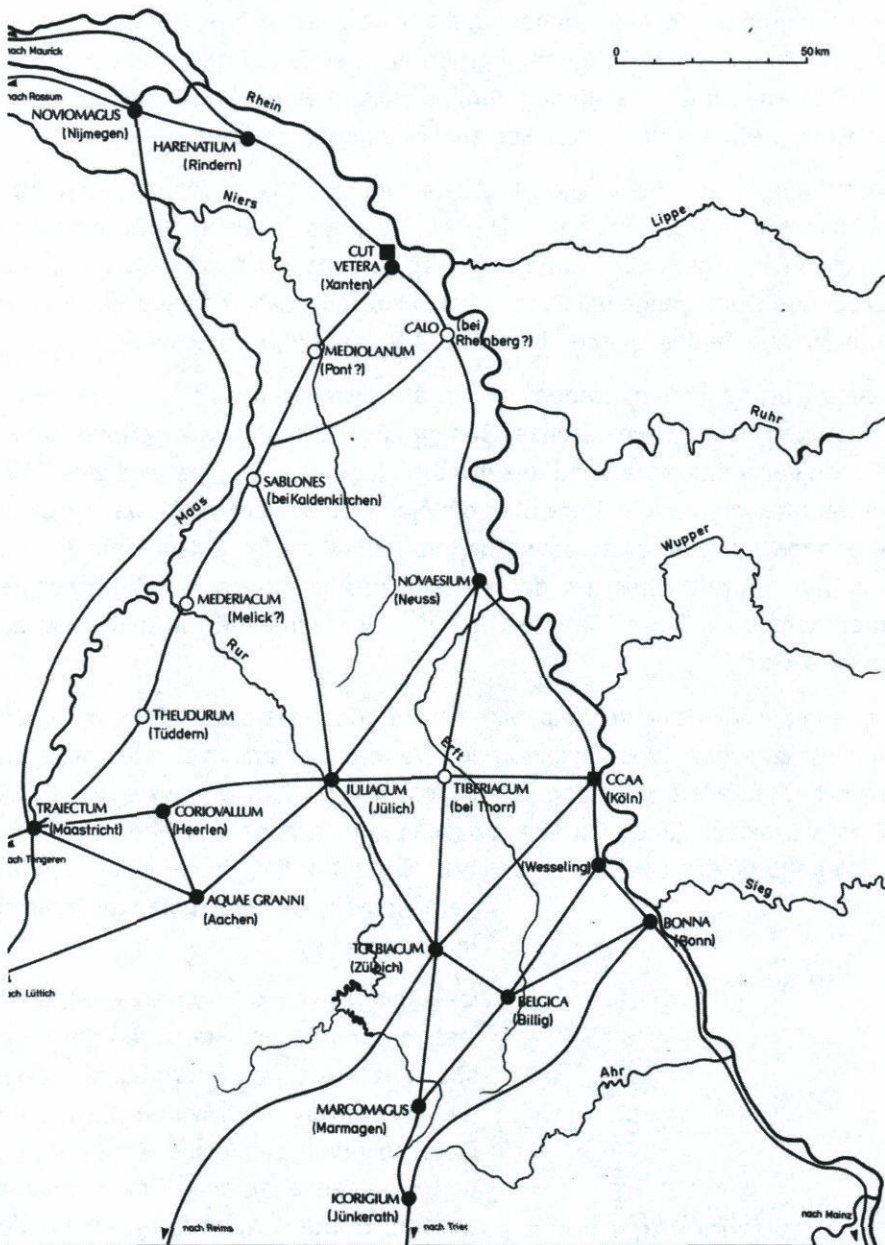


Abb. 3: Die wichtigsten römischen Straßenverbindungen in Niedergermanien (nach: Heinz Günter Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen*, Stuttgart 1987, S. 152)

Die „Alte Burg“

Hermann Hinz schreibt im Zusammenhang mit der Neusser Straße: „Im Bethlehemer Wald sind am Gehege ‚Alte Burg‘ noch in größerer Breite alte Fahrgeleise zu sehen gewesen.“¹³ Das war vor der Zerstörung durch die Bergheimer Grube, und leider hat man im Vorfeld des Abbaus der Straße keinerlei Beachtung geschenkt.

Vor ihrer Zerstörung bestand die „Alte Burg“ aus einer annähernd rechteckigen Wallanlage von 70 mal 50 m Ausdehnung (s. Abb. 4). Der relativ steile Wall war mit einem Grabenaushub bis zu einer Höhe von 1-1,5 m aufgeworfen und hatte zwei einander gegenüberliegende Durchgänge mit Erdbrücken. Hinz interpretiert dieses Erdwerk als „vermutlich(e) Viehhürde des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit“¹⁴

Diese Deutung weckt allerdings Bedenken, vor allem wegen der beiden Tore. Es ist schwer einzusehen, warum ein solches Gehege zwei Ein- bzw. Ausgänge haben sollte, weil doch der Viehhirt während des Waldweidegangs allein war und zwei Tore hätte schließen müssen, um die Tiere über die Nacht zu sichern. Auch der für einen Viehpferch enorme Aufwand einer Umwallung von 3.500 m² Innenfläche macht stutzig. Es ist ja ganz unwahrscheinlich, dass eine Hürde für die Nacht „Alte Burg“ genannt werden konnte, weil das Vieh noch bis ins 19. Jahrhundert in den Wald zur Weide getrieben wurde.

Zudem gibt es in der Ville eine vergleichbare Anlage. Auch sie wurde „Burg“ genannt: die „Heidenburg“ zwischen Großkönigsdorf und Horrem. Es handelt sich ebenfalls um ein (quadratisches) Erdwerk mit einem Durchmesser von 50 m, umfasste also 2.500 m². Umgeben war dieses Areal von einem Wall in noch erhaltener Höhe von 2,5 m; der davor gelegene Graben war 9 m breit und etwa 2,6 m tief. Pfostenspuren im Innern deuten auf eine barackenähnliche Innenbebauung.

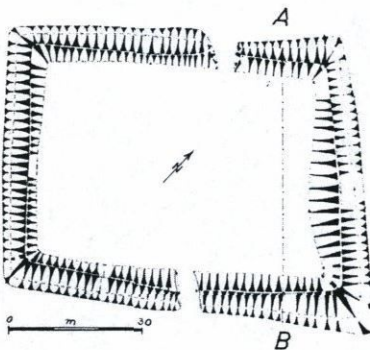


Abb. 4: Die „Alte Burg“ (nach: Hermann Hinz, Kreis Bergheim, S. 207)

Die Anlage wird als römische Straßenstation (*mansio*) unmittelbar an der Fernstraße Köln - Jülich interpretiert. Da sie fachgerecht ergraben wurde, konnte die Deutung durch zahlreiche Keramikfunde und vereinzelte andere Funde gestützt werden. Bei der „Alten Burg“ im Bethlehemer Wald wurde keine nähere Untersuchung durchgeführt; deshalb fehlt eine vergleichbare Bestätigung, dass wir es auch hier mit einer *mansio* zu tun haben. Die Lage auf der Höhe neben der Straße

¹³ Hinz S. 77

¹⁴ Ebd. S. 206, Bild S. 207, auch S. 177 f.

legt es allerdings nahe.

Der archäologische Befund

Der Neusser Stadtarchäologe Michael Kaiser schreibt:

„Es handelt sich um eine der bereits in vorrömischer Zeit bestehenden sogenannten Bernsteinstraßen. Von der Mittelmeerküste bei Marseille ausgehend folgte sie Rhône, Saone und Mosel bis zur Trierer Talweite und verlief von dort durch die Eifel bis südlich Neuss. Zwischen Neuss-Grimlinghausen und Neuss-Uedesheim, unterhalb der Reckberg genannten Düne, bestand offensichtlich eine günstige Möglichkeit der Rheinquerung... Der Rheinübergang am Reckberg war durch ein Kleinkastell mit Wachturm gesichert, und hier befand sich anscheinend ein ‚Forum‘ (ausgewiesen durch eine etwa 300 mal 300 Meter große Trümmerstreuung), wie an den Endpunkten großer römischer Fernstraßen häufiger zu beobachten ist...

Vom Reckberg bei Neuss, sozusagen in Richtung Bergheim, verlief die Straße über Neuss-Elvekum, um nördlich Neuss-Neuenbaum die Rheinmittelterrasse zu erreichen. Dort befand sich vielleicht schon in vorrömischer Zeit eine Ansiedlung, durch entsprechende Oberflächenfunde aber in römischer Zeit ein sogenannter vicus... Von dort aus waren auch die römischen Truppenlager bei Grimlinghausen an die Fernstraßen angebunden.“

Diesen „Zubringer“ konnte Kaiser streckenweise aufdecken sowie die Verbindung Reckberg-Neuenbaum im Luftbild erfassen.

„Vom Rand der Mittelterrasse ausgehend verlief ein Straßenzweig weitgehend entsprechend der heutigen B 477. Allerdings befinden sich zwischen Gohr und den Höveler Höfen einige ausgeprägte Altwasserrinnen von der Mittel- zur Niederterrasse, die für den Schwerlastverkehr in römischer Zeit nicht unproblematisch gewesen sein dürften. Daher hat mit großer Sicherheit eine Abzweigung bestanden, die westlich der Altwasserrinnen über ebeneres Terrain führte. Sie dürfte durch den oder westlich des römischen vicus Rommerskirchen-Gill verlaufen sein (westlich des Gillbaches).“

Kaiser verweist auch auf zwei noch nicht erforschte Straßenzüge, die von Dormagen bzw. Worringen über Stommeln und Nieder-/Oberaußem bei Bergheim auf die Hinterlandstraßen gestoßen sein dürften.¹⁵

Diese archäologische Expertise bestätigt und korrigiert zugleich die Annahmen von Hermann Hinz, der eine alte Straßenverbindung von Bergheim über Garsdorf und

¹⁵ alle Angaben und Zitate aus einer brieflichen Auskunft vom 8.8.2006

Rath nach Neuss ermittelt, aber der Verbindung über Niederaußem wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Die Zülpicher Straße links der Erft

Bis heute sind von Thorr bis Kaster alle Orte am linken Ufer der Erft durch eine Straße verbunden. Sie könnte schon römisch sein. Hinz hat aber auch eine weiter westlich verlaufende Trasse ermittelt, für die er eine um 1640 bezeugende Bezeichnung „Zölcher Straß“ fand.

„Es kann sich nur um jenen geraden Landweg handeln, der von Kirdorf kommend ehemals nach Süden (Tranchot-Karte) über Desdorf, Brockendorf und Grouven bei Widdendorf auf die Zülpicher Straße traf. Südlich Grouven führte er als ‚Kützer Pfad‘ an dem alten Gauort Kutzde vorbei. Der Name Zülpicher Straße ist 1822 nördlich Bolheim belegt, während sie südlich Manheim zweimal ‚Heerweg‘ genannt wird. Wie der Name von 1822 sagt, muss sie (damals), wie auch heute, von Widdendorf nach Bergheim über Zieverich gelaufen sein.“¹⁶

Wenn die Erftübergänge zwischen Quadrath und Thorr intakt waren, bot sich für die Neuss-Zülpicher Straße über Rommerskirchen-Gill ab Bergheimerdorf gewiss die *östliche*, am Hang verlaufende und nach Süden führende Erfttalstraße an. Die Strecke bis Quadrath über Kenten betrug 3 km, ebenso lang war die Strecke von Quadrath bis zum westlichen Ausgang von Thorr (Tranchot verzeichnet hier „Oberkamp“ nach dem damaligen Besitzer der Thorrer Burg). Die „Umleitung“ über Zieverich war etwas kürzer, wenn sie an dieser Stelle die Köln-Jülicher Straße kreuzte, wie auch Heinz Andermahr annimmt. Beide „Zülpicher Straßen“ kreuzten also bei Thorr die Straße Köln-Jülich.

Ein Reiseführer von 1597

Wir kennen nur wenige Details über vormoderne Reiserouten im mittleren Erfttaum. Vor wenigen Jahren hat aber Peter H. Meurer eine neue Quelle zu diesem Thema ausgewertet.¹⁷ Es handelt sich um „Reiseführer“ – vor allem wohl für Kaufleute gedacht – des in Köln ansässigen Kupferstechers und Kartographen Matthias Quad, insbesondere seine „Kronn und Außbundt aller Wegweiser“ aus dem Jahre 1597.

Darin sind von der in der Kölner „Straßenspinne“ aufgeführten Strecke Köln-Jülich die beiden folgenden Varianten beschrieben:

¹⁶ Hinz S. 74

¹⁷ Peter H. Meurer, *Itinera ex Colonia egredientia*. Das rheinische Fernstraßennetz um 1600 nach Kölner Itinerardrucken, in: *Landesgeschichte als multidisziplinäre Wissenschaft*. Festgabe für Franz Isigler zum 60. Geburtstag, Trier 2001. S. 541-558, hier S. 553

1a: Zur Weyden (Weiden) – Koningsdorff (Königsdorf) – Ichendorf – Thor (Thorr) – Elstorf – Steinstrasse – st. Gulich (Stadt Jülich)

1b: Munnerstorf (Müngersdorf) - Lovenich (Lövenich) – cl. Brauwiler (Kloster Brauweiler) – Am neuen Hove (Neuhof bei Glessen) - Über Ausse an der rechte Hand (Oberaußem auf der rechten Seite) – Ein Cappelgen (Kapellchen) im Busch – st. Berchem (Stadt Bergheim) – Elstorf – Steinstrasse – st. Gulich.

Nr. 1a ist die bekannte Römerstraße; eine Teilstrecke von 1b ist bei Hermann Hinz als Nr. 19 verzeichnet. Das Oberaußem rechts liegen lassende Teilstück ist die von J. Schneider oben¹⁸ beschriebene Trasse, an die heute die Reutergasse in Oberaußem erinnert. An die Stelle des „Kapellchens im Busch“ trat ab 1648 des Franziskanerkloster Bethlehem.

Offensichtlich gab es 1597 noch eine Möglichkeit, bei Thorr die Erft zu überqueren und damit den Bergheimer Brückenzoll zu umgehen. Dabei hatte der Jülicher Landesherr schon hundert Jahre vorher, kurz nach 1492, sich damit einverstanden erklärt, dass die Bergheimer die „by straßen“ aufhoben und allein die Straße durch Bergheim beibehielten. Bei dieser Bei- gleich Nebenstraße handelte es vermutlich um die Wegführung über Thorr.¹⁹

Es ist deshalb schwer, den Realitätsgehalt des Quadschen „Reiseführers“ von 1597 zu beurteilen. Die Stadt Bergheim hatte ein elementares Interesse daran, den Verkehr durch die Stadt zu leiten, denn die Bürger lebten davon. Möglicherweise handelt es sich um eine längst veraltete Angabe oder um das verschwiegene Angebot eines Schleichwegs.

Das Gillgaudekanat

Zweifellos stellte das dichte römische Straßennetz noch bis ins 19. Jahrhundert die Infrastruktur für den Verkehr dar. Denn die Erft war – wenn überhaupt – nur in sehr beschränktem Maße zeitweilig schiffbar. Die alten Wege und Straßen wurden notdürftig unterhalten; umfassende Straßenbaumaßnahmen sind aus älterer Zeit nicht überliefert. Man muss deshalb fragen, ob nicht die eigentümliche Gestalt des Gillgaudekanats von den alten Verkehrsbedingungen bestimmt wurde. Sowohl der *decanus natus* (der Propst von St. Gereon) als auch der Landdechant in Bergheim mussten zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben mobil bzw. einigermaßen leicht erreichbar sein. Die seit 1080 bezeugte *decania in Gilegowe*, später *Christianität Bergheim* genannt, war geradezu riesig. Sie umfasste um 1300 nicht weniger als 88 Pfarreien²⁰ zuzüglich

¹⁸ Wie Anm. 12

¹⁹ Andermahr (wie Anm. 1) S. 77

²⁰ Vgl. Oediger, Der Liber valoris (Die Erzdiözese Köln um 1300, Erstes Heft = Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinlande, Bd. 9), Bonn 1967.

zahlreicher *capellae*, und es lässt sich vermutlich zeigen, dass durch das dichte römische Straßennetz alle Pfarreien mit Bergheim verkehrstechnisch gut verbunden waren. Entscheidend aber war wohl das pfalzgräfliche *praedium* Bergheim, das den Ausschlag gegen die viel ältere Kirche St. Peter Rommerskirchen mit dem Patronats-hof Gill gab. Denn dort verfügten die Pfalzgrafen, so weit wir wissen, über keinen Besitz.

Vielleicht lässt sich über eine Analyse der verkehrsgeographischen Bedingungen des Früh- und Hochmittelalters die seit langem festgefahrene Diskussion über das Verhältnis von Dekanat und Gau im Kölner Raum wieder in Gang bringen.²¹

²¹ Hierzu liegt dankenswerterweise inzwischen die kaum noch zugänglich gewesene Dissertation von Wilhelm Corsten aus dem Jahre 1920 wieder vor: Die köln-jülichsche Christianität Bergheim von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende ihres Bestehens (Schriften zur Bergheimer Geschichte. Veröffentlichungen des Bergheimer Geschichtsvereins Bd. 1, Bergheim 1994 (mit einer Karte von Heinz Andermahr)

Oberaußem im Mittelalter

Eine Geschichte Oberaußems ist erstmals vor fast 100 Jahren von Josef Dürbaum geschrieben worden. Ein Nachdruck des Textes von 1912 erschien 2000 unter dem Titel *Heimatchbuch Oberaußem 1912-2000* und ist mit einigen Anmerkungen und Berichtigungen versehen.¹ Dürbaum war Hauptlehrer in Oberaußem und an der Geschichte seines langjährigen Wirkungskreises interessiert; seine Darstellung ist ein wichtiges Dokument seiner Zeit, als der Bergbau im wörtlichen Sinne tief in die überkommenen Verhältnisse einzugreifen begann. Für die ältere Geschichte seines Dorfes konnte Dürbaum nicht viel leisten; er war ja kein Historiker.

Einzelne Aspekte der Ortsgeschichte behandelten Hermann Hinz in seiner *Archäologischen Aufnahme des Kreises Bergheim*² sowie Annaliese Ohm und Albert Verbeek in ihrer *Kunstdenkmäler-Inventarisierung*.³ Die „Chronik von Oberaußem“ von Christian Kämmerling (1981) ist eine Festschrift zur Hundertjahrfeier der 1881 eingeweihten neuen Pfarrkirche und enthält einige wertvolle Angaben zur Geschichte der älteren Kirche.⁴ Die neue *Bergheimer Stadtgeschichte* von Heinz Andermahr⁵ geht auf die Oberaußemer Mannkammer ein, zu der auch eine präzise Untersuchung von Dieter Kastner vorliegt.⁶

Ober- und Niederaußem

Erst um 1300 unterscheiden die Urkunden zwischen den beiden Außem, so dass bei den älteren Belegen nicht eindeutig geklärt werden kann, welcher Ort gemeint ist.

Die älteste Urkunde von 962 betrifft eine Schenkung Erzbischofs Bruno I. an das

¹ Heimatbuch Oberaußem 1912-2000 = Josef Dürbaum, Heimatkunde der Gemeinde Oberaußem. Selbstverlag 1912, Neuauflage dsgl. 2000 (unter Mitwirkung von Hans-Josef Weck, Hans-Joachim Mörs und Carsten Meyer)

² Hermann Hinz: Kreis Bergheim (Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes Bd. 2), Düsseldorf 1969

³ Annaliese Ohm und Albert Verbeek: Kreis Bergheim (Die Denkmäler des Rheinlandes Bd. 17), Düsseldorf 1971

⁴ Christian KÄMMERLING: Chronik von Oberaußem, hg. anlässlich der 100-Jahrfeier der Fertigstellung der Pfarrkirche, Bergheim-Oberaußem o.J. (1981).

⁵ Heinz Andermahr: Bergheim. Geschichte einer rheinischen Stadt (Forum Jülicher Geschichte Bd. 42), Jülich 2005

⁶ Dieter Kastner: Das Weistum von Oberaußem und Bergheimerdorf aus dem Jahre 1538, in: Geschichte in Bergheim. Festschrift aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. (Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. Band 10, Teil 1), S. 115-137, mit der älteren Literatur

Kölner Damenstift St. Cäcilia, nämlich anderthalb Hufen in Oluesheim⁷. Meist wird angenommen, dass es sich dabei um Niederaußem handelt, sicher ist das jedoch nicht.⁸ Die heutige Namensform hat sich über die Zwischenstufen Olsheim (1187) und Ausheim (ca. 1300) entwickelt. Vermutlich besteht der Ortsname aus einem fränkischen Personennamen + -heim und entspricht einem weit verbreiteten Namentyp der fränkischen Zeit.⁹

1285 heißt es zum ersten Mal *Nederhoweshem*¹⁰, was die Existenz des Gegenstücks Oberaußem verlangt. Dieses wird denn auch wenig später, 1306, als solches genannt.¹¹

Die späte Differenzierung zeigt, dass die beiden Orte lange als Einheit betrachtet wurden. Das wird auch durch die *kirchliche* Geschichte belegt, von der noch ausführlich zu sprechen ist. Die topographische Betrachtung anhand der Tranchot-Karte von 1809 zeigt, dass es sich bei Niederaußem um ein typisches Bauerndorf an der ehemaligen Römerstraße Neuss-Bergheim handelt, während Oberaußem mit seiner planmäßig anmutenden Ortslage und seiner Ackerflur als Rodungssiedlung erscheint (s. Abb. 1). Damit könnte die Frage nach „älter“ und „jünger“ bereits beantwortet sein. Sie ist es aber nicht vollständig, weil ein wichtiges Element in einem solchen Bild stört: die Kirche Alt-St. Vincentius hoch auf dem Oberaußemer Tonnenberg (s. u.).¹²

Die Gründung Brauweilers und die Schenkung Hezelins

Die Gründung der Benediktinerabtei Brauweiler, nur wenige Kilometer von Nieder- und Oberaußem entfernt, im Jahre 1028 ist in ihrer Auswirkung auf die obere Gillbach nur wenig beachtet worden. Stifter waren der Pfalzgraf Ezzo (mit vollem Namen Ehrenfried) und seine Frau Mathilde, Tochter Kaiser Ottos II. und der griechischen Prinzessin Theophanu. Die Abtei entstand auf dem *praedium* (Hofgut) Brauweiler.

Die Auffassungen über die rechtliche Qualität dieses als *dos* bezeichneten Gutes gehen in der Forschung auseinander. Meist wird *dos* als Mitgift Mathildes interpretiert, wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich um die „Morgengabe“ des Pfalzgrafen han-

⁷ So das Original. Eine Abschrift des 15. Jahrhunderts hat Oluesheim (-u- steht für -v-): *Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100* (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde LVII), Düsseldorf 1994, Bd. 2 Nr. 250 (im Folgenden zitiert als RhUB)

⁸ Erich Wisplinghoff nimmt ebd. ohne Angabe von Gründen Oberaußem an.

⁹ Heinrich Dittmaier: Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim (Rheinisches Archiv Bd. 108), Bonn 1979 S. 62. Die Deutung des Personennamens überzeugt wenig.

¹⁰ Kurt Schmitz, Niederaußem. Chronik einer Gemeinde o. O. 1974, S. 112

¹¹ Dürbaum S. 27 nach einer Urkunde im Pfarrarchiv Oberaußem

¹² Der Ausdruck „Tonnenberg“ hat m. W. bisher keinen Erklärer gefunden. Ob es sich um die Benennung der dreiseitig steil abfallenden Höhe nach einer Tonnenform handelt oder um die Verballhornung eines nicht mehr verstandenen alten Namens, ist kaum zu entscheiden. Vielleicht diente der Tonnenberg auch schon in frühgeschichtlicher Zeit als leicht zu verteidigende Zuflucht.

delte, eine Schenkung am Morgen des Hochzeitstages, die als *Wittum* zur Sicherung des Lebensunterhalts dienen sollte¹³. Die erstgenannte Deutung macht Brauweiler zu Reichsgut, das zur Aussteuer der Kaisertochter verwendet wurde und damit – über die Erben – in pfalzgräflichen Eigenbesitz übergehen würde. Die zweite macht das *praedium* zum *Allod* (Eigenbesitz) des Pfalzgrafen. Mathilde schenkte ihre *dos* kurz vor ihrem Tode dem Benediktinerorden zur Gründung eines Klosters. Ezzo starb 1034.

Eine Abtei von der Bedeutung Brauweilers, das künftig als pfalzgräfliches „Hauskloster“ galt und zur Grablege der Stifterfamilie diente, musste mit beträchtlichem Grundbesitz ausgestattet werden, wenn sie lebensfähig sein sollte. Diese Ausstattung ist bekannt: Die Brauweiler Überlieferung berichtet zum Jahr 1028 von einer Teilung zwischen Pfalzgraf Ezzo und seinem Bruder Graf Hezelin, die den Wald *Vele* betraf. Es handelt sich dabei um die *Ville*¹⁴. Die beiden Brüder, so die Brauweiler Überlieferung¹⁵, hätten den *Villewald* zunächst gemeinsam besessen, dann aber geteilt und ihn zwei Klöstern geschenkt: Ezzo seinen Anteil mitsamt dem *praedium* Brauweiler dem von ihm und Mathilde gegründeten Brauweiler, Hezelin den seinen mitsamt dem *praedium* Bergheim der Abtei Kornelimünster an der Inde.

Die Brauweiler Waldrechte auf der *Ville* wurden von den Mönchen sorgfältig beschrieben. Es handelte sich um das Gebiet vom *Jakobsweg* (d.h. dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela), bis zum Weg *Hespath*, von dort zur *via regia* (Königsstraße) und weiter zum *rivulus Vischbach* (Fischbach) und zum *pons Turre* (Erftbrücke bei Thor). So klar diese Beschreibung für die Zeitgenossen war, so schwer ist sie für uns nachzuvollziehen. Deutlich ist jedoch, dass es sich um einen südlichen Teil des Waldes handelte, weil Bergheim nicht dazu gehörte und der nördliche Teil später im Besitz von Kornelimünster erscheint.

So wichtig auch der Wald für die Jagd der hochadligen Herrschaften war: Für das Kloster waren bäuerliche Abgaben wichtiger. Es handelte sich um die Orte Lövenich, Freimersdorf, Königsdorf, Dansweiler, Glessen, Manstedten, Ichendorf und Schlennderhan, die zum *praedium* Brauweiler gehörten.¹⁶ Für unsere Untersuchung ist die

¹³ so Peter Schreiner: Die Gründung der Abtei Brauweiler durch den lothringischen Pfalzgrafen Ezzo und seine Gemahlin Mathilde, in: Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde 13, Pulheim 1989, S. 21-33, im Anschluss an die jüngere Spezialliteratur. Wahrscheinlich besaßen die Pfalzgrafen im Raum um Brauweiler umfangreiches Allod. Im 10. Jahrhundert war aber auch schon in großem Umfang ehemaliges Königsgut allodifiziert worden.

¹⁴ In den Urkunden wird übrigens der älteste bekannte Versuch unternommen, diesen seltsamen Namen zu erklären: Er heiße wegen seiner Größe (pro magnitudo sua) *Vele* (gemeint ist also viel = groß). Das ist Volksetymologie, aber bis heute konnte der Name trotz zahlreicher Versuche nicht befriedigend erklärt werden.

¹⁵ RhUB Nr. 88 und 90

¹⁶ Wahrscheinlich wurde erst nach dem Tod des letzten Enkels von Ezzo und Mathilde nach 1045 dieser Grundbesitz der Abtei übergeben. Hezelins Sohn Heinrich überlebte seine Vettern und wurde zwischen 1047 und 1051 Nachfolger in der Pfalzgrafschaft.

Feststellung wichtig, dass *Außern* nicht inbegriffen war, auch nicht *Büsdorf*, das schon 927 von Erzbischof Wichfried dem Kölner Ursulastift geschenkt worden war, und zwar aus seinem persönlichen Besitz (*ex nostro*); Wichfried war der Großonkel Ezzos und Hezelins.

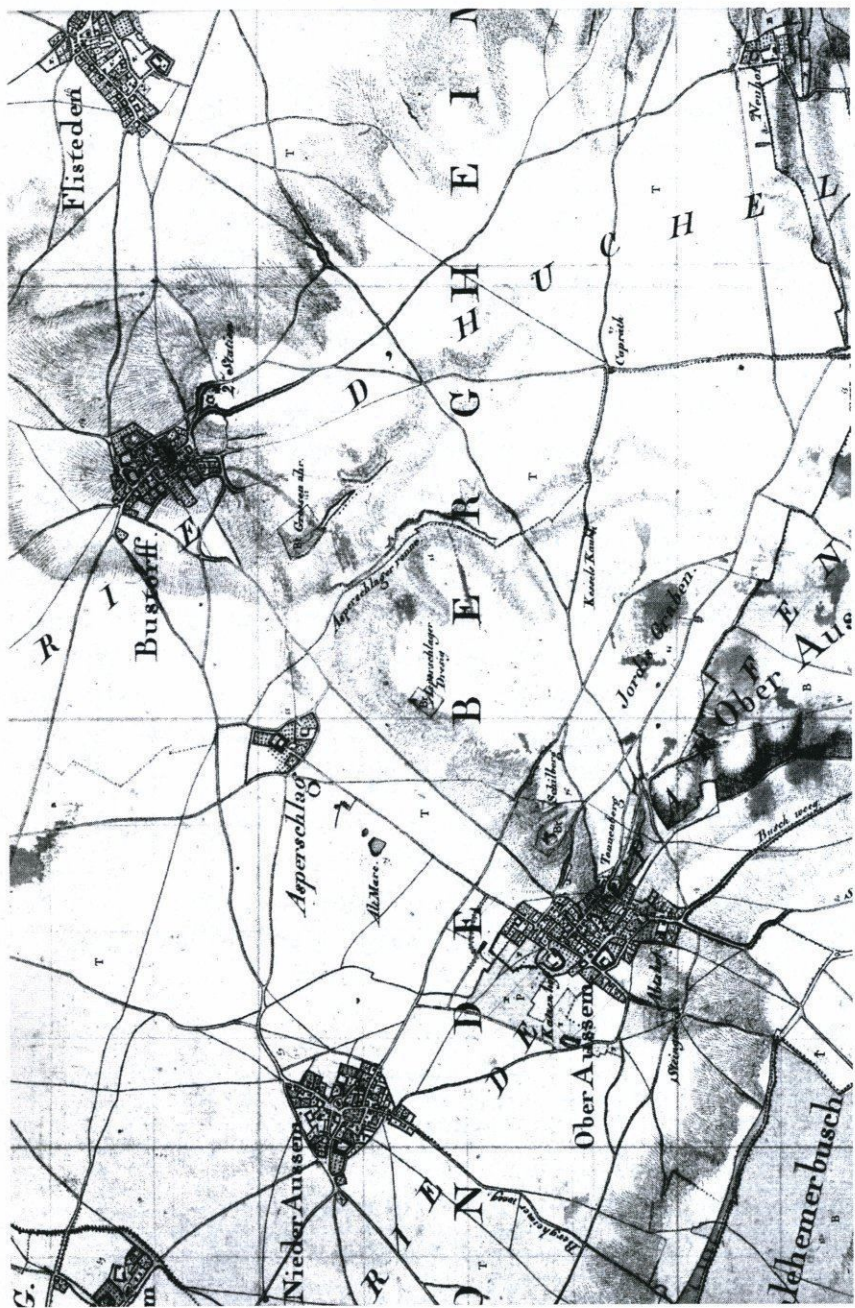


Abb. 1: Ausschnitt aus der Tranchotkarte von 1807/08

Dieser umfangreiche Landbesitz in der unmittelbaren Nachbarschaft Brauweilers steht in klarem Zusammenhang mit dem Villewald: Beide bilden eine räumliche Einheit.

Damit ergibt sich die Frage, ob wir für den *nördlichen* Villewald, den Anteil Hezelins, eine ähnliche Raumeinheit erschließen können. Leider lässt uns die Brauweiler Überlieferung hier im Stich, weil die dortigen Mönche kein Interesse an diesem, ihnen nicht gehörenden Gebiet hatten. Aus den späteren Zeugnissen für Pfarrei und Herrschaft Bergheim der Abtei Kornelimünster lässt sich aber zuverlässig schließen, dass Nieder- und Oberaußem zum Erbteil Hezelins gehört haben.¹⁷

Daraus ergibt sich für den Bergheim-Außemer Raum einschließlich Büsdorf und vielleicht auch Rheidt-Hüchelhoven eine spiegelbildliche Entsprechung zum Brauweiler Besitz. Nimmt man beide Teile zusammen, so ergibt sich ein Gebiet, das von römischen Straßen bestimmt ist: Köln-Jülich, Züllich-Bergheim-Neuss und Köln-Venlo.

Warum verschenkte Hezelin sein Erbteil an das Kloster Kornelimünster? Die Quellen geben religiöse Gründe an, und es geziemt sich nicht für uns, darüber hinwegzugehen. Dass gerade diese Abtei Empfänger der Schenkung war, wirft ein Licht auf die Überlieferung, dass Abt Egilhard etwa 892 in der Nähe von Bergheim von normannischen Plünderern erschlagen wurde.¹⁸ Anscheinend war das Kloster schon vor 1028 im Bergheimer Raum mit Grundbesitz präsent, so dass Hezelin Nahkontakte mit ihm hatte. Zudem waren die Pfalzgrafen als Vertreter des Königs ohnehin Vögte des Reichsklosters an der Inde.

Die Burg Oberaußem

Von einer Burg in Oberaußem gibt es zwar keine Überreste, wohl aber die mündliche Überlieferung, die sie in die Nähe des Abtshofes lokalisiert¹⁹. Wegen der Lage am *Fuß* des Tonnenberges muss es sich bei *dieser* Burg aber um eine wasserumwehrte Anlage erst des Hoch- oder Spätmittelalters gehandelt haben.

Trotzdem kann die Überlieferung ernst genommen werden, wenn man sie auf die *Höhe* des Tonnenberges bezieht. Hier stand die alte, 1884 abgebrochene Kirche St. Vincentius mit ihrem Kirchhof. Hermann Hinz hat darauf hingewiesen, dass der Tonnenberg nach drei Seiten steil abfällt und auf dem Hals des Rückens ein deutlicher Absatz spürbar ist. „Der Friedhof lag jedenfalls für eine Verteidigung außerordentlich günstig“²⁰.

¹⁷ So schon Hinz und Schmitz.

¹⁸ Vgl. Andermahr, Bergheim S. 32 f.

¹⁹ Dürbaum S. 12

²⁰ Hinz S. 310

Durch eine Senke zwischen Tonnenberg und Oberaußemer Busch führte ein alter Fernweg²¹. Jacob Schneider schildert 1878 die topographische Situation „als Hohlweg, neben welchem der Straßendamm, mit Gebüsch bewachsen, liegt“.²² Der Tonnenberg zeigt als „kegelförmig vorspringende(r) Hügel, auf welchem die alte Kirche (nach der Volkssage ‚Heidentempel‘) steht, eine völlig geebnete obere Fläche mit ringsum regelmäßig abgeflachten Böschungen“.

Diese „obere Fläche“ ist der heutige Oberaußemer Friedhof; an seiner westlichen Spitze stand die „alte Kirche“, deren Abbruch 1878 begann, in ihrem Kirchhof. Die Situation ist typisch für eine frühgeschichtliche Fliehburg, und es ist bemerkenswert, dass Schneider die „völlig geebnete Fläche“ schon 1878 vorfand, als der heutige Friedhof noch nicht angelegt war.



Abb. 2: Die alte Kirche (Christian Kämmerling, a.a.O., S. 76)

Dass sich an eine derartige Örtlichkeit Sagen knüpfen, ist eine vielerorts zu beobachtende Erscheinung. 1878 war es die außergewöhnliche Lage einer „Kirche auf dem Berg“, die sich nicht in das gewohnte Schema der „Kirche im Dorf“ einordnen und deshalb einen „Heidentempel“ als Vorgänger vermuten ließ – übrigens keine absurde Idee, weil die christliche Heidenmission derartige Umwidmungen geradezu anstrebte.

Bei Josef Dürbaum gut dreißig Jahre später ist dann aus dem „Heidentempel“, ebenfalls der Sage nach, ein „römischer Wachturm“ geworden. Dazu hat offenbar der Augenschein beim Abbruch des Kirchturms 1884

den Anlass geliefert: Nach einer von Dürbaum zitierten Notiz in der Pfarrchronik wies er in seinem unteren Teil ein Mauerwerk von 4 Fuß und 6 Zoll = 1,40 m Stärke auf.²³ Vielleicht hat Schneiders Erkundung der römischen Fernstraßen den Blick der Oberaußemer auf diese Erklärungsmöglichkeit gelenkt.

In den teilweise chaotischen Zeiten des 3. und 4. Jahrhunderts, die durch häufig wiederkehrende germanische Überfälle und Plünderungszüge gekennzeichnet waren, erscheint eine Reaktivierung der Fliehburg auf dem Tonnenberg plausibel.

²¹ Vgl. hierzu den Beitrag des Verfassers „Bergheim im römischen Straßennetz“ in diesem Heft.

²² J. Schneider, Römische Heerstraßen zwischen Maas und Rhein, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 64, 1878 S. 18-24, S. 2. Der Hohlweg ist die heutige Reutergasse.

²³ Dürbaum S. 10 und Kämmerling S. 24

Vielleicht hat es einen römischen Wachturm auf dem Tonnenberg gegeben. Aber die Bauweise des „kolossalen“ Turms²⁴ deutet auf eine jüngere Entstehung. Denn vor dem Abbruch von Alt-St. Vincentius fertigte der Kommunal-Baumeister Müller aus Köln-Deutz 1868 eine Expertise über den schlechten Zustand des Kirchleins an, der er auch einen Grundriss beifügte.²⁵ Daraus geht die erstaunliche Diskrepanz zwischen dem kleinen einschiffigen frühgotischen²⁶ Kirchraum (ganze 67 qm für die Gläubigen) und dem mächtigen Turm hervor. Der Befund Müllers enthält ein bemerkenswertes Detail. Er schreibt nämlich: „Die Umfassungen des Turmes bestehen aus Ziegel, Tuffstein und Basalt“. Leider gibt er keine genauere Beschreibung dieses Mauerwerks, aber die Verwendung von Basalt lässt aufhorchen. Denn die - in der Regel fünfeckigen - extrem harten Basaltsäulen widersetzen sich der Bearbeitung durch den Steinmetz und müssen deshalb kopfseitig in einen Mauerverband eingefügt werden. Daraus erklärt sich die enorme Dicke der Turmmauern; sie waren doppelt so stark wie die der eigentlichen Kirche.

Ein bekanntes Beispiel für die frühe Verwendung eines Verbundmauerwerks aus Basalt, Trachyt, Tuff und Backstein bietet am Niederrhein die Barbarossapfalz in Düsseldorf-Kaiserswerth, die ab 1174 errichtet wurde.²⁷ Dies lässt die Annahme zu, dass der Abt von Kornelimünster, der ja ein königsnaher Reichsfürst war, diese neuartige Befestigungstechnik für einen Burgturm auf dem Tonnenberg übernahm und damit ein deutliches Zeichen seiner Bergheimer Herrschaft setzte. Damit ist eine Bauzeit im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts anzunehmen. Zur Burg gehörte mit Sicherheit eine Burgkapelle, die auch die Funktion einer Gemeindekirche für die Siedlung im Tal übernehmen konnte.

Ob es für Burg und Kapelle Vorgängerbauten aus pfalzgräflicher Zeit gab, ist ungewiss.

Dorf und Burghermannsiedlung

Oberaußem zeigt zwei auffällige Siedlungsformen: einen Halbkreis von wasserumwehrten *Adelshöfen* und ein zwischen diesen und dem Tonnenberg offensichtlich planmäßig angelegtes Dorf, das sich in einem regelmäßigen Straßenraster den Berg hinauf erstreckt. Beides entspricht dem Typ *suburbium*, einer Burgsiedlung. Der Mangel an alter urkundlicher Überlieferung erlaubt es leider nicht, diesen Befund zeitlich genau einzuordnen; immerhin erscheint er seit dem 14. Jahrhundert deutlich.

²⁴ so Paul Clemen in den Kunstdenkmälern des Rheinlandes, Kreis Bergheim, 1899 (Kopie bei Kämmerling)

²⁵ Kämmerling vor S. 25

²⁶ Clemen a.a.O.

²⁷ Irmingard Achter: Düsseldorf-Kaiserswerth (Rheinische Kunststätten Heft 252, 1980), S. 15 ff.

Das Dorf Oberaußem weist eine durchaus kleinteilige Struktur auf. Hier wohnten nur kleine Bauern, Handwerker und Tagelöhner, deren Existenz größtenteils von den Großhöfen am Ortsrand abhing. Genauerem Einblick in die Sozialstruktur des Ortes vermittelt eine Jülicher Steuer-Enquete von 1669²⁸.

Name	Besitzer	Qualität	Steuer	Größe	Lehnsherr
Abtshof	Abt von Kornelimünster	Freiadlig	Halb	204 M	-
Gahlenhof	v. Gahlen	Rittergut	Frei	o. A.	Kornelimünster
Krebsenhof	in bürgerl. Hand	Freiadlig	Halb	175 M	Kornelimünster
Clarenhof	Kl. St. Clara, Köln	geistlich-adlig	Frei	232 M	Kornelimünster
Ketzgenschhof	v. Ketzgen (Gertzhoven)	Rittergut	Frei	o. A.	Kornelimünster
Haus Asperschlag	Landschreiber Schönebeck	Rittergut	Frei	180 M	Kornelimünster
Hof Asperschlag	Halfe v. Klein-Mönchhof	Freiadlig	Halb	140 M	o. A.
(ohne Hofstatt)	v. Isselstein	Freiadlig	Halb	120 M	o. A.
Quadengut	v. Zoppenbroich	Freiadlig	Halb	60 M	o. A.
Kundtshof	DO-Kommende Köln	verpachtet, ohne Hofstatt	Voll	86 M	o. A.

In dieser Liste sind 5 Großhöfe ausdrücklich als Lehen von Kornelimünster bezeichnet. Bei den übrigen vier fehlen entsprechende Angaben. Zumindest beim Hof Asperschlag ist aber die Lehnsherrschaft des Klosters zu erschließen, da er aus einer Teilung des Hauses entstand. Dem Besitz der Herren v. Isselstein fehlt 1669 die Hofstatt ebenso wie dem Kundtsgut des Deutschen Ordens (der Name ist wohl aus Kommendshof entstanden). Das Quadengut trägt seinen Namen nach den Herren von Quadt zu Wickrath, die auch über einen großen Teil des Oberaußemer Zehnten verfügten; daher trug der Hof später den Namen *Zehnthof*. Nach Dürbaum²⁹ und

²⁸ HStA Düsseldorf, Bestand Jülich-Berg III R Nr. 211. Den Hinweis auf diese wichtige Quelle verdanke ich Dr. Heinz Braschoß, Büsdorf.

²⁹ Dürbaum S. 19

Hinz³⁰ gehörte auch er zur Oberaußemer Mannkammer von Kornelimünster.

Drei Höfe sind nicht nur als freiadlig, sondern ausdrücklich als landtagsfähige Rittergüter bezeichnet: Gahlenhof, Ketzgenschhof und Haus Asperschlag, offensichtlich ein Ausfluss der Jülichischen Landeshoheit, d. h. der Vogtei über Kornelimünster. Diese Klosterlehen waren drei der insgesamt 227 Rittersitze, deren Inhaber zur Ritterschaftskurie des Jülicher Landtags zählten.³¹

Im Kirchspiel, zu dem auch die beiden Höfe („Haus“ und „Hof“) Asperschlag gehörten, gab es 73 Hausstätten, von denen einige aber unbebaut oder unbewohnt waren.



Abb. 3: (nach Hermann Hinz, Kreis Bergheim, S. 309)

Zieht man diese und die Großhöfe ab, bleiben rund 60 Wohnhäuser, was auf 250-300 Einwohner schließen lässt. Diese bewirtschafteten rund 390 Morgen Ackerland (diese Zahl ergibt sich aus den 452 Morgen des Textes, weil die Hausstätten für die Steuer doppelt angeschlagen wurden). Damit entfielen auf jeden Haushalt im Durchschnitt 6,5 Morgen. Da der kölnische Morgen ca. 3.000 m² umfasste, betrug die Gesamtfläche der von den „kleinen Leuten“ bewirtschafteten rund 20 ha, also einen winzigen Bruchteil der gesamten landwirtschaftlich genutzten Gemarkung. Denn die Großhöfe bewirtschafteten etwa 1400-1600 Morgen = 420 - 480 ha³². Die Großhöfe bewirtschafteten also 70-80 mal so viel

³⁰ Hinz S. 310

³¹ Eine Konkordanz zwischen den überlieferten Hofnamen ergibt folgendes Bild:

1669	Dürbaum 1912	Hinz 1969
v. Isselstein	Neuenahr-Hof	Baumannshof (Nr. 2)
Ketzgenschhof	Katzenhof	Katzenhof (Nr. 4)
Quadengut	Zehnthof	Zehnthof, ehem. Wachtendonker Hof (Nr. 9)
?	Hallerhof oder Unterster Hof (Behrens)	Hallerhof, ehem. v. Etzbach-Loysin (Nr. 5)
Gahlenhof	Fleurshof (v. Gahlen)	Fleurshof, ehem. v. Gahlen (Nr. 6)
Abtshof	Abtshof	Abtshof (Nr. 7)
Clarenhof	Clarenhof (Ecke Fortuna-/Bergstr.)	-
?	Krüllshof	-

³² Diese Summe ergibt sich aus den Einzelangaben der Erhebung zuzüglich je 200 angenommene Morgen für den Gahlen- und den Katzenhof. Selbst wenn man für die beiden Rittergüter nur je 150 Morgen – das entspricht der Durchschnittsgröße der bezifferten Ländereien – ansetzt, ergibt sich noch die Summe von 1400 Morgen = 420 ha.

Land wie die Dorfbewohner, oder anders ausgedrückt: Auf diese entfielen nur 4-5 % der Ackerfläche.

Es liegt auf der Hand, dass die Pächter (Halben) der Großhöfe eine Oberschicht darstellten, von der die meisten Dorfbewohner abhängig waren. Die adligen und geistlichen Eigentümer wohnten im 17. Jahrhundert allenfalls noch sporadisch auf den Oberaußemer Höfen.

Eine Erklärung für die bemerkenswerte Reihung von Großhöfen im Halbkreis um den Tonnenberg bietet ein Quellhorizont am Fuß dieses Villeausläufers. Es handelt sich wohl kaum um „Senkungsgebiete“, wie Dürbaum 1912 meint. Er nennt als zu seiner Zeit noch mit Wasser gefüllt: Dorfweiher, Fleursweiher, Seelweiher, Baumannsweiher und Achmaar. „Auch in der Nähe des Gehöftes Berens und des ehemaligen Katzenhofes in Bodelschwinghs Wiese waren vor nicht langer Zeit wasserreiche Weiher, die jetzt mit Erde gefüllt sind.“ Mit Wassergräben gesicherte Adelssitze erscheinen im Rheinland seit dem 10. Jahrhundert.

Wahrscheinlich ist das Ensemble erst nach 1028 entstanden, denn der Abt von Kornelimünster musste als Reichsfürst dem König ein Kontingent von Panzerreitern zum Reichsheer stellen. Aus der Burg auf dem Berg wurde der wasserumwehrte Abtshof im Tal, an dessen Areal der Name „Burg“ fortan haftete.³³ St. Vincentius wurde von einer Burg- zur Dorfkapelle, die erst 1878-1881 ins Tal wanderte. Der vom Burg- zum Kirchturm gewandelte Turm wurde abgebrochen.

Die Mannkammer Oberaußem

Unter einer Mannkammer verstand man die Gesamtheit der adligen Herren, die Lehen eines gemeinsamen Lehnsherren besaßen. Das war in unserem Fall der Abt von Kornelimünster. Die Lehnsträger versammelten sich von Fall zu Fall in der „Kammer“ des Abts, etwa um ihre Lehen von einem neuen Abt bestätigt zu erhalten oder um Erbschaftsfragen zu klären. Sie bildeten auch das Aufgebot an Panzerreitern samt Hilfspersonal, das der Abt als Reichsfürst auf Anforderung des Königs zu stellen hatte.

Die Mannkammer der abteilichen Vasallen im Bergheimer Raum tagte im Oberaußemer Abtshof, nicht – wie man erwarten sollte – im Bergheimer Abtshof.³⁴ Grund dafür war anscheinend eine besondere rechtliche Qualität des Platzes Oberaußem, d.h. ein Herrschaftszentrum – eine Burg.

³³ Hinz S. 310 Nr. 7

³⁴ Die beste Darstellung dazu bietet Kastner (wie Anm. 5)

Büsdorf: die ursprüngliche Pfarrkirche von Nieder- und Oberaußem?

In unsere Überlegungen ist unbedingt Büsdorf einzubeziehen, weil diese Siedlung zum pfalzgräflichen Besitz gehörte. Das geht aus der Urkunde von 927 hervor, mit der Erzbischof Wichfried dem Kölner Ursulastift die Kirche und den Herrenhof zu *Bozilesthorpe* schenkte, und zwar aus seinem persönlichen Besitz: „ex nostro“³⁵. Diese Interpretation wird gesichert durch eine andere Urkunde Wichfrieds, in der er 948 dem Kölner Severinsstift die Kirche von Immendorf aus dem Bistumsgut („de ecclesiae rebus“) übergab³⁶.

Die Büsdorfer Kirche wird *ecclesia* genannt, nicht *capella*. Diese Wortwahl wird man in dieser frühen Zeit nicht überbewerten dürfen; aber St. Laurentius Büsdorf erscheint später immer als Pfarrkirche.

Entscheidend ist jedoch, dass Erzbischof Wichfried aus dem pfalzgräflichen Hause stammte. Er war ein Großonkel des Pfalzgrafen Ezzo, der 1024 Kloster Brauweiler gründete. Da St. Laurentius vor 927 schon existierte, dürfen wir seine Gründung früher ansetzen, vielleicht erheblich früher, denn St. Peter Rommerskirchen entstand schon um 600. Dass die Kirche zu den alten Pfarrkirchen auf der Gillbach gehörte, geht auch aus der Dotierung ihres Geistlichen hervor; er wurde um 1300 im Liber valoris (s. u.) mit dem bei jenen üblichen Standardsatz von 10 Mark jährlichem Einkommen taxiert.

Angesichts dieser frühen Gründung erhebt sich die Frage, ob Nieder- und Oberaußem ursprünglich zur Mutterkirche St. Laurentius Büsdorf gehörten. Angesichts der Nähe und der naturräumlichen Einheit drängt sich eine solche Vermutung auf. Die seit ca. 1300 bezeugte Zugehörigkeit zu St. Remigius Bergheim wäre dann die Folge des Ausscheidens von Büsdorf aus der pfalzgräflichen Zuständigkeit.

Das Verhältnis zur neuen Mutterkirche blieb belastet durch die weiten Entfernungen (jeweils 4 km) und vor allem durch die Barriere der steilen und bewaldeten Vilehänge. Dies geht aus den Urkunden von 1304 und 1306 deutlich hervor, noch schärfer aus dem Visitationsbericht von 1550 (s. u.).

Auch das Patrozinium Oberaußem stützt diese Hypothese, falls es sich bei St. Vincentius um den römischen Märtyrer handelt, der wie St. Laurentius Diakon des Papstes Sixtus II. war und wie dieser in der valerianischen Christenverfolgung 258 umgebracht wurde (und nicht um den spanischen Märtyrer gleichen Namens von 302). Eduard Hegel hat 1950 gemeint, das Patrozinium von Niederaußem sei vielleicht ursprünglich St. Stephanus gewesen, weil dann die in der Merowingerzeit beliebte

³⁵ RhUB Nr. 321. Eine ausführliche Inhaltsangabe bei Heinz Braschoß, Tausend Jahre Büsdorf, o. O. 1982, S. 13

³⁶ RhUB Nr. 313

Trias der frühen „Erzmärtyrer“ komplett gewesen wäre³⁷. Allerdings gibt es keine Anhaltspunkte für einen solchen Patrozinienwechsel.

Niederaußem als Mutterkirche

Im Jahre 1304 wurde die *capella* von Niederaußem zur Pfarrkirche erhoben³⁸. Aber schon vorher war dem dortigen Geistlichen die Spendung der Sakramente erlaubt, und zwar - wie in der Erhebungsurkunde begründet wird - wegen der weiten Entfernung von der Mutterkirche. Die *capella* besaß also bereits die für die Seelsorge entscheidenden Rechte, wie lange schon, wissen wir nicht.

Im Jahre 1306 erklärte Christian von Stommeln, Stiftsherr von St. Andreas in Köln und zugleich Rektor von St. Remigius Bergheim, dass er auf den Zehnten in Niederaußem sowie auf den Patronat (das Recht, den Geistlichen zu benennen) der *capellae* in Nieder- und Oberaußem verzichte. Das hatte schon sein Vorgänger in der Pfarrei Bergheim getan, und Christian musste sich in diesen Verlust fügen.³⁹ Offensichtlich wollte das Kloster Kornelimünster, dem die Pfarrei Bergheim gehörte, Einkünfte und Stellenbesetzung in den beiden Außem selbst behalten.

Nun wird in einem Verzeichnis der Kirchen des Erzbistums Köln, das in einer Redaktion von ca. 1308 erhalten ist, nur eine *capella* in „Außem“ aufgeführt. Der Herausgeber dieses so genannten Liber valoris („Wertbuch“), Friedrich Wilhelm Oediger, hat diese Notiz zu Recht auf Niederaußem bezogen⁴⁰, ohne die Frage zu erörtern, warum die *capella* von Oberaußem fehlt, die ja zur Zeit der Niederschrift mit Sicherheit bestand. Wahrscheinlich beruhte das Verzeichnis von ca. 1308 auf einer älteren, nicht mehr erhaltenen Liste. Übrigens wurde *capella* auch in den späteren Redaktionen des Liber valoris von 1378, 1390 und 1510 unverändert fortgeschrieben.

Der Pfarrerhebung von Niederaußem um etwa 100 Jahre vorausgegangen war ein wohl einschiffiger Kirchbau des frühen 13. Jahrhunderts, von dem spärliche Reste in der dreischiffigen spätgotischen Kirche noch erkennbar sind⁴¹.

Für St. Vincentius Oberaußem lässt sich, wie schon dargelegt, eine Entstehung als Burgkapelle um 1200 wahrscheinlich machen. Ihre „Mutterkirche“ war St. Johannes Baptista Niederaußem, wie aus den Nachrichten des 16. Jahrhunderts hervorgeht.

³⁷ Eduard Hegel: Geschichtsschreibung der kölnischen Pfarrei als Aufgabe, in: Rhein. Vierteljahrsblätter 14, 1949, S. 176-189

³⁸ Schmitz S. 113

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Friedrich Wilhelm Oediger, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinlande, Band 9: Die Erzdiözese Köln um 1300. 1. Heft: Der Liber Valoris (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12.1, Band 9, H. 1), Bonn 1967, S. 182, S. 59

⁴¹ Ohm/Verbeek 3, S. 23 und Schmitz S. 123

In den Jahren 1550 und 1560 veranlasste der Herzog von Jülich als Landesherr im Zusammenhang der sich ausbreitenden reformatorischen Bewegung eine Visitation aller Kirchen seines Territoriums. In den darüber vor Ort aufgenommenen Protokollen wird die Situation in den beiden Außen eingehend geschildert.⁴²

Niederaußen erscheint 1550 als eine „Mutterkirche“. Die ehemalige Abhängigkeit von Bergheim ist nur noch darin erkennbar, dass der Abt von Kornelimünster den Pfarrer bestimmen kann. Ganz anders stellt sich die Situation in Oberauen dar: Die dortige *capella* hat keinerlei Recht auf Sakramentspendung, nur einen eigenen Friedhof, und als Mutterkirche wird - St. Johannes Niederaußen bezeichnet! Da der Oberauer Vikar sowie die dortigen Schöffen, Kirchmeister, Brudermeister und andere Gemeindemitglieder befragt wurden, kommt ihrer übereinstimmenden Aussage starke Beweiskraft zu. Für sie war Niederaußen ihr tatsächlicher Pfarrort, und die kirchenrechtliche Unterordnung unter Bergheim war völlig verdunkelt.

Darin spiegelt sich die Rangerhebung Niederauens von 1304 und seine schon vorher geltende pfarrgleiche Stellung. Wenn man berücksichtigt, dass der Weg zur Berghemer Kirche noch weiter war als der von Niederaußen dorthin und ebenso beschwerlich und gefährlich, leuchtet es ein, dass man zum sonntäglichen Gottesdienst und zum Sakramentenempfang in das nur anderthalb km entfernte Niederaußen ging oder im Notfall den dortigen Pfarrer holte.

Zehn Jahre später, bei der Visitation von 1560, lauten die Auskünfte vor Ort allerdings ganz anders. Nun wird die *capella* von Oberauen wieder als unter die Mutterkirche St. Remigius Bergheim gehörig bezeichnet, und inzwischen besitzt sie sogar das Recht der Sakramentspendung - bis auf die Ausnahme der Taufe. Es ist zu vermuten, dass diese weiterhin vom Pfarrer in Niederaußen vollzogen wurde, der wohl auf diese finanziell einträgliche Dienstleistung nicht verzichten wollte.

Der Abt von Kornelimünster muss also von dem Ergebnis der Visitation von 1550 aufgeschreckt worden sein. Um seine Rechte zu wahren, gestand er der *capella* in Oberauen die sakramentalen Befugnisse zu, um sie aus der faktischen Abhängigkeit von Niederaußen zu lösen. (Als Pfarrkirche erscheint St. Vincentius Oberauen erstmals 1672.⁴³)

Wichtiger aber war die Gefahr, die von der Reformation Calvins ausging. Ihr hatten sich die auch in Oberauen einflussreichen Familien v. Gahlen, v. Isselstein zu Leck, v. Ketzgen zu Geretzhoven und v. Quadt zu Wickrath angeschlossen. Noch bis ins

⁴² Otto R. Redlich: Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, Band 1-2 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde; 28), Bonn 1907-1915

⁴³ nach Wilhelm Corsten: Die köln-jülichische Christianität Bergheim von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende ihres Bestehens (Schriften zur Berghemer Geschichte. Veröffentlichungen des Berghemer Geschichtsvereins Bd. 1, Bergheim 1994 (Neudruck der Dissertation von 1920), S. 82

18. Jahrhundert hielten sich reformierte „Hausgemeinden“ in Oberaußem.⁴⁴

St. Remigius Bergheim

Die Frühgeschichte von St. Remigius ist schlecht dokumentiert. Ortsname und Patrozinium deuten auf eine „fiskalische“ Gründung der Karolingerzeit; aber die erste Erwähnung eines Bergheimer Geistlichen datiert erst von 1079/80. Die im Ostwerk noch erhaltene romanische Basilika wurde 1175 durch Erzbischof Philipp von Heinsberg geweiht.⁴⁵ Die aufwendige Gestaltung des Kirchbaus zeugt von der zwischenzeitlich erfolgten Aufwertung der Kirche: Sie wurde zur Hauptkirche des Gillgaudekanats, des mit 88 Pfarreien größten Dekanats des Erzbistums, der späteren „Christianität Bergheim“.

Bei der Schenkung Hezelins an Kornelimünster 1028 wird St. Remigius nicht erwähnt, aber 1079/80 erhält der Abt von Kornelimünster die Bergheimer Zehnteinkünfte und das Recht, den dortigen Pfarrer zu ernennen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Kirche noch zu pfalzgräflicher Zeit erbaut wurde. Sie hatte *naturräumlich* nur einen sehr kleinen Sprengel: Bergheimerdorf, Kenten, Quadrath und einen Teil von Wiedenfeld, alle auf dem schmalen östlichen Erftthang, dazu den Villewald. Die ursprüngliche Grenze lässt sich noch auf der Tranchot-Karte erkennen: Die Grenze zwischen den Mairien Paffendorf und Bergheim verläuft gegen Nieder- und Oberaußem exakt auf dem nördlichen Waldrand. Auch dies ist vielleicht ein Indiz dafür, dass diese beiden Dörfer ursprünglich zur Pfarrei Büsdorf gehörten, wie auch das Fehlen einer direkten Wegeverbindung zwischen Bergheim und Oberaußem auf dieser Karte.

Die Kirche auf dem Berg

Die alte Kirche St. Vincentius, die 1878 abgebrochen und durch einen neugotischen Nachfolger unterhalb des Berges ersetzt wurde, stand auf der Westspitze des Tonnenberges innerhalb ihres Kirchhofes, wie auf der Tranchot-Karte gut zu erkennen ist. Wie kommt die Kirche auf den Berg oder um die Redensart zu variieren: Warum ließ man sie nicht im Dorf?

Die Antwort lautet: Sie war älter als das Dorf. Als Kirche eines fränkischen Herrenho-

⁴⁴ Walter J. Zieliok, *Geschichtliche Entwicklungen im Erftland*, in: *Heimat im Erftraum. Beiträge zur Landschaftskunde des Landkreises Bergheim*, Bergheim 1968 S. 78; Horst Grodde: Die evangelische Kirchengemeinde Bedburg-Niederaußem, in: 400 Jahre Bedburger Synode, Bedburg-Niederaußem 1971, S. 127 f.; Heinz Braschoß: Sieben Jahrhunderte Pfarre Hüchelhoven, Hüchelhoven 1980 S. 31. Zur Familie v. Ketzgen zu Geretzhoven vgl. Heinz Andermahr, Die Burg Geretzhoven und ihre ersten Besitzer, in: *Geschichte in Bergheim. Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins*, Band 6, 1997, S. 44-64 und Carsten Mayer, Geretzhoven unter der Familie v. Bodelschwingh, ebd. S. 65-75.

⁴⁵ Andermahr, Bergheim S. 44 ff.

fes – wie St. Laurentius in Büsdorf – lässt sie sich in dieser einsamen Höhenlage kaum vorstellen, wohl aber als Burgkapelle.

Diese Annahme erklärt auch das Verhältnis der beiden Außem-Orte, die bis um 1300 nicht unterschieden wurden und folglich als Einheit verstanden wurden. Die Burg auf dem Tonnenberg war sozusagen die Akropolis (wörtlich: Oberstadt) von Außem. Nach Auflassung der Burg blieb ihr Turm erhalten und diente fortan als Kirchturm für die *capella*, und es wird nun auch verständlich, warum Niederaußem 1550 als Mutterkirche für Oberaußem galt. Die direkte Anbindung an St. Remigius Bergheim, wie sie zehn Jahre später erscheint, war eine kirchenrechtliche Neuerung zur Abwehr der reformatorischen Bestrebungen des Oberaußemer Adels.

Diese Rekonstruktion stellt sich im Schaubild so dar:

927	Büsdorf, <i>ecclesia</i> ↑ Niederaußem, <i>capella</i>
1028	Bergheim, <i>ecclesia</i> ↑ Niederaußem, <i>capella</i>
Um 1200	Bergheim, <i>ecclesia</i> ↑ Niederaußem, <i>capella</i> ↑ Oberaußem, <i>capella</i>
1300, 1550	Niederaußem, <i>ecclesia</i> ↑ Oberaußem, <i>capella</i>
1560	Bergheim, <i>ecclesia</i> ↑ Oberaußem, <i>capella</i>
1672	Oberaußem, <i>ecclesia</i>

Ergebnisse

Die hier vorgelegte Rekonstruktion der mittelalterlichen Geschichte Oberaußems ist lediglich ein Versuch, die wenigen Puzzlestücke der Überlieferung zu einem zwar lückenhaften, aber in sich widerspruchsfreien Bild zusammenzufügen.

1.) Der bis um 1300 ausschließlich verwendete Name Außem zeigt, dass bis ins späte Mittelalter hinein kein Bedürfnis zu einer Differenzierung der beiden Ortschaften bestand. Sie wurden also als eine Einheit betrachtet.

2.) Während Niederaußem sich auf den alten Karten als ein typisches Gillbachdorf zeigt, ergab die Analyse der Oberaußemer Topographie eine Burgmannensiedlung

mit dem Zentrum einer Burg auf dem Tonnenberg, einem Ausläufer der Ville. Im Halbkreis herum gruppiert fanden sich erstaunlich viele befestigte Adelssitze, deren Lage durch einen Quellhorizont bestimmt war. Zwischen diesen Großhöfen und dem Burgberg lag eine Siedlung von „kleinen Leuten“, die durch Kleinteiligkeit der Parzellen und planmäßig angelegte Straßen gekennzeichnet war.

Diesem topographischen Bild fehlte aber der Nachweis, dass auf dem Tonnenberg tatsächlich eine Burg gestanden hatte. Dafür gab es jedoch bis 1886 den mächtigen Turm von St. Vincentius, der die Frage aufwarf, was eine Kirche auf dem steilen Berg zu suchen hatte. Als Lösung bot sich an, darin einen ehemaligen Burgturm zu sehen. Dieser Turm lässt sich auf Grund seiner Mauertechnik ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts datieren und darf deshalb als Werk des Abtes von Kornelimünster gelten.

Mit dieser Erkenntnis wurde auch die erstaunliche Tatsache verständlich, dass die Abtei Kornelimünster die Mannkammer für ihr praedium Bergheim, das ihr 1028 von Graf Hezelin geschenkt worden war, nicht in Bergheimerdorf, sondern in Oberaußem einrichtete.

3.) Diese Ergebnisse wurden anhand der Kirchengeschichte kontrolliert. Dabei musste erklärt werden, warum St. Vincentius im Liber valoris von ca. 1300 fehlt. Dieses Problem ließ sich durch die Einbeziehung Büsdorfs in die Untersuchung lösen. St. Laurentius Büsdorf war offenbar die erste Pfarrkirche auch für Nieder- und Oberaußem, bevor St. Remigius Bergheim an seine Stelle trat. St. Johannes Baptista wurde aber schon früh selbst Pfarrkirche, während St. Vincentius eine abhängige *capella* blieb.

4.) Nicht eindeutig geklärt werden konnte die Zeitstellung der Burg Oberaußem. Die topographische Situation legt eine frühgeschichtliche Fluchtburg nahe. Die Deutung als römischer burgus – „Römerturm“ – während der Germaneneinfälle des 3./4. Jahrhunderts erscheint angesichts der Nähe römischer Straßen plausibel. Ebenso ist eine Weiternutzung in pfalzgräflicher Zeit annehmbar. Möglich ist aber auch, dass Burg und Burgmannensiedlung erst nach 1028 entstanden.

Gewiss wuchs Oberaußem im Lauf der Jahrhunderte, so dass die Größenordnung, die wir erstmals 1669 fassen können, sicher nicht ins 10.-12. Jahrhundert zurückprojiziert werden darf.

Nachwort

Ich habe diesen Beitrag auch mit Erinnerungen an ein wichtiges Stück meiner Kindheit und Jugend geschrieben. 1930 in Rommerskirchen geboren, besuchte ich 1941-1950 das Gymnasium in Bergheim/Erft. Dorthin brachte mich die damalige „Kreisbahn“ über Rheidt, Niederaußem, Oberaußem und Fortunagrube – so hieß die Station. Bei schönem Wetter fuhr ich mit dem Fahrrad die Landstraße (die heutige B 477)

über Gill, Rheydt und Niederaußem den steilen Villehang hinauf (d. h. ich schob mein Rad, denn eine Gangschaltung besaß es nicht). Auf der anderen Seite ging es dann bis Bergheimerdorf ebenso steil hinab; aber nun war Muskelkraft nur noch zum Bremsen nötig.

Manchmal – und in den Jahren 1943 und 1944 immer häufiger – ging ich mit dem einen oder anderen Schulkameraden die knapp 10 km lange Strecke auch zu Fuß, wenn schon gegen 11 Uhr wegen Lehrermangels die Schule zu Ende war, der Zug aber erst um halb zwei fuhr. Besonders im Frühjahr gingen wir auch durch den Bethlehemer Wald zur Station Fortunagrube, um dort auf den Zug zu warten. Dann pflückten wir große Sträuße Maiglöckchen für die Mutter. *Tempi passati!*

Die Psychologie lehrt, dass man nur das wirklich sieht, was man schon kennt. Leider war keiner meiner Bergheimer Lehrer imstande, uns Schülern die Schönheit des Städtchens Bergheim oder gar die Eigenart der Gillbachdörfer erkennen zu lassen; sie waren halt Stubengelehrte und nicht einheimisch. Deshalb habe ich an Oberaußem nur eine einzige, dafür aber sehr deutliche Erinnerung: eine Mitschülerin, die dort zustieg. Sie war BDM-Führerin und Samariterin zugleich: In der ersten Funktion verfügte sie über einen Silberschatz an Sportabzeichen. Da ich nun ein miserabler Sportler war und nie daran denken konnte, eine solche Auszeichnung auf solide Weise zu erwerben, schlüpfte sie in ihre zweite Rolle und schenkte mir eine Medaille. Ich habe weder ihren Namen behalten noch dieses Zeichen aufbewahrt, irgendwann ging es verloren. Aber der Name Oberaußem ist mir seither ins Gedächtnis eingegraben, und deshalb widme ich diesen Aufsatz jener Unbekannten, die mir damals (1943/44) half. Ihre Gabe war sehr nützlich in einer Zeit, in der körperliches Vermögen bei vielen höher im Kurs stand als geistiges.

Erläuterung zur Karte der Oberaußemer Großhöfe (nach Hinz 1969)

Im Halbkreis von Norden nach Süden:

Baumannshof (v. Isselstein)	Nr. 2
Katzenhof (v. Ketzgen)	Nr. 4
Zehnthof (v. Wachtendonk, Quadengut)	Nr. 9
Hallerhof	Nr. 6
Fleurshof (v. Gahlen)	Nr. 7
Clarenhof (Ecke Fortuna/Bergstraße)	o. Nr.

Die Zusammenkunft Erzbischof Friedrichs von Saarwerden mit Herzog Reinald von Jülich-Geldern im Jahr 1409 in Bergheim

Der Aufenthalt Friedrichs von Saarwerden in Bergheim am 6. Oktober 1409 ist erst der zweite überlieferte Besuch eines Kölner Erzbischofs in Bergheim.¹ Friedrich von Saarwerden reiste von der Godesburg aus über Königsdorf nach Bergheim. Herzog Reinald hatte es da kürzer, da er von seiner Burg Kaster aus aufgebrochen war. Reinald befand sich in Begleitung seiner Ehefrau Maria und eines großen Gefolges; der Erzbischof wurde ebenfalls von einem ansehnlichen Gefolge eskortiert. Bergheim muss damals einem Heerlager geglichen haben. Die beiden Fürsten wurden wohl im Bergheimer Schloss untergebracht, die Begleitmannschaften in den zahlreichen Herbergen der Stadt. Es kam zu einer Art „Gipfeltreffen“, wie wir heute sagen würden, das in einem umfangreichen Vertragswerk seinen Abschluss fand. Die Hintergründe dieses Ausgleichs zwischen Jülich-Geldern und Kurköln sollen im Folgenden in gebotener Kürze thematisiert werden.

Reinald IV. war seinem verstorbenen Bruder Wilhelm 1402 als neuer Regent der Herzogtümer Jülich und Geldern gefolgt.² Schon früh suchte Reinald ein gutes Einvernehmen mit seinem mächtigsten Nachbarn, dem Kölner Erzbischof.³ Am 22. Juli 1403 schloss er mit Friedrich von Saarwerden ein Bündnis, das beide Seiten verpflichtete, bei einem feindlichen Angriff Hilfe zu leisten. Der Herzog befand sich damals in Fehde mit dem Grafen Wilhelm von Limburg und dem Herrn von Strünkede.⁴

Dieses Bündnis hinderte die beiden Vertragspartner jedoch nicht, in der Folge eine Reihe von Streitigkeiten, die zum Teil noch in die Zeit vor dem Amtsantritt des Herzogs zurückreichten, zur Sprache zu bringen und über Jahre hinweg in heftigen Auseinandersetzungen auszutragen.

Den Hauptstreitpunkt bildete die Stadt Zülpich. Bereits Reinalds Bruder Wilhelm hatte deswegen Auseinandersetzungen mit Erzbischof Friedrich von Saarwerden geführt. 1397 hatten sie sich darauf geeinigt, die kurkölnischen Herrschafts-, Besitzrechte und Gefälle in Burg, Stadt und Amt Zülpich sowie die jülichischen Besitz-, Vogteirechte und Einnahmen in Zülpich, Mersburden, der Palenz und dem Umland auf die Dauer

¹ Im Jahr 1175 weihte Erzbischof Philipp von Heinsberg die neu erbaute Pfarrkirche St. Remigius in Bergheimerdorf (M.S.P. Ernst, *Histoire du Limbourg* 6, 1847, Nr. 64; REK 2, Nr. 1040. Zur Datierung siehe: REK 2, 1154).

² Richard JENTJENS, Reinald IV., der zweite und letzte Regent in den vereinigten Herzogtümern Geldern und Jülich (1402 - 1423), Münster 1913, hier besonders S. 16 ff.

³ Sabine PICOT, Kurkölnische Territorialpolitik unter Friedrich von Saarwerden (1370-1414) (Rheinisches Archiv 99), Bonn 1977, S. 129 ff.

⁴ Richard JENTJENS, Reinald IV., der zweite und letzte Regent in den vereinigten Herzogtümern Geldern und Jülich (1402 - 1423), S. 16 ff.

ihrer Lebenszeit gemeinschaftlich zu besitzen. Die Geistlichkeit und das geistliche Gericht zu Zülrich blieben ausschließlich dem Erzbischof, das Patronat der Marienkirche dem Herzog vorbehalten. Aufgrund der obigen Bestimmungen sollte jeder der beiden Fürsten in Zülrich einen Amtmann einsetzen, denen die Eingesessenen zu huldigen hatten.⁵

Nach Abschluss dieses Vergleichs kam am folgenden Tage noch ein Vertrag zustande, worin Friedrich und Wilhelm bestimmten, alle bisher nicht geschlichteten Streitpunkte sollten auf sich beruhen, künftige durch je zwei Räte von beiden Seiten unter dem Vorsitz des Bischofs Friedrich von Utrecht entschieden werden.

Nach dem Tode Wilhelms von Jülich-Geldern (16. Februar 1402) blieb es nicht aus, dass die alten Zwiste, vor allem jener um Zülrich, wieder aufflammten. Der kurkölnische Amtmann in Zülrich verdrängte nun den jülichischen Amtmann aus der Stadt. Aus einer Urkunde vom 10. Mai 1403 geht hervor, dass der Schiedsspruch in der Zülricher Angelegenheit dem Bischof von Utrecht und dem Grafen Friedrich von Mörs übertragen worden war.⁶ Die übrigen Streitpunkte, so kam man überein, sollten auch wieder auf beider Lebensdauer ruhen.

Im September 1403 brachten Erzbischof und Herzog gegenüber den beiden Schlichtern ihre Ansprüche und Klagen hinsichtlich Zülrichs vor.⁷ Auf die diffizilen Einzelheiten kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Die beiden Schiedsleute zogen die Entscheidung jedoch unerträglich lange hinaus, so dass der Erzbischof und der Herzog verlangten, die Schlichtung sei „Freunden“ des Bischofs und des Grafen zu übertragen. Sollten diese bis zum 11. November 1404 keinen gütlichen Ausgleich oder einmütigen Rechtsspruch zustande bringen, sollte die Entscheidung dem Bischof von Münster als Obmann obliegen.⁸ Die Frist für die Entscheidung wurde jedoch mehrmals verschoben,⁹ offenbar weil keine Chancen eines gütlichen Ausgleichs zu erhoffen waren. Schließlich wurden die Bemühungen (29. März 1405) vorläufig aufgegeben.

Am 12. September 1407 verständigten sich der Erzbischof und der Herzog von neuem, je drei Schiedsleute zu benennen. Diese sechs Personen sollten einen gütlichen Vergleich finden. Blieb ihnen der Erfolg versagt, sollte jede Partei ein Urteil fällen und dieses den beiden Obmännern, Johann von Arkel und Johann von Reifferscheidt, zusenden, welchen dann die Entscheidung zustand. Als Frist wurde der 8. September 1408 gesetzt.¹⁰

⁵ Ebenda, S. 78 f.

⁶ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Jülich, Urkunde Nr. 539; REK 11, Nr. 661.

⁷ REK 11, Nr. 693, 701, 721.

⁸ REK 11, Nr. 901.

⁹ REK 11, Nr. 919, 938, 952, 1002.

¹⁰ Lac. 4, Nr. 48; REK 11, Nr. 1881. Siehe auch die weitere Urkunde vom selben Tage: REK 11, Nr. 1880.

Am 7./9. Oktober und 1. November 1407 formulierten der Erzbischof und der Herzog in getrennten Urkunden ihre Ansprüche und Klagen hinsichtlich Zülpichs, die sie dann den sechs Schiedsleuten zukommen ließen.¹¹

Aus einer Urkunde Erzbischof Friedrichs vom 10. Juni 1408 geht hervor, dass die umstrittenen beiderseitigen Rechte in Zülpich immer noch keine Klärung gefunden hatten.¹² Der Erzbischof warf dem Herzog von Jülich-Geldern darin vor, er habe gegen die Bestimmungen eines „*Freundschaftsbundes*“ verstoßen, der am 4. Juli 1397 zwischen Friedrich von Saarwerden, Herzog Wilhelm von Jülich-Geldern und Reinald, damals Herr von Münstereifel, geschlossen worden war.¹³ Der Erzbischof brachte außer der Zülpicher Angelegenheit noch neun weitere Klagepunkte vor. Er beschwerte sich vor allem über gewalttätige Übergriffe von Gefolgsleuten des Herzogs gegen seine eigenen Anhänger.

So hätten die Bürger der herzoglichen Stadt Linnich den Feind des Erzbischofs, Statz von dem Bongart, in ihren Mauern geschützt und bei einem Gefecht gegen die Leute des Erzbischofs unterstützt, was zu deren Niederlage geführt habe. Außerdem hätten Bewaffnete, die auf der Burg Laufenburg, einem herzoglichen Offenhaus, in Quartier lagen, „*Diener und Knechte*“ des Erzbischofs zwischen den Toren und dem Grindel (Schlagbaum) der Stadt Bergheim gefangen genommen und ihrer Habe beraubt. Von herzoglichen Untertanen waren dem Erzbischof ferner Schäden in Rheinbach, Zülpich, Lechenich, Brühl, Hülchrath, Liedberg, Flerzheim, Nürburg und Morenhoven entstanden. Er bezifferte die Schadenssumme auf über 70.000 Gulden.

Wie die Einzelheiten dieser Urkunde belegen, ging es jetzt nicht mehr nur um Zülpich, sondern um „*Raub, Mord und Brand*“, die im ganzen Herzogtum und in Teilen des Erzbistums verübt worden waren. Damit war eine nicht ungefährliche Situation zwischen den beiden großen Nachbarn entstanden, die dringend nach Entschärfung verlangte.

Herzog Reinald nahm denn auch sogleich am 5. Juli 1408 Stellung zu den Vorwürfen des Erzbischofs.¹⁴

Hinsichtlich der Parteinahme der Stadt Linnich für den mit Friedrich von Saarwerden verfeindeten Statz von dem Bongart nahm der Herzog wie folgt Stellung: Statz von dem Bongart und seine Gesellen seien vor dem sie verfolgenden Ritter Scheiffart von Merode in die Stadt Linnich eingedrungen und hätten eigenmächtig die Tore geschlossen. Die Bürger hätten hierzu keinen Beitrag geleistet. Des Herzogs Amtleute hätten dann den Statz von dem Bongart und seine Begleiter in Gewahrsam genommen, bis diese sich mit dem Erzbischof aussöhnten. - Auch den Bergheimer Vorfall spielte der Herzog herunter. Erzbischöfliche „*Diener und Knechte*“ seien vor der Stadt

¹¹ REK 11, Nr. 1890, 1891, 1909.

¹² REK 11, Nr. 2118.

¹³ REK 11, Nr. 1295.

¹⁴ REK 11, Nr. 2128.

Bergheim von Anhängern des Gumprecht von Neuenahr gefangen genommen worden. Die Bergheimer Amtleute hätten das nicht verhindern können, da dieser Überfall zu plötzlich geschah. Sie hätten daraufhin jedoch auf Befehl des Herzogs die gefangenen Leute des Erzbischofs aus den Händen ihrer Gegner befreit. Der Bergheimer Amtmann hielt sie daraufhin angeblich zu ihrem eigenen Schutz so lange in Bergheim gefangen, bis sich der Erzbischof und Gumprecht von Neuenahr ausgesöhnt hatten. Von der gestohlenen Habe der Gefangenen wisse er nichts.

Auch bezüglich der übrigen vom Erzbischof angeprangerten Vergehen versuchte der Herzog seine Verantwortung abzustreiten bzw. überhaupt davon zu wissen.

Die obige Urkunde sandte Reinald von Jülich-Geldern mit zwei Räten an die erzbischöflichen Ratleute in Rheinberg mit dem Verlangen, die erzbischöflichen Forderungen fallen zu lassen.

Die Beschuldigungen des Erzbischofs und die Stellungnahme des Herzogs wurden nun am 5. August 1408 in Rheinberg zwischen den Räten beider Fürsten verhandelt.¹⁵ Wie zu erwarten kam es jedoch zu keiner Einigung. Darum fällten die beiden Räte des Herzogs, Johann von Kinzweiler und Alexander von Küdinghoven, einen einseitigen Rechtsspruch ohne Beteiligung der Räte des Erzbischofs, was natürlich wegen der fehlenden Zustimmung der Gegenpartei von vornherein keinerlei Wert besaß.

Wollten Friedrich von Saarwerden und Reinald von Jülich-Geldern eine fundamentale Gefährdung ihrer bislang friedlichen Beziehungen vermeiden und die anstehenden Probleme lösen, gab es keine andere Möglichkeit, als in Einzelfragen Kompromisse zu schließen, um das höhere Ziel der Einigkeit zu erreichen. Den Durchbruch in dieser Sache brachte ein Zusammentreffen des Erzbischofs mit dem Herzog am 1. Oktober 1409 in Brauweiler.¹⁶

In Brauweiler schlossen Friedrich von Saarwerden und Reinald von Jülich-Geldern einen so genannten „*Verbund*“ und trafen eine Einigung bezüglich des Streites über Zülpich sowie anderer Konflikte. Sie ließen hier insgesamt vier Urkunden ausstellen. Die Urkunden über die beiden Hauptthemen, den *Verbund* und Zülpich, liegen freilich erst in der Ausfertigung vom 6. Oktober vor. Vermutlich konnte wegen der zahlreichen Zeugen und Mitsiegler die endgültige Ausfertigung erst eine Woche später bei einem erneuten Zusammentreffen der beiden Fürsten in Bergheim erfolgen.¹⁷

Am 6. Oktober, einem Sonntag, trafen sich der Erzbischof und der Herzog in der jülichischen Stadt Bergheim. Hier verbanden sie sich, wie bereits eine Woche zuvor in Brauweiler vereinbart, „*zum Frieden und Wohl ihrer Lande in Freundschaft*“.¹⁸ Sie

¹⁵ REK 11, Nr. 2136.

¹⁶ REK 11, Nr. 2361 -2371.

¹⁷ REK 11, Nr. 2361, 2362, 2363, 2367.

¹⁸ REK 11, Nr. 2373. Diese Urkunde, die lediglich in einer Abschrift überliefert ist, erwähnt zwar Bergheim nicht als Ausstellungsort, sie muss hier jedoch ausgefertigt worden sein,

vereinbarten, dass wegen noch nicht geklärter Gebrechen und Ansprüche von keiner der beiden Seiten Gewalt angewendet werden durfte. Gleiches galt natürlich auch, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, von ihren Untertanen. Zur Schlichtung aller vorliegenden und künftigen Streitfälle ernannte man vier Schiedsleute, zwei von jeder Partei. Für jeweils ein Jahr wählte einer der Fürsten aus dem Rat des anderen einen „Obermann“. Die Reihe sollte mit Johann von Reifferscheid beginnen, den der Herzog aus dem Rat des Erzbischofs erkoren hatte. Sollte einer der Untertanen dem Spruch des Schiedsgerichtes nicht Folge leisten, standen beide Fürsten bzw. ihre Beauftragten in der Pflicht, gegen diese vorzugehen.

Zahlreiche Mitglieder der Ritterschaft, die Hauptstädte beider Territorien sowie die Amtleute sollten diesen Verbund zur Kenntnis erhalten und ihn mitbeschwören und siegeln.

In einer weiteren Urkunde, die in Bergheim ausgestellt wurde (*„gegeben [...] zu Bercheym 1409 des neesten sundaigs nae sent Remeys dage des heiligen confessors“*) einigten sich die beiden Fürsten, wie bereits eine Woche zuvor in Brauweiler, darauf, dass Reinald und seine Gemahlin Maria auf Lebenszeit Friedrichs von Saarwerden ihre Ansprüche in Zülpich ruhen ließen. Erst nach dem Tod des Erzbischofs durften sie oder ihre Erben dieselben Forderungen wieder aufleben lassen, sofern sie dem neuen Erzbischof 7.000 Rheinische Gulden gezahlt hatten. Auf alle übrigen Ansprüche, die Reinald gegen den Erzbischof erheben mochte - wegen Raub, Brand, Toden, Verwundeten, Gefangenen, Kosten und Schäden -, und die bis heute vorgefallen waren, verzichtete das Herzogspaar für immer.¹⁹

Mit diesen beiden Bergheimer Urkunden beseitigten die Fürsten ihre bisherigen Differenzen und legten den Grund für ein zukünftiges friedliches und gedeihliches Miteinander.

Am selben Tage, an dem die beiden oben besprochenen Verträge abgeschlossen wurden, stellte eine Reihe von Amtleuten Friedrichs von Saarwerden Einzelurkunden aus, in denen sie gelobten, den Verbund zwischen dem Erzbischof und dem Herzogspaar einzuhalten.²⁰ Die Amtleute befanden sich wahrscheinlich im Gefolge des Erzbischofs. Es waren dies:

Rutger von Alpen	Amtmann von Hülchrath
Heinrich von Bell	Amtmann von Lechenich
Arnold von Brempt	Amtmann von Rheinberg

weil sich sonst das aufwendig gestaltete persönliche Zusammentreffen der beiden Fürsten in Bergheim nicht erklären lässt.

¹⁹ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kurköln, Urkunde Nr. 1465; REK 11, Nr. 2376.

²⁰ REK 11, Nr. 2377 - 2385.

Wilhelm von Buschfeld	Amtmann von Zülpich
Dietrich von Gymnich	Amtmann von Ahr
Scheiffart von Merode	Amtmann von Brühl
Rost von Monreal	Amtmann von Rheinbach
Johann von Reifferscheid	Amtmann von Kempen und Linn
Siegfried von Waldbott	Amtmann von Andernach

Ebensolche Urkunden fertigten die beiden Schiedsrichter des Erzbischofs und der Obmann aus, nämlich Dietrich von Gymnich, Otto von Ruyschüttel und Johann von Reifferscheid.²¹ Auch sie dürften sich im Gefolge des Erzbischofs aufgehalten haben.

Friedrich von Saarwerden wird zusammen mit dem Herzogspaar den Rest des Sonntages in Bergheim verbracht haben, da der Tag für eine Heimreise bereits zu fortgeschritten war. Von Bergheim reiste er dann anderntags zurück zur Godesburg, wo er am Dienstag, dem 8. Oktober urkundete.²²

Beide Fürsten hielten ihren „*Verbund*“ in Zukunft ein; Verstöße gegen die Abmachung sind in der Quellenüberlieferung nicht festzustellen. Bis zum Tode Friedrichs von Saarwerden am 9. April 1414 handelte Reinald von Jülich-Geldern in engem Einvernehmen mit dem Erzbischof und verhinderte als Vermittler 1411 sogar einen Krieg zwischen ihm und dem Herzog von Berg.²³

²¹ REK 11, Nr. 2386 - 2388.

²² REK 11, Nr. 2393.

²³ Richard JENTJENS, Reinald IV., der zweite und letzte Regent in den vereinigten Herzogtümern Geldern und Jülich (1402 – 1423), S. 84 ff.

Der Kalvarienberg von 1728 in Bergheim an der Erft

Der Kalvarienberg steht an der Brücke über die kleine Erft, außerhalb des einstigen Kölner Tores und damit des ummauerten Stadtkerns. Der Name „Kalvarienberg“ leitet sich von dem lateinischen Wort „calvaria“ ab und bedeutet „Schädelstätte“. Er bezeichnet die Hinrichtungsstätte Jesu Christi vor den Toren Jerusalems, auch bekannt unter dem aramäischen Namen „Golgota“. Als Kalvarienberge bezeichnet man heute

Nachbildungen der Kreuzigungsgruppe. Große Bedeutung erlangte die Errichtung von Kalvarienbergen im Zeitalter des Barock.¹



Abb. 1: Kölner Tor mit Kreuzigungsgruppe.
Aquarell von 1847 (Foto: Archiv des
Rhein-Erft-Kreises)

Das sakrale Kunstwerk an der Erft zeigt den gekreuzigten Christus, flankiert von seiner Mutter Maria und dem Evangelisten Johannes. Das aus hellgrauem Sandstein gefertigte Figurenensemble ruht auf einem altarartigen Sockel aus rotem Buntsandstein. Vom Sockelboden bis zur Kreuzesspitze misst die Kreuzigungsgruppe eine Höhe von etwa 6 m.²

Auf dem Sockel ist die Inschrift zu lesen:
*„Sehe mensch, wohin ich komen bin, waß
pein Ich ober trage. Ich Starb vuer dich
und gehe dahin, hör waß zuletzt noch kla-
ge. Sehe an die wunden, die ich dein
empfangen. Sehe an die năgel, an wel-
chen ich am Creutz vor dich gegangen.
Und obschon groß alle Schmertzen seynt,
die ich biß her empfunden, Ist dieses doch*

¹ Atlas der europäischen Heiligen Berge, Kalvarienberge und Devotionsstätten, hrsg. vom Direktorium für Tourismus, Sport und Gärten der Region Piemont, Turin 2003; Walter BRUNNER, Steirische Kalvarienberge, Graz/Budapest 1990; Elisabeth ROTH, Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Bildkunst des Spätmittelalters, Berlin 1967 (2. Aufl.); Ernst KRAMER, Kreuzweg und Kalvarienberg. Historische und baugeschichtliche Untersuchung, Straßburg 1957.

² Matthias WEBER, Katholische Pfarrkirche St. Remigius und St.-Georgs-Kapelle in Bergheim an der Erft (Rheinische Kunststätten 282), 1983, S. 21; Annaliese OHM/Albert VERBEEK, Kreis Bergheim 1 (Die Denkmäler des Rheinlandes 15), Düsseldorf 1970, S. 61; Paul CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 4.3), Düsseldorf 1899, S. 40 f.

*mein größte pein her alle stich und wunden, daß Ich all mein bluth hergab. In der todesstundt der Schmetzen So schlechten danck empfangen hab, daß schmerzet mich von hertzen. – Christianus Litz, Churpfälzischer hoffbildhauer fecit ANNO 1728.*³

Am Fuß des Kreuzstammes befindet sich das Allianzwappen der Stifter der Kreuzigungsgruppe: des Ehepaares Johannes Joseph Peter Sourdt und Isabella Catharina Hartmans. Die Inschrift ist in Kapitalen gefasst und enthält ein Chronogramm. Sie lautet: „EX VOTO IOANNIS JOSEPHI PETRI SOVRDT ET ISABELLAE CATHARINAE HARTMANS POSITA EST; PRO TEMPORE ELECTORIS PALATII RECEPTORIS SATRAPIAE ET CIVITATIS BERGHEIMENSIS.“



Abb. 2: Die Kreuzigungsgruppe im Jahr 1911 (Foto: Stadtarchiv Bergheim)

Christian Litz, der Düsseldorfer Hofbildhauer und Schöpfer der Kreuzigungsgruppe, scheint nach gewissen stilistischen Merkmalen aus dem Werkstattkreis des Gabriel de Grupello zu kommen.⁴ Das Stifterehepaar, Joseph Peter Sourdt und Isabella Katharina Hartmans, sind in Bergheim keine Unbekannten. Joseph Peter Sourdt war von 1728 bis 1735 Kellner des Amtes Bergheim. Zusammen mit seiner Ehefrau stiftete er 1729 das Standbild des hl. Nepomuk auf der Erftbrücke, also in unmittelbarer

³ Die beiden letzten Worte („Anno 1728“) sind nach der letzten Renovierung der Inschrift nicht mehr leserlich.

⁴ Zu Gabriel de Grupello siehe: Udo Kultermann, Gabriel de Grupello (Jahresgabe des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft), Berlin 1968.

Nachbarschaft des Kalvarienberges.⁵ Beide dürfen als erste Mäzene in Bergheim gelten.

Die Kalvarienberge waren in der Regel Zielpunkt eines Kreuzweges. Sie sind besonders häufig in Wallfahrtsorten anzutreffen. Im 18. Jahrhundert war das bei Bergheim gelegene Kloster Bethlehem ein bedeutender Wallfahrtsort. Jährlich kamen zwischen 10.000 und 40.000 Pilger dorthin.⁶ Bergheim dürfte dabei als Anlaufziel für Rast und

Übernachtungen gedient haben. Historisch verbürgt ist ein Kreuzweg, der 1637 von der Stadt zum Kloster Bethlehem führte. Als letzte Station bestand eine Kreuzigungsgruppe vor der Klosterkirche.⁷

Sinn dieser Kreuzwege war es, den Passionsweg Christi in Gedanken nachzuschreiten und zur besseren Veranschaulichung an der Wegstrecke einzelne Haltepunkte (Stationen) anzulegen, die jeweils eine Szene der Passion versinnbildlichten.⁸

Auffällig ist nun, dass der Kalvarienberg, der Thema dieser Arbeit ist, nicht am Zielort der Wallfahrt, dem Kloster Bethlehem, stand, sondern vor dem Kölner Tor. Möglicherweise gab es noch einen zweiten Kreuzweg, der für die zurückkehrenden Pilger in Bethlehem begann und vor dem Kölner Tor endete.

Als die Zeit des Alten Reiches endete und die Franzosen in Bergheim einzogen, bildete die



Abb. 3: Die Kreuzigungsgruppe im Jahr 1999 (Foto: Robert Boecker)

⁵ Heinz BRASCHÖ, Das Standbild des hl. Nepomuk in Bergheim, in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 6, 1997, S. 112 ff.

⁶ Heinz ANDERMAHR, Quellen zur Geschichte des Klosters Bethlehem in Bergheim, in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 15, 2006, S. 123 ff.; Helmut ZANDER, Kloster Bethlehem, in: Klöster und Stifte im Erftkreis, Pulheim 1988, S. 43 ff.

⁷ Karl UNKELBACH, Geschichte des Klosters Bethlehem, Bergheim 1885, S. 16.

⁸ Ernst KRAMER, Kreuzweg und Kalvarienberg, S. 12 ff.

Kreuzigungsgruppe schon bald einen Stein des Anstoßes. Im April 1798 ordnete die französische Obrigkeit an, alle Symbole der Religionsverehrung an öffentlichen Straßen und auf öffentlichen Plätzen zu entfernen.⁹ Daraufhin ließ der Bergheimer Bürgermeister Franz Joseph Lucht, ein Anhänger der Cisirhenanen, den gekreuzigten Christus durch ein Pferd vom Standbild herabbrechen. Ob dieses Schicksal auch Maria und Johannes teilten, ist nicht überliefert, jedenfalls wurden ihre Gesichter unkenntlich gemacht. Franz Joseph Lucht wohnte der Zerstörung, angetan mit seiner Amtschärpe, persönlich bei. Dieser Vorgang dürfte bei der katholisch geprägten Bevölkerung sicherlich auf helle Empörung gestoßen sein.¹⁰



Abb. 4: Das Stifterwappen im Jahr 1999 (Foto: Robert Boecker)

Als der gekreuzigte Christus in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufgrund von Witterungseinflüssen in Stücke zerfiel, ergriff Pfarrer Karl Unkelbach die Initiative. Er sammelte in der Bevölkerung Spenden und ließ von dem Geld eine neue Skulptur aus massivem Stein schaffen. Leider überliefert uns Karl

Den Kopf des Christus bewahrte Wilhelmine Oepfen noch lange Zeit in der Posthalterstation auf. Von ihr erhielt es W. Schrock aus Jülich, der später in Pattern ansässig war. Den Rest der Christusskulptur scheint man vernichtet zu haben.

Nach der Franzosenzeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, „wurde ein neuer Christuscorpus aus Thon gebacken“ und der Kreuzigungsgruppe hinzugefügt, so dass sie nun wieder vollständig war.¹¹ Wahrscheinlich sind damals auch die Häupter der Maria und des Johannes restauriert worden.

Als der gekreuzigte Christus in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufgrund von Witterungseinflüssen in Stücke zerfiel, ergriff Pfarrer Karl Unkelbach die Initiative. Er sammelte in der Bevölkerung Spenden und ließ von dem Geld eine neue Skulptur aus massivem Stein schaffen. Leider überliefert uns Karl

⁹ Joseph HANSEN, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Bd. 4, Bonn 1938, S. 651 ff.

¹⁰ Karl Adolf FÜSSENICH, Lose Blätter zur Geschichte Bergheims, Kopie im Stadtarchiv Bergheim, Nr. 4784, S. 124 f.

¹¹ Ebenda.

Adolf Füssenich nicht den Namen der Werkstatt, in welcher dies geschah. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Sockel restauriert.

Im Jahr 1900 ließ man um die Kreuzigungsgruppe ein eisernes Gitter errichten, wie es auf der Abb. 2 zu sehen ist.¹²

Abermals in Schwierigkeiten geriet die Kreuzigungsgruppe in der Zeit des Dritten Reiches. Am 7. März 1934 beschwerte sich der Bergheimer Geistliche Dr. Ludolf Schmitz bei der Bergheimer Polizeibehörde über die Äußerungen eines Angehörigen der SA-Standarte. Dieser hatte den gekreuzigten Christus als „Mann am Reck“ bezeichnet, der schleunigst aus der Hauptstraße verschwinden müsse.¹³ Anders als der hl. Nepomuk, dessen Kopf von SA-Männern abgeschlagen wurde, entging die Kreuzigungsgruppe jedoch der Zerstörung. Erstaunlich ist, dass sie auch die Sprengung der Erftbrücke zu Ende des 2. Weltkriegs durch deutsche Truppen unversehrt überstand.

Die Steingruppe des Bergheimer Kalvarienbergs wurde 1961 zur Sanierung und Restaurierung abgebaut und in ein Bildhaueratelier überführt. Über diese Arbeit, die sich länger hinzog, verstarb 1963 der Bildhauer K. Petersen.¹⁴ Daraufhin beauftragte man die Werkstatt des Bildhauers Claus Harnischmacher, die Aufgabe der Restaurierung fortzusetzen. Dort entfernte man 1964 und 1965 den Ölfarbanstrich der Maria und des Johannes und ergänzte deren Gesichter.¹⁵ 1965 scheint man die Kreuzigungsgruppe wieder in Bergheim aufgestellt zu haben.

Im Laufe der Jahre erlitt die Kreuzigungsgruppe aufgrund von Witterungseinflüssen und Schadstoffen in der Luft erneut Schäden. Darum beschloss der Kulturausschuss der Stadt Bergheim am 20. November 1979, den Kalvarienberg abermals restaurieren zu lassen und in einen gesicherten Raum zu verlagern. Anstelle des Originals sollte an der Erft eine naturgetreue Kopie aufgestellt werden.¹⁶

Die Umsetzung dieses Auftrages zog sich mehrere Jahre hin. Am 11. Januar 1984 beschloss der Kulturausschuss, die Kreuzigungsgruppe als Dauerleihgabe der Kirchengemeinde St. Remigius zu überlassen. Sie sollte ihren Platz in der Pfarrkirche finden.¹⁷ Leider haben sich keine Unterlagen darüber erhalten, in welcher Werkstatt die originalgetreue Kopie (Christus, Maria, Johannes und Sockel) angefertigt wurde. Sie muss im Jahr 1983 ihren Platz an der Erft gefunden haben.

¹² Ebenda.

¹³ Volker H. W. SCHÜLER, Der Kreis Bergheim in nationalsozialistischer Zeit, Bd. 1: 1928-1935, Bedburg 1993, S. 390.

¹⁴ Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, Bd. 25, 1965 S. 306.

¹⁵ Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, Bd. 27, 1967, S. 265 f.

¹⁶ Stadtarchiv Bergheim, Nr. 4111.

¹⁷ Ebenda, Nr. 4113.

Nach Absprache mit der erzbischöflichen Baubehörde wurde das Original des Kalvarienberges nach der Restaurierung 1986 an der Westwand des südlichen Seitenschiffes von St. Remigius aufgestellt. Die hierbei anfallenden Kosten, vor allem durch die Anbringung eines Gitters, in Höhe von 77.100 DM übernahm die Kirchengemeinde, zum geringeren Teil auch die Stadt. Seither steht der Kalvarienberg unter Denkmalschutz.

Die Berufs- und Sozialstruktur der acht Pfarreien auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim um 1800

1. Einleitung

Die Französische Revolution von 1789 war aus weltbürgerlichem Geiste entstanden. Sie wollte zunächst nur Frankreich, sodann die ganze Menschheit vom Ancien Régime befreien, und es entstand der Gedanke einer Agitation der französischen Revolutionsideen über die Grenzen Frankreichs hinaus.

Dantons Satz, gesprochen vor dem Konvent in Paris am 31. Januar 1793: *„Die Grenzen Frankreichs werden von der Natur¹ gebildet. In allen vier Himmelsrichtungen werden wir sie erreichen: am Rhein, am Ozean und in den Alpen“*, wurde zum politischen Prinzip.

Mit den Ideen der Französischen Revolution entwickelte sich eine neue Qualität in der nationalen und internationalen Auseinandersetzung um Konfessionen, Ideologien und Prinzipien.

Aus der von Begeisterung und Verbrüderung getragenen Bewegung war eine auf Sieg ausgerichtete Revolution geworden, die nur kurze Zeit der Versuchung widerstand, fremde, friedliche Territorien mit Waffengewalt zu erobern.

Am 3. Oktober 1794 erreichten die französischen Revolutionstruppen unter General Championnet die Erft-Region und annektierten u. a. das Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises.

Die französischen Revolutionstruppen kannten kein Pardon, wenn es um ihr eigenes Leben und Überleben ging. Sie plünderten, brandschatzten und vergewaltigten. Sie raubten Kunstschatze aus Klöstern und Kirchen und transportierten sie karrenweise nach Paris. Kirchen wurden in Pferdeställe verwandelt. Klöster wurden verwüstet oder in „stinkende Krankenhäuser“ umfunktioniert; es gab kaum ein Ordenshaus, das nicht verwüstet oder beschlagnahmt wurde. Fast überall reagierten die Menschen mit passivem, örtlich mit aktivem Widerstand, und auch französische Soldaten wurden, wenn sie beim „Konfiszieren“ von Pferden, Kühen, Rindern, Schweinen oder Schafen gefasst wurden, vereinzelt mit Mistgabeln erstochen oder totgeschlagen.

Die Bauern wurden total ausgeraubt, Gutshöfe wurden geplündert, sogar das Gemüse auf den Feldern wurde geraubt.

¹ General Custine (Schreiben vom 22. Dezember 1792 nach Paris) forderte primär aus militärischen Sicherheitsüberlegungen und auf Grund der Erfahrungen seines Feldzuges "natürliche Grenzen" für das Überleben der neuen Republik.

Die von den französischen Revolutionären aufgestellte Parole: „Krieg den Schlössern, Friede den Hütten!“ kam bei den unteren Schichten naturgemäß gut an - bei den Rheinländern allerdings nur so lange, bis sie die ersten Erfahrungen mit der Okkupation und den brutalen Ausschreitungen des revolutionären Militärs gemacht hatten.

Mit dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen hatte im Herbst 1794 für das ganze linke Rheinland die Zeit eines enormen Umbruchs und eines bedeutsamen Strukturwandels begonnen.

Seit der militärischen Okkupation der linksrheinischen Gebiete durch die französischen Revolutionstruppen im Oktober 1794 unterstanden die annektierten Gebiete - und somit auch das heutige Gebiet der Kommune Bergheim - bis November 1797 der französischen Militärverwaltung. Ab November 1797 bis März 1801 unterstanden die eroberten Länder einem General-Kommissariat. Völkerrechtlich fiel das linke Rheinland auf Grund des Gesetzes vom 9. März 1801 (8. Ventôse an IX) an Frankreich.

Es war zwar nur eine relativ kurze Besatzungszeit, aber die 20 Jahre Franzosenherrschaft brachten eine totale, grundlegende Veränderung auf allen Gebieten der Verwaltung.

Mit dem Sonder-Friedensvertrag von Basel (5.5.1795) hatte sich Preußen aus dem Krieg zurückgezogen und verzichtete zugunsten Frankreichs² auf seine linksrheinischen Territorien. Unter der Führung von Kaiser Franz II.³ führte das übrige Deutschland den Krieg fort. Im Jahre 1797 trat auch Österreich im Friedensvertrag von Campo Formio (17.10.1797) seine linksrheinischen Gebiete sowie Belgien an Frankreich ab. 1797 bedeutet zunächst das Ende des Krieges. 1798 wurden alle linksrheinischen Gebiete der französischen Zivilverwaltung unterstellt.

Im Friedensvertrag von Lunéville anno 1801 wurden die territorialen Abtretungen formal im Namen des Deutschen Reiches bestätigt. Mit der Einführung der Personenstandsregister (Standesamtsregister⁴) im Jahre 1801 und der Schaffung der Bürgermeistereien übernahm die französische Zivilverwaltung die wichtigsten Verwaltungsaufgaben (Verwaltungsreform⁵). Die Einführung französischen Rechts bedeute-

² Die Französische Revolution war die Initialzündung der modernen Nationswerdung für Frankreich, Italien und vor allem für Deutschland. Wer sich mit der Geschichte und Stellung Frankreichs in Europa beschäftigen möchte, sollte zu dem anspruchsvollen Taschenbuch von Wolfgang Schmale greifen: Geschichte Frankreichs, UTB 2145, Verlag E. Ulmer, Stuttgart 2000. Weitere Literaturhinweise, sehr systematisch gegliedert (S.390-403), mit 16 Karten (S.404-422) und einem umfangreichen Personen-, Orts- und Sachregister (S.423-432).

³ Letzter römisch-deutscher Kaiser, Habsburger, Wien 1792-1806.

⁴ Die Kirchenbücher der Kölner Region wurden trotz der Okkupation noch bis 1798 weiter geführt. Erst am 21.8.1798 verbot der Präsident der Municipalverwaltung, J. B. Fuchs (Jurist, im April 1795 war er Schöffe in Köln, ehemals Beamter des Kurfürsten), apodiktisch die Weiterführung der Kirchenbücher (s. das Kirchenbuch der Pfarrei Buschbell im Pfarrarchiv in Buschbell).

⁵ Sabine Graumann, Französische Verwaltung am Niederrhein, Das Roerdépartement 1798-1814, Düsseldorf 1990, S.33-64.

te eine Trennung von Staat und Kirche. Diese Umstrukturierung implizierte einen enormen Machtverlust für die katholische Kirche und nach der Säkularisation ab dem 9. Juni 1802 auch einen immensen Immobilienverlust im linken Rheinland.

Die sehr blutige Französische Revolution von 1789 war ein Umbruch in der Geschichte, sie war der Brückenkopf auf dem Weg zur Geschichte der Neuzeit, in der das Bürgertum zur Macht drängte. Es war ein Kampf in drei deutlich voneinander abgehobenen Phasen, in denen jeweils eine bestimmte Gruppe der Revolution die Vorherrschaft hatte und versuchte, ihre besonderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen; sie war ein Stück Befreiung von Teilen einer alten Gesellschaft; sie machte den Fortschritt in der Entwicklung der politischen und sozialen Formen sichtbar und ließ im komplexen Geschehen erkennen, dass Geschichte von Menschen gemacht wird und der historische Prozess von Bürgern auf ein Ziel hin beschleunigt werden kann.

Die Französische Revolution bedeutete auch eine Schnittstelle im gesellschaftlichen Prozess, sie war ein großer Schritt hin auf den Zustand der Gleichheit und Freiheit aller Bürger. Diese Revolution war jedoch keine Revolution auf dem Weg zur klassenlosen Gesellschaft - vielmehr eine Revolution zum Nationalstaat.

Die Abschaffung von Privilegien und Sonderrechten für einzelne Stände war die größte sozialpolitische Maßnahme der Revolution.

Die französische Verwaltungsreform schuf ein einheitliches, klar strukturiertes, leistungsfähiges Verwaltungssystem und löste die unterschiedlichsten alten Dorfverfassungen und Verwaltungsstrukturen des Ancien Régime ab. Die neuen Strukturen in Staat und Gesellschaft bewirkten eine neue Sicht des Menschen als soziales Wesen und begründeten neue Vorstellungen über den Wirkungskreis politischen Handelns. Ein Ziel der Französischen Revolution war die Kontrolle der Macht. Sie sollte nur solchen Männern anvertraut werden, die dafür vom Volke gewählt worden waren. Die Revolution brachte eine gewisse religiöse Toleranz, bürgerliche und politische Rechte für Juden, die Freiheit der Presse und mehr Sicherheit für jedermann vor der Justiz.

Die Auflösung des absolutistischen Regimes stellte Landesherren, Städte und Kommunen vor große Probleme. Durch eine straffe Verwaltungsführung sollte der Staat seine Machtkompetenz auf allen politischen Ebenen zurückgewinnen.

Hansgeorg Molitor, Vom Untertan zum Administré. Studien zur französischen Herrschaft und zum Verhalten der Bevölkerung im Rhein-Mosel-Raum von den Revolutionskriegen bis zum Ende der napoleonischen Zeit, Wiesbaden 1980.

Wir verdanken den Franzosen u. a. die erste "Kommunalreform". Auch die Einführung der Wehrpflicht ist ein Resultat der Französischen Revolution und der französischen Fremdherrschaft.

Die beiden Kerngedanken der Französischen Revolution: Freiheit für das Individuum und Gleichheit aller⁶ Bürger vor dem Gesetz veränderten in nur 20 Jahren französischer Herrschaft im linken Rheinland die alten politischen Strukturen grundlegend und machten aus lehnshörigen Pächtern, Landwirten und z. T. geknechteten kleinen Bauern und Ackerern zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine selbstbewusste, leistungsstarke bäuerliche Mittelschicht, welche die Ernährungsgrundlage für die industrielle Entwicklung mit schuf.

Das okkupierte linke Rheinland gehörte bis nach den Befreiungskriegen⁷ und dem Sturz Napoleons I. - fast 20 Jahre - zum französischen Territorium. Im Januar 1814 mussten die Franzosen das Rheinland fluchtartig wieder räumen.

Aus fiskalischen und militärischen Überlegungen wurde 1798 durch die französische Besatzungsmacht bzw. die Zentralregierung in Paris die erste allgemeine Volkszählung im linken Rheinland verordnet und anno 1799 mit Hilfe deutscher, amtlicher „Volkszähler“ (82,48 % waren Pächter und größere Landwirte) durchgeführt;⁸ es folgten die Volkszählungen der Jahre 1801, 1802, 1803, örtlich auch 1804, 1806 und die letzte „französische“ Volkszählung 1812.

Ganz bewusst wird an dieser Stelle auf einen Vorspann zur Geschichte, Geographie und politischen Bedeutung der Kommune Bergheim in Geschichte und Gegenwart verzichtet und nur auf einige Publikationen verwiesen.⁹

⁶ Soweit sie Männer waren.

⁷ Am 1. Februar 1814 - nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon bildeten die alliierten Siegermächte das Generalgouvernement "Niederrhein".

⁸ Die erste allgemeine Volkszählung der französischen Besatzungsmacht auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim fand im Juli 1799 (Messidor 7 an) statt.

⁹ Zur Geschichte des Ortes s. Hans Georg Kirchhoff, in: Hans Georg Kirchhoff, Heinz Braschoß und Franz Schoser, Heimatchronik des Kreises Bergheim, Köln 1974, S.108 ff.

Zur Kulturgeschichte von Bergheim s. Die Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 15, Kreis Bergheim 1, Angelsdorf - Glesch von Annaliese Ohm und Albert Verbeek, Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1970, S.49 ff.

Anton Richter, Günter Bers, „Schwach an Wissen, Gesundheit und Vermögen.“ Elementarschullehrer und Elementarschulen des Jülicher Landes im Roer-Département um 1814. Forum Jülicher Geschichte, Bd. 13. Veröffentlichungen der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, hg. von Günter Bers und Wolfgang Herborn, Jülich 1995, S.55-64. In dem Kapitel „Das Schulwesen in den Gemeinden des Kantons Bergheim“ bringt G. Bers eine Fülle von Detailinformationen über die einzelnen Gemeinden, ihre Einwohner, Zahl der Haushalte, Zahl der schulfähigen Kinder, den Schulbesuch, über Erziehungs- und Disziplinmaßnahmen, über die Lehrer, ihre Charaktere, ihre Herkunft, Bildung, Ausbildung, Wohnverhältnisse, Besitzverhältnisse, Gehalt, Schulgeld, Bücherbeschaffung sowie über zahlreiche Küster und Lehrer in der Doppelfunktion. Die Aufsätze sind eine Fundgrube für Details zur jeweiligen Orts- und Kirchengeschichte.

Geschichte in Bergheim, Jahrbücher des Bergheimer Geschichtsvereins Bde.1 bis 14, 1992-2005.

Heinz Andermahr, Geschichte der Stadt Bergheim/Erft. Forum Jülicher Geschichte, Heft 4, Jülich 1993.

Ingeborg Angenendt, Heinz Andermahr, Marktrecht und Märkte in Bergheim vom Mittelalter bis in die Gegenwart, in: Geschichte in Bergheim, Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e.V., Bd. 8, 1999, S.3-17. - Wie sah das Marktgeschehen im 18. Jahrhundert aus?

Handbuch des Erzbistums Köln, 26. Auflage, 1966. Bd. I, Geschichtlicher Teil. Bearbeitung: Amtliche Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands in Köln. Herausgabe und Verlag: Erzbischöfliches Generalvikariat Köln, Köln 1966, S.98 f.

2. Zeit, Raum und Gegenstand der Untersuchung

Die originalen Volkszähllisten der Franzosenzeit befinden sich im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf (HStAD, Roerdépartement).

Auf Anfrage teilte das HStAD mit, dass alle für den heutigen Rhein-Erft-Kreis relevanten Volkszähllisten der Jahre 1799-1812 im April 1986 von den Mormonen in Salt Lake City für ihre Ahnenforschung¹⁰ zum ersten Mal auf Mikrofilm aufgenommen worden seien. 1990 wurde eine Kopie der für das Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises relevanten Volkszähllisten aller sieben französischen Volkszählungen käuflich erworben mit dem Ziel, alle personenbezogenen Daten EDV-gestützt zu erfassen und wissenschaftlich nach sehr unterschiedlichen Kriterien auszuwerten.

Alle statistischen Berechnungen in dieser Arbeit zur Berufs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur für das heutige Gebiet der Kommune Bergheim, die 8 Pfarreien um 1800 und das ganze Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises basieren auf den Daten der ersten allgemeinen Volkszählung des Jahres 1799.¹¹

Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hg. von Paul Clemen, Vierter Bd. III. Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz in Verbindung mit Ernst Polaczek, bearbeitet von Paul Clemen, Düsseldorf 1899, S.4 f., 30 ff., 95, 129, 135.

Archiv der Katholischen Kirchengemeinde St. Remigius in Bergheim/Erft. Erstellt von Josef van Elten, Brauweiler 1985. Anmerkungen zur Geschichte der Pfarrei S.2 ff.; Nikolaus Steeven (der Name wird auch Steiven und Steven geschrieben) war von 1793-1826 Pfarrer in Bergheimerdorf.

Frank Kretzschmar, Kirchen, Klöster und Kapellen im Erftkreis. Hrsg. vom Oberkreisdirektor des Erftkreises, Erftkreisveröffentlichung Nr.94; Rheinland-Verlag, Köln 1984, S.76 f.

Die Pfarreien der ehemaligen Christianität Bergheim nach den Statuten von 1728 (Pfarrarchiv Stommeln). Übersetzt von Heinrich Grote mit einer Einleitung und Erläuterungen versehen von Josef Wißkirchen, in: Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, Bd.8, Pulheim 1984, S.29-52.

¹⁰ Die originalen Volkszähllisten der Jahre 1799, 1801, 1802, 1803, 1804, 1806 und 1812 waren im April 1986 erstmalig von der „Genealogical Society Salt Lake City, Utah, USA, Operator: L. Kosch, Projekt Number: Germany 04000, Title of Record: Bevoelkerungslisten Roerdep.“ für ihre Ahnenforschung auf Mikrofilm aufgenommen worden.

¹¹ Die Mikrofilm-Kopien befinden sich im Archiv der Stadt Frechen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Auenheim im Jahre 1799

	Aspe	Auen	Frau ¹²	Gars	KIFr	Mont	Rath	Total
1. Ackerer		6	15	14				35
2. Arbeiter			2	1				3
3. Bäcker			2	1				3
4. Blind		1						1
5. Knecht			6	3				9
6. Küster		1						1
7. Landwirt							4	4
8. Leinweber			2	1				3
9. Magd			5	1				6
10. Mauleseltreiber			1					1
11. Mönch					11			11
12. Pächter, Landwirt	2	1						3
13. Pfarrer		1						1
14. Prior					1			1
15. Schmied, Hufschmied			1	2				3
16. Schneider			1					1
17. Schuhmacher			1					1
18. Stallknecht			4	2				6
19. Stellmacher			1			1		2
20. Steuereinnehmer		1						1
21. Tagelöhner		5	4			1	5	15
22. Zimmermann				1				1
Personen mit Berufsangabe	2	16	45	26	12	2	11	112
Personen ohne Berufsangabe	7	46	66	52	0	12	28	223
Erwachs. Einw. ab 12 Jahre	8	47	111	78	12	14	39	309
Kinder unter 12 Jahren	1	15	34	36	0	6	7	99
Summe der Einwohner	9	62	145	114	12	20	46	408

Aspe = Asperschlag, Auen = Auenheim, KIFr = Kloster Frauweiler, Frau = Frauweiler, Mont = Montagsend, Gars = Garsdorf, Rath = Rath

¹² Kirchdorf (Klosterkirche)

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Auenheim nur 8 Berufe vorhanden: Bäcker, Leinweber, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Stellmacher und Zimmermann.

Es gab in der Pfarrei keinen Böttcher, Fleischer/Metzger, Gastwirt, Kaufmann, Müller und Schreiner.

Bei der Pfarrei Auenheim handelt es sich um eine durch die Landwirtschaft geprägte Pfarrei. Die Pfarrei - mit 408 Einwohnern - kann man nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Auenheim nach Berufsgruppen

1. 48,4 % = 45 Landwirtschaft
2. 19,4 % = 18 Arbeiter/Tagelöhner
3. 15,1 % = 14 Handwerk/Gewerbe
4. 15,1 % = 14 Kirche
5. 1,1 % = 1 Arme
6. 1,1 % = 1 Gemeinde/Staat

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Auenheim lag mit 48,4 % in der Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe hatten einen hohen Stellenwert.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Bergheimerdorf¹³ im Jahre 1799

	Berg	Bedf	Gins	Holt	Kent	KlBe	Kurm	Wied	Total
1. Ackerer	6	8			22			16	52
2. Amts-, Gerichts- diener, Bote	1								1
3. Apotheker	1								1
4. Arzt	4								4
5. Bäcker	7 ¹⁴	1							8
6. Bettler								2	2
7. Bierbrauer	1				1				2
8. Bierhändler	7	1			1				9
9. Böttcher	1				1				2
10. Branntwein- hersteller	1								1
11. Branntwein- händler	2				1				3
12. Bürgermeister	1								1
13. Ehemaliger Vogt, Amtmann	1								1
14. Eremit, Einsiedler								2	2
15. Feldhüter	1								1
16. Fleischer, Metzger	3								3
17. Gastwirt	2								2
18. Gemeindediener, -schreiner	1								1
19. Gerichtsschreiber	1								1
20. Jäger		1							1
21. Knecht	18	5	3		4		2	2	34
22. Krämer, Kleinhändler	1				1				2
23. Kurzwaren- großhändler	1								1
24. Kurzwarenhändler	6								6

¹³ Jakob Torsy, Zur Entwicklung und Geschichte der kölnischen Landpfarrei. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln, Heft 160, Düsseldorf 1958, S.43.

¹⁴ Davon 1 Konditor.

	Berg	Bedf	Gins	Holt	Kent	KIBe	Kurm	Wied	Total
25. Landwirt	1								1
26. Leinweber		3			7			2	12
27. Lohgerber	2								2
28. Magd	43	2	1		3			3	52
29. Mönch						16			16
30. Müller	1				1				2
31. Nagelschmied	3								3
32. Öffentlicher Notar	2								2
33. Pächter, Landwirt	1	1	1	1			1		5
34. Pfarrer	1	1							2
35. Pferdehändler					1				1
36. Postgehilfe	4								4
37. Postmeister	1								1
38. Prior						1			1
39. Sattler	1								1
40. Schmied, Hufschmied	1				1				2
41. Schneider	3	2			1			1	7
42. Schreiner	4	1							5
43. Schuhmacher	3				3				6
44. Stallknecht								2	2
45. Stellmacher		1			1			1	3
46. Tabakhändler	1								1
47. Tagelöhner	25	32	1	20			13	91	
48. Tuchhändler	1								1
49. Vikar	1								1
50. Vorsitzender	1								1
51. Waldaufseher, Waldhüter								1	1
52. Weinhändler	1								1
53. Zimmermann	1								1
Personen mit Berufsangabe	168	59	6	1	69	17	3	45	368

Personen ohne Berufsangabe	200	66	1	3	85	0	5	61	421
Erwachsene Ein- wohner ab 12 Jahre	367	124	7	4	154	17	8	106	787 ¹⁵
Kinder unter 12 Jahren	155	58	3	0	40	0	0	45	301
Summe der Einwohner	522	182	10	4	194	17	8	151	1088

Berg = Bergheim

Bedf = Bergheimerdorf

Gins = Ginsterhof

Holt = Holtrop

Kent = Kenten

KIBe = Kloster Bethlehem

Kurm = Kurmen

Wied = Wiedenfeld

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Bergheimerdorf alle 14 Berufe vorhanden: Bäcker, Böttcher, Fleischer, Gastwirt, Krämer, Leinweber, Müller, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Schreiner, Stellmacher und Zimmermann.

Die Pfarrei Bergheimerdorf besaß eine sehr gute Infrastruktur.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Bergheimerdorf nach Berufsgruppen

1. 32,6 % = 91 Arbeiter/Tagelöhner
2. 20,4 % = 58 Landwirtschaft
3. 20,4 % = 57 Handwerk/Gewerbe
4. 11,5 % = 32 Dienstleistung
5. 7,9 % = 22 Kirche
6. 6,5 % = 18 Gemeinde/Staat
7. 0,7 % = 2 Arme

Die wirtschaftlichen Schwerpunkte in der Pfarrei Bergheimerdorf lagen gleichwertig in der Landwirtschaft sowie im Handwerk und Gewerbe. Der Dienstleistungsbereich hatte einen sehr beachtlichen Stellenwert.

¹⁵ Diese Zahl muss nicht unbedingt die Summe der beiden darüberstehenden Zahlen sein. In diesem Fall waren in der Volkszählliste der Franzosen Anna Maria Becker (8 Jahre, Datensatz 30.03) in Bergheimerdorf und Anna Maria Vieth (8 Jahre, Datensatz 20.06) in Bergheim als einziges Kind in Bergheimerdorf bzw. in Bergheim mit eigenen Daten erfasst worden.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Büsdorf im Jahre 1799

	Büsdorf	Fliesteden ¹⁶	Total
1. Ackerer	18	28	46
2. Bäcker	1	2	3
3. Einzelhändler	1		1
4. Fleischer, Metzger	1	1	1
5. Gastwirt	1	2	3
6. Holzschuhmacher, -verkäufer		1	1
7. Knecht		11	11
8. Kurzwarenhändler	1		1
9. Magd	1		1
10. Müller	1		1
11. Pfarrer	1	1	2
12. Schmied, Hufschmied	1	1	2
13. Schuhflicker		1	1
14. Schuhmacher	1		1
15. Tagelöhner	14	10	24
Personen mit Berufsangabe	41	58	99
Personen ohne Berufsangabe	90	107	197
Erwachsene Einwohner ab 12 Jahre	130	165	295 ¹⁷
Kinder unter 12 Jahren	34	37	71
Summe der Einwohner	164	202	366

¹⁶ Ein Kirchdorf, Filiale St. Simeonis erem (Fabicius, Erläuterungen, S.26. „Kirchspiel“).

¹⁷ Diese Zahl muss nicht unbedingt die Summe der beiden darüberstehenden Zahlen sein. In diesem Fall war in der Volkszählliste der Franzosen Mauritius Fasbender (10 Jahre, Datensatz 24.03) als einziges Kind in Büsdorf mit eigenem Datensatz erfasst worden.

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Büsdorf nur 7 Berufe vorhanden: Bäcker, Fleischer/Metzger, Gastwirt, Müller, Pfarrer, Schuhmacher und Schmied.

Es gab in der Pfarrei keinen Böttcher, Kaufmann, Leinweber, Schneider, Schreiner, Stellmacher und Zimmermann.

Bei der Pfarrei Büsdorf handelt es sich um eine sehr stark durch die Landwirtschaft geprägte Pfarrei. Die Pfarrei - mit 366 Einwohnern - kann man nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Büsdorf nach Berufsgruppen

1. 54,4 % = 49 Landwirtschaft
2. 26,7 % = 24 Arbeiter/Tagelöhner
3. 11,1 % = 10 Handwerk/Gewerbe
4. 5,6 % = 5 Dienstleistung
5. 2,2 % = 2 Kirche

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Büsdorf lag mit sehr beachtlichen 54,4 % in der Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe hatten einen hohen Stellenwert.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Hüchelhoven im Jahre 1799

	Berg	Gere	Hüch	Mönc ¹⁸	Rhei	Total
1. Blind			1			1
2. Branntweinzapfer			1			1
3. Bürgermeister (1799)		1				1
4. Einzelhändler			1			1
5. Landwirt			2		10	12
6. Leinweber					1	1
7. Pächter, Landwirt	1	1		1	3	6
8. Pfarrer			1			1
9. Schmied, Hufschmied					1	1
10. Schuhmacher			2			2
11. Seilhändler			1			1
12. Tagelöhner			14		21	35
13. Vikar			1			1
Personen mit Berufsangabe	1	2	24	1	36	64
Personen ohne Berufsangabe	3	1	48	3	81	136
Erwachsene Einwohner ab 12 J.	4	3	72	4	117	200
Kinder unter 12 Jahren	5	0	9	0	45	59
Summe der Einwohner	9	3	81	4	162	259
Berg = Bergerhof Gere = Geretzhoven Hüch = Hüchelhoven Mönc = Mönchhof, Groß Rhei = Rheidt						

¹⁸ Laut Fabricius gehörte „Gross-Mönchhof“ zur Pfarrei Hüchelhoven. Wilhelm Fabricius: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Die beiden Karten der kirchlichen Organisation, 1450 und 1610. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Fünfter Band. Erste Hälfte: Die Kölnische Kirchenprovinz, Bonn 1909, 35f.

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Hüchelhoven nur 4 Berufe vorhanden: Leinweber, Pfarrer, Schuhmacher und Schmied.

Es gab in der Pfarrei keinen Bäcker, Böttcher, Fleischer/Metzger, Gastwirt, Kaufmann, Müller, Schneider, Schreiner, Stellmacher und Zimmermann.

Bei der Pfarrei Hüchelhoven handelt es sich um eine durch die Landwirtschaft geprägte Pfarrei. Die Pfarrei Hüchelhoven - mit nur 259 Einwohnern - kann man absolut nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Hüchelhoven nach Berufsgruppen

1. 48,6 % = 35 Arbeiter/Tagelöhner
2. 36,1 % = 26 Landwirtschaft
3. 5,6 % = 4 Handwerk/Gewerbe
4. 4,2 % = 3 Dienstleistung
5. 2,8 % = 2 Kirche
6. 1,4 % = 1 Arme
7. 1,4 % = 1 Gemeinde/Staat

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Hüchelhoven lag mit 36,1 % in der Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe spielten eine untergeordnete Rolle.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Niederaussem¹⁹ im Jahre 1799

Niederaussem

1. Ackerer	20
2. Böttcher	1
3. Kaufmann, Händler	1
4. Küster	1
5. Leinweber	1
6. Lumpensammler	1
7. Pächter, Landwirt	5
8. Pfarrer	1
9. Sattler	2
10. Schmied, Hufschmied	1
11. Schneider	4
12. Schuhmacher	1
13. Tagelöhner	22
14. Zimmermann	1
Personen mit Berufsangabe	62
Personen ohne Berufsangabe	115
Erwachsene Einwohner ab 12 Jahre	177
Kinder unter 12 Jahren	38
Summe der Einwohner	219
Summe der Einwohner	215 ²⁰

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Niederaussem 8 Berufe vorhanden: Böttcher, Kaufmann, Leinweber, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied und Zimmermann.

Es gab in der Pfarrei keinen Bäcker, Fleischer/Metzger, Gastwirt, Müller, Schreiner und Stellmacher.

¹⁹ In den Daten von Niederaussem sind auch die Daten vom Fischerhof, von Holtrop und vom Kleinen Mönchhof enthalten.

²⁰ Ohne Holtrop, das (laut Fabricius, S.23, vgl. andere Aussage Fabricius, S.47) zur Pfarrei Bergheimerdorf zählte.

Die Pfarrei Niederaussem - mit nur 215 Einwohnern - kann man absolut nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Niederaussem²¹ nach Berufsgruppen

1. 41,3 % = 26 Landwirtschaft
2. 34,9 % = 22 Arbeiter/Tagelöhner
3. 19,0 % = 12 Handwerk/Gewerbe
4. 3,2 % = 2 Kirche
5. 1,6 % = 1 Dienstleistung

Die Berufsstruktur der Pfarrei Niederaussem²² nach Berufsgruppen

1. 40,3 % = 25 Landwirtschaft
2. 35,5 % = 22 Arbeiter/Tagelöhner
3. 19,4 % = 12 Handwerk/Gewerbe
4. 3,2 % = 2 Kirche
5. 1,6 % = 1 Dienstleistung

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in dieser Pfarrei lag mit 40,3 % in der Landwirtschaft. Es folgten Handwerk und Gewerbe mit 19,4 %.

²¹⁾ Mit Holtrop.

²²⁾ Ohne Holtrop.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Oberaussem im Jahre 1799

Oberaussem	
1. Ackerer	29
2. Blind	1
3. Böttcher	1
4. Förster	1
5. Kaufmann, Händler	1
6. Leinweber	4
7. Lumpensammler	3
8. Pächter, Landwirt	3
9. Pfarrer	1
10. Schmied, Hufschmied	2
11. Schneider	5
12. Schreiner	1
13. Schuhmacher	4
14. Tagelöhner	44
15. Waagemeister	1
16. Zimmermann	1
Personen mit Berufsangabe	102
Personen ohne Berufsangabe	236
Erwachsene Einwohner ab 12 Jahre	290
Kinder unter 12 Jahren	49
Summe der Einwohner	347 ²³
Summe der Einwohner	339 ²⁴

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Oberaussem 9 Berufe vorhanden: Böttcher, Kaufmann, Leinweber, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Schreiner und Zimmermann.

²³ In den Daten von Oberaussem sind die Daten von Gut Asperschlag enthalten.

²⁴ Ohne die Bewohner von Gut Asperschlag, das zur Pfarrei Auenheim zählte.

Es gab in der Pfarrei keinen Bäcker, Fleischer/Metzger, Gastwirt, Müller und Stellmacher.

Die Pfarrei Oberaussem - mit 339 Einwohnern - kann man nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Oberaussem²⁵ nach Berufsgruppen

1. 42,3 % = 44 Arbeiter/Tagelöhner
2. 32,7 % = 34 Landwirtschaft
3. 20,2 % = 21 Handwerk/Gewerbe
4. 1,9 % = 2 Gemeinde/Staat
5. 1,0 % = 1 Arme
6. 1,0 % = 1 Dienstleistung
7. 1,0 % = 1 Kirche

Die Berufsstruktur der Pfarrei Oberaussem²⁶ nach Berufsgruppen

1. 43,1 % = 44 Arbeiter/Tagelöhner
2. 31,4 % = 32 Landwirtschaft
3. 20,6 % = 21 Handwerk/Gewerbe
4. 2,0 % = 2 Gemeinde/Staat
5. 1,0 % = 1 Arme
6. 1,0 % = 1 Dienstleistung
7. 1,0 % = 1 Kirche

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Oberaussem lag mit 31,4 % in der Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe hatten mit 20,6 % einen hohen Stellenwert.

²⁵ Mit Asperschlag, da der PC die Daten nicht herausfiltern konnte.

²⁶ Ohne Asperschlag (ohne PC - per „Kopfarbeit“).

Die Berufsstruktur der Pfarrei Paffendorf im Jahre 1799

	Broc	Desd	Gles ²⁷	KiMü	Paff	Thor	Ziev	ZiMü	Total
1. Ackerer			41		55		4		100
2. Arme						5			5
3. Arbeiter					5				5
4. Bäcker						1			1
5. Beigeordneter			1						1
6. Bierbrauer			1				1		2
7. Bierhändler						1	2		3
8. Branntweinhändler					1				1
9. Bote						1			1
10. Branntweinhersteller						1			1
11. Böttcher					2				2
12. Feldhüter			1						1
13. Fleischer, Metzger					2				2
14. Gärtner					1				1
15. Holzschuhmacher, -verkäufer					1				1
16. Hutmacher							1		1
17. Kaufmann, Händler						2			2
18. Knecht	6	3	18	1	18	11	5	2	64
19. Krämer, Kleinhändler							2		2
20. Küster					1				1
21. Kuhhirt			1						1
22. Kupferschmied							1		1
23. Landwirt	1	4					32		37
24. Lehrer						1			1
25. Leinweber			1		1	4	2		8
26. Lohgerber							1		1
27. Magd	2	3	17	1	10	12	7	2	54
28. Müller				1	1			1	3
29. Pächter, Landwirt							1		1
30. Pfarrer			1		1				2
31. Pferdehändler			1		1				2

²⁷ Ein Kirchdorf, seit 1550 eine Kuratfiliale von Paffendorf; Glesch mit Kirdorfer Mühle (Wilhelm Fabricius, Erläuterungen, S.50 „Kirchspiel“). Vgl. Die Denkmäler des Rheinlandes, Band 15, Kreis Bergheim 1, Angelsdorf - Glesch von Annaliese Ohm und Albert Verbeek, Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1970, S.94.

	Broc	Desd	Gles ²⁸	KiMü	Paff	Thor	Ziev	ZiMü	Total
32. Polizist			1						1
33. Schmied, Hufschmied			1		2	1	1		5
34. Schneider					3	2	2		7
35. Schuhmacher					2	2			4
36. Stellmacher					1				1
37. Tagelöhner			63		26	29	11		129
38. Vikar			1						1
39. Waldhüter			1						1
40. Zimmermann						1	2		3
Personen mit Berufsangabe	9	10	150	3	133	107	43	5	460
Personen ohne Berufsangabe	4	13	249	2	145	119	48	5	585
Erwachsene Ein- wohner ab 12 Jahre	10	19	399	5	278	226	91	10	1.038
Kinder unter 12 Jahren	3	4	199	0	144	129	52	0	531
Summe der Einwohner	13	23	598	5	422	355	143	10	1.569

Broc = Brockendorf, Paff = Paffendorf, Desd = Desdorf,
 Thor = Thorr²⁹, Gles = Glesch, Ziev = Zieverich,
 KiMü = Kirdorf, Mühle³⁰, ZiMü = Zieverich, Mühle

²⁸ Ein Kirchdorf, seit 1550 eine Kuratfiliale von Paffendorf; Glesch mit Kirdorfer Mühle (Wilhelm Fabricius, Erläuterungen, S.50 "Kirchspiel". Vgl. Die Denkmäler des Rheinlandes, Band 15, Kreis Bergheim 1, Angeldorf - Glesch von Annaliese Ohm und Albert Verbeek, Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1970, S.94.

²⁹ Thorr: der nördlich der Römerstraße gelegene Teil des Dorfes gehörte in älterer Zeit zur Pfarrei Heppendorf, der südlich dieser Straße gelegene Teil war nach Paffendorf eingepfarrt. Die Kapelle gehörte beiden.

Anmerkung: Paffendorf liegt aber im Norden! Heppendorf liegt im Süden!

Wilhelm Fabricius: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Die beiden Karten der kirchlichen Organisation, 1450 und 1610. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Fünfter Band. Erste Hälfte: Die Kölnische Kirchenprovinz, Bonn 1909, S.54.

Prof. Dr. H. G. Kirchhoff hatte mich auf eine Arbeit von Ludwig Wirtz - Studien zur Geschichte rheinischer Gaue - hingewiesen. Auf Seite 145 steht: „Die Siedlung (Thorr, Verf.) lag nicht in der Erftniederung, sondern weiter westlich vom Fluß zu beiden Seiten der Römerstraße, durch welche hier die Pfarreien Paffendorf und Heppendorf geteilt werden.“ In der Anmerkung nach dieser Feststellung steht: „Fabricius V,1, S.54 Nr.110; das Verhältnis war wohl umgekehrt wie dort angegeben ist.“ In: Düsseldorf-

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Pfaffendorf 12 Berufe vorhanden: Bäcker, Böttcher, Fleischer/Metzger, Krämer, Leinweber, Müller, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Stellmacher und Zimmermann.

Es gab in der Pfarrei keinen Gastwirt und Schreiner.

Da es in Glesch und Zieverich Bierbrauer gab, kann man davon ausgehen, dass sie auch einen Bierausschank (Gastwirtschaft) betrieben.

In der Pfarrei Pfaffendorf waren 13 der 14 wichtigsten Berufe, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, vorhanden. Die Pfarrei kann man - auch auf Grund des breiten Berufsspektrums - als (fast) autark bezeichnen.

Die Pfarrei Pfaffendorf besaß eine sehr gute Infrastruktur.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Pfaffendorf nach Berufsgruppen

1. 40,9 % = 140 Landwirtschaft
2. 39,2 % = 134 Arbeiter/Tagelöhner
3. 11,7 % = 40 Handwerk/Gewerbe
4. 3,8 % = 13 Dienstleistung
5. 1,8 % = 6 Gemeinde/Staat
6. 1,5 % = 5 Arme
7. 1,2 % = 4 Kirche

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Pfaffendorf lag mit 40,9 % in der Landwirtschaft. Es folgten Handwerk und Gewerbe mit 11,7 %.

fer Jahrbuch 1913/14. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins hrsg. vom Düsseldorfer Geschichtsverein, Bd. 26, Düsseldorf 1914.

³⁰ Wilhelm Fabricius: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Die beiden Karten der kirchlichen Organisation, 1450 und 1610. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Fünfter Band. Erste Hälfte: Die Kölnische Kirchenprovinz, Bonn 1909, S.50.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Quadrath im Jahre 1799

	Ichendorf	Schloss Frens	Quadrath	Total
1. Ackerer			79	79
2. Amts-, Gerichts- diener, Bote			1	1
3. Arm			10	10
4. Bäcker			3	3
5. Bierbrauer	2		2	4
6. Bote des ehemaligen Kellners	1			1
7. Förster	1			1
8. Fleischer, Metzger	1		2	3
9. Friedensrichter	1			1
10. Gärtner		1	1	2
11. Glaser			2	2
12. Hauseigentümer		1		1
13. Haushälterin	1			1
14. Knecht		8		8
15. Koch		1		1
16. Kurzwareneinzelhändler	1			1
17. Kurzwarenhändler			1	1
18. Kutscher			2	2
19. Landwirt	6		21	27
20. Lehrer			1	1
21. Leinweber	4		4	8
22. Magd		6	58	64
23. Müller	1		2	3
24. Organist	1			1
25. Pächter, Landwirt	1			1
26. Pfarrer			1	1
27. Priester		1		1
28. Rentmeister	1			1
29. Schmied	2		3	5
30. Schuhmacher			5	5
31. Stellmacher		1	1	
32. Töpfer	1			1
33. Tagelöhner	21		8	29
34. Uhrmacher			3	
35. Wirt	3			3

	Ichendorf	Schloss Frens	Quadrath	Total
36. Zimmermädchen		1		1
37. Zimmermann			1	1
Personen mit Berufsangabe	50	19	215	284
Personen ohne Berufsangabe	113	8	77	198
Erwachsene Einwohner ab 12 Jahre	163	23	292	478
Kinder unter 12 Jahren	80	4	126	210
Summe der Einwohner	243	27	418	688

Von den 14 wichtigsten Berufen, die für die Autarkie einer Pfarrei definiert wurden, waren in der Pfarrei Quadrath 11 Berufe vorhanden: Bäcker, Fleischer/Metzger, Wirt, Leinweber, Müller, Pfarrer, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Stellmacher und Zimmermann.

Es gab in der Pfarrei keinen Böttcher, Kaufmann und Schreiner.

Bei der Pfarrei Quadrath handelt es sich um eine durch die Landwirtschaft geprägte Pfarrei. Die Pfarrei Quadrath - mit 482 Einwohnern - kann man nicht als autark bezeichnen.

Die Berufsstruktur der Pfarrei Quadrath nach Berufsgruppen

1. 55,9 % = 118 Landwirtschaft
2. 17,5 % = 37 Handwerk/Gewerbe
3. 13,7 % = 29 Arbeiter/Tagelöhner
4. 4,7 % = 10 Arme
5. 4,3 % = 9 Dienstleistung
6. 2,4 % = 5 Gemeinde/Staat
7. 1,4 % = 3 Kirche

Der wirtschaftliche Schwerpunkt in der Pfarrei Quadrath lag mit beachtlichen 55,9 % in der Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe hatten mit 17,5 % einen beachtlichen Stellenwert.

Die Berufs-, Sozial- und Wirtschaftsstruktur der 8 Pfarreien auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim³¹ im Jahre 1799

1. Allgemeine Darstellung der Einwohnerstruktur

1799 lebten auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim 5.354 Personen, 3.797 Erwachsene = 70,92 % (davon 1.884 Frauen = 49,62 % und 1.913 Männer = 50,38 %) und 1.557 = 29,08 % Kinder unter 12 Jahren/bis auf Ahe nur numerisch³² erfasst. Der Prozentsatz 29,08 für Kinder unter 12 Jahren lag um 0,47 Prozentpunkte über dem Mittelwert des Rhein-Erft-Kreises, der 28,61 % betrug. Das Durchschnittsalter der Einwohner ab 12 Jahre betrug 37,01, das der Frauen 36,34 und das der Männer 37,67 Jahre. Das Durchschnittsalter der Einwohner lag um 0,17 Jahre höher als der Mittelwert des Rhein-Erft-Kreises = 36,84 Jahre. Das Durchschnittsalter der Frauen lag um 1,33 Jahre unter dem der Männer. Die drei ältesten Frauen waren 94, 91 und 88 Jahre, die drei ältesten Männer 90, 88 und 86 Jahre. Von den 3.797 Erwachsenen waren 154 Frauen = 4,06 % und 1.032 = 27,18 % Männer Familienvorstand; von den 1.186 Vorständen waren 255 (149 Frauen und 106 Männer) = 21,50 % verwitwet. Insgesamt waren von den 3.797 Einwohnern ab 12 Jahre 352 (214 Frauen und 138 Männer) = 9,27 % verwitwet = 6,57 % aller Einwohner. Der Wert 6,57 lag um 0,18 Prozentpunkte unter dem Mittelwert des Rhein-Erft-Kreises, der 6,75 % betrug.

Die 3.797 Erwachsenen wohnten mit 1.557 Kindern unter 12 Jahren in 1.186 Haushalten = 1,31 Kinder pro Familie.³³

³¹ Bde. 2 und 12 der Erftkreis-Dokumentation, Frechen 1994, Bde. 62 und 72, Frechen 1997.

Die erste allgemeine Volkszählung der französischen Besatzungsmacht fand statt im Juli 1799 (Messidor 7 an).

Claudia Wendels, Bergheim an der Erft im Jahre 1799: Händler, Handwerker und Tagelöhner. Forum Jülicher Geschichte. Veröffentlichungen der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, hrsg. von Günter Bers und Wolfgang Herborn, Bd. 28, Jülich 1999. Anton Richter, Günter Bers, „Schwach an Wissen, Gesundheit und Vermögen.“ Elementarschullehrer und Elementarschulen des Jülicher Landes im Roer-Departement um 1814. Forum Jülicher Geschichte, Bd. 13. Veröffentlichungen der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, hrsg. von Günter Bers und Wolfgang Herborn, Jülich 1995, S.55-64. In dem Kapitel „Das Schulwesen in den Gemeinden des Kantons Bergheim“ bringt G. Bers eine Fülle von Detailinformationen über die einzelnen Gemeinden, ihre Einwohner, Zahl der Haushalte, Zahl der schulfähigen Kinder, den Schulbesuch, über Erziehungs- und Disziplinmaßnahmen, über die Lehrer, ihre Charaktere, ihre Herkunft, Bildung, Ausbildung, Wohnverhältnisse, Besitzverhältnisse, Gehalt, Schulgeld, Bücherbeschaffung sowie über zahlreiche Küster und Lehrer in der Doppelfunktion. Die Aufsätze sind eine Fundgrube für Details zur jeweiligen Orts- und Kirchengeschichte.

³² Grundsätzlich beim Familienvorstand.

³³ Laut den Volkszähllisten der Franzosen lebten 1799 auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises 29.095 Erwachsene = 71,39 % mit 11.662 = 28,61 % Kindern unter 12 Jahren = 40.757 Einwohner in 8.819 Familien, dies sind 1,32 Kinder unter 12 Jahren pro Familie und 4,62 Personen pro Haushalt. Claudia Wendels (in: Jülich im Jahre 1799: Alt und jung, arm und reich, Männer, Frauen und Kinder. Forum Jülicher Geschichte. Veröffentlichungen der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, hrsg. von Günter Bers und Wolfgang Herborn, Bd. 24, Jülich 1998, S.1 und 3) ermittelt z.B. für Jülich im Jahre 1799 1,36 Kinder unter 12 Jahren pro Familie. Eine Haushaltsgröße von 4 und 5 Personen war um 1800 normal; Hans Georg Kirchhoff, Geschichte der Stadt Kaarst,

87 = 1,62 % der Einwohner waren Juden. Der Wert lag um 0,02 % unter dem Mittelwert des Rhein-Erft-Kreises, der 1,64 % betrug.

Es gab 20 = 1,69 % Ein-Personenhaushalte.³⁴ Die 5 größten Haushalte waren: 2 à 27, 2 à 17, 1 à 16, 2 à 15, 3 à 13 Personen.

Die 5.354 Personen lebten in 1.186 Haushalten = 4,51 Personen pro Haushalt. 4,51 Personen pro Haushalt ist ein relativ niedriger Wert; er lag um 0,10 Prozentpunkte unter dem Mittelwert für das ganze Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises.

2. Die Altersgruppen der Einwohner

72 Personen =	1,86 % inkl. 11 Jahre
695 Personen =	17,96 % 12 - 20 Jahre
863 Personen =	22,31 % 21 - 30 Jahre
827 Personen =	21,38 % 31 - 40 Jahre
636 Personen =	16,44 % 41 - 50 Jahre
446 Personen =	11,53 % 51 - 60 Jahre
235 Personen =	6,07 % 61 - 70 Jahre
77 Personen =	1,99 % 71 - 80 Jahre
16 Personen =	0,41 % 81 - 90 Jahre
2 Personen =	0,05 % 91 - 99 Jahre

3.797 Erwachsene und 1.557 Kinder unter 12 Jahren

330 Personen = 8,69 % waren älter als 60 Jahre. 95 Personen = 2,50 % waren älter als 70 Jahre. Noch 18 Personen = 0,47 % waren älter als 80 Jahre.

Die älteste Person war Petronella Zehnpfennig mit 94 Jahren. Sie war Einheimische auf dem Großen Mönchhof.³⁵

Kaarst 1987, S.307 und 312 (Büttgen anno 1799 4,39, Kaarst 4,42 Personen pro Haushalt; Hans Georg Kirchhoff, Geschichte der ehemaligen Gemeinde Garzweiler, Neuss 1989, S.62.

³⁴ Im Jahre 2005 waren laut Statistischem Bundesamt rund 37 % Single-Haushalte.

³⁵ Auch ihr Mann war bereits 88 Jahre; er wohnte seit 58 Jahren auf dem Hof, d.h., er hatte mit 30 Jahren eingeheiratet.

1799 lebten auf dem Großen Mönchhof der Pächter und Landwirt Christian Hambloch (54 Jahre, 1801 58 Jahre), seine Schwester Magdalena (48 Jahre), sein Vater Heinrich (88 Jahre) und seine Mutter Petronella Zehnpfennig (94 Jahre). Der Pächter und Landwirt und seine Mutter waren laut der Volkszählliste Einheimische, die Schwester lebte seit 24 Jahren auf dem Hof. Den Begriff "Einheimische" (Nachbarorte?) sollte man in diesem Falle nicht zu eng sehen, denn 94 Jahre Pächter auf dem gleichen Gutshof ist schon eine lange Zeit.

3. Die Berufsstruktur³⁶ 1799

1³⁷ 2³⁸ 3³⁹

435	= 11,46 % = 25,75 % Tagelöhner ⁴⁰	
367	= 9,67 % = 21,73 % Ackerer	
198	= 5,21 % = 11,72 % Mägde ⁴¹	- Durchschnittsalter: 21,66 Jahre
142	= 3,74 % = 8,41 % Knechte	- Durchschnittsalter: 23,87 Jahre
95	= 2,50 % = 5,62 % Landwirt	
38	= 1,00 % = 2,25 % Leinweber	
36	= 0,95 % = 2,13 % Schneider	
26	= 0,68 % = 1,54 % Schuhmacher, Schuster	
22	= 0,58 % = 1,30 % Pächter, Landwirt	
20	= 0,53 % = 1,18 % Schmied, Hufschmied	
16	= 0,42 % = 0,95 % Mönch	
15	= 0,40 % = 0,89 % Bäcker	
13	= 0,34 % = 0,77 % Bierhändler	
11	= 0,29 % = 0,65 % Pfarrer	
10	= 0,26 % = 0,59 % Arme Witwe	
10	= 0,26 % = 0,59 % Müller	
10	= 0,26 % = 0,59 % Zimmermann	
9	= 0,23 % = 0,53 % Besenbinder, Bürstenmacher	
9	= 0,23 % = 0,53 % Bierbrauer	
8	= 0,21 % = 0,53 % Fleischer, Metzger	
8	= 0,21 % = 0,47 % Kurzwarenhändler	
8	= 0,21 % = 0,47 % Stellmacher	
7	= 0,18 % = 0,41 % Böttcher	
6	= 0,16 % = 0,36 % Schreiner, Tischler	
5	= 0,13 % = 0,30 % Arbeiter	
5	= 0,13 % = 0,30 % Gastwirt	
4	= 0,10 % = 0,24 % Arzt	
4	= 0,10 % = 0,24 % Branntweinhändler	
4	= 0,10 % = 0,24 % Kaufmann, Händler	

³⁶ Nach der Häufigkeit fallend sortiert.

³⁷ Die absolute Zahl der Berufsangaben.

³⁸ Prozentuierungsbasis: alle Einwohner ab 12 Jahre und 72 Kinder unter 12 Jahren, die mit kompletter Datensatzstruktur aufgenommen wurden.

³⁹ Prozentuierungsbasis: alle Einwohner mit Berufsangabe.

⁴⁰ Alle Volkszähllisten des Jahres 1799 für das ganze Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises sind in französischer Sprache abgefasst. Hier stehen die ins Deutsche übertragenen französischen Berufsbezeichnungen.

⁴¹ Und ein Zimmermädchen.

Fortsetzung Berufsstruktur

- 4 = 0,10 % = 0,24 % Krämer, Kleinhändler
- 4 = 0,10 % = 0,24 % Lumpensammler
- 4 = 0,10 % = 0,24 % Postgehilfe
- 4 = 0,10 % = 0,24 % Sattler
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Ackersfrau (1801)
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Armer Witwer
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Branntweinhersteller
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Gärtner
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Küster
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Lohgerber
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Nagelschmied
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Pferdehändler
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Tagelöhnerin
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Vikar
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Wäscherin
- 3 = 0,08 % = 0,18 % Wirt
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Amts-, Gerichtsdiener, Bote
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Arme Frau
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Armer Mann
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Bettlerin (1801)
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Bürgermeister (1799)
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Einzelhändler
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Eremit, Einsiedler
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Feldhüter
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Förster
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Fuhrmann
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Glaser
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Holzschuhmacher, -verkäufer
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Kutscher
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Lehrer
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Öffentlicher Notar
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Pächter, Landwirt (1801)
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Polizist
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Sandverkäufer, Sandhändler
- 2 = 0,05 % = 0,12 % Stallknecht
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Apotheker
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Beigeordneter
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Bierbrauer, Gastwirt
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Blinde

Fortsetzung Berufsstruktur

- 1 = 0,03 % = 0,06 % Blinder
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Blinder (1801)
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Bote
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Bote des ehemaligen Kellners
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Branntweinzapfer
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Dachdecker
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Ehemaliger Vogt, Amtmann
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Feld-, Landmesser
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Fleischer, Metzger (1801)
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Friedensrichter
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Gerichtsdieners, -schreiber
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Gerichtsschreiber
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Hauseigentümer
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Haushälterin
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Haushälterin [Haushälterin]
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Holzschuhmacher (1803)
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Hotelier, Gastwirt
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Hutmacher
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Jäger
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Kleiner Laden
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Koch
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Konditor
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Korbmacher
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Kuhhirt
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Kupferschmied
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Kurzwareneinzelhändler
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Kurzwarengroßhändler
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Landwirt und Nutznießer
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Leinweber (1801)
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Müllergeselle
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Organist
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Pächter und Ackerer
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Pächter, Ackerer und Müller
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Postmeister
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Priester
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Prior
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Rentmeister
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Schlosser
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Schneider und Ackerer

Fortsetzung Berufsstruktur

-
- 1 = 0,03 % = 0,06 % Schuhflicker
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Seilhändler
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Steuereinnnehmer
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Tabakhändler
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Tagelöhner (1801)
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Töpfer
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Tuchhändler
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Uhrmacher
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Vorsitzender (1799)
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Waagemeister
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Waldaufseher, Waldhüter
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Waldhüter
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Weinhändler
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Wirtschaftler, Verwalter
 - 1 = 0,03 % = 0,06 % Zimmermädchen
-

- 1.689 = 43,65 % Personen mit Berufsangabe
- 2.180 = 56,35 % Personen ohne Berufsangabe
- 2.108 Personen ohne Berufsangabe (ohne 72 Kinder unter 12 Jahren⁴²)

4. Ergebnisse

Tabellarische Zusammenfassung nach Berufsgruppen

- 1. 509 = 30,14 % Landwirtschaft
 - 2. 444 = 26,29 % Arbeiter/Tagelöhner
 - 3. 222 = 13,14 % Handwerk/Gewerbe
 - 4. 41 = 2,43 % Gastronomie/Genussmittel
 - 5. 38 = 2,25 % Kirche
 - 6. 35 = 2,07 % Handel/Verkehr
 - 7. 33 = 1,95 % Gemeinde/Staat
 - 8. 22 = 1,30 % Arme/Bedürftige
 - 9. 5 = 0,30 % Medizinische Versorgung
-

1.349 = 79,87 % + 198 Mägde und 142 Knechte = 20,13 %

⁴² Die mit vollem Datensatz erfasst wurden.

5. Ergebnisse Gesinde (s. Graphik 1)

Die Arbeitsverhältnisse der Mägde und Knechte nach Berufsgruppen

1. 58,31 % = 200 Personen in der Landwirtschaft
 2. 20,12 % = 69 Personen im Handwerk und Gewerbe
 3. 12,54 % = 43 Personen im Dienstleistungsbereich
 4. 4,37 % = 15 Personen im Bereich Gemeinde/Staat
 5. 2,33 % = 8 Personen bei Tagelöhnern
 6. 1,46 % = 5 Personen im Bereich Kirche
 7. 0,87 % = 3 Personen bei Familienvorständen ohne Berufsangabe
-

Die 198 Mägde und 145 Knechte arbeiteten in 166 Haushalten = 2,07 Personen pro Haushalt mit Gesinde.

6. Ergebnisse (s. Graphik 2)

Zusammenfassung der Tabellen „4“ und „5“ nach Berufsgruppen

1. 709 = 41,90 % Landwirtschaft
 2. 452 = 26,71 % Arbeiter/Tagelöhner
 3. 291 = 17,20 % Handwerk/Gewerbe
 4. 78 = 4,61 % Handel/Verkehr
 5. 48 = 2,84 % Gemeinde/Staat
 6. 43 = 2,54 % Kirche
 7. 41 = 2,42 % Gastronomie/Genussmittel
 8. 22 = 1,30 % Arme/Bedürftige
 9. 5 = 0,30 % Medizinische Versorgung
 10. 3 = 0,18 % ohne Berufsangabe
-

1.692 Erwerbstätige

7. Das Gesinde des Jahres 1801

Während 1799⁴³ nur 198 Mägde, ein Zimmermädchen und 145 Knechte auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim gezählt wurden, waren 1801 394 Mägde und 428 Knechte dort beschäftigt. Dies entspricht einer Steigerung bei den Mägden um 98 und bei den Knechten um 195 Prozentpunkte. Die Zahl des Gesindes stieg von 344 Personen auf 825 um 140 Prozentpunkte. Die Zahlen des Jahres 1801 ver-

⁴³ 1799 wurde in verschiedenen Orten das Gesinde nicht gezählt.

deutlichen, dass bei der ersten allgemeinen Volkszählung 1799 in einzelnen Orten das Gesinde, die saisonalen Arbeitskräfte, nicht als Bürger des Ortes, als Einheimische, betrachtet wurden.

8. Migration⁴⁴

530 = 15,33 % der 3.457 Einwohner ab 12 Jahre - ohne Gesinde - waren in den letzten 12 Jahren zugezogen. Der Migrationswert lag um 4,47 Prozentpunkte über dem allgemeinen Zuzugswert des Rhein-Erft-Kreises, der 10,86 % betrug.⁴⁵

9. Zusammenfassung zur Infrastruktur der Pfarreien⁴⁶

Die meisten der folgenden Dörfer besaßen auf Grund der örtlich vorhandenen Berufe eine gute Infrastruktur, d.h., für eine bescheidene Selbstversorgung gab es im Ort die notwendigen Berufe.

Allein Bergheim war um 1800⁴⁷ auf Grund seiner Infrastruktur ein autarker, zentraler Ort, ein regionales ländlich-städtisches Mittelzentrum.

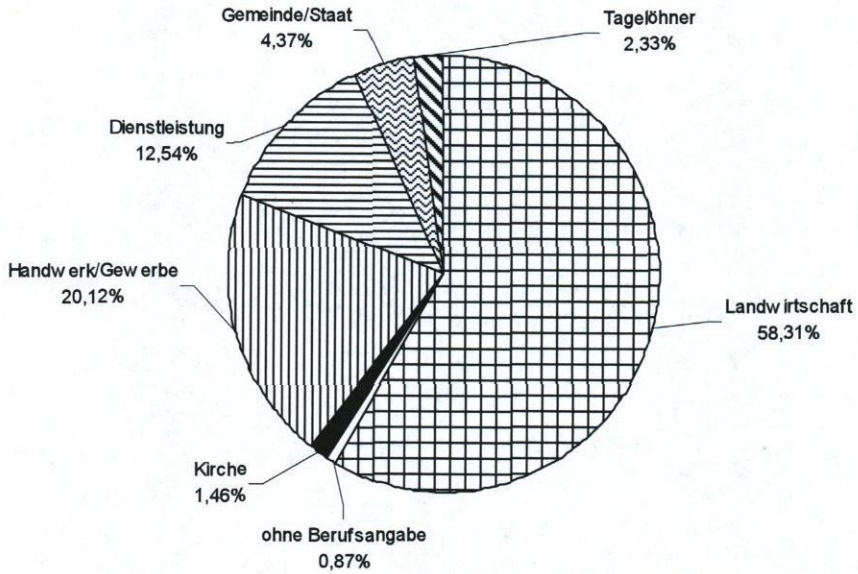
⁴⁴ Die Migration ist allerdings nur eines der vier Elemente der Bevölkerungsentwicklung. Auf die Nuptialität (Heiratsverhalten), Natalität (Geburtengeschehen) und Mortalität (Sterbegeschehen) soll hier nicht näher eingegangen werden.

⁴⁵ 2.849 = 10,86 % der 26.232 Einwohner ab 12 Jahre auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises - ohne 1.447 Mägde und 1.418 Knechte - waren in den letzten 12 Jahren in ihren derzeitigen Wohnort zugezogen, d.h., sie hatten innerhalb des Gebietes des heutigen Rhein-Erft-Kreises ihren Wohnort bzw. ihren Arbeitsplatz gewechselt oder waren von auswärts zugezogen.

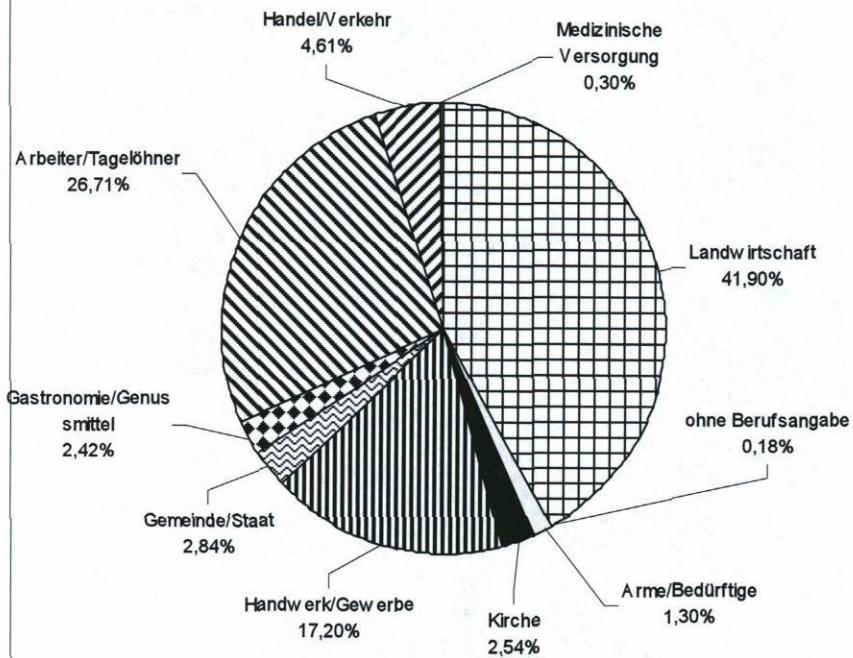
⁴⁶ Nach Einwohnern fallend sortiert.

⁴⁷ Auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim.

Arbeitsverhältnisse des Gesindes 1799



Berufsstruktur 1799



Zur Berufsstruktur der Dörfer und Wohnplätze¹ auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim 1799

Die 14 häufigsten Berufe² sind alphabetisch,

die Dörfer und Wohnplätze nach der Einwohnerzahl - fallend - geordnet.

	Bäck	Bött	Flei	Kauf	Lein	Müll	Pfar	Schm	Schn	Schr	Schu	Stel	Wirt	Zimm	Einwohner
1. Glesch				1	1	2	1						1		598
2. Bergheim	7	1	2	1		1	2	1	3	4	3		3	1	522
3. Glessen	1	1		2	1	1	2	2	6		1	1	3	2	466
4. Paffendorf	2	2	2	1	1	1	2	3	3		2	1			422
5. Quadrath	3		2	4	2	1	3	3	3		5	1	2	1	418
5. Thorr	1		2	4			1	2	2		2			1	355
6. Oberaussem		1	1	4		1	2	5	1		4			1	347
7. Ahe				3			1	3			2	1		1	280
9. Ichendorf			1	4	1		1	2					5		243
10. Niederaussem	1		1	1		1	1	4			1			1	219
11. Fliesteden	2		1			1	1				1		2		202
12. Kenten		1	1	7	1		1	1			3	1	1		194
13. Bergheim															
merdorf	1			3		1		2	1			1			182
14. Büsdorf	1		1		1	1	1				1		1		164
15. Rheidt				1			1								162

¹ Burgen, Gutshöfe, Klöster, Mühlen, Schlösser.

² 14 Berufe, geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen (ohne Landwirte, Pächter, Ackerer und Arbeiter/Tagelöhner) auf der Basis aller Daten der Volkszählung des Jahres 1799 auf dem Gebiet des heutigen Erftkreises.

	Bäck	Bött	Flei	Kauf	Lein	Müll	Pfar	Schm	Schn	Schr	Schu	Stel	Wirt	Zimm	Einwohner
16. Wiedenfeld					2				1			1			151
17. Zieverich				2	2			1	2				1	2	143
18. Hüchelhoven				1			2			2					81
19. Auenheim							1								62
20. Schloss Frens							1								27
21. Montagsend													1		20
22. Klost. Bethlehem 1801															17
23. Escher Mühle						1									13
24. Haus Laach															11
25. Haus Wiedenau															11
26. Ginsterhof															10
27. Zieverich Mühle						1									10
28. Bergerhof															9
29. Kurmenhof															8
30. Groß Mönchhof															4
31. Geretzhoven															3
Gesamt	16	7	8	10	39	10	15	20	37	6	27	7	20	10	5.354

Bäck = Bäcker
 Flei = Fleischer, Metzger
 Kauf = Kaufmann, Krämer, Händler
 Lein = Leinweber
 Müll = Müller
 Pfar = Pfarrer, Priester, Vikar
 Schm = Schmied, Hufschmied
 Schn = Schneider
 Schr = Schreiner, Tischler
 Schu = Schuhmacher, Schuster
 Stel = Stellmacher
 Wirt = Wirt, Gastwirt
 Zimm = Zimmermann

Tabellarische Zusammenfassung

Die Berufsstruktur der 60 Pfarreien im Jahre 1799³ auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises⁴

Spalte	1	2	3	4	5	6	7
60 Pfarreien alphabetisch	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ⁵ Staat	Kirche	Arme Bedürftige
Angelsdorf	38,2 % = 13	50,0 % = 17	5,9 % = 2	2,9 % = 1	0	2,9 % = 1	0 ⁶
Auenheim	48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ⁷	1,1 % = 1
Bachem	27,7 % = 13	48,9 % = 23	17,0 % = 8	2,1 % = 1	2,1 % = 1	2,1 % = 1	0
Balkhausen	39,6 % = 44	45,0 % = 50	9,0 % = 0	5,4 % = 6	0	0,9 % = 1	0
Bedburg	25,5 % = 62	30,9 % = 75	26,3 % = 64	9,1 % = 22	2,9 % = 7	5,3 % = 13 ⁸	0
Bergheim	20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ⁹	0,7 % = 2
Berrendorf	32,5 % = 69	36,8 % = 78	7,1 % = 15	3,3 % = 7	0,9 % = 2	0,9 % = 2	18,4 % = 39
Berzdorf	43,8 % = 32	47,9 % = 35	5,5 % = 4	1,4 % = 1	0	1,4 % = 1	0
Blatzheim	38,0 % = 73	39,1 % = 75	6,8 % = 13	5,7 % = 11	1,0 % = 2	7,3 % = 14 ¹⁰	2,1 % = 4
Bliesheim	30,3 % = 44	40,0 % = 58	20,7 % = 30	4,8 % = 7	3,4 % = 5	0,7 % = 1	0
Borr	42,4 % = 39	31,5 % = 29	25,0 % = 23	0	0	1,1 % = 1	0

³ Zum Teil ergänzt durch Daten des Jahres 1801.

⁴ Die in den Volkszähllisten erfassten Berufsbezeichnungen - sortiert nach Berufsgruppen.

⁵ Inkl. öffentlicher Dienst.

⁶ In dieser Pfarrei wurden die Armen nicht gezählt.

⁷ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

⁸ Davon 9 Mönche im Kloster Bedburg.

⁹ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

¹⁰ Davon 10 Nonnen und 1 Prior im Kloster Blatzheim.

Die Berufsstruktur der 60 Pfarreien - sortiert nach Berufsgruppen

60 Pfarreien alphabetisch	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ¹¹ Staat	Kirche	Arme Bedürftige
Bottenbroich	34,4 % = 11	46,9 % = 15	3,1 % = 1	0	0	15,6 % = 5 ¹²	0
Brühl	20,7 % = 111	46,1 % = 247	14,9 % = 80	8,8 % = 47	2,2 % = 12	7,3 % = 39 ¹³	0
Buir	39,6 % = 59	51,0 % = 76	6,0 % = 9	2,0 % = 3	0	1,3 % = 2	0
Buschbell	26,8 % = 33	40,7 % = 50	17,1 % = 21	4,1 % = 5	0,8 % = 1	10,6 % = 13 ¹⁴	0
Büsdorf	54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	0
Dirmerzheim	31,5 % = 56	46,1 % = 82	15,2 % = 27	3,9 % = 7	1,7 % = 3	1,1 % = 2	0,6 % = 1
Efferen	34,7 % = 43	41,9 % = 52	19,4 % = 24	2,4 % = 3	0,8 % = 1	0,8 % = 1	0
Elsdorf	39,8 % = 80	45,3 % = 91	9,0 % = 18	4,0 % = 8	0,5 % = 1	1,5 % = 3	0
Erp	32,5 % = 54	34,3 % = 57	23,5 % = 39	7,8 % = 13	1,2 % = 2	0,6 % = 1	0
Fischenich	37,3 % = 72	54,9 % = 106	5,7 % = 11	1,0 % = 2	0,5 % = 1	0,5 % = 1	0
Frechen	11,0 % = 39	41,1 % = 145	37,4 % = 132	8,8 % = 31	0,8 % = 3	0,8 % = 3	0
Friesheim	38,2 % = 66	26,6 % = 46	21,4 % = 37	7,5 % = 13	2,9 % = 5	1,2 % = 2	2,3 % = 4
Geyen	60,9 % = 42	23,2 % = 16	14,5 % = 10	0	0	1,4 % = 1	0
Gleuel	41,8 % = 100	48,1 % = 115	5,4 % = 13	0,4 % = 1	0	4,2 % = 10 ¹⁵	0
Götzenkirchen	19,6 % = 21	59,8 % = 64	9,3 % = 10	2,8 % = 3	0,9 % = 1	0,9 % = 1	6,5 % = 7
Gymnich	28,8 % = 70	28,8 % = 70	21,0 % = 51	6,2 % = 15	1,6 % = 4	1,6 % = 4	11,9 % = 29
Hemmersbach	35,7 % = 66	45,9 % = 85	11,4 % = 21	1,1 % = 2	0,5 % = 1	0,5 % = 1	4,9 % = 9
Heppendorf	38,5 % = 70	33,5 % = 61	19,8 % = 36	2,7 % = 5	2,7 % = 5	1,1 % = 2	1,6 % = 3

¹¹ Inkl. öffentlicher Dienst.

¹² 4 Mönche/Priester und 1 Propst im Kloster Bottenbroich.

¹³ Davon 11 Nonnen und 1 Abt im Kloster Benden und 22 Mönche im Kloster Brühl.

¹⁴ Davon 11 Nonnen und 1 Priester im Kloster Königsdorf.

¹⁵ Davon 7 Nonnen und 1 Prior im Kloster Burbach.

Die Berufsstruktur der 60 Pfarreien - sortiert nach Berufsgruppen

60 Pfarreien alphabetisch	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ¹⁶ Staat	Kirche	Arme Bedürftige
Hermülheim	50,0 % = 37	25,7 % = 19	21,6 % = 16	2,7 % = 2	0	0	0
Hüchelhoven	36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1
Hürth	33,9 % = 62	51,9 % = 95	12,0 % = 22	1,6 % = 3	0,5 % = 1	0	0
Kaster	27,8 % = 20	31,9 % = 23	26,4 % = 19	8,3 % = 6	4,2 % = 3	1,4 % = 1	0
Keldenich	52,6 % = 30	35,1 % = 20	7,0 % = 4	5,3 % = 3	0	0	0
Kendenich	35,0 % = 42	45,8 % = 55	13,3 % = 16	5,8 % = 7	0	0	0
Kerpen	22,7 % = 105	47,2 % = 218	14,5 % = 67	6,3 % = 29	3,2 % = 15	4,8 % = 22 ¹⁷	1,3 % = 6
Kierdorf	29,3 % = 44	58,0 % = 87	6,0 % = 9	4,0 % = 6	1,3 % = 2	0,7 % = 1	0,7 % = 1
Kirchherten	47,3 % = 121	27,3 % = 70	15,2 % = 39	5,5 % = 14	0	0,8 % = 2	3,9 % = 10
Kirdorf	18,6 % = 11	44,1 % = 26	33,9 % = 20	0	1,7 % = 1	1,7 % = 1	0
Königshoven	50,0 % = 66	42,4 % = 56	4,5 % = 6	1,5 % = 2	0,8 % = 1	0,8 % = 1	0
Lechenich	19,0 % = 63	36,3 % = 120	26,6 % = 88	8,8 % = 29	3,0 % = 10	6,3 % = 21 ¹⁸	0
Liblar	21,7 % = 26	51,7 % = 62	10,0 % = 12	7,5 % = 9	2,5 % = 3	1,7 % = 2	5,0 % = 6
Lipp	33,8 % = 22	46,2 % = 30	16,9 % = 11	0	0	3,1 % = 2	0
Manheim	25,2 % = 28	60,4 % = 67	7,2 % = 8	1,8 % = 2	2,7 % = 3	2,7 % = 3	0
Morken	32,6 % = 62	55,3 % = 105	7,9 % = 15	1,6 % = 3	0	0,5 % = 1	2,1 % = 4
Nieder-							
Aussem	41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	0
Niederembt	37,9 % = 64	52,1 % = 88	6,5 % = 11	3,0 % = 5	0	0,6 % = 1	0
Oberaussem	32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1

¹⁶ Inkl. öffentlicher Dienst.

¹⁷ Davon 6 Mönche im Stift Kerpen.

¹⁸ Davon 19 Mönche im Kloster Lechenich.

Die Berufsstruktur der 60 Pfarreien - sortiert nach Berufsgruppen

60 Pfarreien alphabetisch	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ¹⁹ Staat	Kirche	Arme Bedürftige
Oberembt	39,6 % = 38	49,0 % = 47	5,2 % = 5	5,2 % = 5	1,0 % = 1	0	0
Paffendorf	40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5
Pingsdorf	30,2 % = 64	58,0 % = 123	9,9 % = 21	0,9 % = 2	0,5 % = 1	0,5 % = 1	0
Pulheim	38,6 % = 27	48,6 % = 34	8,6 % = 6	2,9 % = 2	1,4 % = 1	0	0
Quadrath	55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10
Schwadorf	21,5 % = 14	56,9 % = 37	18,5 % = 12	1,5 % = 1	0	1,5 % = 1	0
Sindorf	46,9 % = 68	33,8 % = 49	11,7 % = 17	4,8 % = 7	0,7 % = 1	1,4 % = 2	0,7 % = 1
Sinnersdorf	56,8 % = 46	35,8 % = 29	1,2 % = 1	1,2 % = 1	0	0	4,9 % = 4
Sinthern	30,1 % = 104	40,2 % = 139	17,9 % = 62	2,9 % = 10	1,7 % = 6	6,9 % = 24 ²⁰	0,3 % = 1
Stommeln	40,6 % = 97	45,6 % = 109	4,6 % = 11	5,0 % = 12	0,4 % = 1	0,8 % = 2	2,9 % = 7
Urfeld	40,5 % = 32	48,1 % = 38	7,6 % = 6	2,5 % = 2	0	1,3 % = 1	0
Wesseling	44,8 % = 39	28,7 % = 25	13,8 % = 12	12,6 % = 11	0	0	0

60 Pfarreien

In dieser Synopse sind die 60 katholischen Pfarreien auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises im Jahre 1799 alphabetisch geordnet zusammengestellt. Die Spalten 1 bis 7 geben die Kriterien an, nach denen die folgenden 7 Tabellen strukturiert und prozentual fallend geordnet sind.

Diese tabellarischen Übersichten verdeutlichen die Schwerpunkte der Erwerbstätigkeiten in den einzelnen Pfarreien.

¹⁹ Inkl. öffentlicher Dienst.

²⁰ Davon 23 Mönche/Priester im Kloster Brauweiler.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Landwirtschaft

1	2	3	4	5	6	7	Spalte
Landwirtschaft Prozente	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ²¹ Staat	Kirche	Arme Bedürftige	Pfarreien
55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10	Quadrath
54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	0	Büsdorf
48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ²³	1,1 % = 1	Auenheim
41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	0	Niederaussem
40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5	Paffendorf
36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1	Hüchelhoven
32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1	Oberaussem
20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ²⁴	0,7 % = 2	Bergheim- erdorf

Laut den Volkszähllisten des Jahres 1799 arbeiteten in der Pfarrei Geyen 60,9 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. In der Pfarrei Sinnersdorf waren es 56,8, in Quadrath 55,9, in Büsdorf 54,4 und in Keldenich 52,6 %.

Weniger als 20 % waren in Götzkenkirchen, Lechenich, Kirdorf und Frechen in der Landwirtschaft berufstätig. In der Pfarrei Frechen waren es sogar nur 11 %; dies ist der niedrigste Wert aller 60 Pfarreien.

In der Pfarrei Frechen waren demgegenüber 37,4 % im Handwerk und Gewerbe beschäftigt; dies ist der höchste Wert in dem Bereich.

²¹ Inkl. öffentlicher Dienst.

²² Die Prozentwerte "Landwirtschaft" sind fallend sortiert.

²³ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

²⁴ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Arbeiter/Tagelöhner

2	3	4	5	6	7	1	Spalte
Arbeiter Tagelöhner ²⁶	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ²⁵ Staat	Kirche	Arme Bedürftige	Landwirtschaft	Pfarreien
48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1	36,1 % = 26	Hüchelhoven
42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1	32,7 % = 34	Oberaussem
39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5	40,9 % = 140	Paffendorf
34,9 % = 22	19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	0	41,3 % = 26	Niederaussem
32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ²⁷	0,7 % = 2	20,4 % = 57	Bergheimerdorf
26,7 % = 24	11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	0	54,4 % = 49	Büsdorf
19,4 % = 18	15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ²⁸	1,1 % = 1	48,4 % = 45	Auenheim
13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10	55,9 % = 118	Quadrath

²⁵ Inkl. öffentlicher Dienst.

²⁶ Die Prozentwerte "Arbeiter/Tagelöhner" sind fallend sortiert.

²⁷ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

²⁸ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Handwerk/Gewerbe

3	4	5	6	7	1	2	Spalte
Handwerk ²⁹ Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ³⁰ Staat	Kirche	Arme Bedürftige	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Pfarreien
20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ³¹	0,7 % = 2	20,4 % = 57	32,6 % = 91	Bergheimerdorf
20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1	32,7 % = 34	42,3 % = 44	Oberaussem
19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	0	41,3 % = 26	34,9 % = 22	Niederaussem
17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10	55,9 % = 118	13,7 % = 29	Quadrath
15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ³²	1,1 % = 1	48,4 % = 45	19,4 % = 18	Auenheim
11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5	40,9 % = 140	39,2 % = 134	Paffendorf
11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	0	54,4 % = 49	26,7 % = 24	Büsdorf
5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1	36,1 % = 26	48,6 % = 35	Hüchelhoven

In der Pfarrei Frechen arbeiteten 37,4 % der Erwerbstätigen im Bereich Handwerk und Gewerbe. In der Pfarrei Kirdorf waren es 33,9 %, in Lechenich 26,6 %, in Kaster 26,4 % und in Bedburg 26,3 %.

Weniger als 5 % der Erwerbstätigen waren in Stommeln, Königshoven, Bottenbroich und Sinnersdorf im Bereich Handwerk und Gewerbe tätig. In der Pfarrei Sinnersdorf waren es sogar nur 1,2 %; dies ist der niedrigste Wert aller 60 Pfarreien.

In Sinnersdorf waren dagegen 56,8 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt; dies ist der zweit höchste Wert in diesem Sektor.

²⁹ Die Prozentwerte "Handwerk/Gewerbe" sind fallend sortiert.

³⁰ Inkl. öffentl. Dienst.

³¹ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

³² Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Dienstleistung

4	5	6	7	1	2	3	Spalte
Dienstleistung Prozente	Gemeinde ³³ Staat	Kirche	Arme Bedürftige	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Pfarreien
11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ³⁵	0,7 % = 2	20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	Bergheimerdorf
5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	0	54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	Büsdorf
4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10	55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	Quadrath
4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1	36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	Hüchelhoven
3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5	40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	Paffendorf
1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	0	41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12	Niederaussem
1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1	32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	Oberaussem
0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ³⁶	1,1 % = 1	48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	Auenheim

In 6 der insgesamt 60 Pfarreien = 10 % gab es 1799 keine Person im Dienstleistungsbereich.

Dass Bergheim sowohl im Dienstleistungsbereich als auch im Sektor Verwaltung den ersten Platz einnimmt, bestätigt die an anderer Stelle gemachte Feststellung, dass die alte Amtsstadt Bergheim um 1800 bereits die "Verwaltungsmetropole" auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises war.

³³ Inkl. öffentlicher Dienst.

³⁴ Die Prozentwerte "Dienstleistung" sind fallend sortiert.

³⁵ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

³⁶ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Gemeinde/Staat

5	6	7	1	2	3	4	Spalte
Gemeinde ³⁷ Staat	Kirche	Arme Bedürftige	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Pfarreien
6,5 % = 18 ³⁸	7,9 % = 22 ³⁹	0,7 % = 2	20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	Bergheimerort ⁴⁰
2,4 % = 5	1,4 % = 3	4,7 % = 10	55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	Quadrath
1,9 % = 2	1,0 % = 1	1,0 % = 1	32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	Oberaussem
1,8 % = 6	1,2 % = 4	1,5 % = 5	40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	Paffendorf
1,4 % = 1	2,8 % = 2	1,4 % = 1	36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	Hüchelhoven
1,1 % = 1	15,1 % = 14 ⁴¹	1,1 % = 1	48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	5,6 % = 5	Auenheim
0	2,2 % = 2	0	54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	1,6 % = 1	Büsdorf
0	3,2 % = 2	0	41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12		Niederaussem

In der Pfarrei Bergheimerdorf waren 6,5 % der Erwerbstätigen im Gemeinde- bzw. Staatsdienst beschäftigt. In der Pfarrei Kaster waren es 4,2 %, in Bliessheim 3,4 %, in Kerpen 3,2 % und in Lechenich 3 %.

Die Synopse macht sehr deutlich, dass um 1800 Bergheim bereits die "Verwaltungsmetropole" auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises war. Auch Kaster und Bedburg in Nord-Westen, Kerpen im Mittelbereich westlich des Villerückens und Bliessheim sowie Lechenich im Süd-Westen des heutigen Rhein-Erft-Kreises waren kleine Verwaltungsschwerpunkte. Auffällig ist, dass 1799 Pulheim, Frechen, Hürth, Brühl und Wesseling, alle Orte liegen östlich des Villerückens, so gut wie keine Verwaltungsstruktur aufwiesen.

In 21 der insgesamt 60 Pfarreien = 35 % gab es 1799 überhaupt keine Gemeindebediensteten.

³⁷ Inkl. öffentlicher Dienst. Die Prozentwerte "Gemeinde/Staat" sind fallend sortiert.

³⁸ Die absolute Zahl.

³⁹ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

⁴⁰ Primär aufgrund der sehr guten Sozialstruktur von Bergheim.

⁴¹ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Bereich Kirche

6	7	1	2	3	4	5	Spalte
Kirche Prozente ⁴³	Arme Bedürftige	Landwirt- schaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienst- leistung	Gemeinde ⁴² Staat	Pfarreien
15,1 % = 14 ⁴⁴	1,1 % = 1	48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	Auenheim
7,9 % = 22 ⁴⁵	0,7 % = 2	20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	Bergheimerdorf
3,2 % = 2	0	41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	Niederaussem
2,8 % = 2	1,4 % = 1	36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	Hüchelhoven
2,2 % = 2	0	54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	Büsdorf
1,4 % = 3	4,7 % = 10	55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	Quadrath
1,2 % = 4	1,5 % = 5	40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	Paffendorf
1,0 % = 1	1,0 % = 1	32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	Oberaussem

In der Pfarrei Bottenbroich waren 15,6 % der Erwerbstätigen im Bereich Kirche tätig. In der Pfarrei Auenheim waren es 15,1 %, in Buschbell 10,6 % und in Bergheimerdorf 7,9 %. In 43 der insgesamt 60 Pfarreien = 71,67 % lag der Beschäftigungsgrad unter 5 Prozentpunkten. In 8 der 60 Pfarreien = 13,33 % gab es 1799 überhaupt keinen Pfarrer.

Zieht man von den bei der Institution Kirche Beschäftigten die Nonnen, Mönche und die in Klöstern lebenden Priester, die auf keinen Fall Erwerbstätige per Definition waren, ab, so hatte die Kirche zugegeben eine enorme Macht und einen gewaltigen Einfluss, sie war aber um 1800 kein nennenswerter Arbeitgeber auf dem heutigen Gebiet des Rhein-Erft-Kreises.

Weitere Statistiken und Information zur Berufs- und Sozialstruktur der Nonnen, Mönche, Klöster und Priester finden sich in: Joseph Sander, Bde. 23, 58 und 86 der Erftkreis-Dokumentation, Frechen 1994.

⁴² Inkl. öffentlicher Dienst.

⁴³ Die Prozentwerte "Kirche" sind fallend sortiert.

⁴⁴ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

⁴⁵ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

Die Berufsstruktur der 8 Pfarreien im Jahre 1799 - sortiert nach Berufsgruppen - Arme/Bedürftige

7	1	2	3	4	5	6	Spalte
Arme ⁴⁶ Bedürftige	Landwirtschaft	Arbeiter Tagelöhner	Handwerk Gewerbe	Dienstleistung	Gemeinde ⁴⁷ Staat	Kirche	Pfarreien
4,7 % = 10	55,9 % = 118	13,7 % = 29	17,5 % = 37	4,3 % = 9	2,4 % = 5	1,4 % = 3	Quadrath
1,5 % = 5	40,9 % = 140	39,2 % = 134	11,7 % = 40	3,8 % = 13	1,8 % = 6	1,2 % = 4	Paffendorf
1,4 % = 1	36,1 % = 26	48,6 % = 35	5,6 % = 4	4,2 % = 3	1,4 % = 1	2,8 % = 2	Hüchelhoven
1,1 % = 1	48,4 % = 45	19,4 % = 18	15,1 % = 14	0	1,1 % = 1	15,1 % = 14 ⁴⁸	Auenheim
1,0 % = 1	32,7 % = 34	42,3 % = 44	20,2 % = 21	1,0 % = 1	1,9 % = 2	1,0 % = 1	Oberaussem
0,7 % = 2	20,4 % = 57	32,6 % = 91	20,4 % = 57	11,5 % = 32	6,5 % = 18	7,9 % = 22 ⁴⁹	Bergheimerdorf
0	54,4 % = 49	26,7 % = 24	11,1 % = 10	5,6 % = 5	0	2,2 % = 2	Büsdorf
0	41,3 % = 26	34,9 % = 22	19,0 % = 12	1,6 % = 1	0	3,2 % = 2	Niederaussem

In 37 der insgesamt 60 Pfarreien = 61,67 % auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises wurden die Armen und Bedürftigen 1799 **nicht** explizit gezählt.

⁴⁶ Die Prozentwerte "Arme/Bedürftige" sind fallend sortiert.

⁴⁷ Inkl. öffentlicher Dienst.

⁴⁸ Davon 11 Mönche und 1 Prior im Kloster Frauweiler.

⁴⁹ Davon 16 Mönche und 1 Prior im Kloster Bethlehem.

Zusammenfassung von Ergebnissen

Den besten Überblick über die Berufs- und Sozialstruktur um 1800 auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises geben die 8 Tabellen¹ über die Berufsstruktur der 60 Pfarreien für die Sektoren:

1. Landwirtschaft
2. Arbeiter und Tagelöhner
3. Handwerk und Gewerbe
4. Bereich Dienstleistung
5. Gemeinde und Staat
6. Bereich Kirche
7. Arme und Bedürftige

Ad 1: In den Pfarreien Geyen, Sinnersdorf, **Quadrath**, **Büsdorf**, Keldenich, Hermülheim und Königshoven arbeiteten zwischen 60,9 %² und 50,0 % der Erwerbstätigen/Personen mit Berufsangabe in der Landwirtschaft.

Weniger als 20 % waren in Götzenkirchen, Lechenich, Kirdorf und Frechen in der Landwirtschaft berufstätig. In der Pfarrei Frechen waren es sogar nur 11 %.³

Ad 2: In den Pfarreien Mannheim, Götzenkirchen, Pingsdorf, Kirdorf, Schwadorf, Morken, Fischenich, Niederembt, Hürth, Liblar, Buir und Angelsdorf waren zwischen 60,4 und 50,0 % der Erwerbstätigen Arbeiter und Tagelöhner.

Weniger als 25 % der Personen mit Berufsangabe waren in Geyen, **Auenheim** und **Quadrath** Arbeiter und Tagelöhner. In der Pfarrei **Quadrath** waren es sogar nur 13,7 %.

Ad 3: In den Pfarreien Frechen, Kirdorf, Lechenich, Kaster, Bedburg und Borr arbeiteten zwischen 37,4 und 25,0 % der Erwerbstätigen im Bereich Handwerk und Gewerbe.

Weniger als 5 % waren in Stommeln, Königshoven, Bottenbroich und Sinnersdorf im Bereich Handwerk und Gewerbe berufstätig. In der Pfarrei Sinnersdorf waren es sogar nur 1,2 %.

Ad 4: In den Pfarreien Wesseling, **Bergheimerdorf**, Bedburg, Frechen, Lechenich, Brühl und Kaster waren zwischen 12,6 % und 8,3 % der Erwerbstätigen im Dienst-

¹ Sie sind nach 7 Berufsgruppen und prozentual fallend geordnet.

² Der erste Wert ist jeweils der höchste Wert der 60 Pfarreien (hier Geyen).

³ Der letzte Wert ist jeweils der niedrigste Wert der 60 Pfarreien.

leistungsbereich beschäftigt.

In 30 der insgesamt 60 Pfarreien lag der Prozentsatz unter 3 Prozentpunkten. In 6 der 60 Pfarreien = 10 % gab es keine Person im Dienstleistungsbereich.

Ad 5: In den Pfarreien **Bergheimerdorf**, Kaster, Bliesheim, Kerpen und Lechenich waren zwischen 6,5 und 3,0 % der Erwerbstätigen im Bereich Gemeinde/Staat beschäftigt. In 22 Pfarreien gab es nur eine Person oder zwei Personen, die laut den Volkszähllisten für die Gemeinde oder den Staat tätig waren.

In 21 der 60 Pfarreien = 35 % gab es keine Gemeinde-/ Staatsbediensteten.

Ad 6: In den Pfarreien Bottenbroich, **Auenheim**, Buschbell, **Bergheimerdorf**, Brühl und Blatzheim waren zwischen 15,6 und 7,3 % der Erwerbstätigen im Bereich Kirche/Klöster beschäftigt. In 43 der 60 Pfarreien = 71,67 % lag der Beschäftigungsgrad unter 5 %. In 8 der 60 Pfarreien = 13,33 % gab es keinen eigenen Pfarrer.

Ad 7: In den Pfarreien Berrendorf, Gymnich, Götzenkirchen und Liblar galten zwischen 18,4 und 6,5 % der Personen mit Berufsangabe als Arme und Bedürftige.

Da in 37 der 60 Pfarreien = 61,67 % die Armen und Bedürftigen nicht explizit gezählt wurden, lassen sich keine allgemeinen Aussagen machen. Wenn man die Werte von Berrendorf = 18,4 % und Gymnich = 11,9 % auch nicht überbewerten darf, aber mit den entsprechenden Werten von Köln⁴ vergleicht, kann man davon ausgehen, dass auch auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises mehr Arme und Bedürftige gelebt haben, als in den Volkszähllisten des Jahres 1799 registriert wurden.

Rechnet man die 10 Pfarreien mit zusammen 7.663 Einwohnern (Berrendorf, Friesheim, Gymnich, Götzenkirchen, Hemmersbach, Kirchherten, Liblar, Quadrath, Sinnersdorf und Stommeln), in denen die Armen und Bedürftigen genau registriert wurden, hoch⁵, so könnten im Rhein-Erft-Kreis ca. 2.710 = 6,65 % Arme und Bedürftige gelebt haben. Dies dürfte für eine ländliche Region ein realistischer Wert sein.

Die Kirche hatte bis um 1800 zugegeben eine enorme Macht und einen gewaltigen Einfluss im Staat und in der Gesellschaft. Sie war aber, zieht man von den bei der

⁴ In Köln sollen im Dezember 1803 bei einer Gesamteinwohnerzahl von 41.695 Personen 10.705 Arme und Bedürftige gemeldet gewesen sein = 25,67 %. 1808 wurde die Zahl der Armen mit 14.000 bei 45.000 Einwohnern = 31,11 % beziffert. 1810 waren 11.000 Bürger, 1812 19.059, 1815 15.000 Einwohner der Stadt Köln als Arme und Bedürftige erfasst. Das bedeutet, dass in Köln während der französischen Verwaltungszeit zwischen ca. einem Viertel und einem Drittel der Gesamtbevölkerung Arme und Bedürftige waren. Ulrike Dorn, Die Armutsverhältnisse in Köln, S.29f. Joseph Sander, Bd.29 "Arme und Bedürftige" der Erftkreis-Dokumentation, Frechen 1994.

⁵ Eine Hochrechnung auf der Basis von 18,80 % der 40.757 Einwohner auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises im Jahre 1799.

Institution Kirche Beschäftigten die Nonnen, Mönche und die in Klöstern lebenden Priester, die auf keinen Fall Erwerbstätige per Definition waren, ab, kein nennenswerter Arbeitgeber auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises.

Die 10 autarken Pfarreien auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises anno 1799:

Die Pfarrei Bedburg	-	mit 1.026 Einwohnern
Die Pfarrei Bergheimerdorf ⁶	-	mit 1.088 Einwohnern
Die Pfarrei Brühl	-	mit 1.951 Einwohnern
Die Pfarrei Frechen	-	mit 1.596 Einwohnern
Die Pfarrei Gymnich	-	mit 1.289 Einwohnern
Die Pfarrei Hürth	-	mit 849 Einwohnern
Die Pfarrei Kerpen	-	mit 2.058 Einwohnern
Die Pfarrei Lechenich	-	mit 1.407 Einwohnern
Die Pfarrei Paffendorf	-	mit 1.569 Einwohnern
Die Pfarrei Sinthern	-	mit 1.463 Einwohnern

In diesen 10 großen Pfarreien, die man wirtschaftlich als autark bezeichnen kann, lebten 14.296 Einwohner = 35,08 % aller Einwohner des Jahres 1799 auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises = 1.430 Einwohner pro Pfarrei.

In den anderen 50 Pfarreien lebten 26.461 Einwohner = 64,92 % = 529 Einwohner pro Pfarrei.

Anno 2007 gibt es im Rhein-Erft-Kreis 10 Kommunen, mehr oder weniger ländlich-städtische Mittelzentren. Von diesen heutigen 10 Kommunen waren bereits vor 1800, also vor gut 200 Jahren, Bedburg, Bergheim, Brühl, Gymnich und Lechenich⁷, Frechen, Hürth und Kerpen auf Grund ihrer sehr guten Infrastruktur regionale Mittelzentren, Einkaufs- und Versorgungszentren. Paffendorf und Sinthern haben ihre frühere Zentralfunktion „verloren“. Die wirtschaftliche, regionale Zentralfunktion von Sinthern ging im Laufe des 19. Jahrhunderts an Stommeln verloren. Seit ca. 50 Jahren hat Pulheim nach und nach die regionale politische Führungsposition im nordöstlichen Rhein-Erft-Kreis übernommen. Zu weiteren neuen Mittelzentren haben sich Elsdorf (anno 1799 272 Einwohner, ein nahezu unbedeutender Ort) und Wesseling entwickelt.

⁶ Primär auf Grund der sehr guten Infrastruktur von Bergheim.

⁷ Beide Gemeinden liegen auf dem heutigen Gebiet von Erftstadt.

Wesseling (1799 408 Einwohner) war zwar schon 1799 der zentrale Ort, ein regionales Einkaufszentrum in der südöstlichen Region im Rhein-Erft-Kreis, aber auf Grund seiner Infrastruktur konnte man Wesseling vor 200 Jahren nur als relativ autark bezeichnen.

Von den 297 Dörfern und Wohnplätzen hatten im Jahre 1799 59 Ortschaften = 19,87 % eine gute Infrastruktur, von den 60 Pfarreien (Bedburg, Bergheim, Brühl, Gymnich und Lechenich - beide Erftstadt, Frechen, Hürth, Kerpen, Paffendorf und Sinthern) konnte man 10 = 16,67 % als autark bezeichnen.

Heinz Gerd Friedt

Ein Beitrag zur Geschichte der Paffendorfer Juden. Jacob Hirtz Baum zu Paffendorf und der Judeneid 1825 in der Synagoge zu Bergheim

Gewidmet Helmut Baum, + 2000 Malmö

Vorwort

Im folgenden Beitrag versucht der Verfasser anhand einiger „Notarsurkunden“ aus den Jahren 1814, 1822 und 1825 dem Leser aufzuzeigen, wie wesentlich und aufschlussreich diese Urkunden für den Historiker sein können. Diese Art der Urkunden wurde zum Beispiel von der Universität in Maastricht systematisch erfasst und unter soziologischen und historischen Aspekten aufgeschlüsselt. Sie stellen eine wesentliche Quelle dar, um Vergangenes im privaten und wirtschaftlichen Bereich sichtbar werden zu lassen. Der Leser wird auf ihm unbekannte Währungseinheiten und Bezeichnungen für Gegenstände stoßen, die ihm und uns allen nicht mehr geläufig sind. Auch unterschied sich die Sprache und Satzstellung jener Zeit erheblich von dem uns heute gebräuchlichen Deutsch. Die Art und Deutung der Urkunden erfordern ein Rechts- und Wirtschaftsverständnis der Zeit nach 1800 und sind oft sehr schwierig zu interpretieren. Auch finden sich darin Personen und Namen sowie Berufsbezeichnungen. Die hier bearbeiteten Notarsurkunden stellen insofern nicht häufig zu findende Exemplare dar, da in ihnen ein kompletter Hausstand in Paffendorf infolge einer Erbauseinandersetzung zur Gänze versteigert und komplett inventarisiert wurde. Der Grund der Auseinandersetzung geht aus den Akten nicht explizit hervor. Es darf vermutet werden, dass die Witwe Baum und die bei ihr in Paffendorf 1822 lebenden Kinder nach dem Tode des Jacob Baum Teile der Erbmasse unterschlagen haben. Der in Stommeln lebende Sohn Abraham Baum, um 1800 Pferdehändler in Zieverich, 1817 zu Stommeln in schweren wirtschaftlichen Verhältnissen lebend, war auf seinen Teil der Erbmasse dringend angewiesen. Er war es auch, der die Erbauseinandersetzung initiierte. Bemerkenswert ist außerdem zu beobachten, wie die Schwiegersöhne Nathan Cohen in Thorr und Simon Leyser aus Kerpen das Familiensilber, Festtagsgeschirr für Pessach und die Ritualgegenstände (Kiduschbecher = der silberne Becher, mit dem der Segensspruch über den Wein gesprochen wird) ersteigerten, um dies der Familie zu erhalten. Von Interesse ist die Tatsache, dass die Beteiligten in der Bergheimer Synagoge den Judeneid aufschwören mussten. Der Judeneid, seit dem Mittelalter bekannt, war bis um 1869 in den jüdischen Gemeinden Deutschlands in Gebrauch.



Département de la Moselle
 Arrondissement de Metz
 Canton de Bergheim
 Mairie de Paffendorf

N° 10

Je soussigné Mair de la commune de Paffendorf
 est présent Jacob Hirtz qui a déclaré prendre le
 nom de Baum pour nom de famille et pour surnom
 celui de Jacques et a signé avec nous.

1808 31/10 Paffendorf le Veinte et un octobre mil huit cent
 huit Jacob Baum L. Weber

Abb. 1. Namensannahme des Jacob Hirtz 1808

Die Transkribierung der sehr schwer zu lesenden Akten hat Günther Baum in Zürich vor 12 Jahren übernommen. Diese Aufzeichnungen wurden von mir überarbeitet und ergänzt. Ihm gilt meine Anerkennung und Dank. Dem in Malmö verstorbenen Helmut Baum verdanke ich ein komplettes Archiv zur Familie, welche über 170 Jahre in Paffendorf, Bergheim, Bedburg, Niederaußern und Stommeln beheimatet war und deren Nachkommen sich bis 1933 im Rheinland und Westfalen als deutsche Staatsbürger tief verwurzelt fühlten. Helmut Baum hat mit der Hilfe des Verfassers die letzten 15 Jahre seines Lebens damit verbracht, Licht ins Dunkel seiner Familienvergangenheit zu bringen. Ihm verdanken wir einen einzigartigen Schatz an Dokumenten und vor allem Fotografien zur Familiengeschichte, die ein wertvolles Zeugnis des Lebens der ehemaligen Juden in den Rheinlanden und Westfalen darstellt.

Einleitung

Die erste Erwähnung eines Juden in Paffendorf erhalten wir um 1678, als der Jude Levi von Paffendorf verstirbt. Nach 1678 entsteht eine Lücke bis ca. 1750, in der bis dato keine Juden in Paffendorf belegt sind. Im Jahre 1746 brannte Paffendorf bis auf wenige Häuser komplett ab. Dies kann der Grund sein, dass die Herren von Bongart danach einigen Juden Geleitrecht erteilten, um die Kassen aufzufüllen. Zu diesem

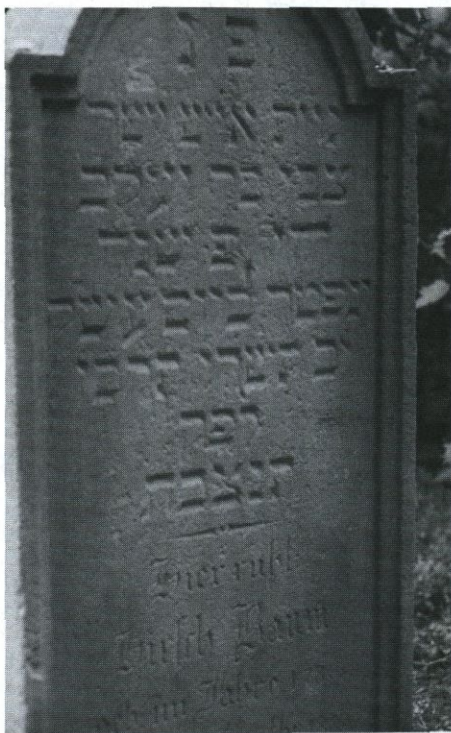


Abb. 2: Grabstein des Hirsch Baum auf dem jüdischen Friedhof in Paffendorf (Foto: Verfasser)

Zeitpunkt um 1750 wird den Eheleuten Abraham Isaac und seiner Ehefrau Mergen in Paffendorf eine Tochter Johanna Abraham geboren, welche 1808 den Namen Hanna Paffrath annimmt und 1829 in Frechen verstarb. Sie war verheiratet mit Wolf Levi, der 1747 in Korschenbroich als Sohn von Wolff Baer und Josepha Mendel geboren wurde und 1802 ebenfalls in Frechen verstarb. Eine Schwester von Johanna war Golda Abraham/Judith Paffrath, welche 1764 in Paffendorf geboren wurde und 1813 in Köln als Frau des Isaac Baum aus Paffendorf verstarb.

Ein zweites Ehepaar, welches zu dieser Zeit in Paffendorf gelebt hat, waren Abraham Mendel/Abraham Abraham, welcher vor 1799 verstorben war, und seine Ehegattin Mariane David/Margarete Abraham, welche 1716 in Polen geboren und 1812 bei ihrer Tochter Sibille Abraham in Zieverich verstarb. Sie sind zudem die mütterlichen Vorfahren der umfangreichen Familien Hausmann im Els-

dorfer Raum und mit der Familie von Anne Frank eng verwandt. Ein Bruder von Sibille Abraham dürfte unter Vorbehalt Abraham Levy oder Levy Abraham, ein Viehhändler gewesen sein, der 1753 in Paffendorf geboren wurde und 1808 in Frechen verstarb. Als dritte jüdische Familie gesellte sich vor 1763 der Pferdehändler und Metzger Isaac Hirtz aus Rheinbach, der dort um 1726-1733 als Sohn von Hirsch Abraham und Getta Moses geboren wurde, und seine Ehefrau Henriette zu den beiden anderen jüdischen Familien. Jacob Hirtz, der sich später Jacob Baum nannte, war sicherlich zweimal, wenn nicht dreimal verheiratet und nannte 13 Kinder sein eigen. Die Reihenfolge der Geburten ist nur unter Vorbehalt zu bestimmen, weil es keine Geburtsurkunden für den jüdischen Bevölkerungsteil im Rheinland der Feudalzeit gab. Die Altersangaben in Heiratsurkunden, Sterbeurkunden und Bevölkerungslisten der Franzosenzeit von 1799 oder 1802 sind alle unterschiedlich.

Hier forscht man seit 20 Jahren, ohne letztendlich Klarheit zu erhalten. Es sei angemerkt, dass die Familiengeschichte Baum von den Nachkommen, die heute weltweit verstreut leben oder schon verstorben sind, sehr gründlich erforscht wurde. Dieser Nachlass befindet sich heute im Besitz des Verfassers.

Die zwei bekannten Frauen von Isaac Hirtz Baum waren:

- 1.) Sara Mondel, evt. identisch mit Henrietta / Sergen Mottgen / Jeanette Marcus, wahrscheinlich aus Kaster abstammend und dürfte 1776 verstorben sein (die Mutter von Sara Mondel/Mendel/Sergen Marcus war dann Mindel Bernhard, Ehefrau von Modgen Hirtz/Marcus Franken. Es war nicht ungewöhnlich, daß die Kinder unterschiedlich nach der Mutter oder dem Vater benannt wurden).
- 2.) Sara Aron Levi / Eva Kaufmann 1756 in Gemünd geboren, verstarb 1838 in Paffendorf. Die Eltern sind unbekannt.

Die 13 Kinder von Jacob Hirtz Baum wurden wahrscheinlich bis auf Nathan alle in Paffendorf geboren. Jacob Hirtz Baum verheiratete seine Kinder alle in passable Familien seiner Schicht im weiten Umland von Bergheim. Zwei seiner Kinder gehörten zu den Mitbegründern der neuen Jüdischen Gemeinde zu Köln, die nach 1800 neu entstand. Die Kinder waren nach heutigem Erkenntnisstand:

1. Ehe

- 1.) Nathan Jacob-Baum, * um 1763 Paffendorf evt. Stommeln, lebte nach 1820 in Stommeln. Sein Verbleib ist unbekannt.
- 2.) Genna Jacob, Anna Baum, * 1764/4 Paffendorf, + 1841 Kerpen, oo vor 1787 Simon Leiser, Viehhändler, * 1758 Kendenich, + 1828 Kerpen. Die Eheleute waren die Stammeltern der umfangreichen Leiserfamilien in Kerpen.
- 3.) Isaac Jacob-Isaac Baum / Isaac Mödrath, Metzger, * ca. 1766 Paffendorf, + 1821 Köln, oo 1. Ehe Golda Abraham, Judith Paffrath, * 1764 Paffendorf, + 1813 Köln, er oo 2. Ehe 1817 Köln Caroline Hirtz, * 1790 Deutz, + 1819 Köln. Isaac Baum und Judith Paffrath lebten 1799 in Mödrath bei Kerpen und gehörten bereits im Jahre 1800 zu den Mitbegründern der neuen Jüdischen Gemeinde in Köln. Durch die spätere Heirat der Tochter aus zweiter Ehe, Sara Baum, mit Anselm Heinrich Dülken aus Deutz, gelang der Sprung in die Oberschicht der Kölner Juden. Die heutigen Nachkommen leben in Jerusalem. Prominentes angeheiratetes Mitglied der Familie war Chaim Cohen, Richter am obersten Gericht des Staates Israel, der durch den Eichmann-Prozess bekannt wurde.

- 4.) Hendel Jacob-Walburga Baum, * 1769 Paffendorf, + 1863 Stommeln, oo ca. 1790 Isaac Kaufmann, Handelsmann, * 1768 Stommeln, + nach 1832 an unbekanntem Ort.
- 5.) Judula Jacob-Cordule Baum, * 1771 Paffendorf, + Köln, oo 1804 Paffendorf Meyer Raphael- Mathias Meyer, Kaufmann, * 1761 Giesenkirchen Schelsen, + Köln. Auch dieses Ehepaar gehörte zu den Mitbegründern der Jüdischen Gemeinde in Köln und lebte schon 1805 dort.
- 6.) Abraham Jacob- Abraham Baum, Pferdehändler, * 1775 Paffendorf, + nach 1852 an unbekanntem Ort, oo 1. Ehe 1802 Paffendorf Gertrud Levy Heeger, * 1780 Sittard, + 1813 Zieverich, er oo 2. Ehe 1817 Zülpich Sibilla Salomon Baer, * 1788 Zülpich, + 1858 Pulheim. Abraham Baum verzog 1817 von Zieverich nach Stommeln. Abraham Baum wurde Stammvater einer umfangreichen Baum-Linie, die heute verstreut in aller Welt lebt. Er war es auch, der nach 1822 den Erbprozess gegen seine Geschwister initiierte.

2. Ehe

- 7.) Leya/Lucia Jacob-Helene Baum, * 1777 Paffendorf, + vor 1818 Stommeln, oo 1806 Paffendorf Aron Jacob Schallenberg, Handelsmann, * 1775 Büsdorf, + 1831 Stommeln. Die Kinder des Ehepaares finden sich später in Bergheim und Köln. In Bergheim befindet sich noch das Grab von Lazarus Schallenberg.
- 8.) Hengen Jacob-Johanna Baum, * 1779 Paffendorf, + 1847 Nettesheim, oo 1806 Paffendorf Abraham Raphael-Rosenberg, Getreidehändler, * 1772 Königsfeld, + 1850 Nettesheim. Die Nachkommen befanden sich in Glehn und Grimmlingshausen.
- 9.) Süsgen Jacob-Susanna Baum, * 1783 Paffendorf, + 1861 Düren, oo 1. Ehe 1804 Bergheim David Cain, Pferdehändler, * 1775 Butzem, + 1814 Thor, sie oo 2. Ehe 1816 Heppendorf Nathan Cahn, Handelsmann in Niederaussem, * 1784 Dedenbach, + nach 1861 Düren.
- 10.) Hirsch Jacob-Gabriel Hermann Baum, Metzger, * 1786 Paffendorf, + 1866 Paffendorf (Grab), oo 1811 Wickrath Helene Kaufmann, * 1782 Gierrath, + 1862 Paffendorf (Grab). Ihre Kinder lebten als Namensträger Baum am längsten in Paffendorf.
- 11.) Leib Jacob-Joseph Baum, * 1791 Paffendorf, wahrscheinlich Soldat der Freiheitskriege oder unter Napoleon. Er ist verschollen.
- 12.) Frommet Jacob-Veronica Baum, * 1795 Paffendorf, + 1881 Paffendorf, oo 1817 Paffendorf Meyer-Carl Lichtenstein, * 1789 Waldenrath, + 1857 Paffen-

dorf. Der Grabstein des Sohnes Moses befindet sich in Bergheim. Die Nachkommen leben heute in den USA.

- 13.) Rachel Jacob-Rahel Baum, * 1798 Paffendorf, * 1874 Paffendorf (Grab), oo 1822 Paffendorf Jacob Heidt, 1787 Hürth, + 1870 Paffendorf (Grab). Die Nachkommen lebten in Niederaußem, Stommeln und Köln.

Jacob Baum gehörte 1810 noch zu den Mitankäufern der Bergheimer Synagoge. 1814, in einem Jahr großer finanzieller Diffusionen, schien es Jacob Baum, inzwischen 81-jährig, geraten, seinen Nachlass zumindest vorläufig zu regeln. Es war auf alle Fälle wichtig, eine Aussteuer für die beiden noch unverheirateten Töchter sicherzustellen. Sein Sohn Levi war abkömmlich, und auch ihm musste sein Erbe sichergestellt werden. Er war bis 1824 nicht mehr nach Paffendorf zurückgekehrt und sein Schicksal ist unbekannt. Das von Notar Trimborn abgefasste vorläufige Testament ist im Kanzleistil der Zeit geschrieben. Als Währung wird noch in Reichstalern und Konventionstalern gerechnet, obwohl der Franc noch Zahlungsmittel im besetzten Rheinland Napoleons war. Auch vermittelt uns das Testament, dass Bergheims Juden ihre Gebetsbücher in der Synagoge aufbewahrten. Dies ein Umstand, der auch anderer Orten Usus war. Die Höhe von 100 Konventionstalern, ca. 150 Reichstaler, als Aussteuer muss als nicht sehr hoch erachtet werden und stellt, da dieses Testament vorläufig war, eine Grundsicherung für die Töchter dar.

„Testament des Jacob Baum von Paffendorf erstellt am 15. April 1814 in Bergheimerdorf

Spezial Gouvernement
des linken Rheins

Kreis Distrikt
von Köln

Vor Balduin Trimborn, für den Friedensgerichtsbezirk des Kanton Bergheim angestellten Notar, wohnhaft zu Bergheimer Dorf, in Gegenwart der Herren Franz Joseph Lugt, Ackerwirt, Peter Jülich, Tagelöhner, Johann Gießen, Schreinermeister, und Andreas Kremer, Leydecker (Dachdecker), alle wohnhaft ebenfalls zu Bergheimdorf, als hierzu insbesondere erbetene Zeugen, ist erschienen der Herr Jacob Baum, Metzger, wohnhaft zu Paffendorf, als welcher gesund und bei gutem Gehör, Verstand und Gedächtnis, seinen letzten Willen und Meinung dem Notar in der Zeugen Gegenwart deutlich ausgefertigt hat, wie selbiges von jenem Notar eigenhändig beschrieben wörtlich hier folgt:

Erstlich verordne ich hiermit, binnen 30 Tagen nach meinem Tod 15 Reichsthaler unter die Hausarmen zu spenden. (Eine nicht unbeachtliche Summe, und mit den Hausarmen sind nicht nur Juden gemeint). Zum anderen vermache ich meinen drei Kindern Veronika, Rachel und Laib und zwar jedem von ihnen als Aussteuerzins im

voraus 100 Konventionstaler (ca. 150 Reichstaler). Bis zu des letzteren Rückkunft (Laib war anscheinend nicht im Lande) soll seine Mutter die ihm also vermachten 100 Konventionstaler empfangen und die hier erfallenden Zinsen in berechnender Weise geheiend, auch falls er gar nicht zurückkommen sollte, das Kapital ihm eigenthümlich verbleiben.

Im übrigen soll meine Frau mit meinen Kindern gleich teilen; das aber, was zu ihrem Leib (ihrer Person) gehört und das Bett auf unserem Schlafzimmer vorab behalten.

Schließlich sollen die 5 Bücher Moysis mit allem, was dazugehört, meinem Sohn Hirsch Baum eigenthümlich verbleiben, jene nämlich, welche sich in der Synagoge zu Bergheim befinden.

Und welche letzte Willens Vernehmung des Erblassers, welche der Notar ihm selbigst in der Zeugen Gegenwart vorgelesen hat und ihren ganzen Inhalt bestätigt hat.

Zu wessen Beglaubigung gegenwärtige Urkunde in der Schreibstube des Notars zu Bergheimerdorf am 15. April 1814 mittags nach derselben deutlich gefolgten Vorlesung der Erblasser mit den anderen und Notar unterschrieben hat.

Franz Joseph Lugt, Joseph Gießen, Jacob Baum, Peter Jülich, Andreas Kremer u. Balduin Trimborn.

[Die Urkunde wurde anlässlich der Erbauseinandersetzungen 1824 in Kerpen registriert und ein Exemplar der Witwe Jacob Baum in Paffendorf ausgehändigt.]

Nachdem Jacob Hirtz-Baum 1822 in Paffendorf verstorben ist, muss es unter den Erben zu Unstimmigkeiten gekommen sein, welche sich bis 1824/5 hinzogen und gerichtlich geklärt werden mussten. Die Versteigerung des gesamten Besitzes wurde dann von dem Notar Frentz in Bergheim vorgenommen. Hierzu fanden sich Akten. Der Teil des gerichtlichen Aktenkonvolutes konnte leider nicht aufgefunden werden. Hier werden nur die Vorkommnisse wiedergegeben, die sich in Paffendorf und Bergheim abspielten.

„Transkription des 6-seitigen Textes betr. Auszug aus dem Register den der „Mbiliarverkufen“ vom 7. bis 9. Mai 1822 aus dem Nachlass des Jacob Baum . Rep. Notar Frentz 196, No. 2616

Auszug aus dem Register den der Mobiliarverkufer vorhergehenden Erklärungen Numero 618.

Heute den siebenten May tausend acht hundert zwei und zwanzig und die folgenden Tage morgens um zehn Uhr soll durch Godfried Anton Frentz, Königlich Preußischer, zu Bergheim, im Kölnischen Regierungs Bezirk, der Provinz Jülich, Cleve und Berg residierenden unterzeichneten Notar, und in Gegenwart der hiernach benannten und unterzeichneten Zeugen, auf anrufen der Erben des zu Paffendorff im Kanton Bergheim verstorbenen Jacob Baum und der noch lebender alda wohnhaften Handelsfrau Sara Levy, namentlich:

1.) des Abraham Baum, Handelsmann; 2.) des Nathan Baum Handelsmann, beide in Stommeln wohnhaft, 3.) der Helena Baum, Ehefrau des ebenfalls hier anwesenden Isaac Kaufmann, Viehhändler zu Jngendorff wohnhaft. 4.) der Anna Baum Ehefrau des dahier anwesenden Simon Leyser, Handelsleute, zu Kerpen wohnhaft, letzterer auch als Vormund der Johanna Baum, minderjährige Tochter des zu Köln verstorbenen Isaac Baum, 5.) der Gudula Baum, Ehefrau des dahier anwesenden Mathias Meyer, Viehhändler zu Köln. 6.) der (Su)anna Baum, Ehefrau des dahier - anwesenden Nathan Cohen, Handelsmann zu Thorr, im Kanton Kerpen wohnhaft 7.) des Gabriel Baum, Handelsmann zu Paffendorff, sowohl für sich und in seinem eigenen Namen, als auch als Curator des abwesenden Levy Joseph Baum 8.) des Aaron Schallenberg, Handelsmann = zu Stommeln wohnhaft. Wittwer von der alda verstorbenen Leya Baum, sowohl für sich und in seinem Namen als wie auch als natürlichen von i(h)m und seiner mit der gesagten Leya Baum erzeugten noch minderjährigen Kindern Rachael, Adelheidt, Lazarus; Jacob und Levy. 9.) der Rachael Baum Ehefrau, des ebenfalls dahier anwesenden Jacob Heid, Handelsleute in Paffendorff.

[Die am linken Rand um 90 Grad verdreht nachgetragenen Randbemerkungen lauten:] No. 2616

Dennen Verkaufsnamen ist eine Ausfertigung mitgetheilt worden.

Erstes Blatt

Dem gegenwärtigen auctions protocol ist ein Cassirter Stempelbogen von Ein Thaler heute dem zehnten May achtzehnhundert zwey und zwanzig zugeschlagen worden.

Godfried Anton Frentz]

10.) der Veronica Baum, Ehefrau des dahier anwesenden Carl Lichtenstein, Handelsleute, ebenfalls in Paffendorff wohnhaft und 11.) der Helena Baum, Ehefrau des dahier anwesenden Abraham Rosenberg, Handelsleute, zu Nettesheim wohnhaft; als welche sämtliche obgesagte Ehemänner ihre ebenfalls benannten Ehefrauen zu Gegenwärtigem act andurch autorisiren. In gefolg einer auf dem Bureau zu Bergheim vorläufig geschehenen Erklärung, wovon ein Auszug hierbei gefügt und eine Abschrift hier oben geschrieben. Steht zum öffentlichen Verkauf an den meistbietenden der hiernach beschriebenen denenselben zugehörigen mobilien Gegenstände, in Gegenwart des obgenannten Abraham Baum, Nebenvormund der gesagten minderjährigen Johanna Baum, wie auch in Gegenwart des obgemelten [obgenannten] Gabriel

Baum, Nebenvormund der ebenfalls genannten minderjährigen Rachael – Adelheid - Lazarus, Jacob und Levy, unter nachfolgenden Lasten, Klauseln und Bedingnißen vorgeschritten wurden]. Nämlich:

<u>1</u>	Die Gegenstände werden in dem Zustande verkauft, worin sie sich beim Zuschlage befinden
<u>2</u>	Alle für einen Reichsthaler, und darunter zugeschlagenen Gegenstände müssen gleich baar zahlt werden, jene darüber werden bis künftigen Michaeli an angesessene Leute auf Kredit gegeben.
<u>3</u>	Die Zahlung geschieht in laufendem Gelde, jeder Reichsthaler Kölnisch zu sechzig, Stüber gerechnet an den Herrn Notar Frentz in Bergheim
<u>4</u>	Auf Begehren der Verkäufer sollen Ansteigeren einen angesessenen solidarischen Bürg oder -inn (= Bürgin) stellen.
<u>5</u>	Wenn zwei behaupten, die Letztbietenden zu sein, so wird die Sache für's vorletzte Gebott aufs neue ausgesetzt.
<u>6</u>	Ansteigerer gleich beim Zuschlage alle Kosten des gegenwärtigen Verkaufs an den Notar müssen entrichten.

Nach geschehener Vorlesung der hier oben beschriebenen Lasten, Klauseln und Bedingnissen sind ausgestellt und zugeschlagen worden Numero

No.	Gegenstand der zu Versteigerung ansteht	Rthl r.	Stü ber
1	Ein Kupfernen Kannentopf, dem Jacob Heid, Handelsmann, zu Paffendorff wohnhaft für zwei Reichsthaler elfe Stüber	2	11
2	Ein detto (= dito) für fünfzig zwei Stüber		52
3	Drei Kupferne Leuchtern, dem Simon Leyser, Handelsmann, zu Kerpen für zwei Reichsthaler sechzehn Stüber	2	16
4	zwei detto für einen Reichsthaler	1	
5	Ein Kredenzsteller für dreißig Stüber		30
	Übertrag, Sechs Reichsthaler vierzig neun Stüber	6	49
6	Ein zinnernes Milchkännchen für achzehn Stüber		18
7	Ein Kupferner Kesseltopf für fünfzig fünf Stüber		50
8	Ein Kupferner detto für einen Reichsthaler Drei Stüber	1	3
9	Ein Kupferner detto dem Nathan Baum, Handelsmann in Stommeln, für einen Reichsthaler Dreißig Stüber	1	30
10	Ein detto für ein und fünfzig Stüber		51
11	Ein detto für vier und dreißig Stüber		34
12	Ein Kupfernes Schepchen für sechzehn Stüber		16
13	zwei detto für acht und dreißig Stüber		38
14	Ein Kupfernes Döschen für elf Stüber		11
15	Ein Theeninschen ? für vierzig Stüber		40
16	Ein Kupfernes Becken dem Nathan Cohen, Handelsmann in Thorr, für vier Reichsthaler Dreißig Stüber	4	30

17	Ein detto dem obgesagten Simon Leyser für zwei Reichsthaler Dreißig Stüber	2	30
18	Ein Kupferner Kessel dem obgesagten Nathan Baum für zwei Reichsthaler fünfzehn Stüber	2	15
19	Ein detto dem obgesagten Nathan Cohen für zwei Reichsthaler fünf und dreißig Stüber	2	35
20	Ein detto demselben für drei Reichsthaler	3	
21	Ein detto dem Gabriel Baum, Handelsmann zu Paffendorff, für zwei Reichsthaler achtzehn Stüber	2	18
22	Ein Kupferner Ofenkessel demselben für zwei Reichsthaler zehn Stüber	2	10
23	Ein Kupferner Kessel für vierzig Stüber		40
24	Zwei kleine detto für dreißig zwei Stüber		32
25	Ein Kupferner Theekessel dem Wilhelm Otten, Küster in Paffendorff, für zwei Reichsthaler zwölf Stüber	2	12
26	Ein Kupferner detto dem obgesagten Jacob Heid für einen Reichsthaler neun Stüber	1	9
27	Eine Kupferne Seihe [Sieb] dem obgesagten Simon Leyser für einen Reichsthaler zwanzig Stüber	1	20
28	Ein Kupferner Keßel dem Marcus Wolff, Handelsmann in Paffendorff, für drei Reichsthaler neunzehn Stüber	3	19
29	Eine Lampe für fünfzig Stüber		50
30	Eine Kupferne Maaß für vierzig Stüber		40
31	Eine zinnerne Kumppe für zwei und dreißig Stüber		32
32	Eine zinnerne Schüssel mit Kanne für fünfzig Stüber		50
33	Sechs silberne Löffeln, wiegend zwanzig vier Loth, per Loth fünfzig drei Stüber dem obgesagten Nathan Cohen, zusammen also für zwanzig einen Reichsthaler, zwölf Stüber	21	12
	Übertrag, Sechszig Sechs Reichsthaler, neunzehn Stüber	66	19
34	Sechs silberne Gabeln dem gesagten Nathan Cohen, wiegend siebenzehn Loth, für vierzehn Reichsthaler fünf und zwanzig Stüber	14	25
35	Ein silberner Schöplöffel, wiegend vierzehn und ein halb Loth, dem obgesagten Simon Leyser für elf Reichsthaler fünfzehn Stüber	11	15
36	Ein silbernes Zuckerschüsselchen, wiegend sieben und ein halb Loth, demselben für fünf Reichsthaler dreißig Stüber	5	30
37	Ein silberner Becher, wiegend sieben und ein halb Loth, demselben für Sieben Reichsthaler dreißig Stüber	7	30
38	Ein silberner detto, wiegend fünf Loth, demselben für fünf Reichsthaler	5	
39	Ein detto Salzfaß, wiegend fünf Loth, demselben für fünf Reichsthaler dreißig Stüber	5	30
40	Ein [korrigiert zu] Zwei detto Zuckerlöffelchen, wiegend anderthalb Loth, demselben für einen Reichsthaler drei-	1	30

	<i>Big Stüber</i>		
41	<i>Zwei eiserne Schaumlöffeln für drei zehn Stüber</i>		13
42	<i>Matzengeschirr für einen Reichsthaler</i>	1	
43	<i>Ein zinnernes Tablethen dem obgesagten Gabriel Baum für fünfzehn Stüber</i>		15
44	<i>Sieben Milchkannen für acht Stüber</i>		8
45	<i>acht detto für zehn Stüber</i>		10
46	<i>Sechs detto für Sechs Stüber</i>		6
47	<i>Vier detto für acht Stüber</i>		8
48	<i>Fünf detto für Sieben Stüber</i>		7
49	<i>Zwei eiserne Gabeln für neun Stüber</i>		9
50	<i>Ein Bettüberzug für vierzig zwei Stüber</i>		42
51	<i>Eine Zuckerkiste mit weißen Bohnen für zehn Stüber</i>		10
52	<i>Eine detto mit detto für zwanzig fünf Stüber</i>		25
53	<i>Eine detto mit Erbsen für drei Stüber</i>		3
54	<i>Eine detto mit Pflaumen für Sieben Stüber</i>		7
55	<i>alter Zinn für vierzehn Stüber</i>		14
56	<i>Ein Körbchen mit Messer und Gabeln für zwanzig neun Stüber</i>		29
57	<i>Messer und Gabeln für dreißig Stüber</i>		30
58	<i>Zwei zinnerne Löffeln für achtzehn Stüber</i>		18
59	<i>Sechs porzelanene Tellern für zehn Stüber</i>		10
60	<i>Ein zinnernes Salz- und Zuckergefäßchen für zehn Stüber</i>		10
61	<i>Ein Kupferner Leuchter dem obgesagten Gabriel Baum für zwanzig zwei Stüber</i>		22
62	<i>Altzeug für acht Stüber</i>		8
63	<i>Ein zinnerner Theepott für dreißig einen Stüber</i>		31
64	<i>Zwei Reiben für fünfzehn Stüber</i>		15
65	<i>Eine braune erdene Kumpe für Sieben Stüber</i>		7
66	<i>Eine Kupferne Leuchte für dreizehn Stüber</i>		13
67	<i>Eine Kupferne Lampe dem gesagten Gabriel Baum für drei Reichsthaler drei Stüber</i>	3	3
68	<i>Drei erdene Schüsseln für zwei Stüber</i>		2
	<i>Übertrag, Ein hundert zwanzig sieben Reichsthaler vierzehn Stüber</i>	127	14
69	<i>Sechs Paar Tassen für zwanzig zwei Stüber</i>		22
70	<i>Neun Paar ditto dem Abraham Baum zu Stommeln für fünfzehn Stüber</i>		15
71	<i>Sechs Messern, Sechs Löffeln und vier Gabeln für drei-ßig drei Stüber</i>		33
72	<i>alt Zeug für neun Stüber</i>		9
73	<i>Ein alt Bett für dreißig Stüber</i>		30
74	<i>Ein Wisch (= Besen) für fünf Stüber</i>		5
75	<i>Ein Nähkästchen für Sieben Stüber</i>		7
76	<i>Ein Stuhl dem obgesagten Simon Leyser für einen Reichsthaler zehn Stüber</i>	1	10

77	Ein Eimer für dreizehn Stüber		13
78	alt Zeug für zehn Stüber		10
79	Ein Waschsteigen dem Wilhelm Otten Küster in Paffendorff für einen Reichsthaler vier Stüber	1	4
80	Ein ditto für Siebenzehn Stüber		17
81	Ein kleine(r) detto (= dito) für neun Stüber		9
82	Erdengeschirr (= Steingut) für vier Stüber		4
83	Eine alte Futterkiste für Dreißig Stüber		30
84	Ein altes Schränkelchen(?) dem Wilhelm Schlüßel, Leineweber zu Zieverich, für zwei Reichsthaler	2	
85	Sechs zinnerne Teller dem gesagten Gabriel Baum für zwei Reichsthaler zwanzig Stüber	2	20
86	Sechs ditto demselben für einen Reichsthaler dreißig Stüber	1	30
87	Sechs detto dem gesagten Simon Leyser für einen Reichsthaler zwei und dreißig Stüber	1	32
88	Neun ditto dem gesagten Jacob Heidt für Drei Reichsthaler ein und Dreißig Stüber	3	30
89	Sechs ditto dem Leonard Schmitz Ackersmann zu Paffendorff für zwei Reichsthaler dreißig sieben Stüber	2	37
90	Sechs ditto dem Peter Abel, Ackersmann in Paffendorff, für zwei Reichsthaler vierzig Stüber	2	40
91	Sechs detto für einen Reichsthaler vierzig Stüber	1	40
92	Fünf detto dem Carl Lichtenstein, Handelsmann in Paffendorff, für einen Reichsthaler dreißig sechs Stüber	1	36
93	Vier detto für einen Reichsthaler Dreißig zwei Stüber	1	32
94	Zwei Schüsseln dem Ernest Schnabel, Hufschmied zu Paffendorff, für zwei Reichsthaler	2	
95	Vier zinnerne Schüsseln dem obgesagten Wilhelm Otten für Drei Reichsthaler Dreißig Sechs Stüber	3	36
96	Eine zinnerne Schüssel dem obgesagten Gabriel Baum für einen Reichsthaler Vierzig vier Stüber	1	44
97	Eine detto dem Wilhelm Rüttgers, Ackersmann zu Paffendorff, für einen Reichsthaler fünfzig Stüber	1	50
98	Vier detto dem Adam Bernhards, Ackersmann zu Paffendorff, für zwei Reichsthaler zwanzig zwei Stüber	2	22
99	Zwei präsentir Teller dem obgenannten Gabriel Baum für einen Reichsthaler zwanzig Stüber	1	20
100	Eine zinnerne Schüssel dem Franz Hambloch, Pumpenmacher zu Glesch, für einen Reichsthaler fünfzig drei Stüber	1	53
101	Eine ditto dem gesagten Wilhelm Otten für zwei Reichsthaler einen Stüber	2	1
102	Ein Waffeleisen dem Gabriel Löwenstein, Handelsmann in Elsdorf, für Drei Reichsthaler Dreißig zwei Stüber	3	32
103	Ein Eckschränkelchen der Wittwe Peter Mertens, Ackerwirth Schafhirte? in Zieverich für vier Reichsthaler fünfzehn Stüber	4	15

	Übertrag, Einhundert fünf und Siebenzig Reichsthaler Drei und zwanzig Stüber	175	23
104	Ein Schrank dem gesagten Jacob Heidt für vier Reichsthaler fünf Stüber	4	5
105	Ein zinnerne Nachtschüssel für zwanzig neun Stüber		29
106	Ein steinerner Topf dem Abraham Baum, Handelsmann zu Stommeln, für Sechszehn Stüber		16
107	Ein detto für fünf Stüber		5
108	Eine Tonne für achtzehn Stüber		18
109	Eine Mistbesen für einen Stüber		1
110	Eine Waschmange dem gesagten Abraham Baum für neun Stüber		9
111	Eine detto für zwanzig fünf Stüber		25
112	Zwei detto für Siebzehn Stüber		17
113	Ein Spinnrad für Dreißig vier Stüber		34
114	Ein ditto dem obgesagten Carl Lichtenstein für einen Reichsthaler. Sieben Stüber	1	7
115	Ein Oberbett federnes dem obgesagten Jacob Heidt für fünf Reichsthaler Dreissig drei Stüber	5	33
116	Ein federnes Unterbett demselben für Sieben Reichsthaler drei Stüber	7	3
117	Ein Haupt Pfuhl (= Kopfkissen) demselben für einen Reichsthaler ein und vierzig Stüber	1	41
118	Zwei Kissen dem obgesagten Simon Leyser für Drei Reichsthaler	3	
Fortsetzung des Verkaufs am achten May tausend acht hunder zwei und zwanzig			
119	Eine alte Bettlade mit Gardinen für vierzig Sechs Stüber		46
120	Acht zinnerne Teller dem Christian Schumacher, Huf- schmied zu Paffendorff, für Drei Reichsthaler einen Stüber	3	1
121	Eine zinnerne Kumppe dem Wilhelm Kleu, Ackersmann zu Paffendorff, für einen Reichsthaler einen Stüber	1	1
122	Einen Kupfernen Becken dem Abraham Rosenberg, Handelsmann zu Nettersheim, für einen Reichsthaler fünfzig Stüber	1	50
123	Ein Kupfernes Kesselchen für dreißig Stüber		30
124	Ein Kupfernes Theekesselchen für einen Reichsthaler	1	
125	Zwei Seifeschüsseln für fünf und zwanzig Stüber		25
126	Ofen mit Pfeife Krumme und Ofenplatte dem obgesag- ten Franz Hambloch für 4 Reichsthaler	4	
127	Zwei Lacken (= Laken = Tücher) dem gesagten Abra- ham Rosenberg für einen Reichsthaler Siebenzehn Stüber	1	17

128	Zwei flächserne ditto dem Johann Wolff, Schneidermeister in Paffendorff, für einen Reichsthaler ein und dreißig Stüber	1	31
129	Zwei detto dem gesagten Abraham Rosenberg für ein und fünfzig Stüber		51
130	Zwei detto dem gesagten Abraham Baum für Sieben und vierzig Stüber		47
131	Zwei detto der Helena Baum, Ehefrau des Isaac Kaufmann, Viehhändler zu Ingendorff, für einen Reichsthaler dreißig Stüber	1	30
132	Zwei Tischtücher für vierzig Stüber derselben		40
133	zwei flächserne Lacken (= Laken) dem obgesagten Simon Leyser für zwei Reichsthaler zwanzig Stüber	2	20
134	Zwei detto dem Peter Nohr, Tagelöhner im Bergheimerdorff, für zwei Reichsthaler vier Stüber	2	4
135	Zwei detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler zwei Stüber	1	2
	Übertrag Zwei hundert Sechs und zwanzig Reichsthaler, fünf Stüber	226	5
136	Zwei flächserne Lacken (= Laken) dem obgesagten Johann Wolff für einen Reichsthaler fünfzig Stüber	1	50
137	Zwei detto dem Peter Schiffer, Tagelöhner in Paffendorff, für einen Reichsthaler siebzehn Stüber	1	17
138	Zwei detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler sechzehn Stüber	1	16
139	Zwei detto dem gesagten Abraham Baum für einen Reichsthaler einen Stüber	1	1
140	Zwei Tischtücher dem Gerard Klug, Polizeidiener in Paffendorff, für einen Reichsthaler zwölf Stüber	1	12
141	Zwei detto dem gesagten Abraham Rosenberg für vierzig Stüber		40
142	Zwei detto dem gesagten Abraham Baum für einen Reichsthaler	1	
143	Zwei detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler vierzig Stüber	1	40
144	Ein detto für Dreißig Stüber		30
145	Ein detto der gesagten Helena Baum für Dreißig sechs Stüber		36
146	Zwei detto für vierzig drei Stüber		43
147	Ein detto für dreißig drei Stüber		33
148	Ein detto dem gesagten Abraham Rosenberg für dreißig zwei Stüber		32
149	Ein detto für vierzig einen Stüber		41
150	Ein detto für dreizehn Stüber		13
151	Ein Handtuch für vierzehn Stüber		14
152	Drei detto dem gesagten Abraham Rosenberg für dreißig vier Stüber		34

153	Drei detto dem Mathias Mayer, Handelsmann in Köln, für dreißig Stüber		30
154	Drei detto der gesagten Helena Baum für fünfzehn Stüber		15
155	Drei detto für zehn Stüber		10
156	Drei detto dem gesagten Abraham Baum für zwanzig vier Stüber		24
157	Ein Hemd dem gesagten Abraham Rosenberg für vierzig drei Stüber		43
158	Ein detto demselben für zwanzig vier Stüber		24
159	Ein detto für sechzehn Stüber		16
160	Ein detto für vierzig sechs Stüber		46
161	Ein detto für dreißig Stüber		30
162	Ein detto für vierzig drei Stüber		43
163	Ein detto der gesagten Helena Baum für vierzig sechs Stüber		46
164	Ein detto für einen Reichsthaler	1	
165	Ein detto für einen Reichsthaler	1	
166	Ein detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler fünfzehn Stüber	1	15
167	Ein detto dem gesagten Abraham Rosenberg für einen Reichsthaler drei und zwanzig Stüber	1	23
168	Ein detto dem gesagten Gabriel Baum für einen Reichsthaler dreißig Stüber	1	30
169	Ein detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler drei Stüber	1	3
170	Ein detto dem gesagten Abraham Baum für einen Reichsthaler	1	
171	Ein detto demselben für einen Reichsthaler achtzehn Stüber	1	18
172	Ein detto demselben für einen Reichsthaler dreißig Stüber	1	30
173	Ein Handtuch mit einem Kissenüberzug der gesagten Helena Baum für ein und vierzig Stüber		41
174	Eine Serviette derselben für zehn Stüber		10
175	Drei detto derselben für vierzig fünf Stüber		45
176	Fünf Ehlen (= Ellen) Tuch, per Ehle zwanzig fünf Stüber, dem gesagten Abraham Baum facit zwei Reichsthaler fünf Stüber	2	5
177	Dreissig Ehlen flachsen Tuch, per Ehle neunzehn Stüber, dem obgesagten Nathan Cohen facit neun Reichsthaler dreissig Stüber	9	30
178	Siebzehn Pfund flachsen Garn, per Pfund zwanzig drei Stüber, demselben facit sechs Reichsthaler ein und dreißig Stüber	6	31
179	Eine Kiste (?) dem gesagten Simon Leyser für einen Reichsthaler vierzig Stüber	1	40
180	Eine detto für vierzig acht Stüber		48
181	Ein Nachtsstuhl für dreißig sieben Stüber		37
182	Eine Kiste für dreißig einen Stüber		31

183	Ein Grundfaden (Maß zur Tiefenmessung) für dreizehn Stüber		13
184	Eine eiserne Krone für sechszehn Stüber		16
	Übertrag, Zweihundertachtzig Reichsthaler fünfzig Sieben Stüber	280	57
185	Der Mist im Hofe dem obgenannten Leonard Kleu für fünf Reichsthaler zwanzig Stüber	5	20
186	Zwei Siebe dem gesagten Abraham Baum für zwanzig einen Stüber		21
187	Zwei detto für sechszehn Stüber		16
188	Eine Goldmase für fünfzehn Stüber		15
189	Eine Zweckscheere für dreizehn Stüber		13
190	Ein Spiegel für dreizehn Stüber		13
191	Eine Mistgabel und Misthaue für zwölf Stüber		12
192	Eine detto und eine Harke für sieben Stüber		7
193	Drei zinnerne Teller für einen Reichsthaler	1	
194	Ein zinnerner Kump demselben Leonard Schmitz für einen Reichsthaler	1	
195	Eine Leiter für sieben Stüber		7
196	Fünf Stein (?) Flachs mit dem Sacke dem obgesagten Gabriel Baum für drei Reichsthaler zwölf Stüber	3	12
197	Eine alte Ginst (?) der gesagten Helena Baum für sechs Stüber		6
198	Eine zinnerne Bettflasche für einen Reichsthaler fünfzig zwei Stüber	1	52
199	Ein eisernes Kästchen für zehn Stüber		10
200	Ein eiserner Kasten für zwanzig zwei Stüber		22
201	Ein alt detto für elf Stüber		11
202	Ein detto dem gesagten Abraham Baum für zwanzig zwei Stüber		22
203	Ein detto für zwanzig drei Stüber		23
204	Ein detto der gesagten Helena Baum für achtzehn Stüber		18
205	Ein detto für sieben Stüber		7
206	Ein detto für ein und dreißig Stüber		31
207	Ein detto dem Adam Bernards in Paffendorff für achtzehn Stüber		18
208	Ein detto für zwanzig vier Stüber		24
209	Ein detto für achtzehn Stüber		18
210	Drei detto der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler zwanzig Stüber	1	20
211	Ein Handfaß dem gesagten Abraham Baum für drei Reichsthaler	3	
212	Ein Fliegenschrank für Dreißig einen Stüber		31
213	Eine Krippenwa(a)ge dem gesagten Abraham Baum für zwei Reichsthaler dreißig Stüber	2	30
214	Eine alte detto für neunzehn Stüber		19
215	Zwei zinnerne Schüsseln dem gesagten Abraham	1	18

	<i>Baum für einen Reichsthaler achtzehn Stüber</i>		
216	<i>Eine zinnerne halbe Maaß für vierzig Stüber</i>		40
217	<i>Zwei detto Schüsseln für einen Reichsthaler zwanzig vier Stüber</i>	1	24
218	<i>Ein Bügeleisen für zwei und vierzig Stüber</i>		40
219	<i>Ein Brettgen für acht Stüber</i>		8
220	<i>Ein Mantelbrett (= Garderobebrett) für dreißig Stüber</i>		30
221	<i>Ein Mantelbrett mit Gardinen für vierzig drei Stüber</i>		43
222	<i>Ein detto mit Tablett für dreißig Stüber</i>		30
223	<i>Ein Hackbrett für zwanzig Stüber</i>		20
<i>Fortsetzung des Verkaufs am neunten May achtzehn hundert zwei und zwanzig</i>			
224	<i>Ein Kissen für zwölf Stüber</i>		12
225	<i>Eine Gartenleine für dreißig Stüber</i>		30
226	<i>Eine Waschleine der gesagten Helena Baum für zehn Stüber</i>		10
227	<i>Ein Sack dem gesagten Abraham Baum für acht Stüber</i>		8
228	<i>Ein Handkörbchen mit einem Tuch dem gesagten Abraham Rosenberg für fünf und zwanzig Stüber</i>		25
229	<i>Ein Mostfaß für zwanzig fünf Stüber</i>		25
230	<i>Eine Schaufel für sechzehn Stüber</i>		16
231	<i>Eine Wanne für vierzig Stüber</i>		40
232	<i>Ein Brettgen (= Brettchen) für Drei Stüber</i>		3
233	<i>Eine Zuckerkiste für vier Stüber</i>		4
234	<i>Eine Kuchenpfanne für zwanzig sechs Stüber</i>		26
235	<i>Ein Mantelsack für Dreißig fünf Stüber</i>		35
236	<i>Eine Raspel für achzehn Stüber</i>		18
237	<i>Zwei Malder Korn dem gesagten Gabriel Baum für sechs Reichsthaler</i>	6	
238	<i>Ein Sch(r)ank in der Küche dem gesagten Nathan Cohen für einen Reichsthaler neun und fünfzig Stüber</i>	1	59
239	<i>Ein Tisch für vierzig drei Stüber</i>		43
240	<i>Eine Bademulde (= Badewanne?) für zwanzig fünf Stüber</i>		25
241	<i>Eine Blasbüchse und zwei eiserne Deckel der gesagten Helena Baum für dreißig sechs Stüber</i>		36
242	<i>Altzeug dem gesagten Abraham Baum für dreißig Stüber</i>		30
243	<i>Eine Pfefferdose und Senftöpfchen für zwanzig sechs Stüber</i>		26
244	<i>Drei zinnerne Schüssel(n) dem gesagten Christian Schumacher für einen Reichsthaler vierzig vier Stüber</i>	1	44
245	<i>Ein Licht für Sieben Stüber</i>		7
	<i>Uebertrag, Drei hundert zwanzig acht Reichsthaler, fünfzig neun Stüber</i>	328	59
246	<i>Ein Beil der gesagten Helena Baum für einen Reichsthaler Drei Stüber</i>	1	3

247	Ein Butterfaß für zwanzig Stüber		20
248	Eine Wäschestange für zwanzig Stüber		20
249	Ein Anker (Messbecher) für zwanzig ein Stüber		21
250	Ein detto für zwanzig sechs Stüber		26
251	Ein detto für zwanzig einen Stüber		21
252	Eine halbe Ohm (Meßbecher) für zwanzig sechs Stüber		26
253	Ein Licht für zehn Stüber		10
254	Alt Eisen mit Korb dem gesagten Simon Leyser für einen Reichsthaler fünf Stüber	1	5
255	Ein eiserner Topf für fünfzehn Stüber		15
256	Ein Backen Ringe? dem gesagten Abraham Rosenberg für fünfzehn Stüber		15
257	Ein Hackbrett und Hackmesser für neun Stüber		9
258	Zwei Büttgen und ein Topf für fünfzehn Stüber		15
259	Ein Eimer für zehn Stüber		10
260	Altzeug für vier Stüber		4
261	Alt Löffeln und Gabeln für sechzehn Stüber		16
262	Ein Büttchen mit Asche (?) für sechs Stüber		6
263	Ein Eimer der gesagten Helena Baum für zwanzig Stüber		20
264	Eine greise Ziege dem gesagten Abraham Baum für drei Reichsthaler zwölf Stüber	3	12
265	Altzeug für vier Stüber		4
266	Ein eiserner Topf für ein und dreißig Stüber		31
267	Ein detto für vierzehn Stüber		14
268	Vier Kuhketten für dreißig ein Stüber		31
269	Ein Lichtgen für zehn Stüber		10
270	Altzeug für drei Stüber		3
271	Altzeug für sechs Stüber		6
272	detto dem gesagten Abraham Baum für vierzehn Stüber		14
273	Ein eiserner Topf für Dreißig zwei Stüber		32
274	Eine kleine Bettlade dem Bernard von Waßenberg, Geometer in Paffendorf, für einen Reichsthaler elf Stüber	1	11
275	Ein Tisch N° 1 denselben für einen Reichsthaler dreißig fünf Stüber	1	35
276	Den eisernen Tisch im Zimmer, dem obgesagten Jacob Heidt für zwei Reichsthaler fünfzig Stüber	2	50
277	Zwei Bänk(e) dem Simon Leyser obgesagt für vierzig zwei Stüber		42
278	Alt Holtz dem gesagten Jacob Heidt für einen Reichsthaler fünf Stüber	1	5
279	detto dem Peter Bodden Metzger in Bergheim für einen Reichsthaler fünf Stüber	1	5
280	Ein Siepchen deselben für acht Stüber		8
281	Verschiedene Bretter für zwanzig Stüber		20
282	Altzeug für zwölf Stüber		12
283	detto dem Abraham Baum für zehn Stüber		10
284	detto für zwanzig fünf Stüber		25
285	detto dem gesagten Abraham Rosenberg für zwanzig		20

	Stüber		
286	detto für sechs Stüber		6
287	Ein Milchschrack dem gesagten Leonard Schmitz für zwei Reichsthaler vierzig Stüber	2	40
288	Zehn Faß Weizen dem gesagten Gabriel Baum für vier Reichsthaler Dreißig Stüber	4	30
289	Hundert Bauschen Roggenstroh dem Peter Schiffer, Ackersmann in Paffendorff, für zwei Reichsthaler zwanzig Stüber	2	20
290	Ein Haufen Heu für Dreißig einen Stüber		31
291	Ein Langfacken dem gesagten Abraham Baum für Drei Stüber		3
292	Fünf Hühner dem Marcus Wolf, Knecht bei Carl Lichtenstein, für einen Reichsthaler vierzig Stüber	1	40
293	Ein Anker (Messbecher) für sechszehn Stüber		16
294	Vier und eine halbe Ehle (= Elle) Leintuch dem obgesagte Nathan Cohen für einen Reichsthaler neun Stüber	1	9
295	Vier Stühle dem gesagten Carl Lichtenstein für einen Reichsthaler Vierzig Vier Stüber	1	4
296	Vier detto für einen Reichsthaler zwanzig fünf Stüber	1	25
297	Zwei Stühle dem gesagten Jacob Heidt für einen Reichsthaler einen Stüber	1	1
298	Zwei Tonnen für Dreißig Stüber		30
299	Ein Tisch auf dem Hofe für zwanzig Sieben Stüber		27
300	Asche im Keller für vierzig einen Stüber		41
301	Zwei Haufen Erdäpfel dem gesagten Wilhelm Otten für einen Reichsthaler vierzig einen Stüber	1	41
302	Die Aufmiede ? für zehn Stüber		10
303	Ein halbes Malder (= Malter) Roggen dem gesagten Abraham Baum für anderthalben Reichsthaler	1	30
304	Zwei Säcke für fünfzehn Stüber		15
305	Zwei detto für vierzehn Stüber		14
	In allem dreihundert Siebenzig Drei Reichsthaler & fünfzig vier Stüber Kölnisch, ausmachend zwei hundert sieben und achtzig Thaler, sechszehn Silbergroschen und zehn Pfennige	<u>373</u>	<u>54</u>

Und wählten die Parthein (=Parteien) zum Vollzug des gegenwärtigen ihre rechtlichen Wohnsitze, nämlich die Verkäufer den ihrigen in der Schreibstube des unterzeichneten Notars, und die Ankäufer die ihrigen in ihren dannmaligen obgenannten Wohnorten.

Worüber gegenwärtiger act ist gemacht und aufgesetzt worden zu Paffendorff, in der Wittwe Jacob Baum Wohnbehausung, Jahr, Monath und Tage wie oben und inhalts gemeldet, in Gegenwart von Jacob Fuss, Barbierer, in Bergheim wohnhaft, und von Gerard Klug, Polizeidiener, in Paffendorff wohnhaft. als hierzu erbetene Zeugen und haben die dahier anwesenden Verkäufer mit denen Eingangs genalten (soll wohl

heissen: genannten) Vor- und Nebenvormund, und Kurator, denen Zeugen und dem Notar nach geschehener Vorlesung unterzeichnet.

[Es folgen die entsprechenden Unterschriften von]

Nattan Baum, Aberahm Baum, Nathan Cohen, Jacob Heyd, Sarche Baum?

[vier Unterschriften in hebräischer Schreibschrift]

Carl Lichtenstein

Simon Leiser

Johanna Bohm/Baum

Abraham Rosenberg

Gabryel Baum, Jakobus Fuß, Klug

Godfried Anton Frentz (der Notar).

[Es folgt die Nachschrift des Schreibers:]

Einregistriert zu Bergheim, den vierzehnten May Achtzehn hundert zwanzig zwey, Fol: 6s, 6, C, 182,?, empfangen für Schreibgebühr zwey Groschen../.

Lützeler

Quittung über die kassierte Stempelgebühr von einem halben Thaler im Falle der im Mai 1822 erfolgten Liquidierung des Nachlasses des Jacob Baum sel. von Paffendorff

Cassirt zu dem unterm

= 7. 8. und 9. May 1822 auf an" stehen der Erben Baum zu Paffendorff Statt gehalten öffentlichen Mobilien Verkauf.

Bergheim den achten Dezember 1800. zwanzig vier.

Der Stempel Vertheiler ! (Unterschrift)

[Quittung über die kassierte Stempelgebühr von einem Thaler im Falle der im Mai 1822 erfolgten Liquidierung des Nachlasses des Jacob Baum sel. von Paffendorff]

(Stempel)

EIN THALER)

Rep. 196

Passirt um dem vom unterzeichneten Notar am siebenten achten und neunten Mai auf anstehen der Erben des zu Paffendorff verstorbenen Handelsmann Jacob Baum alda abgehaltenen auctions protocol umgeschlagen zu werden. Bergheim den zehnten Mai achtzehn hundert zwey und zwanzig. Godfried Anton Frentz

Inhalts der defekten Tabelle ist dem Gegenwärtigen noch ein Kassierter Stempelbogen von fünfzehn Silbergroschen beygefügt worden.

Godfried Anton Frentz“

Einführung der Marktsteuer auf den Markt auf Grund der Taxen und Gebühren		
119. Ein alte Wallach mit gedienten für vierzig Stüber	46	
120. Ein zimmernd Kalkstein aus dem Chaussees Johannauf Paffendorf zu Paffen der 11 für drei Reichthalern fünfzig	3	1)
121. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
122. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
123. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
124. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
125. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
126. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
127. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
128. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
129. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
130. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
131. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
132. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
133. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)
134. Ein zimmernd Stein aus dem Mithelhof zu Paffen der 11 für einen Reichthalern fünfzig	1	1)

Seite aus dem Versteigerungsprotokoll von 1822

„Transkription der am 14.04.1825 in Bergheim errichteten Akte, Rep. Frentz 197, No. 3022. (Erbstreit um den Nachlass des Jacob Baum, vormals Jacob Hirz)

Paßirt (Passiert=Geschehen) um dem am gestrigen Tage über die Verlassenschaft des zu Paffen der 11 verstorbenen Handelsmannes Jacob Baum durch dessen hinter-

lassenen Wittwe Sara Levy, ohne Gewerb, allda wohnhaft, errichteten Inventar umgeschlagen zu werden.

Bergheim, den vierzehnten April achtzehnhundertfünfundzwanzig. Godfried Anton Frentz

[Unten links auf dieser Seite ist eine senkrecht zum normalen Textbild stehende Randbemerkung folgenden Inhalts angebracht worden: „Dem Abraham Baum ist am 25ten April 1825 eine Ausfertigung mitgeteilt worden.“]

Heute, den dreizehnten April achtzehnhundert zwanzig fünf habe ich endes unterschriebener Godfried Anton Frentz, Königlich Preußischer zu Bergheim in Kölnischem Landgerichts-Bezirk der Provinz Jülich, Cleve und Berg wohnender Notar, in Gegenwart der hiernach benannten Zeugen auf Ansuchen des Abraham Baum, Mäkeler, wohnhaft zu Stommel im Landkreise Köln, dem Notar persönlich wohlbekannt, nach Paffendorf in die Wohnbehausung der Sara Levy, Wittwe Jacob Baum, dermalen ohne Gewerb, allda wohnhaft, verfügt, in Vollziehung des unter dem drey und zwanzigsten April achtzehnhundert zwanzig drey vom Königlichen Land-Gericht zu Köln in der ersten Civil Kammer erlassenen gehörigs einregistrierten und significierten Urteils, und des unterm siebenten May achtzehnhundert zwanzig vier von Herrn Wilhelm Oswald, Präsident des Land Gerichts zu Coeln am Rhein, erlassenen Refere (-) Erkenntnis von Inventarium über die Verlassenschaft des zu Paffendorf verstorbenen Handelsmannes Jacob Baum, gewesener Ehegatte der obgesagten Wittwe, anzufertigen und den durch den Artikel neunhundert drey und vierzig Numero acht der Bürgerlichen Prozeß-Ordnung vorgeschriebenen Eid nach jüdischem Ritus sowohl von der gesagten Wittwe. Als von denen Jacob Keyd [im Original so geschrieben, anstatt richtig: Heyd] und Rachel Baum, Ehe- und Handelsleute zu Paffendorf im Landkreise Bergheim, in der gesagten Wittwe Behausung wohnhaft, ausschwören zu lassen. Der dahier anwesende zum Armen Recht zugelassene Requirent Abraham Baum überreichte dem unterschriebenen Notar die von denen Gerichts Vollziehern Niccolaus Breidenbach in Köln, Engelbert Grein daselbst, Paul Koerfgen in Kerpen (?), Hubert Hartzuth in Bedburg angefertigten Akte, woraus hervorgeht, daß den Eheleuten Mathias Meyer, Viehhändler, und dessen Ehefrau Judula Baum, in Köln wohnhaft b. der Metzger Isac Kaufmann und deßen Ehefrau Helena Baum, c. den Jacob Schattenberg, Handelsmann, d. der Nathan Baum, Handelsmann, alle drey zu Stommeln wohnhaft, e. der Simon Leyser, Handelsmann, und deßen Ehefrau Joanna Baum, zu Kerpen wohnhaft, f. der Nathan Cohen, Handelsmann, und deßen Ehefrau Susanna Baum, zu Thorr wohnhaft, g. die zu Paffendorf wohnenden Ehe- und Handelsleute Jacob Heyd und Rachel Baum, h. der daselbst wohnende Handelsmann Gabriel Baum, die daselbst wohnenden Ehe- und Handelsleute Meyer Lichtenstein und Feronica Baum und die daselbst wohnende Sara Levy, ohne Gewerb, Wittwe von Jacob Baum, heute morgens zehn Uhr dahier zum Zweck gegenwärtiger Versammlung zu erscheinen, abgeladen worden sind, alle hieroben benannte Personen waren dahier zugegen, jedoch mit Ausnahme der Joanna Baum Ehefrau des obgesagten

Simon Leyser, handelnd dahier für sich und als Vormund des ohne Gewerbe in Deutz wohnenden minderjährigen Kindes Joanna Baum, ebenso handelnd dahier der obgesagte Gabriel Baum für sich und als Curator seines abwesenden Bruders Levy Joseph Baum, und der obgesagte Jacob Schallenberg, Vormund der mit seiner verstorbenen Ehefrau Lucia Baum erzeugten noch minderjährigen Kindern, Lazarus,- Jacob,- Levy - Rachel und Adelheyd (in Stommeln) dahier für sich und dieselbe handelnd, ebenso waren freiwillig erschienen, ohne geschehene Abladung durch einen Gerichtsvollzieher, Abraham Rosenberg und seine Ehefrau Anna Baum, Makeler zu Nettesheim, im Landkreise Neuß wohnhaft, alle hieroben benannte Comparenten, sind dem Notar Persönlich aus früheren Verhandlungen wohlbekannt.

Nachdem ich in Gegenwart sämmtlicher hieroben benannter betheiligten an die gesagte Wittwe eine zum Zwecke des Gegenwärtigen angemessene Aufforderung erlassen hatte, so hatte dieselbe erklärt, daß sie keine anderen als die zu ihrem Körper gehörige Mobilien Gegenstände, welche zu gegenwärtigem Inventaria nicht gehörig seyen, besitze und eine die beim Vergleiche vorrätthige Winkelswaren mit Zubehör ihr in Zahlung übergeben, und alle andere Mobilien durch den unterzeichneten Notar am siebenten, achten und neunten May achtzehnhundert zwanzig zwey öffentlich dem Meistbietenden, selbst auf Mitanstehen und in Gegenwart des Klägers Abraham Baum, für den Betrag von dreyhundert drey und siebenzig Reichsthaler vier und fünfzig Stüber kölnisch, ausmachend zweyhundertachtzigsieben Thaler sechzehn Groschen zehn Pfennige, verkauft worden seyen, worab die von fremden nicht zur Familie gehörigen verkauften Gegenstände an die Bevollmächtigten Gabriel Baum und Nathan Cohen entrichtet worden seyen, und die durch jene zur Familie gehörige angekaufte Gegenstände wegen vor dem Verfallstermin der Kaufschillinge zwischen denn Erben eingetretene Strittigkeiten noch rückständig wären.

In Hinsicht der zur Verlassenschaft ihres (verstorbenen) Ehegatten Jacob Baum gehörige Papieren und Urkunden, Bücher und Schuldscheinen erklärte dieselbe, keine mehr zu besitzen, indeme dieselbe nach dem Abschlusse des vorm Friedens-Gericht des Kanton Bergheim zwischen ihr und denen Kindern erster und zweyter Ehe am zwanzigfünften April achtzehnhundert(t) zwey und zwanzig gemachten Vergleich von ihrem Sohne Gabriel Baum dahier in Empfang genommen worden seye, ebenso habe derselbe die beim Absterben ihres Ehegatten vorrätthig gewesenen vierzehn Reichsthaler Kölnisch, ausmachend zehn Thaler zwanzig drey Groschen, von ihr empfangen und wäre damals nicht mehr an Barschaft vorrätthig gewesen, dieselbde producirte dagegen die Ausfertigung des von ihrem verstorbenen Ehegatten unterm fünfzehnten April achtzehnhundertvierzehn vor Herrn Notar Trimborn und vier Zeugen errichteten Testaments, konnte aber die Ausfertigung des hieroben angeführten Vergleichs dahier nicht produciren, weil dieselbe sich in Händen ihres Advokaten befänden.- Hinsichtlich der zur Last der Verlassenschaft beim Absterben ihres Ehegatten vor(handen)gewesenen Schulden erklärte dieselbe, daß damals der zu Wevelingshoven wohnende Kaufmann Werner Koch zweyhundertvierzig sechs Reichstha-

ler Kölnisch, ausmachend einhundertachtzig neun Thaler sechs Groschen zehn Pfennige, wegen gelieferten Waren zu fordern hatte, worauf demselben in der Folge achtzig acht Reichsthaler dreizehn Groschen neun Pfennige Preußisch Courante entrichtet worden seien, aus denen Kaufschillingen, einer zu Paffendorff neben des Erblassers Behausung gelegener Hofplatz und Gebäulichkeiten, welche veräußert wurden. Betreffend die Immobilien so erklärte dieselbe, daß zur Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehegatten die Hälfte des während der Ehe erworbenen in Paffendorff eine langeseite (= Längsseite der Liegenschaft) (an) Anton Rütgers (grenzend), andere langeseite (an die Liegenschaft der) Erben Preis am Vorhaupt die Straaß ans andere das Feld. Die eine Schmalseite des Grundstücks grenzte an die Strasse, die andere an das Feld) gelegenen Erbes, bestehend in Haus, Hof, Stallungen und Garten gehöre, wovon sie jedoch die lebenslängliche Nutznießung ererbet habe. Dieselbe producierte des endes einen, wo aufm Hause Lug? (wissend ?) am vierten September achtzehnhundertsechszehn unter Privat Unterschrift zwischen Edmund Jungbluth, Friedensrichter des Kanton Kerpen, als Bevollmächtigte(r) der Erben des verlebten (!) Domherrn Franz Hutmacher einer(seits), sodann dem Jacob Baum und deßen Ehefrau Sara Levy gethätigten Kaufbriefes, welcher vor dem Notor kottiert (zugelassen) und Paraphiert (unterschrieben) worden ist unter numero ein(s), ebenso das hieroben producirt Testament unter Numero Zwey, als welche beyde Ackten Stücke der Wittve Jacob Baum auf der Stelle zurück gegeben worden sind.

Die Wittve Jacob Baum und die Eheleute Jacob Heyd und Rachel Baum erklärten als Mitbewohner des Sterbhauses, nachdem in Gegenwärtigen Inventario nichts mehr einzutragen noch zu erklären (ist), sich vorgefunden (?) durch den Artikel neun hundert drey und vierzig Numero acht der Bürgerlichen Prozeß Ordnung vorgeschriebenen Eid nach jüdischem Ritus auszuschwören, welche Ausschwörung heute Nachmittag fünf Uhr zu Bergheim in der Sinagoge statt haben soll, welche sämmtlichen Komparenten und Betheiligten beyzuwohnen, daher durch den unterzeichneten Notar gleich früh beim Anfang des Inventars abgeladen sind. Also geschehen und verhandelt mit Vorbehalt eines jeden Rechtens zu Paffendorff in der Wohnbehausung der Wittve von Jacob Baum in Gegenwart von Godfried Bourdscheid, Ackersmann, und von Joanes Reinartz, Leineweber, beyde in Paffendorff wohnhaft, als hierzu erbeten Zeugen, Jahr Monat und Tag wie oben und geschlossen um vier Uhr Nachtags, um nach ausgeschworenen Eiden heute nachmittag fünf Uhr zur Beurkundung derselben zu Bergheim in der Schreibstube des Notars fortgesetzt zu werden, und haben nach geschehener Vorlesung der Abraham Baum, Gabriel Baum, Jacob Heyd, Nathan Cohen, Susanna Baum, Meyer Lichtenstein mit den Zeugen und dem Notar unterschrieben, die Wittve Jacob Baum erklärte, schreibens unerfahren zu seyn, auch wegen Unwissenheit kein Handzeichen machen zu können. Hierzu aufgefordert; die anderen Betheiligten haben den Schluß des Gegenwärtigen Inventars nicht abgewartet, sondern während deren Verhandlungen nach einem Wortstreit zwischen einigen derselben sich entfernt.

Abraham Baum, Gabriel Baum, Jacob Heidt, Natan Cohen, Susanna Baum, Johannes Reinartz, Godfried Boudrscheid

[Hebräische Unterschriften von:] *Meyer (Carl) Lichtenstein und Abraham Rosenberg*

Jahr, Monat und Tag wie oben [Mittwoch 13. April 1825, 25 Nisan 5585, dies kann, da es wahrscheinlich Nacht wurde, nach jüdischem Ritus schon der nächste Tag gewesen sein, da mit Einbruch der Dunkelheit der nächste Tag beginnt. Somit wurde der Eid an einem Donnerstag abgeleistet], Abends fünf Uhr zu Bergheim in der Synagoge angekommen, haben die obgesagten (= vorgenannten) Sara Levy, Wittve von Jacob Baum, sodann die Eheleuten Jacob Heyd und Rachel Baum den durch den Artikel neun hundert drey und vierzig (Einfügung: Wegen Scheinbarens ? Ein genehmigt dieses wurde Schrift? Abraham Baum, Jacob Heidt, Rahel Baum, Godfried Bourscheid, Johannes Weygart, Godfried Anton Frentz) dem oben angeführten Landgerichtlichen Urteil zu folge nach jüdischem Ritus unter Leitung des Joseph Cohen, Vorsänger der hiesigen Synagoge, in Gegenwart von Jacob Dahl, Kaufmann, und Sigismund Falck, Metzger, alle drey in Bergheim wohnhaft, als dessen Ahsistenten, sodann in Gegenwart von Abraham Baum, Nathan Baum, Jacob Schallenberg, Matthias Meyer dahin ausgeschworen, daß sie nämlich nichts auf Seite gebracht, nichts gesehen habe(n) und auch nicht wissen, daß irgendetwas von den zur Verlassenschaft des zu Paffendorff verstorbenen Jacob Baum auf Seite geschafft worden seye.

Worüber gegenwärtiger Ackt ist gemacht und aufgesetzt worden zu Bergheim in der Schreibstube des Notars und geschlossen Abends sechs Uhr. In Gegenwart der hie-roben benannten beyden Zeugen, und haben nach geschעהner Vorlesung der Gabriel Baum (ausgestrichen), Abraham Baum, (statt Gabriel Baum zu lesen mit Genehmigung der beyden ausgestrichenen Worten als Null) mit denen beyden Eheleuten Jacob Heyd und Rachel Baum, denen Zeugen und dem Notar unterschrieben; die Wittve Jacob Baum erklärte schreibens und unterzeichnens unerfahren zu seyn & auch wegen Unwissenheit kein Handzeichen machen zu können, herzu aufgefordert.

[Es folgen dann die Unterschriften von:

Aberahm Baum, Jacob Heidt, Rachel Baum, Godfrid Burscheid, Johannes Reinartz und Godfried Anton Frentz

[Hernach folgt die Kostenrechnung:]

<u>Kösten</u>	<i>Thaler</i>	<i>Groschen</i>
<i>Für Stempel zur Urschrift:</i>		15
<i>Zur Ausfertigung</i>		15
<i>den Zeugen</i>	1	
<i>zwey Vacationen (? wahrsch. Kopien)</i>	2	20
<i>Diacten und KeiB?</i>	1	25
<i>Ausfertigung</i>	1	10
<i>dem Juden Vorsänger Joseph Cohen für die Vereidung</i>	1	5
<i>Insgesamt neun Thaler</i>	9	00

2. Dies ist eine in der Originalhandschrift in Klammern gesetzte Korrektur.

Quittung von dem Synagogenvorsänger Joseph Cohen:Empfangen daß ich empfangen zu haben vom Herr Notar Frentz einen Thaler fünf Silber groschen von dem gleichetten. Alid = aliud = von diesem einen Joseph Cohen“.

[Kommentar des Übersetzers:

Es wurde bei der Transkription möglichst darauf geachtet, dass die Orthographie des Originals erhalten blieb, die Interpunktion wurde angepasst. Letztere bot insofern etwas größere Schwierigkeiten, als auf den Photokopien, die zur Verfügung standen, nicht immer eindeutig war, ob es sich jeweils um ein Interpunktionszeichen (Punkt oder Komma) oder um ein Partikel des Hintergrundes der Kopie handelt. Im Original wurden bei Aufzählungen keine Kommata gesetzt.

Wörter oder Zeichen, die der Übersetzer nicht mehr lesen konnte, was teils auf die Qualität der Vorlage (Photokopie), teils auf nicht mehr gebräuchliche Bezeichnungen und schließlich auch auf die dem Transkriptor nicht bekannten Ortsnamen zurückzuführen ist, wurden durch Fragezeichen ersetzt, wobei ein Fragezeichen in der Regel einem Buchstaben entspricht.

Nicht im Original enthaltene Wörter oder Zeichen sind jeweils in runde () oder eckige [] Klammern gesetzt.

Zürich (Schweiz), den 24. Mai 1993, einhunderteinundsiebzig Jahre und 14 Tage nach Erstellung des Originals.] Günter Baum.

Anmerkungen des Verfassers:

Von der Familie wurde mehr als die Hälfte der Versteigerungssumme aufgebracht.
Dies waren ca. 194 Reichsthaler

Name	Ort	Reichsthaler	Stüber
Nathan Cohen	Thorr	57	
Simon Leiser	Kerpen	51	50
Gabriel Baum	Paffendorf	27.	51
Jacob Heidt	Paffendorf	23	63
Abraham Baum	Stommeln	17	44
Helene Baum	Stommeln	12	12
Abraham Rosenberg	Nettesheim	7	20
Nathan Baum	Stommeln	3	45
Carl Lichtenstein	Paffendorf	2	43
Mathias Meyer	Köln		30
Aron Schallenberg	Stommeln		
Summe		<u>193</u>	<u>58</u>

Bei der Versteigerung werden gute Preise für Silberartikel und Kupfererzeugnisse bezahlt. Zinnartikel werden unterschiedlich, aber nicht schlecht bezahlt. Auch Eisen-erzeugnisse sind sehr teuer. Es folgen Federbetten, Möbel und Ofen. Für Tücher, Laken, Flachserzeugnisse und Hemden wird auch ordentlich bezahlt. Sogar der Mist im Hof bringt noch 5 Reichsthaler. Ob die jüdischen Ankäufer für den Eigenbedarf oder Weiterverkauf ansteigerten, muss dahin gestellt bleiben. Hieraus werden die Vermögensverhältnisse innerhalb der Familie ersichtlich. Anzumerken sei auch, dass die Versteigerungspreise teilweise dem Kaufwert der Ware entsprachen und etliche Positionen unter Kaufwert zugeschlagen wurden. Bei der Bezeichnung „ein Faß Weizen“ kann es sich um 10 Liter oder um 100 Liter handeln. Hier sind Vergleiche schwierig vorzunehmen. Die Abwägung der einzelnen Preise würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen.

Die Gliederung der Urkunden ergibt folgenden Zeitablauf:

- 1.) Testament des Jacob Baum vom 15. 4. 1814. Refere-Erkenntnis, Beurteilung des Landsgerichtspräsidenten (W. Oswald) in Köln vom 7. Mai 1820. Abraham Baum, damals 1814 noch in Zieverich lebend, ab 1817 in Stommeln, war also frühzeitig nicht mit dem Testament von 1814 einverstanden! Vielleicht hat er noch vor 1820 das Testament gerichtlich vor dem Friedensgericht Bergheim angefochten, also in erster Instanz.
- 2.) Vergleich der Erbgemeinschaft (mit Abraham Baum usw.) vom 25. 4. 1822 vor dem Friedensgericht Bergheim (Einrichtung Napoleons, es folgte das „Amtsgericht“).
- 3.) Auf der Basis des Vergleiches (wie unter 2) werden die vorgefundenen Waren und Zubehör durch Notar Frentz vom 7. bis 9. Mai 1822 öffentlich versteigert. Wichtig anzumerken: anschließend entstand erneut Streit unter den Familienmitglieder, mit der Folge, dass ansteigernde Familienmitglieder nicht „zum Verfalltermin“, das heißt noch 1825 nicht die Zuschlags-Preise („Kaufschillinge“) bezahlt hatten. Das reichte Abraham Baum in Stommeln, um erneut Zivilklage zu erheben.
- 4.) Klage des Abraham Baum zu Stommeln contra Stiefmutter und Eheleute Jacob Heidt. Urteil der ersten Zivilkammer des Landgerichtes Köln vom 23. 4. 1823:
 - a) Notar Frentz hatte ein Nachlaß-Inventar in Paffendorf anzufertigen;
 - b) Die Beklagten haben auf dieses Inventarverzeichnis 1825 den Eid nach jüdischem Ritus zu leisten. Hierin hatte Abraham Baum mit seiner Klage obsiegt. Ob er in weiteren Anklagepunkten siegte, wissen wir nicht.
- 5.) Anfertigung des Nachlaß-Inventars durch Notar Frentz, dem die Beteiligten „aus früheren Verhandlungen“ wohlbekannt sind, in Paffendorf am 13. April 1825, (Repetorium Frentz 197 Urkunde Nr. 3022 im HSTAD-Kalkum) auf Anstehen=Antrag des Abraham Baum (Stommeln. Auf Seite 2 der Urkunde von 1825 ist ausdrücklich erwähnt, dass der dahier anwesende Requirent, Abraham Baum, zum Armenrecht zugelassen ist. Auf dieser Basis des Armenrechtes war es ihm möglich, risikofrei zu prozessieren, ohne sich jedoch einen Advokaten leisten zu können. So war es ihm anscheinend möglich, gegen seine wirtschaftlich stärkeren Halbgeschwister zu klagen.
- 5.) Zum Vollzug des Judeneides (more judaico) sind Bücher geschrieben worden und unendliche Streitereien entstanden. Dies alles hier anzuführen würde den Leser überfordern. Im Normalfall wurde an einem Montag oder Donnerstag (den Wochengebetstagen, an denen aus der Thora gelesen wurde) der Judeneid vollzogen. Es wurde eine Thorarolle (Gesetzesrolle, die fünf Bücher Moses) aus dem Thoraschrank genommen und ein Kapitel daraus vorgelesen. Dies um zu zeigen, dass diese Rolle der rituellen Reinheit entspricht und zur Vorlesung zu-

gelassen ist. Oder der den Eid leistende Jude legte seine Hand auf ein Buch des alten Testament, dort Leviticus, Moses 3. Dazu war auch die Anwesenheit eines Rabbiners nötig, oder wie im Falle Bergheim, des Vorbeters und Lehrers Joseph Cohen und zwei weiterer jüdischer Zeugen, welche die rituelle Reinheit dieser Gegenstände bezeugten. Der zu schwörende Jude legte seinen Gebetsschal und sonstig vorgeschriebene Kleidungsstücke an und bekam u. U. die Thorarolle in den rechten Arm gelegt. Er wurde nach seiner Person, dem Namen seiner Eltern usw. befragt und ermahnt, keinen Meineid auf die heilige Thora zu schwören, weil dies einer Gotteslästerung gleich käme. Die Eidesformel stand gewöhnlich in hebräischen oder auch lateinischen Buchstaben als Vordruck zur Verfügung. Konnte ein Schwörender nicht lesen, so musste er die Eidesformel nachsprechend wiederholen. Diese lautete nach einer der vielen alten Vorlagen:

„Ich der N. N. oder was ich sonst für einen Namen oder Zuname habe und gebrauchen mag oder kann, bin ein Sohn des N. N., schwöre von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele, zu Adonai (Gott dem Allmächtigen), dem wahren Gott meiner Väter (Abraham, Isaac und Jacob), der Himmel und Erden, und also auch mich erschaffen, und vor welchem ich hier stehe, einen leiblichen Eid, nicht nach meinem Sinn, sondern nach dem Sinn deren, die mich schwören lassen, dass ich auf alles dasjenige, worüber ich befragt werden, den rechten Emes (Wahrheit) aussagen will, ohne Falsch und Lügen, ohne etwas zu verhehlen oder im Herzen zu behalten, keinem zu liebe oder zu leide. Ich schwöre auch, dass ich über diesen meinen Eid keinen Perusch (Auslegung) annehmen will, noch zugeben, dass ein anderer ihn auf sich nehmen soll. Ich will keine Verzeihung und Vergebung darüber annehmen, weder von Juden noch anderen ben Adom (Menschen), es soll mir auch die Thephille col Nidre (das Gebet, „alle unsere Gelübte“ am Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag) gar nicht von staten kommen noch meine Sünden wegnehmen, wenn ich mit dieser Schevue (Eid) einen Menschen oder meine Christliche Obrigkeit betrüge, auch etwas anderes im Sinn habe, als ich rede. Und rufe ich dich an Herr Gott, den Gott Israels, den wahrhaftigen Gott, den Gott aller Götter und Herrn aller Herren, den Gott meiner Väter Abraham, Isaac und Jacob. So wahr ich dir meinem Gott diene, un Thephillos (Gebete) tue, so wie ich an deine heilige Thora glaube, dass Du durch deinen herrlichen und großen Namen Gott der Götter selbst erfüllst und bestätigst diesen meinen Schwur. Und also helfe mir der wahre Gott, Gott der Götter. Wofern ich aber in diesem Stück nicht die rechte Wahrheit rede, sondern einige Lügen, betrug und Falschheit darin gebrauche, falsch schwöre oder in meinen Gedanken die Worte verdrehe und also mecholel bin (d. h. entheilige) den großen und herrlichen Namen Gottes, so will ich von Dir, Herr, keine Gnade und Barmherzigkeit verlangen, jetzo und in Ewigkeit. Ich muss vor Dir, Edounoi (Herr), vor Deinen heiligen Melochim (Engeln) und vor deinem Volk verflucht und verbannt seyn. Es müssen über mich kommen alle

Strafen und Plagen welche Du Israel aufzulegen gedrohet hast, wenn sie vorsätzlich wider dich sündigen. Es soll dein Zorn plötzlich über mich ausgegossen werden, dass ich zu Mochol (einem Sprichwort = schlechten Beispiel) sei einem jeglichem Adom (Menschen). Es soll meine goupn uneschomo (Leib und Seele) keinen Teil haben an dem Moschiach une oulam habbo (Mesiach und der zukünftigen Welt). Ich muss von dir, Herr, keine Hilfe haben in meinen Nöten, und du müssest dich in meiner Todestunde nicht über mich erbarmen, sondern ich will als Roscho (Böser) in Gehinom (die Hölle) unter dem Moloche bolo (bösen Engeln) bleiben. Mein Feuer müsse nicht erlöschen, und mein Wurm nicht sterben, und ich müsse ein Greuel seyn allem Fleisch, leoulom voed (in alle Ewigkeit). Alle Anwesenden sprechen omein veomein (Amen und Amen).“

Bei dieser Eidesformel überlegte sich jeder Jude, einen Meineid zu leisten. Es wäre als Folge über ihn der Bann von einem Rabbiner ausgesprochen worden.

Quellen:

Bestände Bergheimer Notare im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum.

Notar Trimborn, Repetorium 673F, No. 257, vom 15. 4. 1814, Testament Jacob Baum.

Notar Frentz, Repetorium 196, No. 2616, vom 6. 5. 1822.

Notar Frentz, Repetorium 197, No. 3022, vom 14. 4. 1825.

Einwohnerlisten 1799 Paffendorf, im HSTA Düsseldorf, Kopie im Archiv Friedt.

Text Judeneid, Ernst Schopen, + Bedburg.

Namensannahme der Juden in Paffendorf 1808, Stadtarchiv Bergheim.

Sterbeurkunde Jacob Baum 1822, Stadtarchiv Bergheim.

Grabstein Bild Gabriel Baum, Archiv Friedt.

Grabstein Bild Rahel Heidt, geb. Baum, Archiv Friedt.

Die Übersetzungen der Grabinschriften finden sich im Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e. V., Bd. 9, 2000.

„Der Kreis Bergheim genießt das Glück, von einsichtsvollen, thätigen und wohlwollenden Bürgermeistern verwaltet zu werden.“

Revisionen der Verwaltung im 19. Jahrhundert

Nach dem Besitzerwerb durch den König von Preußen 1815 wurde im Rheinland eine zweistufige Staatsverwaltung aufgebaut. Der Oberpräsident war Repräsentant des Königs und nahm Aufgaben wahr, die sich auf die gesamte Provinz erstreckten. Die Regierungspräsidenten waren für die eigentliche Verwaltung zuständig.¹

Von Zeit zu Zeit informierten die Regierungspräsidenten sich durch Revisionen über die Lebensverhältnisse und die kommunalen Verwaltungen in Stadt und Land. Die erste Revision im Kreis Bergheim, die aktenkundig ist, führte im Frühjahr 1838 der Regierungs- und Departementsrat von Munch-Bellinghausen durch. Es folgten weitere Revisionen.²

Von Munch-Bellinghausen reiste in Begleitung des „*landrätlichen Kommissars*“, Carl Hubert Freiherrn von Frentz, und fragte in Gegenwart des jeweiligen Bürgermeisters, ob die Mitglieder der Bürgermeistereiversammlung Wünsche und Beschwerden vorzubringen hätten. Das wurde in Bergheim, wie in den meisten anderen Bürgermeistereien, verneint. Nur Kaster und Türnich machten Ausnahmen.

Die Ratsherren der aus den Orten Kaster, Epprath und Lipp-Millendorf bestehenden Bürgermeisterei Kaster wünschten, dass „*die frühere Verbindungsstraße von Jackerath im Regierungsbezirk Düsseldorf über Kaster und Brauweiler nach Köln, die „Heerbahn“ genannt, wiederhergestellt werde*“. Dann erklärten die Anwesenden, „*daß sie ihren, den Behörden vorgetragenen Wunsch um einen besonderen Bürgermeister wiederholen müssen*.“ Die Kasterer hatten offenbar schon den bis 1837 in Personalunion mit Bedburg amtierenden Bürgermeister Huttanus abgelehnt, weil sie einen eigenen Bürgermeister wollten. Gegen den 1837 eingesetzten Bürgermeister Ferdinand von Gartzen, der zugleich Bürgermeister der Nachbargemeinde Pütz war, haben sie auch in der Folge wiederholt protestiert. Doch der Landrat Freiherr von Frentz hielt an dem Bürgermeister von Gartzen fest.³ Das Tauziehen zwischen dem Bürgermeistereirat von Kaster und dem Landrat bietet ein Beispiel für die Starrheit der Behörden im obrigkeitlich regierten Königreich Preußen vor 1848. Übrigens wurde auch der Wunsch nach Wiederherstellung der alten Kasterstraße oder Heerstraße nicht erfüllt.

¹ Aloys SCHULTE (Hrsg.), Tausend Jahre Deutsche Geschichte und Deutsche Kultur am Rhein, Düsseldorf 1925, S. 333.

² Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Köln, Nr. 325. Die Archivalie ist nach Auskunft des Archivs vom 2. November 2005 nicht mehr im Bestand.

³ Landeshauptarchiv Koblenz, Nr. 403/6044.

Die Bürgermeistereiversammlung der aus sechs Orten bestehenden Bürgermeisterei Törnich äußerte den Wunsch, „*die von der königlichen Regierung zugesagte Anleihe von 600 Thalern möge um einige 100 Thaler erhöht werden, die Rückzahlungstermine mögen von 200 auf 150 Thaler ermäßigt werden. Beides soll unter der Berücksichtigung der großen Bedürftigkeit der Gemeinde geschehen.*“⁴

Nachdem der Regierungsrat die Revision durchgeführt hatte, verfasste er mit dem Datum 11. Juni 1838 einen Bericht. Der Bericht geht zunächst auf die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung und auf die finanzielle Lage der Kommunen ein. Haupterwerbszweig der Bewohner war der Ackerbau. Der gute Boden der Jülicher Börde und der Gillbachgend brachte bei fleißiger Bewirtschaftung Gewinne ein. Nicht zufrieden stellende Erträge erwirtschafteten die Bauern in der Bürgermeisterei Törnich und in anderen Orten auf dem Villerücken. In diesen Gemeinden gab es schon kleine Braunkohlegruben. Zur Industrie rechnete der Regierungsrat von Munch-Bellinghausen nur eine Stecknadelfabrik in Mödrath.

Die Schulen im Kreis waren 1838 ausschließlich Elementarschulen. In ihnen wurden Jungen und Mädchen bis zum 12. Lebensjahr in Religion (Katechismus und Bibelkunde), in Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Dazu wurden „*gemeinnützige Kenntnisse in Geschichte, Erdkunde und Naturkunde*“⁵ vermittelt. Es dauerte einige Zeit, bis die 1825 durch eine Kabinettsordre (Verordnung) König Friedrich Wilhelms III. eingeführte Schulpflicht auch tatsächlich durchgeführt werden konnte. Von Munch-Bellinghausen vermerkte in seinem Bericht, dass es im Kreis Bergheim viele gute Schulen und einige vorzügliche Schulen gab. Als gut nannte er die Schulen von Bergheim, Bedburg, Kerpen, Kanten, Blatzheim und Buir. Insgesamt gab es im Kreis 43 Schulen. Ihr Bau und ihre Unterhaltung war Aufgabe der Bürgermeistereien. Da die Bevölkerung im 19. Jahrhundert stark anwuchs, mussten von Zeit zu Zeit neue Schulen gebaut oder die bestehenden Schulen erweitert werden.

Der Revisionsbericht ging auch auf die „*sittlichen Zustände*“ ein. „*In dieser Hinsicht lässt sich an den Bewohnern des Kreises nur Rühmliches melden. Sie sind durchgehend fleißige Ackerbauern, friedliebend und weder zu Excessen und Schwelgereien geneigt, noch prozesssüchtig oder einer ungeeigneten Opposition gegen die Maßregeln der Verwaltung sich hingebend.*“

Die Bürgermeister der insgesamt 14 Bürgermeistereien wurden von dem Regierungs- und Departementsrat wie folgt charakterisiert:

⁴ Bis zum Erlass der Gemeindeordnung von 1845 gab es, dem französischen Gemeinderecht zufolge, nur Bürgermeistereien. Nach 1845 entstanden innerhalb der Bürgermeistereien auch Gemeinden. Sie hatten eingeschränkte Befugnisse. In dem Bericht von 1838 ist der Begriff „Gemeinde“ mit Bürgermeisterei gleichzusetzen.

⁵ Kurt DÜWELL, Rheinische Geschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1979, S. 472.

1. „Fleischheuer, Bürgermeister von Bergheim.

Er ist neu eingetreten, anscheinend voll guten Willens und in der Geschäftsführung nicht unbewandert. Sein Vermögen ist gering, da er dessen größten Teil zur Ordnung der verwickelten Geschäfte seines Vaters, des ehemaligen Steuerempfängers, hergegeben hat.⁶

2. Kessel, Bürgermeister von Esch.

Ebenfalls neu eingetreten. Jedoch vollkommen geschäftskundig, da er viele Jahre als Bürgermeistereisekretär fungiert hat. Rechtlich, vermögend und in seinem Verwaltungsbereiche sehr beliebt.

3. Krosch, Bürgermeister von Hüchelhoven.

Ein erfahrener und in seiner Bürgermeisterei sowohl als im ganzen Kreise hoch geachteter Mann, dessen Dienstführung sich in jeder Hinsicht auszeichnet.

4. Bernards, Bürgermeister von Paffendorf.

Zwar ziemlich bejahrt, aber noch rüstig und thätig, auch in seinem Verwaltungsbezirk ziemlich beliebt. Er ist ein vermögender Mann.

5. Dolff, Bürgermeister von Bedburg.

Hat viel guten Willen, und obgleich erst neu eingetreten und bejahrt, dennoch in seinen Verwaltungsgeschäften ziemlich gut einschlagend und auch thätig, dabei vermögend.

6. Von Gartzen, Bürgermeister von Pütz und Caster.

Thätig und im kräftigen Mannesalter, lässt sich seine Amtsgeschäfte sehr angelegen sein und führt sie mit Geschick und Raschheit durch, sein Vermögen ist unbedeutend, in der Bürgermeisterei Pütz, wo er wohnt, ist er gut angesehen. In der Bürgermeisterei Caster scheint man ihn nur deshalb weniger gern zu sehen, weil man einen eigenen Bürgermeister zu haben wünscht.

7. Jennes, Bürgermeister von Königshoven.

Ein diensteifriger und sehr wohlmeinender Mann, der vermögend und in der Bürgermeisterei gut angesehen ist.

8. Dünnwald, Bürgermeister von Sindorf.

Ein sehr rechtschaffener Mann, dem es, obgleich bejahrt, an Thätigkeit nicht fehlt, und dem das Wohl der Bürgermeisterei sehr am Herzen liegt.

9. Wirtz, Bürgermeister von Heppendorf.

⁶ Zu Bürgermeister Fleischheuer siehe: Heinz ANDERMAHR, Josef Fleischheuer. Bürgermeister von Bergheim 1837-1850, in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 13, 2004, S. 123.

Sehr thätig und angesehen in seinem Verwaltungsbereiche, dabei geschäftsgewandt und wohlhabend.

10. Kaul, Bürgermeister von Türnich.

Kränklich und in den Schreibarbeiten ziemlich nachlässig, übrigens aber ein verständiger und achtungswerter Mann, dessen schriftliche Ausarbeitungen, wenn sie einmal zu Stande gebracht worden sind, gerühmt werden, er lebt zumeist nur von seinen geringen Bureaukosten.

11. Wolff, Bürgermeister von Kerpen, ehemaliger Kommunalrentmeister.

Ein geschäftsgewandter und sehr brauchbarer Beamter, der in seinem schwierigen Geschäftsbereich mit den nötigen Fähigkeiten die größte Sorgfalt verbindet und dabei für jede Art von Verbesserungen jeden Eifer entwickelt. Er bezieht nur 113 Reichsthaler Bureaukosten und wäre daher eine Vermehrung derselben sehr zu wünschen.

12. Freiherr von Walbott-Bornheim, Bürgermeister von Blatzheim und Buir.

Ein gebildeter, vermögender und als Bürgermeister in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann.“

Als Schluss seines Berichtes stellte von Munch-Bellinghausen eine Betrachtung über den Zustand der Verwaltung an. *„Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, dass der Kreis Bergheim das Glück genießt, von einsichtsvollen, thätigen und wohlmeinenden Bürgermeistern verwaltet zu werden. Die nach vorgetragensem Bericht im Ganzen bereits wohlgeordnete Verwaltung lässt sich daher von dem künftigen Landrat des Kreises mit Leichtigkeit in denselben Gleisen fortführen und allmählich dem erreichbaren Grade der Vollkommenheit näher bringen.“*

Der Schluss des Berichtes war eine Würdigung der Verdienste des ersten Landrates des Kreises Bergheim, Franz Ludwig, Graf Beissel, der am 31. Mai 1837 im Alter von 73 Jahren verstorben war.⁷ Er hatte sich um den Aufbau der Elementarschulen bemüht und 1835 eine Feuer-Ordnung für den Kreis erlassen.

Weitere Revisionen fanden erst am Ende des 19. Jahrhunderts statt. Dabei berichtete der Regierungsrat Schotte, dass die Bevölkerung in der ländlichen Bürgermeisterei Heppendorf *„gesetz- und ordnungsliebend“* sei. Das gelte aber weniger in der Bürgermeisterei Sindorf wegen der dort vorhandenen Industrie. Dort kämen auch *„ziemlich viele uneheliche Geburten vor“*. Befriedigt war Schotte von der Revision in der Bürgermeisterei Buir. *„Es herrscht Wohlstand. Die Bevölkerung ist fleißig, nüchtern und gesetzliebend. Sozialdemokraten sind nicht vorhanden. Uneheliche Geburten kommen wenige vor. Im vorigen Jahr haben deren keine stattgefunden.“*

⁷ Heinz BRASCHÖ, Die königlichen Landräte des Kreises Bergheim 1816 - 1919, in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 5, 1998, S. 141 f.

Das Aufkommen der Industrie und die damit verbundene Zuwanderung bereitete den preußischen Behörden Sorgen. Als schlechte Folgen sahen sie uneheliche Geburten, also unordentliche Verhältnisse und eine Hinwendung zu der als staatsfeindlich und gesellschaftlich gefährlich betrachteten SPD an.

Am 5. Juni 1896 begab der Regierungsrat Schotte sich von Köln nach Bergheim, um die Verwaltung der in Personalunion vereinten Bürgermeistereien Bergheim und Paffendorf zu revidieren.⁸ Bürgermeister Josef Commer war wegen einer Wildschadenschätzung nicht in seinem Amtslokal in der Bergheimer Hauptstraße anwesend. Er traf später ein. Das Amtslokal bestand aus drei Zimmern in dem Hause des Bürgermeisters (Das Haus Commer wurde vor wenigen Jahren abgebrochen. Heute steht dort die „Stern-Apotheke“). Schotte vermerkte in seinem Bericht, dass überall Ordnung herrschte. In dem Büro arbeiteten außer Bürgermeister Commer der 25 Jahre alte „tüchtige“ Gehilfe Kopp, der auch stellvertretender Standesbeamter war, und zwei Lehrlinge. In dem Haus des Bürgermeisters fanden auch die Sitzungen des Bürgermeistereirates statt.

Zur Bürgermeisterei Bergheim zählten die Gemeinden Bergheim, Kenten, Quadrath, Wiedenfeld und Zieverich. Die Bürgermeisterei hatte 3.518 Einwohner. Seit 1877 war Josef Commer in Personalunion auch Bürgermeister von Paffendorf. In den zu Paffendorf gehörenden Gemeinden Paffendorf, Glesch, Niederaußem und Oberaßem lebten 3.444 Bewohner. Die Gemeinden als Untergliederungen der Bürgermeistereien waren nach 1845 entstanden.

In der Bürgermeisterei Bergheim gab es 5 Volksschulen und seit 1860 eine Höhere Knabenschule. Die Bürgermeisterei Paffendorf hatte 4 Volksschulen.

Die Kasse der Bürgermeisterei Bergheim wurde vom Kommunalempfänger Blass verwaltet, die Kasse der Bürgermeisterei Paffendorf von dem Gemeindeempfänger Klein. In beiden Bürgermeistereien bestanden Gemeindeversicherungskassen. Für die Sicherheit und Ordnung sorgten in der Bürgermeisterei Bergheim der Polizeidiener Nelles, in Paffendorf der Polizeidiener Over. In Bergheim war ein berittener Gendarm stationiert. Die Gendarmerie war militärisch organisiert. Die Gendarmen unterstanden dem in Köln wohnhaften Distriktschef als militärischem Vorgesetzten und dem Landrat als zivilem Vorgesetzten.⁹ Nachtwächter sorgten für Ruhe und Sicherheit, Feldhüter schützten die Felder vor Felddiebstählen.

Haupterwerbsquelle der Bewohner war 1897 noch wie 1838 die Landwirtschaft. Der Boden war mit Ausnahme von Quadrath und Ichendorf gut. Er trug Weizen, Zuckerrüben und Klee. Die Verschuldung der Grundbesitzer war gering. „Im Ganzen

⁸ Heinz BRASCHOW, Josef Commer. Bürgermeister von Bergheim (1871-1908), in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 6, 1997, S. 91.

⁹ Zu der Gendarmerie siehe: Otto Graf Beissel von Gymnich, Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes vom Jahre 1887/88 bis 1897/98, Bergheim o.J., S. 85.

herrscht Wohlstand.“ In der Erftniederung lagen große Wiesen, deren Bewirtschaftung durch die Melioration der Erft in erfreulicher Weise verbessert worden war.

Die größten Grundbesitzer in den beiden Bürgermeistereien waren der Freiherr von Oppenheim auf Schloss Schlenderhan, Graf Beissel auf Schloss Frens und der Freiherr von dem Bongart auf Schloss Paffendorf. Die Zahl der mittelgroßen Güter war beträchtlich. Dazu kamen zahlreiche „*Ackernahrungen*“ von 6 bis 7 Hektar.

Die Rindviehzucht blühte. Hingegen war weder die Pferdezucht noch der Obstbau bedeutend. Die Jagd war ertragreich, es gab viele Rehe und Fasanen. Die Fischerei in der Erft brachte keinen großen Ertrag.

Die Straßen waren, wie eine Besichtigung ergab, in gutem Zustand. Das galt auch für das „*Spritzenhaus*“ in Bergheim, in dem sich die Gegenstände der Feuerwehr befanden.

Bei dem Rundgang durch Bergheim besichtigte Schotte die dreiklassige katholische Volksschule und fand sie „*in guter Ordnung*“. Dann machte er der „*blühenden Handelsgärtnerei*“ einen Besuch. Auch die mittelalterliche Kirche in Bergheim gefiel ihm. Den Kirchhof fand er „*musterhaft*“.

Nach dieser Revision fasste der Regierungsrat der Kölner Regierung seinen Eindruck von Bürgermeister Commer wie folgt zusammen: „*Der Bürgermeister Commer ist ein erfahrener, umsichtiger Beamter in bester Arbeitskraft, von angenehmen Umgangsformen.*“¹⁰

Der Regierungsrat Schotte nahm von Bergheim einen uneingeschränkt guten Eindruck mit. Die Bevölkerung war so, wie ein preußischer Beamter es sich wünschte: fleißig und sparsam, loyal gegen die Obrigkeit. Die Bürgermeister waren erfahren und umsichtig. Sie waren gute Erfüllungsgehilfen der Staatsbehörden. Für die Regierung war auch wichtig, dass die Bürgermeister in ihrem Verwaltungsbereich beliebt waren. Landrat Otto Graf Beissel von Gymnich nannte den 1908 verstorbenen Bürgermeister Commer „*einen liebevollen Fürsorger*“ seiner Bürgermeistereien. In dieser Bezeichnung wurden die Tätigkeit des Bürgermeisters, seine Umsicht und das Wohlwollen für die Bewohner zusammengefasst.

¹⁰ Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung vom Jahre 1898/99 bis 1909, Bergheim o.J., S. 274.

„[...] ich glaube einfach den Autoritäten.“ – Reichstags-Kandidatur des Grafen Franz Eugen von Hoensbroech 1893 im Wahlkreis Köln 3 (Bergheim-Euskirchen)

Auf Drängen des Reichskanzlers General Leo von Caprivi, der mit seiner Gesetzesvorlage zur neuerlichen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres (Septennats- bzw. Militärvorlage) im Reichstag gescheitert war, löste Wilhelm II. den Reichstag am 6. Mai 1893 auf und setzte für den 15. Juni 1893 Neuwahlen an. Neben den Sozialdemokraten und Freisinnigen (Deutsche Freisinnige Partei) waren auch große Teile der Zentrumsfraktion an der Abstimmungsniederlage beteiligt.¹ Von den Zentrumsabgeordneten aus der Rheinprovinz stimmten, bis auf zwei, alle gegen die Militärvorlage.² Zu den Ablehnenden gehörte auch, wie er sich anlässlich einer Wahlveranstaltung am 29. Mai 1893 in Bergheim erklärte, der Abgeordnete des hiesigen Wahlkreises (Köln, 3. Wk. Bergheim-Euskirchen), der Kölner Gymnasialdirektor a.D. Dr. phil. Wilhelm Theodor Rudolphi.³

Diese Neuwahl des Reichstages nahmen katholische Politiker, die in der Militärfrage gegen die Meinung der Zentrumsführung waren (Militärfromme, wie die zentrumsnahe Presse diese Politiker nannte), wie 1887, zum Anlass, katholische Kandidaten, die für die Militärvorlage stimmen wollten, gegen die offiziellen Zentrumskandidaten zu stellen bzw. diese zu unterstützen.

Zu diesen Personen gehörte auch der Bergheimer Landrat Otto Graf Beissel von Gymnich. Er wollte wohl auch im Wahlkreis Bergheim-Euskirchen die Gelegenheit nutzen, statt des „ortsfremden“ bisherigen Abgeordneten und Zentrumspolitikers Dr. Rudolphi einen kreisansässigen, der Militärfrage zugeneigten Reichstagskandidaten zu installieren.

Graf Beissel als Anhänger der Militärvorlage knüpfte damit an die Ereignisse des Jahres 1887 an. Damals hatte, wie jetzt auch, die Mehrheit der Zentrumsfraktion dar-

¹ Vgl. Heinz BRASCHOS, *Der Wahlkreis Euskirchen-Bergheim war im Kaiserreich eine feste Burg der Zentrumsparlei*, in: *Geschichte in Bergheim. Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins* 11, 2002, S. 125 ff.

² Karl BACHEM, *Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumsparlei* 5, Köln 1929, S. 289.

³ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln vom 31.5.1893.

Dr. phil. Wilhelm Theodor Rudolphi (*30.3.1825 Nordborchen (Kr. Paderborn) - † 9.3.1897 Tempelhof bei Berlin), kath. Theologe, Gymnasialdirektor, 1871-1897 Mitglied des Reichstages, bereits 1870 Mitglied des preußischen Landtages. Vgl. Helmut SCHRÖN, *Reichstagsabgeordneter Dr. phil. Wilhelm Theodor Rudolphi*, in: *Geschichte in Bergheim. Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins* 16, 2007, S. 182 ff.

an mitgewirkt, dass die Septennats-Vorlage⁴ Bismarcks im Reichstag scheiterte. Folge war auch damals die Auflösung des Reichstages und das Ansetzen von Neuwahlen. Das Verhalten der Mehrheit der Zentrumsfraktion unter der Leitung von Ludwig Windhorst stand im Widerspruch zur bisherigen Haltung des Zentrums, nämlich eine katholische Partei zu sein, die absolut auf Rom ausgerichtet war. Papst Leo XIII. war ein Befürworter des Septennates und erwartete eine entsprechende Haltung der Zentrumsfraktion, was diese jedoch mehrheitlich zurückwies.⁵

Eine Minderheit im Zentrum versuchte daraufhin, für die anstehenden Neuwahlen Kandidaten zu finden, die auf der Grundlage der Werte des Zentrums der Militärvorlage Bismarcks zustimmen würden. Das war die Stunde der „Septennatskatholiken“. In vielen Teilen Deutschlands meldeten sich prominente Katholiken zu Wort und erließen Erklärungen, dass sie nur Befürwortern des Septennates bei der anstehenden Reichstagswahl ihre Stimme geben würden.⁶ Am 7. Februar 1887 unterzeichneten 37 Angehörige des rheinischen Adels unter Führung von Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim einen Aufruf zur Gründung einer „katholischkonservativen Partei“. ⁷ Unter den Unterzeichnern waren Otto Graf Beissel von Gymnich (Schloss Frens), Max Graf Berghe von Trips (Burg Hemmersbach/Horrem) und Ernst Graf von Mirbach (Schloß Harff). ⁸ Zu einer Neugründung ist es aber nicht gekommen. Bei den Neuwahlen des Jahres 1887 kandidierte Graf Beissel, noch als Landrat von Koblenz, ohne Erfolg für den Reichstag. ⁹ Er schien damit offensichtlich einer Vorgabe vorgesetzter Behörden gefolgt zu sein. ¹⁰ Auch der Landrat des Kreises Köln-Land, Graf Nesselrode, kandidierte bei dieser Wahl für den Reichstag, allerdings auch er erfolglos. Die Praxis der Kandidatur von Beamten schien in der Rheinprovinz gängig gewesen zu sein und wurde von der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG als „Landrats-Kandidaturen“ bezeichnet. ¹¹

Mit der Nominierung eines Gegenkandidaten zum Zentrum in dieser 1893er Wahl wollte Graf Beissel wohl an den Versuch des Jahres 1887 anknüpfen, ohne allerdings selber noch einmal anzutreten.

⁴ Septennat (lat.), im Deutschen Reich Bezeichnung für die Festlegung der Friedenspräsenzstärke und des Militärhaushaltes auf sieben Jahre durch den Reichstag, einhergehend mit der Einschränkung des Budgetrechtes des Parlament. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 21, Mannheim 1977, S. 594.

⁵ Norbert SCHLOSSMÄCHER, Erzbischof Philippus Krementz und die Septennatskatholiken, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 189, 1986, S. 130.

⁶ Ebd., S. 132.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., S. 143. (Hier erfolgt auch ein vollständiger Abdruck des Aufrufes).

⁹ Horst ROMEYCK Die leitenden staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz 1816-1945, Düsseldorf 1994, S. 351.

¹⁰ Bereits im Jahre 1882 hatte Kaiser Wilhelm I. in Ausführung der Art. 43 und 44 der preußischen Verfassung seine Beamtenschaft angewiesen, dass, wenn sie zu Wahlen antreten, nur die Politik des Kaisers vertreten dürfen; vgl. DEUTSCHER REICHS-ANZEIGER UND KÖNIGLICH PREUBISCHER STAATS-ANZEIGER vom 7.1.1882.

¹¹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 18.2.1887.

Dr. Rudolphi (Zentrum) hatte sich zwischenzeitlich zu einer erneuten Kandidatur bereit erklärt und war vom „*Wahlkomité der Zentrumsparlei*“ wieder als Kandidat aufgestellt worden.¹² Die Bekanntgabe seiner Kandidatur verband er mit einem Hinweis an die Mitglieder der Zentrumsparlei, bei der Wahl darauf zu achten, „*ob in betreff der Ausübung des Wahlrechts amtliche Beeinflussungen irgendwelche Art stattfinden.*“¹³

Zur Vorbereitung einer Kandidatur außerhalb der Zentrumsparlei lud der Bürgermeister von Sindorf und Heppendorf, Arnold Bauer, am 9. Mai kurzfristig, wahrscheinlich im Auftrag von Landrat Graf Beissel, einen ausgesuchten Personenkreis zu einer vertraulichen Besprechung für den 10. Mai nach Bergheim ein (Siehe: Dokument 1). Die zentrumsnahe Presse äußerte die Vermutung, dass auch Graf Beissel nicht der eigentliche Initiator gewesen sei, sondern „*ein langer Arm die Feder geführt habe, der zu einem gewissen hochgestellten Körper gehört, der seinen Amtssitz in Berlin hat. Kurz: Wahlmacht von oben herunter, ganz wie zu sel. Bismarcks Zeiten beim Septennats-Schwindel.*“¹⁴

Wie einem Schriftwechsel zwischen Graf Beissel und Bürgermeister Arnold Bauer zu entnehmen ist, hatte einer der von Bauer eingeladenen Geistlichen aus den Bürgermeistereien Sindorf und Heppendorf die überörtliche Presse über den Vorgang informiert. Verärgert übersandte Graf Beissel am 15. Mai 1893 einen Artikel der in Bonn erscheinenden zentrumsnahen DEUTSCHEN REICHSZEITUNG mit der Bitte um Bekanntgabe der eingeladenen Geistlichen. Am 17. Mai antwortet Bürgermeister Bauer. Er entschuldigt sich bei Graf Beissel, dass er wohl nicht die notwendige Sorgfalt bei der Auswahl der Vertrauensmänner habe gelten lassen. Eingeladen hatte er die Pfarrer Heydhausen (Sindorf), Lambertz (Heppendorf), Schmitz (Thorr) und Nottebaum (Bergendorf). Keinem der Eingeladenen traue er eine Indiskretion zu. Zu Pfarrer Nottebaum bemerkt er noch, dass dieser im Jahre 1887 eine von Regierungskreisen nicht gebilligte Rede gehalten habe und man ihm deshalb die Erlaubnis zum Erteilen von Religionsunterricht in der Volksschule entzogen habe. Landrat Graf Beissel notierte auf dem Antwortschreiben von Bauer, dass Pfarrer Heydhausen „*der Veröffentlichung des vertraulichen Schreibens gewesen [sei]*“.¹⁵ Da Bauer nur die Namen von 4 Angeschriebenen nennt, ist davon auszugehen, dass in den anderen Orten des Kreises ebenfalls die Bürgermeister die Einladungen ausgesprochen haben.

So wie über die erste Veranstaltung berichtete das INTELLIGENZBLATT ausführlich über die Versammlungen des Wahlkomitees für Graf v. Hoensbroech. Über die Versammlungen des Zentrumskandidaten Dr. Rudolphi wurde dagegen nur einmal (Veranstaltung am 29.5.1893 in Bergheim) ausführlicher berichtet. Diese Tatsache lässt vermuten, dass auch der Herausgeber und verantwortliche Redakteur des INTELLIGENZBLAT-

¹² Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 20.5.1893.

¹³ Ebd.

¹⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 17.5.1893.

¹⁵ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, A 92, S. 70/71.

TES, Johann Heinrichs, Bergheim, Teil der Bewegung um die Grafen Beissel und v. Hoensbroech war. Das Intelligenzblatt schien eng mit der Kreisführung verbunden gewesen zu sein, durfte es doch die Bezeichnung „Amtliches Kreisblatt“ führen. Noch im Jahre 1882 hatte der damalige Bergheimer Landrat der Königlich Preußischen Regierung in Köln eine Subventionierung des Blattes empfohlen.¹⁶ Für die Wahl 1893 hatte Landrat Graf Beissel dem Regierungspräsidenten Köln den Verlag des „*hiesigen Kreisblattes*“ als Adressat für Informationen und Artikel, die der Innenminister in Berlin als „*Neueste Nachrichten*“ herausgab, benannt. Der Innenminister hatte mit Erlass vom 9. Mai 1893 den Hinweis gegeben, dass in den „*Neuesten Nachrichten*“ Informationen und Artikel abgedruckt würden, die von der lokalen Presse übernommen werden konnten und somit eine Information der Bevölkerung im Sinne der kaiserlichen Politik, insbesondere der Militärfrage, darstellen würden.¹⁷

Einen anderen Schwerpunkt der Berichterstattung setzte die zweite im Kreis Bergheim erscheinende Zeitung, der seit 1890 herausgegebene ERFT-BOTE in Bedburg und die in Köln-Ehrenfeld erscheinende KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG. Der ERFT-BOTE war ein dem Zentrum nahe stehendes katholisches Blatt, das vehement für das Zentrum und Dr. Rudolphi Partei ergriff. So rief am 3. Juni 1893 deren Redakteur Hauke mit deutlichen Worten zu verstärkter Wachsamkeit für das Zentrum auf: *„Bei dieser äußerst rührigen Agitation der Centrumsgegner ist es dringend geboten, das die Anhänger des Centrums in vollzähligen Reihen zu den Versammlungen unserer Partei erscheinen, damit dieselben zu imposanten Vertrauenskundgebungen für die Centrums-Fraktion sich gestalten. Bleibe daher keiner zurück zu einer Stunde, wo ein mannhaftes Auftreten für unsere ruhmreiche Partei in unserem Kreise notwendiger denn je erscheint.“*¹⁸

Über die Bergheimer Vorwahl-Versammlung vom 10. Mai berichtet das INTELLIGENZ-BLATT zunächst, dass zu Beginn Graf Mirbach von Schloss Harff den Bergheimer Landrat Graf Beissel als Vorsitzenden der Versammlung und zugleich als Vorsitzenden des „*Wahl-Comitees*“ vorschlug, der dann durch Zuruf auch gewählt wurde.¹⁹

Graf Beissel übernahm den Vorsitz und sprach sodann dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Rudolphi seine besondere Anerkennung für die bisher geleistete Tätigkeit aus, dann stellte er dessen zukünftige Qualifikation allerdings in Frage, indem er feststellte, *„Grade die vergangene Zeit habe es besonders wünschenswert erscheinen lassen, im Parlament durch einen geistigen Herren vertreten gewesen zu sein. Für die jetzige Zeit und die nächste Zukunft sei dies jedoch nicht mehr so dringend, heute seien es nicht Fragen kirchlicher, sondern wesentlich Fragen rein wirt-*

¹⁶ NN, 150 Jahre Verlag und Buchdruckerei Ferd. L. Doepgen, 1832 – 1882, Bergheim o.J., o. Pag.

¹⁷ Archiv des Rhein-Erft-Kreises A 92, S. 72-73.

¹⁸ Stadtarchiv Bedburg, Bestand 252; vgl. Hans Georg KIRCHHOFF/Heinz BRASCHOW, Geschichte der Stadt Bedburg, Bedburg 1992, S. 162.

¹⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Nr. 38, 1893.

*schaftlicher, rein politischer Natur. Diese Fragen stehe der Herr Dr. Rudolphi zu fern und deshalb sei es, trotz aller Anerkennung für die bisherige Thätigkeit desselben als Reichstagsabgeordneter, angebracht und den Interessen unseres Kreises dienlich, anstelle des Hrn. Dr. Rudolphi einen anderen Kandidaten zum Reichstag aufzustellen.*²⁰

Weiter führte Graf Beissel aus, „die politische Richtung unseres Kreises wie auch die des zum Wahlbezirk gehörigen Kreises Euskirchen sei wesentlich konservativ-klerikal. Mit Rücksicht hierauf und auf die im nächsten Reichstag zur Entscheidung kommenden Fragen [Erhöhung der Heeresstärke] müsse man an den neuen Kandidaten drei Anforderungen stellen, von denen jede unerlässlich sei.

1. Der Kandidat müsse in allen kirchlichen Fragen voll und ganz auf dem Standpunkt des Centrums stehen.
2. Er müsse in allen wirtschaftlichen Fragen die Interessen des Kreises wahrnehmen.
3. Für die Militärvorlage eintreten.²¹

Dass es Graf Beissel im Wesentlichen um den dritten Punkt ging, zeigt seine Aussage, dass „die Militärvorlage notwendig sei, sie allein biete die sichere Anwartschaft auf einen dauernden Frieden, sie bringe die so lang ersehnte zweijährige Dienstzeit und trage Sorge, daß die älteren Jahrgänge, welche Weib und Kind zu Haus haben, nicht in die erste Gefechtslinie gebracht würden.“²²

Darauffin schilderte Graf Beissel seine Bemühungen, einen geeigneten Kandidaten zu finden. Er präsentierte den auf Schloss Türnich lebenden Grafen v. Hoensbroech²³ als seinen Wunschkandidaten und als jemanden, den sich der gesamte Kreis Bergheim wünschen würde. Die Versammlung begrüßte den Vorschlag und „hob ihn [Graf v. Hoensbroech] einstimmig auf den Schild.“²⁴

Um den Kandidaten kennen zu lernen und eine breite Öffentlichkeit mit dem Wahlvorschlag vertraut zu machen, sollte am 18. Mai eine größere Wahlversammlung in

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ Franz Eugen Reichsgraf von Hoensbroech (*13.5.1851, Türnich †22.1.1934, Türnich), Besitzer der Rittergüter Türnich (Landwirtschaft; 507ha), Schackum (bei Büderich, Kreis Neuss), Weiterode (bei Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis), Hillenraeth (Nl. Provinz Limburg), kgl. preußischer Kammerherr; verheiratet seit 7.5. 1878 mit Hermengilde Gräfin von Wolff Metternich zur Gracht (24.4.1858-10.6.1886), keine Kinder. Vgl. Ernst VON OIDTMAN und seine genealogisch-heraldische Sammlung in der Universitätsbibliothek Köln, (= Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde B1 -18), Bd. 8, S. 478 ff., hier: S. 495.

Eigentümer der Braunkohlengrube „Friedrich Wilhelm Maximilian“ mit 2 Brikettpressen und angeschlossener Verblendstein-Fabrik in Türnich. Vgl. Otto GRAF BEISSEL, Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung 1887/88 bis 1897/98, Bergheim 1899.

²⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, Nr. 38, 1893.

Bergheim stattfinden, zu der der Landrat einladen sollte. Die Versammlung „dankte dem Herrn Landrat für seine auch diesmal bewiesene Fürsorge für den ihm anvertrauten Kreis und ging auseinander in der begründeten Hoffnung, in dem Grafen v. Hoensbroech einen Kandidaten gefunden zu haben, welcher allen Wählern, auch denen des Kreises Euskirchen genehm sein werde.“

Zum Abschluss der Versammlung drückte Graf Beissel sein Bedauern darüber aus, dass wegen des am nächsten Tag stattfindenden Himmelfahrtsfestes die Geistlichkeit

wegen zu verrichtender kirchlicher Dienste nicht an dieser Versammlung hätte teilnehmen können.²⁵



Abb. : Reichsgraf Franz Eugen von Hoensbroech (Foto: Stadtarchiv Kerpen Slg. Johannes Schlömer)

Den Vorgang in Bergheim kommentierte die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG in einem ausführlichen Leitartikel mit der Überschrift: „Bergheim! Bergheim!“ eine Woche später.²⁶ Zunächst rechnete der Redakteur mit der Tatsache ab, dass man sich „regierungsseitig“ zu einem Kandidaten verholten hat, der dem Adel angehört. Er führte aus: „die Bergheimer haben das Glück, in der Person des Grafen Otto von Beissel einen vorzüglichen Landrat zu besitzen; auch dem Adel des Kreises Bergheim, durch die Bank reich begütert, kann man das Zeugnis im allgemeinen nicht versagen, dass er den alten Grundsatz des Adels „Noblesse oblige!“

hochhält und seine kleinen Nachbarn und Pächter aus dem Bauernstande nicht nur nicht aus- und aufsaugt, sondern nach Kräften stützt. Das aber rechtfertigt ihn in keiner Weise, deshalb von den Tausenden und Abertausenden Wählern des Kreises zu verlangen, daß sie ihm, nämlich dem Adel, in der Person des Grafen Eugen von Hoensbroech einen Vertreter nach Berlin in den Reichstag zu schicken.“ Weiter unterstellte die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG dem Landrat, dass er mit Absicht den Termin so gewählt hätte, dass die Geistlichkeit des Kreises Bergheim bewusst ausgeschlossen werden sollte. Der Artikel schloss mit dem Aufruf, dass sich die Geistlichkeit an der Versammlung in Bergheim beteiligen möge und es deren Pflicht sei, den Mund

²⁵ Ebd.

²⁶ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 17.5.1893

aufzutun und zu erklären: „*Ein Zentrums-kandidat ist Graf Eugen von Hoensbroech nie und nimmer!*“ Den Kandidaten bezeichnete der Redakteur als „*Homo novus*“.²⁷

Graf Beissel lud in Ausführung des Beschlusses vom 10. Mai durch eine amtliche Anzeige (siehe Dokument 2) im INTELLIGENZBLATT für den 18. Mai 1893 zu einer Versammlung nach Bergheim ein. Bemerkenswert ist, dass die Einladung einen amtlichen Charakter trug. Sie wurde im Intelligenzblatt unter „*Amtliches*“ mit anderen amtlichen Bekanntmachungen abgedruckt und mit „*O. Graf Beissel, Königlicher Landrat*“ unterzeichnet.

Am 20. Mai 1893 berichtete das INTELLIGENZBLATT über die am 18. Mai 1893 stattgefundene Wahlversammlung, in der Graf v. Hoensbroech seine Vorstellungen für eine Kandidatur vorstellte.²⁸

Der Redakteur schrieb als Einleitung seines Berichtes: „*Nachdem in der Sitzung vom 10. ds. Mts. [Mai 1893] der Herr Graf v. Hoensbroech zu Schloß Tümnich als Kandidat für den Wahlkreis Euskirchen-Bergheim allgemein in Vorschlag gebracht worden, war derselbe in der auf heute anberaumten, von weit über 100 Personen besuchten Sitzung persönlich erschienen. Herr Landrat Graf Beissel eröffnete die Sitzung, zurückkommend auf die Beschlüsse der vorigen Versammlung mit dem Berichte, daß er die ihm darin geworbenen Aufträge zur Ausführung gebracht habe. Hierauf stellte er den Antrag, einen definitiven Vorstand zu wählen. Aus der nun vorgenommenen Wahl gingen hervor als Vorsitzender Herr Graf v. Mirbach, Schloß Harff, als Beisitzer die Herren Wilh. Wolter, Niederaußem, Ant. Kolping, Buir. Nachdem Herr Graf v. Mirbach den Vorsitz übernommen, wurde Herrn Graf v. Hoensbroech das Wort erteilt und entwickelte derselbe sein Wahlprogramm in folgendem Vortrag:*

„*Meine Herren!*

Ein großer Teil von Ihnen hat in einer Wahlbesprechung am 10. dieses Monats meine Kandidatur als Reichstags-Abgeordneter für den hiesigen Wahlbezirk ins Auge gefasst und mit Recht gefordert, daß ich Ihnen vorab meine Ansichten über verschiedene Fragen äußern müsse.

Sie fordern von mir in religiöser, wirtschaftlicher und politischer Beziehung ein Bekenntnis, um ihrerseits dann Stellung für oder gegen mich bei der Wahl nehmen zu können.

Durch Ihren Vorsitzenden bin ich dann in Ihrem Auftrage eingeladen worden, am heutigen Nachmittage mich Ihnen vorzustellen und meine Ansichten zu entwickeln.

Die Meisten von Ihnen wissen, daß sie keine großen rhetorischen Leistungen von mir zu erwarten haben und daß es meine Art ist, vor Ihnen zu reden, wie es mir aus dem

²⁷ Ebd., Homo novus = lat. Neuling, Emporkömmling.

²⁸ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Nr. 40 vom 20. Mai 1893.

Herzen kommt und wie man vor guten Bekannten und Freunden reden darf.

Gestatten Sie mir nun kurz auf die Beantwortung der 3 Fragen einzugehen, welche Sie mir in Ihrer oben erwähnten Versammlung vorgelegt haben und zwar der Reihenfolge nach.

[1] ...Als Katholik geboren und aufgewachsen, werde ich stets, wo es gilt, für meine Kirche und Religion nach besten Kräften eintreten und mit Gottes Hülfe meinem Glaubensbekenntnisse treu bleiben bis an mein Lebensende. Ich erblicke in der freien Entfaltung der Wirksamkeit der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen eine feste Stütze des Thrones, eine unerlässliche Vorbedingung für den Schutz und der Erhaltung der christlichen Familie und somit auch für die Wohlfahrt und die Zukunft ganzer Staaten. Der Glaube, die christliche Religion ist der festeste Damm gegen alle Bestrebungen, welche auf den Sturz des Thrones, den Verfall der Gesellschaft und die Vernichtung von Gesetz und Ordnung gerichtet sind.

Auch ist endlich die Religion allein imstande, die Kluft, welche durch den ungleichen Besitz naturgemäß in unserer materiellen Zeit zu einer fast bodenlosen werden musste, wenn auch nicht vollständig auszufüllen, so doch zu verkleinern. Dem Centrum kommt zweifellos die größte Anerkennung und Dankbarkeit jedes wirklichen Katholiken zu, in sturmbelegter Zeit entschlossen für die Freiheit und Rechte unserer Kirche gekämpft und gerungen zu haben. Ehre den Männern, die für ihren Glauben, das Wohl des Vaterlandes und der menschlichen Gesellschaft, im treuen Festhalten an Gott und seine Gebote und Liebe und Ehrerbietung für ihren Kaiser bis an ihr Lebensende gearbeitet haben und es heute noch thun.

[2] In wirtschaftlicher Beziehung, um zur Beantwortung des zweiten Punktes überzugehen, bekenne ich mich zu denjenigen, welche im Schutzzoll eine Notwendigkeit für die Erhaltung und die Existenz unserer heimischen Landwirtschaft und Industrie erblicken. [Es folgen Ausführungen über Staffeltarife, Einfuhrzölle und Handelsverträge]

[3] Wir wären somit am dritten Punkte unseres heutigen Programms angelangt. „Der Kandidat muß für die Militärvorlage stimmen.“

Meine Herren, in diesem Punkte bin ich Anhänger und Verfechter der Huene'schen Vorlage, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen auch hierüber in Kürze meine Motive und Ansichten ausführe. Die erwähnte sogenannte Militärvorlage will ich kurz noch nach drei verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten versuchen und Ihnen meine Gründe angeben, weshalb ich für dieselbe einzutreten entschlossen bin.

In politischer Beziehung – hiermit möchte ich beginnen – kann ich mir nicht vorstellen, daß erfahrene und gewiegte Männer, daß die Staatsregierung, daß sogar Sr. Majestät der Kaiser und die Bundesfürsten mit solchem Nachdruck für die Vermehrung der Armee eintreten und arbeiten würden, wenn nicht ernstliche Motive zu Grunde lägen, welche es in den Augen solcher Männer notwendig erscheinen lassen, selbst auf die Gefahr, durch die Auflösung des Reichstages harte innere Parteikämpfe herauf zu

beschwören, bei ihren Forderungen zu bestehen. Es giebt in der hohen Politik auch Dinge, die nicht, wenigstens von maßgebender Stelle nicht ausgesprochen werden dürfen, ohne ernstliche Konflikte zu gewärtigen. Ich für meine Person glaube fest daran, daß man die Vergrößerung unserer Armee zur Sicherheit unseres Vaterlandes für absolut notwendig erachtet und daß wir unserem Vaterlande die Mittel nicht verweigern dürfen, welche dasselbe zu seiner Erhaltung und zu unserem Schutz bedarf, und wenn es uns auch schwer fallen sollte. Der Friede ist auch ein großer Besitz, der schon durch die großen Summen aufgewogen werden darf. Der Friede ist der Ursprungsquell für das Gedeihen und das Blühen von Handel und Wandel und wenn, meine Herren, von den Gegnern der Vorlage behauptet wird, daß die all zu große physische Kraft auch leicht zum Kampfe reizt, so stelle ich dieser Behauptung die große Friedensliebe unseres Kaisers entgegen, die er während seiner ganzen Regierungszeit durch Worte und Thaten uns allen bewiesen hat und für welche wir ihm ein dankbares und vertrauensvolles Herz entgegenbringen dürfen.

Die wirtschaftliche Frage auch in Erwägung ziehend, so bezweifle ich ja keinen Augenblick, daß die Vermehrung des Heeres Geld kostet und daß dieses Geld – es sind glaube ich 52 Millionen – durch Steuer aufgebracht werden muß. Es würden demnach etwa auf jeden Deutschen 1 Mark Steuer als dauernde Last für die Militärvermehrung kommen; denn Deutschland hat in runder Summe 52 Millionen Einwohner; gewiß keine allzu große Last, wenn Sie, meine Herren, dafür mit mir eine möglichst große Sicherheit für unser Vaterland und einen thunlichst dauernden Frieden anerkennen wollen. Ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung wird kaum von dieser Steuer-Erhöhung in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn an dem Standpunkte festgehalten wird, die Quote nicht durch sogenannte indirekte Steuern, wovon ich bereits oben gesprochen habe, zu erheben....

Endlich drittens in sozialer Beziehung, wenn ich mich so ausdrücken darf, hat unser Militärwesen unbestritten auch seine Vorteile. Die jungen Leute kommen, nachdem sie 6 – 7 Jahre der Schule entwachsen und stellenweise durch nicht ausreichende Erziehung im elterlichen Hause oder durch Entfremdung aus demselben etwas verwildert worden sind, in eine feste geregelte Disziplin, sie lernen Gehorsam, Reinlichkeit und Pünktlichkeit und kommen in sehr vielen Fällen in günstigere Ernährungsverhältnisse. Fast alle, die ich noch gesprochen habe, reden gerne von ihrer Militärdienstzeit. Ich meine, daß man dieses Moment mit in Betracht ziehen dürfe und wenn man es anerkennen will, so muß man denn auch folgerichtig zugeben, daß man die deutsche Jugend recht zahlreich dieser Erziehung zuführt und sie auf diese Weise in den gefährlichen Lebensjahren von der Gesellschaft Umsturz treibender Parteien fern hält....

Durch meine Stellung zur Militärvorlage, meine Herren, stehe ich somit im schroffen Widerspruch mit der Majorität des Centrums, wie sie selbst wissen. Ich bedauere dieses und muß mich somit außerhalb desselben stellen.

Ich könnte nun zum Schlusse kommen, möchte aber noch mit ihrer gütigen Erlaubnis eines Punktes Erwähnung thun, der, wenn auch nicht in direktem, so doch im Zusammenhange mit dem Gesagten steht. Es betrifft die Stellung des Adels zu seinen Mitbürgern. Meine Herren, ich weiß, daß von verschiedenen, aus welchem Grunde weiß ich nicht, mit Vorliebe ein Adeliger nicht gewählt wird und eine künstliche Kluft zwischen dem angesessenen Adel und seinen Mitbürgern offen gehalten wird. Meine Herren, die wenigen Worte, welche ich diesem Punkte widmen will, sollen dazu dienen, um Ihnen meine Ansicht hierüber nochmals auszusprechen.

Meine Herren, ich gehöre dem Geburtsadel an und kann nicht anerkennen, daß deshalb zwischen mir oder meinem Stande und unseren Mitbürgern irgend eine unüberbrückbare Kluft zu bestehen braucht. Wir haben der Berührungspunkte eine ganze Reihe und wenn ich nur einige von diesen herausgreife, so thue ich das nur deshalb, weil ich sonst befürchten muß, zu weitläufig zu werden und weil es eben Hauptpunkte sind.

Diese Berührungspunkte sind erstens die Interessen-Gemeinschaft des angesessenen Adels mit seinen Landwirtschaft treibenden Mitbürgern, hierüber weiter Beweis antreten zu wollen, wird wohl vollständig überflüssig sein; der Satz birgt den Beweis in sich. Wir finden uns aber auch zusammen in gleicher Liebe, Treue und Gehorsam für unsere Kirche und Religion, in der wir getauft und erzogen sind, und gehen vereint, Schulter an Schulter, für unseren geliebten Kaiser und die Sicherheit unsers geeinten Vaterlandes. Sehen Sie, meine Herren, hier ist das feste Band, hier ist die Brücke, welche die scheinbare Kluft überwölben soll, hier finden wir den Adel der Geburt vereinigt mit dem Adel der Gesinnung. Hier an dieser Stelle möchte ich Ihnen nochmals das Bekenntnis ablegen, daß ich den Adel von Geburt ohne den Adel des Herzens für einen hohlen Ton halte, für einen Titel ohne Schmuck.“

Weiter geht der Bericht mit folgenden Worten: „Hierauf ersuchte der Vorsitzende Herr Graf von Mirbach die Anwesenden sich zum Wort zu melden. Herr Lehmann, Elsdorf, [Kassierer der Zuckerfabrik; d. Verf.] hob nach Erteilung des Wortes hervor, daß bislang niemand gegen die Kandidatur des Herrn Grafen Hoensbroech aufgetreten, und daß die Wahl der Person des Herren Grafen als Vertreter des Wahlbezirks Euskirchen-Bergheim, eine glückliche zu nennen sei. Er wies die in verschiedenen Zeitungen versuchten Angriffe gegen den Herren Grafen von Hoensbroech in überzeugender Weise zurück. Hierauf wurde Herr Bauunternehmer Wolf, Elsdorf, zum Wort zugelassen. Dieser erklärte sich auch mit dem Programm des Herrn Grafen v. Hoensbroech einverstanden in der Erwartung, daß derselbe auch die Interessen des Handwerkerstandes vertrete. Herr Wolf meinte, daß die Qualifikation eines Handwerkers nicht minder von einem Examen abhängig zu machen sei, wie die beim Arzte und Juristen. Herr Graf v. Hoensbroech erwiderte dem Vorredner, daß er ein Freund der Innungen sei und daß er für die berechtigten Forderungen des Handwerkerstandes eintreten werde.

Herr Anton Kolping, Buir, nahm das Wort und hob hervor, daß das Heer, besonders das in Gemäßheit des Antrages von Huene verstärkte Heer, berufen sei, den Frieden zu hüten, das Vermögen zu schützen, daher müsse das Vermögen auch zu den Kosten des Heeres den größten Beitrag liefern. Er sei mit dem Programm des Herrn Grafen einverstanden, wünsche aber, daß derselbe als eventueller Vertreter im Reichstage darauf hinwirke, daß grade das Vermögen zur Aufbringung der Kosten für die Militär-Vermehrung in Anspruch genommen werde. Die Wichtigkeit dieses Gedanken des Herrn Kolping würden nicht verkannt.²⁹

Nach der Diskussion wurden Orts-Wahlkomitees gewählt, deren Mitglieder die örtlichen Versammlungen vorbereiten und als Agitatoren die Wahl von Graf v. Hoensbroech in den einzelnen Orten des Kreises Bergheim unterstützen sollten. Dabei handelte es sich wohl um die Honoratioren des ehemaligen Kreises Bergheim, die



Abb. 2: Otto Graf Beissel von Gymnich (Foto: Heinz Boecker, Quadraht)

Graf Beissel an sich zu binden wusste.³⁰ Örtliche Bürgermeister sollten nach dem Willen von Graf Beissel nicht nominiert werden.³¹

Wie stark die Verbundenheit zwischen dem INTELLIGENZBLATT mit dem Landrat war, zeigt, wie viel Raum Graf Beissel in dem Artikel eingeräumt wurde, seine Beweggründe für seine Idee, einen unabhängigen Kandidaten gegen den Kandidaten des Zentrums zu stellen, darzulegen. Der Redakteur zitierte den Landrat ausführlich und schrieb: „Der Landrat Graf Beissel verwahrte sich mit kräftigen, markigen Worten gegen die Angriffe,

welche seine Person und sein Vorgehen in der gegnerischen Presse in den letzten Tagen erfahren habe. Er führte unter Anderem aus, daß Alle, die ihn kennen, nicht erwarten würden, daß er in der Presse und in dem Tone, der daselbst gegen ihn angeschlagen worden sei, antworten werde. Er sei für die richtige Erfüllung seiner Berufspflichten nicht jedem Zeitungsverleger Rechenschaft schuldig, sondern lediglich seinem Gewissen und seiner vorgesetzten Behörde;... Der Landrat erklärte weiter die Insinuation³² der Köln-Bergheimer Zeitung, als habe er sein Vorgehen einer Anweisung seiner höchst vorgesetzten Behörde gemäß eingerichtet, für unwahr. Ihm sei

²⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Nr. 40 vom 20. Mai 1893.

³⁰ Ebd. Als Mitglieder der Orts-Wahlkomitees wurden gewählt: Amtsgerichtsrat Wittekop, Rendant Becker, Bergheim; Jos. Rey, Blatzheim, Heinr. Schmitz, Dorsfeld; Prof. Dr. Vasen, Komm.-Empf. Conrads, Bedburg; Braschoß, Rheidt, Schult, Glessen; Ant. Kolping, Richard Olberz, Buir; Jean Engels, Widdendorf, Heinr. Veith, Heppendorf; Rentm. Wirtz, Harff, Reiner Kaumanns, Königshoven; Komm.-Empf. Wirtz, Heinr. Dominik, Kerpen; Wieland, Sindorf, Spicher, Horrem; Buschmann, v. Meer, Caster; Berndgen, Törnich; Lehmann, Heinr. Wolff, Elsdorf; Granderath, Opfergeld, Pütz; Wilh. Außem, Niedermaußem, Franz Zilikens, Asperschlag.

³¹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 20.5.1893.

³² Insinuation = (aus lat.) Unterstellung, Verdächtigung; Einflüsterung, Ansinnen.

weder schriftlich noch mündlich irgend ein Befehl zugegangen, in die Wahlbewegung einzugreifen, wie er gethan, er nehme die „Dummheit“, die „Unverfrorenheit“ die unwürdige Wahlmache, welche die gegnerische Presse seinem Auftreten vorwerfe, gerne auf sich, sein Rücken sei breit genug, auch noch mehr zu tragen, als ihm heute schon aufgeladen worden; er erkläre nochmals, er nehme die volle Verantwortlichkeit für sein Vorgehen auf sich. Einer Familie entstammend, die seit Jahrhunderten hiesigem Kreis angehöre, sei er seinem Fühlen und Denken auf das Innigste mit den Einwohnern des Kreises verwachsen, liege ihm das Wohl und Wehe des Kreises am Herzen; seine Stellung als Landrat des Kreises gebe ihm die Mittel an die Hand, diese Sorge für das Wohl und Wehe des Kreises erhöht bethätigen zu können. Daher sei ihm die Stellung doppelt lieb und werth. Dieselbe hindere ihn aber nicht, auch als Privatmann aufzutreten und das von ihm als für den Kreis nützlich erkannte zu fordern und zu vertreten.

Diese Erklärung fand den lebhaften Beifall. Der Herr Landrat schloß seine Worte mit der Aufforderung, einzustimmen in den Ruf, der uns Alle eint, Hoch lebe unser geliebter Kaiser und König, ein Ruf der aus mehr denn 100 Kehlen ein begeistertes Echo fand.“

Die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG berichtete über die Versammlung in Bergheim sachlich, aber mit teils bissigen Kommentaren.³³

In der kurzen Zeit bis zum Wahltermin fanden ausweislich der Anzeigen im INTELLIGENZBLATT „Wähler-Versammlungen“ in Elsdorf, Kerpen, Bedburg, Bergheim, Oberaußem, Horrem-Hemmersbach, Kirchherten und Buir statt bzw. waren geplant. Die Versammlungen fanden nur in Orten statt, in denen Kriegervereine bestanden, weil man sich hier sicher war, auf ein günstiges Versammlungsklima zu stoßen. Die Kriegervereine schienen in den Wahlvorbereitungen der Befürworter der Militärvorlage eine besondere Rolle zu spielen. Wie die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG unter der Überschrift „An die Gewehre!“ mitteilte, waren den Vorständen der Kriegervereine von Berliner Verlagen Schriften, die die Notwendigkeit einer Verstärkung der Wehrmacht begründeten, übersandt worden, mit der Bitte um Weitergabe an die Mitglieder.³⁴ Die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG missbilligte dieses Vorgehen als einen Verstoß gegen die satzungsmäßige Neutralität der Kriegervereine und forderte die Mitglieder auf, diese Neutralität mit ihrem Stimmzettel zu verteidigen und den Zentrums kandidaten zu wählen.³⁵ In Oberaußem schien dieser Aufruf denn auch Wirkung gezeigt zu haben, denn die Versammlung verlief derart, „daß die Freunde der Militärvorlage enttäuscht den Saal verließen“. ³⁶ Für das Verhalten der Oberaußemer sollte sich Landrat Graf Beissel nach der Wahl rächen. Mehrfach berichtet die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG,

³³ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 20.5. und 24.5.1893.

³⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 24.5.1893.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd., Ausgabe vom 24.6.1893.

dass Opponenten mit der Feststellung, dass sie sicher keine Steuern zahlen, gemäßregelt wurden. Das Zentrum plante zunächst Versammlungen, auf denen der Kandidat proklamiert und den Wählern vorgestellt werden sollte, in Bergheim, Bedburg und Kerpen.³⁷

In großen Sonderbeilagen berichtete das INTELLIGENZBLATT über zwei dieser Wähler-Versammlungen.

Die erste Versammlung, über die ausführlich berichtet wurde, fand am 1. Juni 1893 im Saale des Gastwirtes Thelen in Elsdorf statt.³⁸

Es hatten sich mehr als 600 Personen eingefunden. Die Leitung hatte Graf Mirbach aus Harff, der den erkrankten Amtsgerichtsrat Wittekop aus Bergheim vertrat. Erster Redner war der Lehrer an der Bedburger Ritterakademie Professor Dr. Vassen. In seinem Vortrag beschäftigte er sich fast ausschließlich mit der Notwendigkeit der Erhöhung der Wehrkraft und über die Möglichkeiten der Aufbringung der notwendigen Mittel. Eingangs seiner Rede ging er auf die Notwendigkeit ein, einen eigenen Kandidaten zu stellen, anstatt den bisherigen Zentrumsabgeordneten Dr. Rudolphi zu unterstützen.

Er führte aus: *„Es ist eigentlich eine traurige und, wenn ich mich offen ausdrücken soll, eine undankbare Pflicht, die das Komitee über sich genommen hat, indem es im diesseitigen Wahlbezirk Propaganda machen will, um einen anderen Vertreter für den Wahlkreis Bergheim-Euskirchen in den Reichstag zu senden als den bisherigen. Indessen der Grund, der uns dazu treibt, ist so wichtig, daß ich Sie um recht aufmerksames Gehör bitte. Die Sache ist also die. Wie Sie wissen, hat der Kaiser und die ihm verbündeten deutschen Fürsten, in anbetracht der gewaltigen Rüstungen, welche unsere beiden (Feinde) Nachbarn im Osten und Westen betreiben, eine Vermehrung unseres Heeres vorgeschlagen, welches die unseren Gegnern gegenüber nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht. Dieser Antrag ist in dem letzten Reichstage vorgelegt und zu Fall gebracht worden mit einer Majorität von etwa 50 Stimmen. Zu den Parteien, welche für die Vorlage gestimmt haben, gehörten sogar die Polen. Man kann diesen Männern keine große Vorliebe zum Deutschen Reiche nachrühmen – aber sie sagten sich: Wir bewilligen die Vermehrung des Heeres, weil wir lieber in Deutschland mit höheren Steuern im Frieden leben als unter russischer Knute in Polen die Gräber füllen und in Sibirien verschmachten. Auf der anderen Seite haben gegen die Gesetzesvorlage gestimmt der Freisinn und die Sozialdemokraten, elsäbthringische Protestler, süddeutsche Demokraten und eine große Zahl vom Centrum. Zu dem Centrum hat auch unser bisherige Vertreter, Herr Dr. Rudolphi, gehört, und da er sich wieder auf den Boden des Centrums stellt – also wieder gegen die Militärvorlage sein*

³⁷ Ebd., Ausgabe vom 20.5.1893.

³⁸ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, Nr. 45, 1893.

wird – so haben wir es als unsere patriotische Pflicht erachtet, für den Herrn Rudolphi einen anderen Mann aufzustellen.

*Unser Kandidat ist nach jeder Richtung hin eine tadellose Persönlichkeit; unser Kandidat verspricht, die kath. Kirche und ihre Interessen jederzeit zu schützen; unser Kandidat ist dem Kreise entsprochen, mit Landwirtschaft, Industrie und Handwerk vertraut, ist jedenfalls ein besserer Vertreter als der fern herkommende Herr, und was für uns den Ausschlag giebt, ist der Umstand, daß er für die Militärvorlage eintreten will.*³⁹

Es folgt der Abdruck der akademisch gehaltenen Rede, in der Dr. Vasen vehement die Notwendigkeit der Heeresvorlage begründet. (Auf einen Abdruck in diesem Aufsatz wird verzichtet, da der Vortrag für die Geschichte des Kreises Bergheim ohne Belang ist.)

Nach dem langatmigen Vortrag von Dr. Vasen, sprach Graf v. Hoensbroech zu den Anwesenden. Dabei legte er ausführlich seine Beweggründe für die Kandidatur wie auch seine programmatischen Ideen dar. In der Frage der Militärvorlage hatte er wohl die vorherrschende Meinung des Adels übernommen. Er stellte vor den Zuhörern fest: „...wir bedürfen, um wehrfähig zu bleiben, der Heeresvermehrung und da halte ich mich nicht für kompetent zu anderem Urteil, ich glaube einfach den Autoritäten.“ (Abdruck siehe Dokument 3)

Zum Abschluss der Versammlung sah sich Landrat Graf Beissel gezwungen, auf Vorwürfe von Dr. Rudolphi, die dieser in einer Versammlung in Bergheim gegen ihn und den Kandidaten erhoben hatte, Stellung zu nehmen: „Die vielen, nicht gerade geschmackvollen und schönen Angriffe, zu deren Ziel sowohl Herr Dr. Rudolphi als auch zwei aus Köln herübergekommene unbekannte Männer in der Versammlung am 28. d. M. zu Bergheim mich und auch ab und zu unsern Kandidaten gemacht haben, zwingen mich, zu einer Verteidigung das Wort zu ergreifen.

Meine Herren! Zu meiner lebhaften Freude sehe ich Sie heute hier so zahlreich versammelt, ich glaube zwar nicht, daß Sie erschienen sind, um hier Brandreden oder mit Schmähungen und Verdächtigungen gegen den Gegenkandidaten durchsetzte Reden zu hören, sondern um zu lernen und sich belehren zu lassen. Sollten aber dennoch einige unter Ihnen sein, die nur hierfür Sinn haben, dieselben werden enttäuscht den Saal verlassen müssen...

M.H.! Herr Dr. Rudolphi hat in der erwähnten Versammlung mein Vorgehen sowie das Auftreten des Herrn Grafen Hoensbroech in diesem Wahlkampfe pietätlos gegen ihn genannt, da er unser Lehrer gewesen. Ich weise diese Beschuldigung zurück. M.H. Alle die Sie uns kennen, werden überzeugt sein, daß wir nie und nimmer des Dankes vergessen werden, den wir unsern Erziehern und Lehrern schuldig sind, daß wir stets mit Dank der Mühewaltung gedenken werden, die diese Herren uns darge-

³⁹ Ebd.

bracht haben, daß dieser Dank nicht bemessen wird nach dem Maße dessen, was wir bei den Herren gelernt haben; in diesem Falle soll es nach Aussage des Herrn Dr. Rudolphi wenig gewesen sein, nun, wir sind auch für weniges dankbar. M.H., Herr Dr. Rudolphi weiß als Lehrer wohl noch besser als ich, daß es außer der Pflicht der Dankbarkeit gegen Menschen auch Pflichten gibt, die höher stehen, Pflichten gegen Gott und Vaterland, Pflichten, gegen welche selbst die Pflichten gegen Weib und Kind zurückstehen müssen. In dem jetzigen Augenblicke haben wir erkannt, daß das Wohl und Wehe des Vaterlandes in Frage steht, ein schlechter Patriot, ein schlechter Mensch würde man sein, wollte man hier die Pietät gegen die Person der Pietät für das allgemeine Wohl vorangehen lassen. Habe ich auch wenig nach Hrn. Dr. Rudolphis Meinung gelernt, so habe ich doch schon aus den alten griechischen und römischen Klassikern die Vaterlandsliebe als schönste Bürgertugend kennen gelernt! Des Weitern gefielen sich besonders die beiden Fremden darin, stets, wenn sie meiner erwähnten, den Kosenamen: „Euren katholischen Landrat“ zu sprechen. M.H. Auch diese beabsichtigte Herabsetzung meiner religiösen und Standesgefühle weise ich zurück. Ich bin über meinen religiösen Standpunkt meinem Gott und Gewissen Rechenschaft schuldig und erkenne in diesem Punkte nur den Allmächtigen Gott und meine Kirche als Richter an, nicht aber jeden Journalisten, den ich auch nicht auf diesen Punkt hin zu richten wage.

...Ich kann Ihnen versichern, m.H., als Richtschnur für mein Handeln gilt mir nur das Wohl des Vaterlandes, das Wohl des Kreises zu fördern, und daß dem so sei, daß ihr „katholischer Landrat“, welche Bezeichnung ich für mich als ehrende Bezeichnung annehmen will, es nur gut mit Ihnen meine, das Vertrauen bitte ich mir auch in Zukunft zu bewahren (Allseitige laute Zustimmung folgte dieser Ausführung).“

Zum Schluss der Veranstaltung wies der Vorsitzende Graf Mirbach auf die in jüngster Zeit „von Sr. Majestät unserem Kaiser, Sr. Heiligkeit dem Papste gegenüber an den Tag gelegte freundliche Gesinnung“ hin. Mit einem „begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst“ schloss er die Sitzung.⁴⁰

Die nächste Veranstaltung, über die das INTELLIGENZBLATT mit einer Sonderbeilage berichtete, fand am 7. Juni 1893 in Bedburg statt.⁴¹

Auch hier referierte Dr. Vasen, wie die Zeitung feststellte, in einem dreiviertelstündigem Vortrag vor 400 bis 500 Personen zum Thema Militärvorlage. Wie der Redakteur schrieb, wiederholte er die in anderen Veranstaltungen innerhalb des Kreises vertretene Auffassung.

Auch der Kandidat hielt die wohl bereits bekannte Rede. Breiten Raum nahmen in der Versammlung Ausführungen des Elsdorfer Maurermeisters Heinrich Wolff zur Situati-

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Nr. 46, 1893.

on des Handwerkes und des Gewerbestandes ein.⁴²

Im Anschluss an Heinrich Wolf ergriff Landrat Graf Beissel in einer „bewegenden Rede“ das Wort, dabei „führte er in seiner schon bekannten Weise, die an Deutlichkeit der Aussprache jeden Zweifel über das Gesagte ausschließt, aus, ...wie er sich gegen Angriffe auf seine Person wehre.“ Weiter fuhr er fort: „...Es wurde der Landrat als bezahlter Beamter und deshalb als nicht unabhängig hingestellt, er weise dieses im allgemeinen zurück, besonders aber für sich; jeder der ihn kenne, seine Verhältnisse kenne, müsse das Unwahre dieser Behauptung erkennen.“

Graf Beissel ging auch auf Vorwürfe⁴³ ein, im Jahre 1887 nach dem Scheitern der Septennats-Vorlage mit weiteren 53 rheinischen Adligen eine Resolution für das Septennat unterschrieben zu haben.⁴⁴ Hierzu zitierte das Intelligenzblatt: „Er erklärte ferner, man werfe ihm vor, 87 eine Erklärung unterzeichnet zu haben, die gegen das Centrum gerichtet gewesen sei, er leugne gar nicht, daß er 87 eine Erklärung unterzeichnet habe, nur erkläre er als unwahr, daß sie gegen das Centrum als Vertreter des katholischen Interesses gewesen sei. 87 hätte genau so, wie heute das Centrum in einer Frage, die die Gewährleistung der Sicherheit des Vaterlandes betraf, sich ablehnend verhalten, damals hatte, genau wie heute, das Centrum die Fraktionsparole ausgegeben, keinem Manne die Stimme zu geben, der den Fraktionsbeschluß, gegen die Regierungsvorlage zu stimmen, nicht anerkenne; damals, wie heute, blieb den Herren, die sich diesem Fraktionsbeschluß nicht beugen wollten, die darin eine Schädigung, eine Gefährdung des Vaterlandes sahen, nichts übrig, als eine eigene Partei anzustreben, die in kirchlich-religiösen Fragen auf dem Boden des Centrums stehe, aber sich in nichtkirchlichen Fragen einem starren Fraktionszwange nicht unterwerfen wolle. Wo bleibt bei dieser wahren Sachlage das Schreckgespenst, was die Herren den Zuhörern aus ihrem Landrat machen wollen? Graf Beissel beendet seine Rede mit einem Bekenntnis zum Erftland: „Seine Stellung hier im Kreise, fährt der Redner fort, sei begründet in dem Vertrauen der Kreiseingesessenen, es dränge ihn daher zum Schluß noch zu der Erklärung, daß er, was er in diesem Wahlfeldzuge gethan habe, gethan habe lediglich im Interesse des Vaterlandes und des Kreises, dem er angehöre, nicht nur als Beamter, sondern als Kreiseingesessener. Ein Nachkomme des Landrats hiesigen Kreises, der die Zeit der französischen Invasion im Kreis miterlebt, habe sich in seiner Familie eben sowohl, wie in manchen anderen Familien des Kreises, das Andenken erhalten an die Greuel, an das Elend, welches die wilden feindlichen Horden über diesen Kreis gebracht haben. Um vor ähnlichem Unglücke das Vaterland, den Kreis zu bewahren, um das Vaterland, die Armeen stark

⁴² Vgl.: Helmut SCHRÖN, Maurermeister Heinrich Wolff als Wahlhelfer des erftländischen Adels (1893), in: Elsdorfer Geschichte – Jahrbuch des Geschichtsvereins Elsdorf e.V., Bd. 2, 2007, Paginierung noch unbekannt.

⁴³ Dr. med. Mohr auf der Zentrumsversammlung am 29.5.1893 in Bergheim; Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln vom 31. Mai 1893.

⁴⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Nr. 46, 1893.

zu machen, jedem feindlichen Einfall siegreich zu begegnen, darum sein Eintreten in den Wahlkampf, sein Kampf in dieser Frage unentwegt, bis der Tag der Wahl da sei. Fällt die Wahl gegen unsere Ansicht aus, und sollte, was Gott verhüten möge, das Unglück eintreten, was wir befürchten, dann, erklärt der Landrat, dann werde er, so Gott will, dennoch seinem Kreise, seinen Kreiseingesessenen zur Seite stehen, zur Seite stehen dann noch, wenn vielleicht oder sicher die Männer, die heute Sie, meine Herren, zu einem unseligen Schritte zu verleiten sich Mühe geben, längst ihre werthe Person und Hab und Gut in Sicherheit gebracht haben. Der Landrat bat noch die Anwesenden, ihm nach wie vor ihr Vertrauen zu erhalten. (Lebhafte allgemeine Zustimmung).“

Als Resonanz auf die Veranstaltung der Zentrumsgegner schrieb der Bedburger Bürgermeister Arnold Kaumanns im Juni 1893 an Landrat Graf Beissel: „Trotzdem, daß für die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten, Herrn Rudolphi, wie Euer Hochgeboren bekannt, große Sympathien vorhanden sind, werde ich mich nicht abhalten lassen zu wirken für die Candidatur des Herrn Grafen Hoensbroech, dessen Auftreten in der Versammlung von vorgestern in den besseren Kreisen hier großes Vertrauen hervorgerufen hat.“⁴⁵

Die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG beginnt ihre Berichterstattung über die Bedburger Versammlung mit den Worten: „*Tant bruit pour une omelette! Soviel Spektakel für einen Eierkuchen.*“ Der Ausspruch bezog sich auf die Tatsache, „daß die „militärfrommen Gegner“ [des Zentrums, d. Verf.] den Bericht über die Bedburger Versammlung in Form eines Flugblattes auf den Tisch der ungläubigen Leser werfen.“ Weiter fuhr der Berichtersteller fort: „Schon das äußere Bildchen des Vorstandstisches war interessant: Der Kommunal-Empfänger führte den Vorsitz, Der Amtsrichter ließ sich entschuldigen, Der Ritter-Hauptmann Professor, wollte sagen Ritter-Akademie-Professor Vasen, Graf Hoensbroech, der Durchfallkandidat, und Landrat Graf Beissel schwangen das Kriegsschwert der Rede, und unter allen diesen nahm sich der Maurermeister Wolff aus wie ein wirklicher Wolff, der in die Schafhürde eingebrochen war.“ Über die Kandidatenrede stellte er fest, dass hierüber nichts mehr zu sagen sei. „Gewiß, die Gegner versagen ihm ihre „stille Achtung“ nicht, besonders auch nicht für die in engerem Kreise abgegebene Erklärung, daß es ihm leid thue, die Candidatur angenommen zu haben. Die „stille Achtung“ können ihm nach dieser Erklärung die Wähler des Kreises Bergheim und Euskirchen wohl nicht besser dokumentieren, als dadurch, daß sie ihn nicht wählen.“⁴⁶ Ausführlich beschäftigt sich der Redakteur mit der Rede des Elsdorfer Maurermeisters Wolff und die von Graf Beissel gemachten Äußerungen in dieser Versammlung. Der Beitrag der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG ist als Dokument 4 abgedruckt.

⁴⁵ Stadtarchiv Bedburg, Bestand Bedburg 252, zit. nach: Hans Georg KIRCHHOFF/Heinz BRASCHOW, Geschichte der Stadt Bedburg, Bedburg 1992, S. 162.

⁴⁶ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 14.6.1893.

Die Wahl ging für Graf v. Hoensbroech deutlich verloren. Von den im Kreis Bergheim abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Rudolphi 6.454 (87,5%), Graf v. Hoensbroech 869, was einem Anteil von noch nicht einmal 12 % entsprach.⁴⁷ Die Sozialdemokraten erhielten 50 Stimmen.⁴⁸ Bei den Wahlen im Jahre 1887 erzielte Dr. Rudolphi 90,3% und sein Gegenkandidat Dr. Winterschladen, der ähnlich wie Graf v. Hoensbroech mit der Aussage, für die Militärvorlage zu stimmen, in den Wahlkampf gegangen war, 9,3% der Stimmen.⁴⁹

Im Kreis Euskirchen wurden für den Zentrums kandidaten 80,7% und für Graf v. Hoensbroech 17,2% der Stimmen abgegeben. Hochburgen der Militärbefürworter waren hier Euskirchen-Stadt und Zülpich. In Euskirchen wurden 43% und in Zülpich 40,5% erreicht.⁵⁰

Ob die Gruppierung um Graf v. Hoensbroech ihre Chancen realistisch eingeschätzt hatte, ist nur schwer nachzuvollziehen. Wenn man die veröffentlichten Besucherzahlen in Elsdorf und Bedburg auf das Kreisgebiet hochrechnet, dürften doch tausende von Wahlberechtigten die Äußerungen der Befürworter einer Wahl von Graf v. Hoensbroech gehört haben. Ob die dargelegten Argumente wenig überzeugt haben oder der Beharrlichkeitsfaktor, Zentrum zu wählen, stärker war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Am Tag vor der Wahl stellte die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG fest, dass „mit Ausnahme einiger so genannter „Aufgeklärten“ die hiesigen Einwohner ihren gewohnten Zentrums kandidaten Herrn Rudolphi wieder wählen werden.“⁵¹

Es ist aber sicher davon auszugehen, dass die katholische Geistlichkeit von der Kanzel her Einfluss zu Gunsten des Zentrums kandidaten genommen haben wird. Bezeichnend ist die Aussage des Bergheimer Bürgers Nettesheim. Er hatte auf der „Rudolphi-Veranstaltung“ am 29. Mai in Bergheim die Wahlparole „pechrabenschwarz“ [also einen katholischen Geistlichen und Zentrums politiker zu wählen] ausgegeben.⁵²

Eine andere These ist, dass das Erftland nicht einen Adeligen wählen wollte. Graf v. Hoensbroech hatte wohl eine Ahnung von der erftländischen Mentalität, als er in seiner Kandidatenrede am 18. Mai 1893 in Bergheim argumentierte, dass die Berührungspunkte zwischen Adel und der übrigen Kreisbevölkerung so vielfältig wären, dass eine adelige Herkunft kein Hindernis sei, ihn zu wählen. Er wollte wohl damit kokettieren, dass es „keine Schande“ sei, adelig zu sein.

Wie die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG berichtete, erwiesen sich Graf Beissel und seine Sympathisanten als schlechte Verlierer. So wird berichtet, dass der kirchlichen Bru-

⁴⁷ Abdruck des Ergebnisses: siehe Dokument 5.

⁴⁸ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 17.6.1893.

⁴⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 22.2.1887.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 14.6.1893.

⁵² Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln vom 31.5.1893.

derschaft von Ichendorf-Quadrath ihre in Schloss Frens aufbewahrten Fahnen, Schilder etc. mit der ausdrücklichen Bemerkung zugesandt wurden, „daß der Herr Graf fürderhin nichts mehr mit ihnen zu thun haben wolle.“

Aus Oberaußem wird berichtet, dass Graf Beissel, wohl aus Verärgerung über das Wahlverhalten der Oberaußemer (7 Stimmen für Hoensbroech), die Genehmigung zur Durchführung des jährlichen Stiftungsfestes des örtlichen Kriegervereins „wegen in Oberaußem vorgekommener Unruhen“ nicht erteilte. Angeblich sollte es bei der Veranstaltung mit Graf v. Hoensbroech zu Unruhen gekommen sein. Die Oberaußemer wollten sich mit einer Absage des Festes jedoch nicht abfinden und riefen zum Zapfenstreich auf. Den Ablauf des folgenden Geschehens beschreibt die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG: *„Die Aufstellung zum Zapfenstreich sollte beginnen und die Musik stand fertig zum Aufmarsch, aber da sollten Sie was gesehen haben! Die ganze Polizeimacht (Gendarm, Polizeidiener, Feldhüter, Nachtwächter etc.) trat auf den Plan und drohte der Musik, sobald sie spielen würde, die Instrumente in Beschlag zu nehmen. Die Böller, die zum Schießen bereit standen, sah man durch den Feldhüter zum Ortsvorsteher wandern.“* Ohne weiteren Widerstand zu leisten, zog sich der Verein ins Vereinslokal zurück.

In Horrem hatte Graf Trips aus Horrem die Ehrenpräsidentschaft im Landwehrkriegerverein von Hemmersbach niedergelegt. Dazu erreichte die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG der folgende Bericht: *„Allem Anscheine nach hat der Landwehrkriegerverein von Hemmersbach auch nicht gräflich gewählt, oder denkt Herr Graf Trips, daß sich einige 30 alte ergraute Landwehrleute von ihm am Leitseil führen ließen. Wie uns versichert wird, sollen die Mitglieder des Landwehrkriegervereins ihren Präsidenten beauftragt haben, dem Hrn. Grafen für seinen Austritt zu --- bedanken.“*

Abschließend zu diesem Thema druckte die Zeitung, nachdem sich der Redakteur noch ausgiebig über die Würde des Verlierens ausgelassen hatte, noch folgenden Leserbrief ab: (Auszug) *„...kennzeichnend ist auch noch folgender Fall: rupft sich dieser Tage bei der großen Futternot eine arme Frau etwas Gras in einem gräflichen Walde für die hungernde Kuh, worauf gleich ein Protokoll gemacht wurde, und zwar mit dem Zusatz: „Geht zu Rudolphi in den Wald.““*⁵³

Noch im Wahljahr schlug Landrat Graf Beissel dem preußischen König und deutschen Kaiser vor, Graf von Hoensbroech die Würde eines Kammerherrn zu verleihen. Zur Begründung führt er an, dass Graf von Hoensbroech die Auszeichnung in jeder Beziehung verdiene. *„Derselbe ist unermüdlich im öffentlichen Leben tätig, tritt bei jeder Gelegenheit warm und energisch für die Krone sowie die Regierung an.“* Seine Reichstagskandidatur erwähnte er dabei nicht.⁵⁴

⁵³ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 24.6.1893.

⁵⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, A 92, S. 75. Mit gleichem Schreiben bat Graf Beissel auch den Grafen Max Berghe von Trips und Graf Ernst von Mirbach-Harff zu dotieren. Als Begründung für Graf von Mirbach hob er hervor, dass dieser bei der Reichstagswahl 1893 als Kandidat zur Verfügung gestanden

Jahre nach der Wahl zog Landrat Otto Graf Beissel von Gymnich resigniert Bilanz: „Im Jahre 1893 gelegentlich der Auflösung des Reichstages wurde der Versuch gemacht, den Wahlkreis dem Centrum zu entreissen. Es wurde eine lebhaft Agitation ins Werk gesetzt, keine Mühe und Arbeit gescheut, um einen der Regierungsvorlage zuneigenden Candidaten, der sich in der Person des Grafen Hoensbroech gefunden hatte, durchzusetzen, leider ohne nennenswerten Erfolg. Es zeigt sich hier wieder, das gegen den Pastor auf dem Lande nicht anzukommen ist, daß mit Vernunftgründen nicht zu wirken ist. Selbst die Kriegervereine erwiesen sich damals als absolut unzuverlässig.“⁵⁵

Der neu gewählte Reichstag beschloss am 13. Juli die noch im Mai abgelehnte Militärvorlage gegen die Stimmen der Mehrheit der Zentrumsfraktion, zu denen, wie schon in der Maiabstimmung, alle rheinischen Zentrumsabgeordneten zählten.⁵⁶

Dokument 1

Abschrift aus der Deutschen Reichszeitung (Bonn).⁵⁷

Aufgepaßt!

Zur Neuwahl.

Die Agitation beginnt! In geschickter und ungeschickter Weise suchen die Herren Beamten ihren Einfluß geltend zu machen für die Militärvorlage. Eine Art, die Wähler zu beeinflussen, bieten wir heute unsern Lesern in folgendem Schriftstück. Aber es werden jedenfalls noch viele andere geschicktere Arten versucht werden. Wir empfehlen daher unsern Lesern, dass sie zur endgültigen Aufstellung der Candidaten für den Reichstag eine öffentliche Volksversammlung verlangen, in welcher der Candidat seine Ansichten zur Militärvorlage aussprechen kann. Nur keine Vertrauensseligkeit!

Das oben erwähnte Schriftstück lautet:

Vertraulich!

Sindorf, den 9. Mai 1893.

Der Herr Landrath hat eine Besprechung der bevorstehenden Reichstagswahl auf Mittwoch den 10. ds. Mts. Abends 5 Uhr auf dem Landrathsamt zu Bergheim anberaumt, wozu ich Sie unter dem vertraulichen Hinzufügen ergebenst einlade, dass nicht beabsichtigt werden soll, einen Candidaten zu präsentieren, der einer anderen Parteirichtung als die des Centrums angehört, jedoch einen Mann, der in der Militärfrage und den notwendigen wirthschaftlichen Fragen uns die Gewissheit gibt, nicht nur Fractions-Interesse, sondern das des Reichs uns unser Eigenes zu vertreten.

Der Bürgermeister, Breuer⁵⁸

An den Herrn Pfarrer R.R., Hochwürden.

und in seinen Wahlreden die Politik des Kaisers vertreten habe. Graf v. Mirbach hatte im Wahlkreis Aachen 4 (Düren-Jülich) als Befürworter der Militärvorlage kandidiert (Archiv des Rhein-Erft-Kreises, Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, Nr. 48, 1893).

⁵⁵ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, A 92, S. 248.

⁵⁶ Joseph HANSEN, Preußen und Rheinland von 1815 bis 1915, Neuauflage Köln 1990, S. 222.

⁵⁷ Stadtarchiv Bonn, Deutsche Reichszeitung vom 12.5.1893.

⁵⁸ Hier handelt es sich offenbar um einen Schreibfehler. Bürgermeister der Bürgermeistereien Sindorf und Heppendorf war zu diesem Zeitpunkt Arnold Bauer; vergl.: Vgl. Otto GRAF BEISSEL, Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirthschaftliche Entwicklung 1887/88 bis 1897/98, Bergheim 1899, S. 222+224.

Amtliches.**Bekanntmachung.**

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom heutigen Tage bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 15. Juni d. Js. vorzunehmen sind, setze ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt Seite 278) den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat, auf den 3. Mai d. Js.

hierdurch fest.

Berlin, den 6. Mai 1893.

Der Minister des Innern,
93. Graf zu Eulenburg.

Wahlversammlung.

Die am Mittwoch den 10. d. M. zu einer Wahlbesprechung zusammengetretenen Herren hiesigen Kreises haben einstimmig beschlossen als Kandidaten für die neu zu wählenden Reichstage den Rittergutsbesitzer

Herrn Grafen Eugen von Hoenbroech
zu Schloß Lärnich,

Kreisdeputirter und Direktor der landw. Referatsabteilung des Kreises Bergheim, Mitglied des Rh. Prov.-Landtages und des Kreislandtages

anzustellen.

Zum Zwecke der allgemeinen Besprechung der Wahlangelegenheit sowie zur persönlichen Vorstellung des Herrn Wahlkandidaten ist auf **Donnerstag den 18. d. M., im großen Saale des Herrn Weidenbach zu Bergheim, nachmittags 5 Uhr**

eine Wahlversammlung

anberaumt.

Zum recht zahlreichen allgemeinen Besuche derselben ladet die verehrlichen Kreisbeigeordneten im Auftrage ergebenst ein
Bergheim, den 12. Mai 1893.

O. Graf Seiffel,
Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 123,7 der Wehr-Ordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei der am 26. vor. Mts. durch die Königliche Ersatz-Kommission des Kreises Bergheim stattgehabten Klassifikation der Reservisten und Landwehrlaute die Reklamationen nachgenannter Personen berücksichtigt worden sind. Es sind zurückgestellt:

a. hinter die Ersatz-Reserve:

Bingen: Peter Kaulen aus Widdendorf;

b. hinter die Landwehr I. Aufgebots:

1. Johann Josef Hubert Martin Ester aus Wuir.

2. Theodor Jülkens aus Widdendorf.

Wähler-Versammlungen.

Das Komitee für die Kandidatur des Herrn **Grafen Eugen von Hoenbroech** beehrt sich zu folgenden Versammlungen einzuladen:

1. In **Kerpen** Sonntag den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Voß.

2. In **Bedburg** Mittwoch den 7. Juni, abends 8 Uhr, bei Reifinger.

3. In **Bergheim** Sonntag den 11. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Wwe. Gundgeburth.

Die Anwesenheit des Herrn Kandidaten ist in Aussicht genommen.

Außerdem sind Vorträge in Aussicht gestellt:

Dienstag den 6., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in **Oberaußem** bei P. Wing.

Freitag den 9., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in **Horrem-Hemmersbach** bei Wwe. Rosen, Horrem.

Samstag den 10., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in **Kirchherten** bei Molitor.

Montag den 12., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in **Wuir** bei A. Schorn.

Graf Mirbach, Harff, Rentant **Becker**, Bergheim, **Josef Rey**, Hagenheim, **Heinr. Schmitz**, Dorfeld, Prof. Dr. **Valen**, Bedburg, Kommunalenpflüger **Gerards**, Bedburg, **Brasch**, Rheidt, **Anton Kolping**, Richard **Elber**, Wuir, **Jean Engels**, Widdendorf, **Heinr. Veith**, Heppendorf, Rentmeister **Wirk**, Harff, Amtsgerichtsrat **Wittkop**, Bergheim, **Reiner Kaumanns**, Königshoven, Rom.-Empfänger **Wirk**, **Heinr. Dominik**, Kerpen, **Wieland**, Einborn, **Epicher**, Horrem, **Buchmann**, von **Reer**, Gaster, **Lehmann**, **Heinr. Wolff**, Eisdorf, **Wilh. Außem**, Niederaußem, **Jülkens**, Neversichag.

Abb. 2: INTELLIGENZBLATT VOM 13.5.1893

Abb. 3: INTELLIGENZBLATT vom 7.6.1893

Zentrumspartei.

Kreis Bergheim-Euskirchen.

Montag den 5. Juni, nachmittags 7 Uhr,

Versammlung

der Zentrumspartei unseres Kreises in der Halle des Herrn **Josef Thelen** zu Eisdorf.

Herr Dr. **Rudolphi**, unser bisheriger Abgeordnete, und auswärtige Herren Redner haben ihr Erscheinen bestimmt zugesagt.

Das Komitee.

Reichstagswahl am 15. Juni.

Kandidaten der Zentrumspartei:

Wahlkreis Köln-Stadt:

Landgerichtsrat **Greiß** in Köln.

Wahlkreis Köln-Land:

Theodor Bingen, Gutsbesitzer,

Dicobshof b. Schtem.

Wahlkreis Bergheim-Euskirchen:

Dr. Rudolphi,

Gymnasialdirektor a. D. in Kall.

Abb. 4: KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG VOM 3.6.1893

Abb. 5: KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG VOM 14.6.1893

Rede Eugen Graf von Hoensbroech, Schloss Törnich am 1. Juni 1893 in Elsdorf

„Nachdem durch Allerhöchste Ordre der Reichstag aufgelöst worden, wurde an mich das Ersuchen gerichtet, nunmehr den Wahlbezirk Bergheim-Euskirchen vertreten zu wollen. Ich habe lange geschwankt, ob ich diesem Wunsche nachgeben könne, bin aber schließlich zu dem Resultate gekommen, nachzugeben und meine geringe Kraft in den Dienst des Vaterlandes und der beiden Kreise Euskirchen und speziell Bergheim zu stellen, in den Dienst des Kreises, in dem ich vor 42 Jahren geboren worden und dem ich seitdem mit voller Person angehöre. Ich habe von vornherein erklärt, daß ich nur unter der Bedingung als Kandidat auftreten würde, wenn man sich damit einverstanden erkläre, daß ich für die Huene'sche Kompromissvorlage eintrete. Für mich ist bei meiner Annahmeerklärung kein Augenblick ein anderer Gesichtspunkt maßgebend gewesen, als der, im Interesse meines heimatlichen Kreises Bergheim und seines benachbarten Kreises Euskirchen arbeiten und wirken zu wollen. Es sind mir Mandate für andere Wahlkreise offeriert worden, ich habe dieselben einfach abgelehnt. Ich habe den Willen, falls sich die Majorität für mich finden sollte, für die Interessen meines Heimatkreises voll und ganz einzutreten. Insbesondere bin ich entschieden bestrebt, einzutreten für das Wohl unserer Landwirtschaft, schon bei anderer Gelegenheit habe ich hervorgehoben, daß ich in der Blüte und in dem Fortkommen der Landwirtschaft ein Hauptfundament für das Gedeihen der Völker und Staaten anerkenne und überall dafür eintreten werde. Ich will zum Glück des Ganzen mit ganzer Kraft mitwirken bei all dem, was unsere Landwirtschaft zur Blüte bring. Desweiteren werde ich bemüht sein, meine Kraft in den Dienst einer gesunden, auf vernünftiger Basis stehenden Industrie zu stellen. Ich habe wiederholt meine Ansichten dahin zum Ausdruck gebracht, daß Landwirtschaft und Industrie in ihren Existenzen nicht geschmälert werden dürfen. Ich habe es mir zur Aufgabe gestellt, falls ich mitzuwirken berufen sein sollte, einzutreten für die berechtigten Forderungen unseres Handwerkerstandes. M.H.! In der Blüte des Handwerkerstandes, in dessen Fortkommen und Gedeihen erblicke ich ein wesentliches Moment zur Lösung der schwebenden sozialen Frage. Ich verkenne nicht, daß der Handwerkerstand durch teilweise Lücken in unserer Gesetzgebung schwere Tage hat über sich ergehen lassen müssen; ich werde bestrebt sein, mit Sorge zu tragen, daß die Interessen des Handwerkerstandes mehr in den Vordergrund treten. Die Wiederherstellung eines tüchtigen Meisterstandes und die Erhaltung eines solchen soll mir am Herzen liegen, daher bin ich für Innungen und Befähigungsnachweis. Ich verkenne durchaus nicht, daß durch die Gefängnisarbeit dem Handwerk schwerer Abbruch geschieht und bin dafür, daß die Gefängnisarbeiten sich beschränken müssen auf die Arbeiten für Staats- und Militärzwecke. M.H.! Ich verkenne weiter durchaus nicht, daß das Submissionswesen, wie es sich heut zu Tage herausgebildet hat, genau dazu führt, daß durch rücksichtsloses Unterbieten des die minderwertige Arbeit liefernden Unternehmers der solide tüchtige Meister und Arbeiter schwer geschädigt wird und das gesunde tüchtige Handwerk leidet. Ich verkenne auch durchaus nicht, daß die Konsumvereine den kleinern, ja auch größeren Geschäften großen Abbruch thun, indem die bedeutenden Konsumvereine durch ihren schnellen und großen Umsatz zu bedeutend billigern Preisen verkaufen können, durch ihre großen Geldmittel Kredit gewähren können, weit ausgedehnter, als diese dem kleinern Geschäfte möglich ist.

Ich stelle mich ganz auf den Boden des Handwerkerstandes und werde für diesen als ein absolutes Fundament der gesellschaftlichen Ordnung eintreten. (Sehr gut!)

Ich bin aber Ihnen allerdings zumeist fremd. Gestatten Sie mir, daß ich es Ihnen aus dem Innersten meines Herzens sage, ich bin ein Freund des Arbeiters. Ich beschäftige Tag für Tag viele Arbeiter, meine Arbeiter würden Ihnen sagen, wären sie hier anwesend, daß ich als Freund unter ihnen wandle, es ist stets mein Bestreben, meine Freude, dem Arbeiter mit That und Rat zur Seite zu stehen. Ich muß Ihnen sagen, daß ich mir nicht bewusst bin, dieser Ansicht untreu geworden zu sein, ich werde stets für den Arbeiter und seine Forderungen eintreten, wo es sich um berechnigte Forderungen handelt. Ich unterstütze ihn, wenn er sich eine Familie gründen will, unterstütze ihn, daß er im Kreise einer Familie sein häusliches Glück finden, ein zufriedenes, glückliches Leben führen kann und ich denke, das ist auch ein wesent-

licher Vorteil in dem großen Felde der zu lösenden sozialen Frage.

M.H.! Endlich, - ich habe es schon früher betont und wenn ich es hier an letzter Stelle betone, so thue ich es nicht darum, weil ich das etwa für minderwertiger hielte als die anderen erwähnten Punkte. In den Kreisen, wo ich bekannt bin, ist es anerkannt. Weil ich hier aber mehr als Fremder vor Ihnen stehe, - sage ich Ihnen, daß der religiöse Standpunkt, auf dem ich stehe, der des Centrums ist, ich habe laut und nachdrücklich stets betont und werde es immer und überall thun, daß ich anerkenne, daß das Centrum die Fahne des Glaubens hochgehalten hat und aus diesem Kampfe siegreich hervorgegangen ist, daß ich jenen Männern, die mit großer Liebe für ihren Glauben und für ihr Vaterland eintreten, stets meine Anerkennung zollen werde. (Bravo)

Ich werde nun jetzt zum Schluß kommen können, aber ehe ich schließe, will ich meinen Standpunkt zur Militärvorlage darlegen und erwähnen, daß ich entschlossen bin, dafür einzutreten, daß die Huene'sche Kompromissvorlage, welcher meine Ueberzeugung entspricht, Gesetz wird. Meine Ueberzeugung in dieser Frage hat ihren Grund darin, daß ich mir gesagt habe, an maßgebender Stelle muß die Notwendigkeit der Heeresvermehrung anerkannt worden sein; denn von den maßgebenden Herren wird nicht aus Uebermut eine solche Auffassung ausgesprochen und hierdurch Gefahren für das Vaterland heraufbeschworen, von dieser maßgebenden Stelle ist gesagt worden: wir bedürfen, um wehrfähig zu bleiben, der Heeresvermehrung, und da halte ich mich nicht für kompetent zu anderem Urteil, ich glaube einfach den Autoritäten. Es ist gesagt worden „ja von diesem Gesichtspunkt aus mag der dafür leicht eintreten“, ja wohl, diejenigen, die das gesagt haben, können es auch, denn sie sind ebenso wenig befähigt zu einem Urteile wie ich; um ein maßgebendes Urteil zu haben, dafür muß man Diplomat, Strategie usw. sein.

Wenn es sich um die Deckungsfrage der Kosten, die die Heeresvermehrung erheischt, handelt, da darf ich mitsprechen. Ich stehe unter den Arbeitern und den kleinen Leuten und weiß, wo diese der Schuh drückt.

Mit meinem ganzen Einflusse werde ich im Reichstag dafür stimmen, daß nur den Schultern die Wehrkosten auferlegt werden, die dies auch übernehmen können, und wenn die Deckungsfrage beraten wird, dafür sein, daß die neue Steuer so angelegt wird, daß diejenigen, die das Meiste zu verlieren haben, auch am Meisten tragen sollen.

In letzter Linie die 2jährige statt der 3jährigen Dienstzeit betreffend, werde ich entschieden dafür eintreten, daß dieselbe gesetzlich festgelegt wird. Im Uebrigen, m.H., wie sie auch wählen werden, jede einzelne Frage kann ich heute mit den Wählern nicht besprechen. Wen Sie auch immer wählen, er muß Ihr Vertrauen besitzen, mit diesem ausgerüstet, muß er nach Berlin gehen und dort arbeiten und wirken. Wie es auch kommen mag, mag ich aus diesem Parteienkampfe siegend oder fallend hervorgehen, darum bitte ich Sie, bewahren Sie mir in jedem Falle ihre Freundschaft und ihr Vertrauen, gedenkend, daß ich nichts gewollt habe, als unserem Vaterlande und unserem Kreise und Ihnen Allen zu nützen und zu dienen, - was mich anbetrifft, ich verbleibe ihr Freund wie vorher. (Lebhaftes Bravo)

Dokument 4

Beitrag der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG über die Versammlung am 17. Juni 1893 in Bedburg⁵⁹

„Herr Wolff, der weiße Kolkrabe unter Militärfrommen, der sich als (abtrünnigen?) Zentrums-
mann betrachtet, hielt eine lange Rede über die Bedürfnisse des Handwerks, und uns will es
fast scheinen als habe er dem anwesenden Landrat ein Privatissimum lesen wollen. Gegen die
Kandidatur des Herrn Rudolphi konnte doch diese Rede schon aus dem Grunde nicht gehalten
sein, weil Herr Rudolphi thatsächlich für diese Forderungen stets eingetreten ist. Wenn Herr
Wolff sich aber von einem einzelstehenden Militärfreund mehr verspricht, als von der stärksten

⁵⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, Köln-Bergheimer Zeitung vom 14.6.1893.

Fraktion – nun, da mag er sehen, wie weit er damit kommt; andere denken anders darüber. Er ist auch der Ansicht, die Regierung werde für solche Vertreter, mit der sie „ihre liebe Not“ habe, kein Gehör haben! Der famose Zentrumsmann scheint uns während des ganzen Kulturkampfes und noch bis auf den heutigen Tag den Schlaf der Gerechten geschlafen zu haben, sonst würde er wissen, daß die Regierung gerade den Parteien, mit denen sie „ihre liebe Not“ hat, viel entgegenkommender in ihren berechtigten Forderungen (nicht Wünsche, Herr Wolff!) ist, als denen, die zu allem, was sie wünscht, ja und amen sagen. In kirchlichen Angelegenheiten hat sich Herr Wolff (wirklich?) stets pflichtgemäß nach seinen kirchlichen Oberen gerichtet, darum will er sich in rein staatlichen, militärischen Angelegenheiten nach den staatlichen und militärischen Autoritäten richten. Aber, lieber Herr Wolff, woher denn ihre Forderungen fürs Handwerk? Beruhen die auf staatlichen Autoritäten? Ihre ganze Rede straft Sie lügen! Und meinen sie denn, der Abgeordnete würde nur zur Abstimmung über die Militärvorlage nach Berlin geschickt? Allerdings, wenn man so lange geschlafen hat und sich vom „Köln. Tagebl.“ und ähnlichen „Unparteiischen“ geistig abfüttern lässt, kann man auch nicht mehr verlangen. Solche Leute nehmen sich aber auch am allerschlechtesten aus, wenn sie auf einmal mit Bibelstellen um sich werfen, die sie nicht einmal richtig zu deuten wissen.

Herrn Landrat Grafen Beissel gefallen die „fremden Männer“ nicht, und doch war einer, Herr Blumenthal, aus dem Wahlkreise selbst! Wenn der Herr Landrat übrigens die „fremden Männer“ nicht gern sieht, wird er wohl nächstens auch dafür sorgen, daß keine „fremden Männer“ mehr als Beamte, Gendarmen etc. in unserem Kreise angestellt werden; deren kommen auch viele, die den Kreiseingesessenen fremd und denen diese fremd sind. Und wenn von den „fremden Männern“ der Herr Landrat als „bezahlter Beamter“ und „nicht unabhängig“ hingestellt wird – nun, der Herr Landrat bezieht seinen Gehalt, wie’s recht ist, und daß die Landräte von allen Staatsbeamten die abhängigsten sind, das wird er selbst doch gewiß nicht leugnen wollen. Doch das nur nebenbei; hier in unserem Kreis war ja diese Bemerkung der „fremden Männer“ mindestens überflüssig. Leugnen wird aber auch Herr Landrat Graf Beissel wohl nicht, daß der Vater des Gedankens, „militärfromme Katholiken“ in Zentrumswahlkreisen aufzustellen, nicht er gewesen, sondern dieser Gedanke von höherer Stelle ihm übermittelt wurde. Und was der Zweck sein sollte, nachdem das Zentrum sein Votum abgegeben, liegt jedem, der nicht blind ist, klar zu Tage. Und daß es mit der Erklärung von 1887 sich gerade so verhielt, daß diese Erklärung direkt gegen den Bestand des Zentrums gerichtet war, das zu leugnen ist geradezu naiv. Eine neue Partei aus dem Fleische des Zentrums schneiden, daß soll nicht gegen das Zentrum gerichtet sein?

Ein Schreckgespenst aus dem Landrat zu machen, ist niemandem beigefallen; wer aber eine Wahlagitation gegenüber der Ansicht der bedeutenden Mehrheit der Kreiseingesessenen in die Hand nimmt, muß sich schon gefallen lassen, daß man ihm entgegentritt. Wenn es dem Herrn Landrat so sehr um die Erhaltung seiner Autorität zu thun ist, dann hätte er selbst dazu das Mittel in der Hand gehabt, indem er sich um die Wahlen gar nicht kümmerte. Was der Herr Landrat dann zum Schluß von allem möglichen Entgegenkommen seitens der Regierung, von der französischen Invasion etc. etc. gesprochen, darauf wollen wir hier lieber nicht eingehen, obwohl es uns in den Fingern kribbelt. Es ist ebenso vage, wie die Insinuation, daß die Männer, welche heute gegen die Militärvorlage agitieren, ihre werthe Person und Hab und Gut in Sicherheit bringen würden, während er aushalte, – ritterlich ist. Das Wort „Schwindel“ spielte in der Rede des Herrn Landrats auch eine große Rolle; Herr Blumenthal sollte behauptet haben, „alles, was über die Militärvorlage verbreitet worden, sei Schwindel“. Das „Alles“ mag vielleicht etwas zu weit gehen, aber ein sehr guter Teil ist sicher Schwindel, an Schwindel grenzt es aber auch, wenn die Versammlung in Bedburg mit einem Hoch auf den Kaiser und auf den Papst geschlossen wurde.

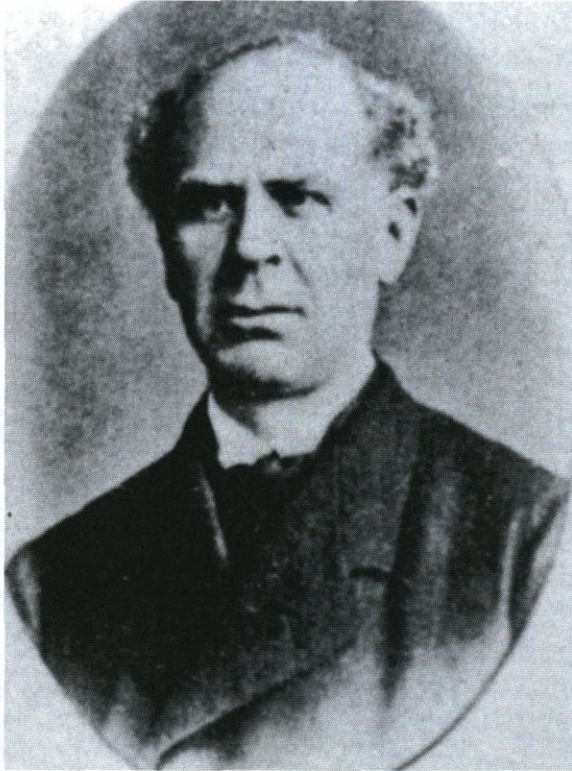
Zum Schlusse schließen wir uns der Bitte des Herrn Landrats vollständig an, daß die Kreiseingesessenen ihm nach wie vor ihr Vertrauen erhalten möchten. Im Wahlkampfe wird gekämpft hüben und drüben mit aller Schärfe; nach den Wahlen muß die Schärfe bis auf die letzte Spur verschwinden, und es wäre eben so traurig, wenn das Vertrauen zum Landrat in seinem Amte und in seinem Wirken für die Kreiseingesessenen Schaden durch den Wahlkampf leiden würde, wie wenn seitens der Gegner auch nur eine Spur Rachegefühl zurückbleiben sollte.“

Zusammenstellung der Wahlergebnisse für den Kreis Bergheim.⁶⁰

	Dr. Rudolphi Zentrum	Graf Hoensbroech Militärvorlage	Sozialdemo- kraten	Split- ter
Bedburg	626	82	-	-
Caster	206	27	5	-
Königshoven	514	39	-	-
Bergheim	144	59	-	-
Kenten	83	5	-	-
Quadr.-lchend	195	22	-	-
Wiedenfeld	47	1	-	-
Zieverich	45	8	-	-
Paffendorf	126	10	-	-
Glesch	159	8	-	-
Niederaußem	145	13	-	-
Oberaßem	160	7	-	-
Hüchelhoven	99	14	-	-
Glessen	167	21	-	-
Fliesteden	69	14	18	-
Büsdorf	71	13	-	-
Buir	176	75	9	-
Manheim	129	20	-	-
Blatzheim	251	24	-	-
Kerpen	235	153	6	-
Mödrath	70	18	2	-
Sindorf	195	11	-	-
Hemmersbach	274	37		2
Habbelrath	209	18	-	-
Thorr	202	8	-	-
Heppendorf	140	4	4	-
Giesendorf	315	26	-	-
Esch	212	11	2	-
Niederembt	228	4	1	-
Eisdorf	280	58	1	-
Angeldorf	67	4	-	-
Oberembt	129	14	-	-
Kirchherten	486	41	2	2
Kreis Bergheim	6.454	869	50	4

⁶⁰ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, INTELLIGENZBLATT für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, Nr. 48, 1893 und KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 17.6.1893.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi (Zentrum)



Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi im Jahre 1892.¹

Dr. phil. Wilhelm Theodor Rudolphi, katholischer Theologe, Lehrer, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Zentrumspolitiker.

Obwohl nicht im Wahlgebiet wohnend, war Dr. Rudolphi über ein Viertel-Jahrhundert Abgeordneter für den 3. Wahlkreis im Regierungsbezirk Köln (Bergheim-Euskirchen) des Deutschen Reichstages in Berlin.² Erstmals zog er nach den Wahlen am 3. März

¹ Bernd HAUNFELDER, Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei 1871-1933. Biographisches Handbuch und historische Photographien, Düsseldorf 1999, S. 99. Das Photo entstand bei: C. Brasch, Portraitmaler & Photograph, Berlin, Wilhelm-Str. 58 (a.a.O., S. 390).

² Die Wahlkreiseinteilung folgte der Festlegung durch das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869, wonach für 100.000 Wahlberechtigte ein Wahlbezirk zu bilden war (§ 5). Für den Regierungsbezirk Köln wurden 6 Wahlkreise geschaffen, wobei die Kreise Bergheim und Euskirchen den Wahlkreis 3 bildeten, diese Einteilung behielt ihre Gültigkeit bis zum Jahre 1919. Mit der Verfassung der Weimarer Republik wurde das Wahlrecht radikal verändert. Das bis dahin geltende

1871 in den Deutschen Reichstag ein.³ Er gehörte somit dem ersten gewählten Reichstag des Deutschen Kaiserreiches an. An der Eröffnungssitzung des Deutschen Reichstages im Weißen Saal des königlichen Schlosses zu Berlin hat er aber nicht teilgenommen.⁴ Er ist erst in der 5. Sitzung (28. März) „eingetreten“.⁵ Ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich.

Dr. Rudolphi blieb Mitglied des Deutschen Reichstages bis zu seinem Tod am 9. März 1897. Der zweiten Kammer des preußischen Abgeordnetenhauses gehörte er seit 1870 ebenfalls bis zu seinem Tod an.⁶

Wilhelm Rudolphi wurde am 30. März 1825 als erstes von 4 Kindern der Eheleute Friedrich Wilhelm und Theresia Rudolphi,⁷ in Nordborchen bei Paderborn geboren.⁸

Nach einem sechsjährigen Besuch des Gymnasium Theodorianum Paderborn studierte er vier Jahre an der dortigen bischöflichen Lehranstalt Philosophie und Theologie.⁹ 1847 trat er in dortige Priesterseminar ein¹⁰ und wurde 27. November 1848 zum Priester geweiht.¹¹

Am 10. Januar 1849 trat Rudolphi eine Stelle als Gymnasiallehrer am von Franziskanern geführten Progymnasium Nepomucenum Rietberg (Kreis Gütersloh) an.¹² Er verließ die Schule 1852, um an der Universität zu Bonn das Studium der Philologie zu beginnen.¹³ 1855 promovierte er mit einer Arbeit über Cornelius Tacitus zum Dr. phil.¹⁴ Im gleichen Jahr nahm er seinen Dienst in Rietberg wieder auf und wurde am 19. September 1855 zum „Dirigenten“ des Progymnasiums (Gymnasial-Direktor) be-

Mehrheitswahlrecht wurde abgelöst durch ein wahlkreisbezogenes Verhältniswahlrecht (II. Abschnitt des Reichswahlgesetzes vom 27. April 1920). Der Kreis Bergheim gehörte zum Wahlkreis 20, der die Regierungsbezirke Köln und Aachen umfasste.

³ Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages (Band 023, 1871) 1. Legislaturperiode, Mitglieversverzeichnis S. XXIII.

Alle Zitate der „Stenographischen Berichte“ erfolgen nach: <http://mdz1.bib.bvb.de/cocon/reichstag> (Stand: 23.03.2007); Digitalisierung der Berichte des Deutschen Reichstages durch die Bayerische Staatsbibliothek München.

⁴ Stenographische Berichte, (Band 023, 1871) 1. Legislaturperiode, S. 5.

⁵ Ebd., S. 25.

⁶ HAUNFELDER, S. 246.

⁷ Vita in: Wilhelm Theodor RUDOLPHI, Observationes grammaticae et criticae in P. Cornelii Taciti Germaniam, Diss. Monasterii (Münster) 1855. Ich danke Herrn Gerd Friedt, München für das Beschaffen der Vita.

⁸ <http://www.familysearch.org> (Stand: 9.3.2007).

⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 16.3.1897.

¹⁰ siehe Anm. 7.

¹¹ Handbuch der Erzdiözese Köln (1888), S. 263.

¹² Wilhelm LIESE, Necrologium Paderbornense, Paderborn 1934, S. 459.

¹³ Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Totenzettel, in: Sammlung Personalien.

¹⁴ Wilhelm Theodor RUDOLPHI, Observationes grammaticae et criticae in P. Cornelii Taciti Germaniam, Diss. Monasterii (Münster) 1855, vgl. Bestandsverzeichnis: Staatsbibliothek zu Berlin (Stand: 8.3.2007).

stellt. Das Gehalt belief sich auf 500 Taler jährlich.¹⁵ Zu den zu jener Zeit üblichen, von der preußischen Schulverwaltung geforderten Gymnasial-Programmen steuerte er 1858 eine Arbeit über „*Etymologische Abhandlung über die Wurzel des Verbum substant*“ bei.¹⁶

In Brilon befand sich seit 1655 ein Progymnasium (Petrinum), das im Jahre 1858 in eine Vollanstalt umgewandelt wurde. In diesem Jahr wechselte Dr. Rudolphi von Rietberg nach Brilon und übernahm am Petrinum Brilon die Oberlehrerstelle.¹⁷ Bei der Eröffnung der erweiterten Anstalt am 20. Oktober 1858 hielt Dr. Rudolphi anstelle des noch nicht eingeführten Direktors Schmidt die Festrede.¹⁸ Er sprach über den Wert der klassischen Bildung. Dabei „*ermahnte [er] die studierende Jugend, bei dem Studium der Alten stets jenes Lichtes eingedenk zu sein, welches durch Christus der Welt schiene und alles Dunkel hell mache.*“ Weiter forderte er, dass der Einstieg in die „*Fundgruben der Wissenschaften*“ an Hand der Religion erfolgen müsse, da man

Reß, Kaufmann.	Hamburg.	Freie Stadt Hamburg. 1. Wahlkreis.	Landes- u. Kreisgerichtsrath.		Franken. 1. Wahlkreis. Hof.
Dr. Rudolphi, Gymnasialdirector a. D.	Kall.	Königreich Preußen, Reg.-Bez. Köln, 3. Wahlkreis. Bergheim - GutsMuths.	Landes- u. Kreisgerichtsrath.	Regensburg.	Königreich Bayern, Reg.-Bez. Oberpfalz und Regensburg, 4. Wahlkreis. Münchener u. B.
Ruge, Stadtrath.	Berlin.	Königreich Preußen, Reg.-Bez. Berlin, 1. Wahlkreis.	Landes- u. Kreisgerichtsrath.	Wiesbaden.	Königreich Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, 1. Wahlkreis.

Abb. 2: Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis des 1. Deutschen Reichstages von 1871²¹

ansonsten leicht straucheln und ausgleiten könne. Die Einwohner Brilons bat er, „*für die guten Sitten der Zöglinge im Verein mit den Lehrern zu sorgen.*“ Seinem neuen Dienstort bescheinigte er, dass „*Brilon der rechte Ort für Studierende sei, denn die Musen liebten geräuschlose Orte, wo die Tugend und schlichte Einfachheit wohnen und noch nicht die verdorbenen Sitten der Neuzeit Mode seien.*“¹⁹ 1861 publizierte Dr. Rudolphi im Rahmen der Gymnasial-Programme den Aufsatz: „*Ueber Horaz Carmen III*“.²⁰

1865 wechselte Dr. Rudolphi an die Rheinische Ritterakademie in Bedburg. Er wurde am 31. Mai 1865 als Direktor eingeführt. In seiner Amtszeit in Bedburg verfasste er die Schulchronik und wird in der Studententafel als Ordinarius I und Lehrkraft für „Grie-

¹⁵ Alfred ECKER, Gymnasium Nepomucenum in Rietberg, Rietberg 1975. Dank gilt Herrn Bruno Feuerborn, Gymnasialdirektor a.D. für weiterführende Informationen.

¹⁶ Liese, Necrologium Paderbornense, ebd.

¹⁷ Franz Josef NIEMANN, Das Schulwesen der Stadt Brilon, Düsseldorf 1908, S. 131.

Dank gilt Herrn OStD. Gereon Fritz vom Gymnasium Petrinum Brilon für seine Hilfe bei der Beschaffung von Informationen aus der vorparlamentarischen Zeit.

¹⁸ Auskunft von Frau Volmer, Stadtarchiv Brilon, nach Durchsicht des SAUERLÄNDER ANZEIGERS.

¹⁹ Gerhard BRÖKEL, Vergangene Zeiten. Geschichte aus Brilon, Bd. 1, Brilon 2003, S. 94.

²⁰ LIESE, Necrologium Paderbornense, ebd.

²¹ s. Anm. 3.

chisch in Prima und Secunda“ aufgeführt.²² Mit Ablauf des Schuljahres 1868/69 verließ er Bedburg.²³

Über seine parlamentarische Tätigkeit in Berlin ist kaum etwas bekannt. Das liegt sicher auch daran, dass er in der parlamentarischen Öffentlichkeit kaum in Erscheinung getreten ist.²⁴ Dr. Rudolphi gehörte zu den 56 Abgeordneten, die im Frühjahr 1871 das Programm der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages (JUSTITIA FUNDAMENTUM REGNORUM) unterzeichnet haben.²⁵ Bei der Durchsicht der Sprechregister, die den stenografischen Berichten über die Sitzungen des Deutschen Reichstages für die 1. bis 8. Legislaturperiode beigelegt sind, konnte keine einzige Wortmeldung von Dr. Rudolphi im Plenum gefunden werden. Ein Hauptbetätigungsfeld soll die Paritätsfrage gewesen sein.²⁶ Aber auch hier ist er nicht selber initiativ geworden, sondern hat Anträge anderer Zentrumsmitglieder unterstützt. So hat er den Antrag des Grafen von Hompesch für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu [SJ = Jesuiten] mit unterzeichnet.²⁷ Auftritte in seinem Wahlkreis Bergheim-Euskirchen zwischen den Wahlen sind nicht überliefert.

Über den Wahlkampf des Jahres 1887 finden sich 2 Artikel in der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG. In einer Verlautbarung vom 18. Februar schrieb Dr. Rudolphi, dass für die Auflösung des Reichstages die Septennatsfrage nur vordergründig gewesen sei. Tatsächlich hätte Bismarck mit der Auflösung eine Zerschlagung des Zentrums erreichen wollen. Bismarck hoffte, so Rudolphi, den „unüberwindlichen Turm“ [gemeint ist die Zentrumsfraktion, der Verf.] zerstören zu können. Am Schluss des Artikels bemühte er Papst Leo, um die Katholiken im Erftland dazu zu bewegen, nicht für einen Mann zu stimmen, der nicht dem Zentrum angehörte [Kandidat Landgerichtsrat a.D. Dr. Winterschladen aus Liblar als Verfechter der Septennats-Vorlage], sondern ihm wieder das Vertrauen auszusprechen. Er schloss den Aufruf mit den Worten: „Fastnachtmontag ist ein günstiger Tag. Gearbeitet wird so wie so nicht. Darum geht zahlreich zur Wahl, Mann für Mann, und gebet Euren Zettel ab mit dem Namen Eures alten, bewährten Abgeordneten Dr. Rudolphi.“²⁸

Im zweiten Artikel wird ein Aufruf von Dr. Rudolphi zitiert, in dem er mitteilte, dass er in öffentlichen Blättern gelesen hätte, „daß den Arbeitern eines Großgrundbesitzers im Kreise Bergheim mitgeteilt worden sei, sie würden sofort aus der Arbeit entlassen

²² Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Programm der Rheinischen Ritterakademie 1866.

²³ Stadtarchiv Bedburg, Programm der Rheinischen Ritterakademie XXVIII., 1870.

²⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 13.3.1897 (Zweite Ausgabe).

²⁵ Karl BACHEM, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumsparlei, Bd. 3, Köln 1927, S. 138.

²⁶ LIESE, Necrologium Paderbornense, ebd.

²⁷ Stenographische Berichte, (Bd. 152, 1893) 9. Legislaturperiode, Anlage zum Bericht, Aktenstück Nr. 8 vom 4.7.1893.

²⁸ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 18.2.1887.

werden, wenn sie bei der Reichstagswahl für mich einen Wahlzettel abgeben würden.“ Trotzdem bat er, ihm die Stimme zu geben und Behinderungen bei der Wahl festzuhalten, damit das Wahlergebnis angefochten werden könne, falls diese Beeinträchtigung der Stimmabgabe dazu führe, dass er nicht wieder gewählt würde.²⁹

Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi, Gymnasialdirector a. D. in Kalk bei Köln, bis 1869 Director der Rheinischen Ritterakademie zu Weiburg, seit 1871 Reichstagsabgeordneter für den 3. Wahlkreis des Regierungsbezirks Köln (Bergheim-Euskirchen) und seit 1870 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses für den Landkreis Köln-Bergheim-Euskirchen, Centrumsmitglied, am 30. März 1825 zu Nordbohrchen bei Raderborn geboren, † in Tempelhof-Berlin in der Nacht zum 10. März.

Dr. Daniel Sanders, Professor, einer der hervorragendsten deutschen Lexikographen, Verfasser einer Reihe ausgezeichneten Lexicographien.

Abb. 3: Ausschnitt aus der „Todtenschau“ der LEIPZIGER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG vom 18. März 1897

Bei den Wahlen im Jahre 1890 wandte sich Dr. Rudolphi nur einmal mittels Zeitung an seine Wähler.³⁰

Anlässlich der Wahlen im Jahre 1893 wehrte sich Dr. Rudolphi gegen den Vorwurf, für den landwirtschaftlich geprägten

Wahlkreis nicht genügend getan zu haben, indem er aufzählte, welchen - die Landwirtschaft betreffenden Vorlagen - er zugestimmt bzw. welche er abgelehnt hatte, weil er die Interessen der Landwirtschaft beeinträchtigt sah.³¹

Dr. Rudolphi starb am 9. März 1897 an den Folgen einer Lungenentzündung in Tempelhof bei Berlin.³²

Die Nachricht vom Tode Dr. Rudolphis wurde im hiesigen Raum von der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG verbreitet. Sie schrieb am 11. März 1897 in ihrem Nachruf (siehe Abb. 4) über die parlamentarische Tätigkeit und die damit verbundene Abwesenheit aus seinem Wahlkreis, dass er bekannt gewesen sei „als geschworener Feind des „Absentismus“.“ Er habe „stets ein rühmliches Beispiel parlamentarischer Pünktlichkeit gegeben, und nicht in seiner Heimat, nicht in seinem Wahlkreise, sondern an der Stätte, wohin ihn die Pflicht gerufen, in Berlin, hat ihn der Tod ereilt.“ Weiter schrieb die Zeitung: „In Kalk wohnhaft, pflegte er, wenn eben möglich, während der gesamten Sessionsdauer in Berlin anwesend zu sein. Seine freie Zeit benutzte er in der Reichshauptstadt zu fleißiger Aushilfe in der Seelsorge; namentlich hat er während des Kulturkampfes sich in dieser Beziehung große Verdienste erworben sowohl in Berlin wie in dessen weitester Umgebung bis nach Schlesien hin.“³³

²⁹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 19.2.1887.

³⁰ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 15.2.1890 (siehe Dokument 1).

³¹ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 27.5.1893 (siehe Dokument 2).

Zu den Wahlen des Jahres 1893, vgl. Helmut SCHRÖN, „...ich glaube einfach den Autoritäten“ - Reichstags-Kandidatur des Grafen Franz Eugen von Hoensbroech 1893, in: Geschichte in Bergheim. Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 16 (2007), S. 157 ff.

³² Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 13.3.1897 (Todesanzeige der Hinterbliebenen).

³³ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 11.3.1897.

Nachdem die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG zunächst den eigenen Nachruf veröffentlichte, schrieb sie am 13. März, dass die Zentrumspreste Dr. Rudolphi „warme Nachrufe“ widme. Eine Zeitung hätte berichtet, „dass die Zentrumsfraktion des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses [mit dem Tode von Rudolphi] abermals von einem schweren Verlust betroffen sei.“ Mit Dr. Rudolphi „sei im benachbarten Tempelhof ein parlamentarischer Veteran und Jubilar-Parlamentarier verstorben.“ Die nichtbenannte Zeitung schrieb weiter, „er sei ein Sohn der roten Erde gewesen. ...Die westfälisch starke, wenn auch zuweilen etwas starre Natur hat Dr. Rudolphi in seinem parlamentarischen Leben niemals verleugnet; „gradaus“ ging sein Weg nach Westfalenbrauch, was von Gegnern des Zentrums ungerechterweise als „demokratische Neigung“ ausgelegt wurde.“ Weiter stellte die Zeitung fest, „dass er einer der Mitbegründer und Jubelveteran der Zentrumsfraktion war. Er sei als Redner nie hervorgetreten, aber war immer ein getreuer und fleißiger Mitarbeiter in der Zentrumsfraktion und für dieselbe“.³⁴

Im Zentrumsorgan GERMANIA³⁵ Nr. 63 vom 18. März 1897 erschien lediglich unter den „Local-Nachrichten“ ein kleiner Artikel über den Tod von Dr. Rudolphi.³⁶ Der Artikel ist ohne Nennung der Herkunft in der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 20. März abgedruckt.³⁷ Die Zeitung schrieb über sein seelsorgerisches Wirken in der Reichshauptstadt, „dass der Tod von Dr. Rudolphi neben den katholischen Gemeinden von Berlin auch noch zahlreiche Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung mit Trauer erfülle“.³⁸ Weiter zitierte sie, wieder aus der GERMANIA, eine Zeitung aus Salzwedel (Altmark): „Man hat hier noch nicht vergessen, wie opferwillig sich der Verstorbene uns in der Zeit des Kulturkampfes gezeigt hat. Seit Spätherbst 1874 war unsere Gemeinde ... bis Weihnachten 1883 verwaist. Diese langen Jahre hindurch nahm sich der nahe an 60 Jahre alte Herr uns an. Alle vier Wochen, später auch alle 14 Tage, kam derselbe gewöhnlich mit dem Nachtzuge 5 Uhr morgens hier an.“ Er hielt dann den Gottesdienst, führte Trauungen durch und spendete Kindern die hl. Taufe. „An den höchsten Festtagen machte er sodann noch einen vierstündigen Weg, oft sogar zu Fuß, nach der hannoveranischen Kreisstadt Lüchow, um dort ebenfalls das hl. Messopfer darzubringen. ...Auch führte er in den letzten Jahren der Verwaisung die Erstkommunikanten zum Tische des Herrn, um diesen die kostspielige Reise nach dem nächsten Pfarrorte Stendal zu ersparen.“³⁹

In der überörtlichen Presse wurde lediglich in der wöchentlich erscheinenden LEIPZI-

³⁴ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 19.2.1887.

³⁵ „GERMANIA. Zeitung für das deutsche Volk“. Ab dem 01. Januar 1871 in Berlin herausgegebenes Organ der Zentrumsparlei.

³⁶ Freundliche Auskunft: Alexander Fiebig, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – vom 9.3.2007.

³⁷ Archiv des Rhein-Erft-Kreises, KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 20.3.1897.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

Donnerstag, 11. März 1897.

Dr. Rudolphi †.

Gymnasialdirektor a. D. Dr. phil. Wilhelm Theod. Rudolphi, seit 1871 Abgeordneter des Wahlkreises Köln-Bergheim-Eustirchen für den Reichstag und seit 1870 Landtagsabgeordneter des Wahlkreises Bergheim-Eustirchen, ist am Dienstag in Berlin infolge einer Lungenentzündung gestorben.

Der Verstorbene war geboren zu Nordborken bei Paderborn am 30. März 1825, ist also fast 72 Jahre alt geworden. Er war bis in die letzte Zeit körperlich und geistig rüstig; noch vor kurzem erschien aus seiner Feder die sehr beachtenswerte Schrift: „Zur Kirchen-Politik Preussens.“

Nach Beendigung seiner theologischen und philosophischen Studien zu Paderborn und Bonn wirkte er seit 1851 vierzehn Jahre als Lehrer und Rektor in Nießberg und Brilon, von 1865 bis 1869 als Direktor der Ritter-Akademie zu Webburg. Im folgenden Jahre begann er seine parlamentarische Thätigkeit im Abgeordnetenhaus, 1871 im Reichstage.

Bekannt als geschworener Feind des „Absentismus“, hat er stets ein rühmliches Beispiel parlamentarischer Pünktlichkeit gegeben, und nicht in seiner Heimat, nicht in seinem Wahlkreise, sondern an der Stätte, wohin ihn die Pflicht gerufen, in Berlin, hat ihn der Tod ereilt.

In Rall wohhaft, pflegte er, wenn eben möglich, während der gesamten Sessionsdauer in Berlin anwesend zu sein. Seine freie Zeit benutzte er in der Reichshauptstadt zu fleißiger Ausübung in der Seelsorge; namentlich hat er während des Kulturkampfes sich in dieser Beziehung große Verdienste erworben sowohl in Berlin wie in dessen weitester Umgebung bis nach Schleßen hin.

Er ruhe in Gottes heiligem Frieden!

Eine andere Quelle berichtet, dass er während seiner Aufenthalte in Berlin sonntags die zweite Hl. Messe mit Predigt in der Paulus-Kapelle des am 14.10.1875 im Zuge des Kulturkampfes aufgelösten Dominikanerklosters in Moabit las. Das Klostergebäude war an einen Privatmann verkauft worden, der die Messfeiern duldete, so dass ein Einschreiten der Behörden auf Grund der „Kulturkampfgesetze“ nicht möglich war.⁴¹

Dr. Rudolphi hat wohl bei verschiedenen Zeitungen der zentrumsnahen Presse regelmäßig publiziert. Daneben veröffentlichte er im Jahre 1887 eine Schrift über die Frage der Kirchendotation in Preußen.⁴² Im Jahre seines Todes erschien noch die wohl stark beachtete Schrift über die preußische Kirchenpolitik, die schon im Jahr der Erstausgabe eine zweite Auflage erfuhr.⁴³

Der Erlös dieses Buches sollte nach dem Willen des Verfassers zum Bau einer katholischen Kirche in Tempelhof verwandt werden. Den Bauplatz hatte Dr. Rudolphi schon erworben und die Bausumme abgesichert, die Errichtung erlebte er jedoch nicht mehr.⁴⁴

Seinen Lebensunterhalt in Berlin hat Dr. Rudolphi wohl aus seinen Diäten, die er als Abgeordneter des preußischen Landtages erhielt⁴⁵, finanziert. Abgeordnete des

⁴⁰ Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, LEIPZIGER-ILLUSTRIRTE-ZEITUNG vom 18.3.1897, Sig.: 2" Ac 7169 <a> / Haus Unter den Linden (siehe Abbildung 3).

⁴¹ www.dominikaner-berlin.de/kloster/geschichte.htm, (Stand: 9.2.2007).

⁴² Wilhelm RUDOLPHI, Zur Frage der Kirchendotation, Bonn 1887 (63 Seiten).

⁴³ Wilhelm RUDOLPHI, Zur Kirchenpolitik Preussens (2 Auflagen), Paderborn 1897 (196 Seiten).

⁴⁴ Totenzettel.

⁴⁵ Artikel 85 der revidierten Verfassung für den Preussischen Staat vom 31. Januar 1850 (Preussische Gesetz-Sammlung 1850, S. 17 ff.).

Deutschen Reichstages erhielten zu diesem Zeitpunkt noch keine Diäten.⁴⁶ Reichskanzler Bismarck wollte mit dieser Maßnahme verhindern, dass sich eine Schicht von Berufsparlamentariern entwickelte. Erst im Jahre 1906 wurde die Zahlung von Diäten eingeführt.⁴⁷ Vielleicht war dieser Verzicht auf Diäten im Deutschen Reichstag ein Grund, weshalb viele Abgeordnete aus Preußen ein Doppelmandat hatten. Die Mehrheit der Mitglieder des Reichstages, so auch Dr. Rudolphi, hatten bereits in der ersten Sitzungsperiode versucht, die Reichsverfassung so zu ändern, dass sie Diäten und Reisekostenzuschüsse auf Kosten der Staatskasse erhalten sollten.⁴⁸ Das Ansinnen scheiterte jedoch im Gesetzgebungsverfahren am Widerstand des Bundesrates.

Im Handbuch der Erzdiözese Köln (1888) wird Dr. Rudolphi als Priester an der „Kappelle zur Schmerzhafte Mutter“ in (Köln)-Vingst (Dekanat Mülheim) geführt.⁴⁹ Das Handbuch des Jahres 1895 führt ihn an St. Marien in Kalk auf. Er schien in den letzten Jahren seines Lebens jedoch Tempelhof zu seinem Lebensmittelpunkt gemacht zu haben. Dies ist ihm in den Wahlveranstaltungen im Jahre 1893 von seinen Gegnern in der Formulierung „Ortsfremder“ vorgeworfen worden. Für die Annahme der dauernden Abwesenheit aus seinem Wahlkreis spricht auch, dass auf dem Totenzettel vermerkt ist, dass er *„Seelsorger in Tempelhof“* war. Ebenfalls wird im Nachruf bemerkt: *„bereits seit sechs Jahren leistete er mit jugendlicher Begeisterung und mit vielem Erfolge die Seelsorge in den Orten Tempelhof und Mariendorf bei Berlin.“*⁵⁰ Nachweislich der Mitgliederverzeichnisse des Deutschen Reichstages wohnte Dr. Rudolphi an verschiedenen Orten in und um Berlin. Ab 1890 hat er in Tempelhof, Kaiserin Augustastr. 2, später Hausnummer 9 gewohnt.⁵¹

Am Sonntag, dem 14. März 1897, fand die Beisetzung in (Köln-) Kalk statt. Über sie berichtete die KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG, dass *„die Beteiligung eine über alle Maße großartige gewesen sei.“* Sämtliche Vereine Kalks waren mit Abordnungen vertreten. Die Abgeordneten Mooren und de Witt trugen namens der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses *„prachtvolle Lorbeerkränze“*. Der Bericht merkt aber an, dass die Berliner Zentrumsfraktion nur sehr schwach vertreten war. Entschuldigt wurde das Fernbleiben mit der anstrengenden Arbeit in Berlin. An den Straßen drängte sich das *„Publikum“* Mann an Mann. Es wird erwähnt, dass auch viele Wähler aus den Kreisen Köln und Bergheim anwesend gewesen seien. Der Andrang auf dem Friedhof sei so groß gewesen, dass zeitweise die Ordnung aufgehoben werden musste. Die Totenzettel wären, da wo man versucht hatte, sie zu vertei-

⁴⁶ Artikel 32 der Verfassung des Deutschen Reiches in der Fassung des Reichsgesetzes vom 16. April 1871 (Bundesgesetzblatt des Deutschen Bundes Nr. 16, 1871, S. 63-85).

⁴⁷ Gerd FESSER, Die Kaiserzeit – Deutschland 1871-1918, Erfurt 2000, S. 11.

⁴⁸ Vgl.: Stenographische Berichte (Band 023, 1871) der 19. und 22. Sitzung der 1. Legislaturperiode.

⁴⁹ Handbuch der Erzdiözese Köln (1888), S. 263.

⁵⁰ Totenzettel.

⁵¹ Stenographische Berichte (Bände 136 und 152, 1890 bzw. 1893), Mitgliederverzeichnisse, S. 25 bzw. S. 24.

len, aus den Händen gerissen worden. Der Totenzettel geht auch auf seine Tätigkeit als Parlamentarier ein. Es wird ausgeführt: „Wegen seines geraden und leutseligen Charakters war er von allen Fraktionsgenossen geschätzt und geliebt. Mit väterlicher Sorge vertrat er die Interessen seines Wahlkreises klug und entschieden. Ganz besonders trat er für die unantastbaren Rechte der hl. kathol Kirche ein, furchtlos und beharrlich in Wort und Schrift.“⁵²

Nachfolger von Dr. Rudolphi als Vertreter des Wahlkreises Köln 3 im Deutschen Reichstag wurde der Landwirt Johann Adolf Breuer⁵³, der auf Groß-Mönchhof bei Rheidt-Hüchelhoven lebte. In den Vorgängerparlamenten des Deutschen Reichstages waren ebenfalls Abgeordnete für den Wahlkreis Bergheim-Euskirchen vertreten. Im Reichstag des Norddeutschen Bundes (1867-1870) vertrat der Aachener Landgerichts-Assessor Schröder⁵⁴ und im Deutschen Zoll-Parlament (1868-1870) der Kölner „Licentiat Reg. und Schulrath“ Blum⁵⁵ den Wahlkreis Bergheim-Euskirchen.

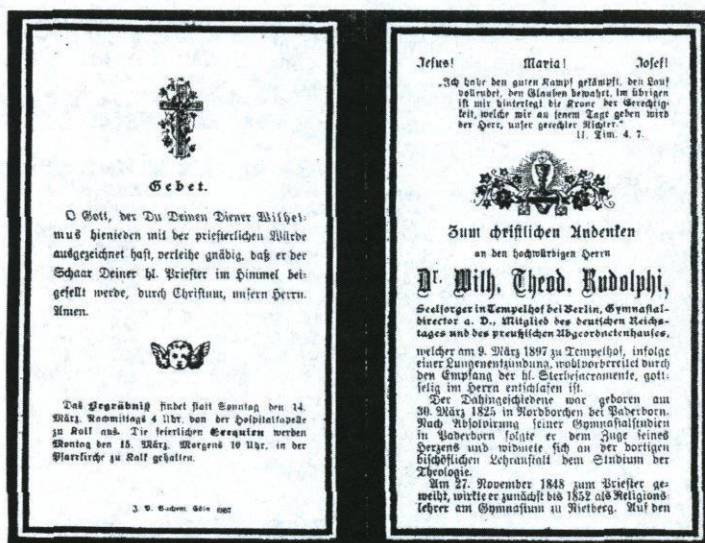


Abb. 5: Totenzettel⁵⁶

⁵² Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Sammlung Personalia (Totenzettel Dr. Rudolphi).

⁵³ Auszug aus: HAUNFELDER, S.136.

Breuer, Johann Adolf, *21.2.1831 Stammeler Burg/Krs. Bergheim - †1.12.1906 Groß Mönchhof b. Bergheim; Gutsbesitzer und praktischer Landwirt zu Groß-Mönchhof (Post u. Telegr. Niederaussem, Rheinland). Wohnung in Berlin: Niederwallstr. 11.

Reichstag: 20.5.1897 (Nachwahl Wilhelm Rudolphi) bis 1.12.1906 (†)

Preuß. Landtag: 1897 – 1.12.1906 (†)

Rhein. Provinzial-Landtag: 1885ff.

Bürgerschule in Köln, zweijähr. Aufenthalt in Belgien, 1848ff Landwirt u. Großgrundbesitzer in Groß-Mönchhof, 1852 Einjährig-Freiwilliger, sieben Jahre Direktor d. Aktien-Zuckerfabrik Bedburg.

⁵⁴ Stenographische Berichte des Reichstages des Norddeutschen Bundes (Band 001), Namensverzeichnis, S. XXII.

⁵⁵ Stenographische Berichte des Deutschen Zoll-Parlamentes (Band 020), Namensverzeichnis, S. XI.

⁵⁶ Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Totenzettel in: Sammlung Personalia.

Auszug aus der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 15.2.1890:

„An die Wähler des Wahlkreises Bergheim-Euskirchen.

Am 20. ds. Mts. findet die Neuwahl des Reichstages statt,- zum ersten Male auf die Dauer von 5 Jahren. Ich stelle mich abermals den Wählern des Wahlkreises Bergheim-Euskirchen zur Verfügung.

So lange es einen deutschen Reichstag gibt, bin ich - bis jetzt siebenmal - von den Wählern des Wahlkreises Bergheim-Euskirchen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden; ich glaube hoffen zu dürfen, daß dieselben auch bei der bevorstehenden Wahl - zum achten Male - mich zu ihrem Vertreter im Reichstage wählen werden.

Wer ich bin, wie ich denke, brauche ich meinen seitherigen Wählern, die mich seit nahezu 20 Jahren kennen, nicht zu sagen. Nur das eine will ich bemerken, daß ich selten und nie ohne triftigen Grund eine Sitzung des

Reichstages versäumt und bei den Abstimmungen stets nur durch meine innere Ueberzeugung mich habe leiten lassen. Wollen die Wähler des Wahlkreises Bergheim-Euskirchen aufs neue mir ihr Vertrauen schenken, sie dürfen überzeugt sein, daß ich fortfahren werde, das mir übertragene Mandat gewissenhaft zu erfüllen.

Als der vor drei Jahren gewählte Reichstag zum ersten Male zusammentrat, war ich unter den 398 Abgeordneten einer der wenigen, die vom ersten deutschen Reichstage an als Vertreter desselben Wahlkreises ununterbrochen dem Reichstage angehört haben; bei den künftigen Reichstage werde ich, - Wiederwahl vorausgesetzt, - einer von der noch geringeren Zahl derer sein, welche vom ersten deutschen Reichstage an stets von demselben Wahlkreise gewählt worden sind,- ein Ruhm nicht minder für die Wähler als für mich, dem Gewählten.

Ich bitte darum, zum voraussichtlich letzten Male um die Stimme meiner langjährigen

□ Zur Reichstagswahl im Kreise Bergheim-Euskirchen.

Von dem Wahlcomité der Centrumpartei wurde

Herr Dr. Rudolphi,

unser bisherige Reichstagsabgeordnete, wiederum als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt.

• Bergheim, 22. Mai. Hr. Dr. Rudolphi, der bisherige Reichstagsabgeordnete für Bergheim-Euskirchen, übermittelt uns folgende Erklärung. Mit Rücksicht auf ein in dem Wahlkreise Bergheim-Euskirchen verbreitetes Gerücht erkläre ich, daß ich in Ausübung des mir übertragenen Mandates in allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen stets mich habe von der Erwägung leiten lassen, daß mein Wahlkreis ein vorzugsweise Landwirtschaft treibender ist, demnach z. B. - um anderes zu übergehen - 1879 für die Einführung, 1885 für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle gestimmt, 1891 für den österreichischen Handelsvertrag nicht gestimmt habe, daß ich ebenso auch in dem neuen Reichstage, die Wiederwahl vorausgesetzt, nicht für den russischen Handelsvertrag stimmen werde.

2. Die bevorstehende Reichstagswahl betr. erlaube ich die Mitglieder der Centrumpartei in dem Wahlkreise Bergheim-Euskirchen sorgfältig darauf acht haben zu wollen, ob in betreff der Ausübung des Wahlrechts amtliche Beeinflussungen irgendwelcher Art stattfinden und, wo dies der Fall sein sollte, Ort und Zeit und Zeugen festzustellen und nach Beendigung der Wahl mir das Ergebnis mitzuteilen.

Zugleich kündigt er hiermit an, daß ich vom 1. d. Mts. an bereit sein werde, an den Orten des Wahlkreises, wo es gewünscht wird, zu sprechen. Darauf bezügliche Wünsche bitte ich bis zum 30. d. Mts. mir (nach Berlin, Abgeordnetenhaus) kundzugeben.

Dr. Rudolphi,
bisher. Reichstagsabgeordneter für Bergheim-Euskirchen.

Abb. 6: Anzeige in der KÖLN-BERGHEIMER ZEITUNG vom 27.5.1893.

Wähler und glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß meine seitherigen Wähler am 20. Febr. im Interesse der Partei und der vom Zentrum vertretenen Sache möglichst viele Stimmen auf meinen Namen vereinigen werden, da für die Partei nicht bloß die Zahl der Abgeordneten ins Gewicht fällt, sondern auch die Zahl der von der Partei abgegebenen Stimmen.

Berlin, 9. Februar 1890.

Dr. Rudolphi

„Maria Haas geb. Spohr ist spurlos verschwunden“

Zu den ungelösten Kriminalfällen im alten Landkreis Bergheim während der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts gehört das mysteriöse Verschwinden der Witwe Martin Haas. Am 18. Juli 1909 verließ die junge Frau ihre Wohnung in Quadrath. Als sie nach einigen Tagen nicht wieder zurückkehrte, kursierten im Ort allerlei Gerüchte. So habe die vermögende und offenbar lebensfreudige Frau ein Liebesverhältnis zu einem an Jahren jüngeren Mann gehabt, mit dem sie durchgebrannt sei. Spekuliert wurde auch, der Mann habe die Witwe womöglich umgebracht, um sich ihres Geldes zu bemächtigen. Vernehmungen des Verdächtigten erhärteten diese Mutmaßungen nicht und alle übrige Suche blieb ergebnislos.

Unter dem 16. August desselben Jahres berichtete die BERGHEIMER ZEITUNG¹ unter anderem aus Quadrath:

„Nachdem die eingehendsten Nachforschungen der hiesigen Polizei nach dem Verbleibe der Wwe. Haas ohne Erfolg geblieben sind, wurde von Köln ein Kriminalbeamter mit einem Polizeihunde nach hier entsandt. Es liegt der Verdacht eines Verbrechens vor und nehmen die nunmehr mit aller Energie eingeleiteten Ermittlungen größere Dimensionen an. Die Polizei wurde durch weitere Kriminalbeamte mit Polizeihunden verstärkt und fand am 11. ds. Mts. eine Ortsbesichtigung durch die Königl. Staatsanwaltschaft statt. Dem Vernehmen nach sollen unter Aufwendung von erheblichen Mitteln größere Nachgrabungen auf dem Abraum (Kippe) der Grube Fortuna stattfinden, da daselbst die Polizeihunde an einer Stelle scharren, auf welcher am Tage nach dem Verschwinden der Witwe Haas Erdanschüttungen stattgefunden haben. Die Weiher des Schlosses Schlenderhan wurden nach Ablassen des Wassers durchsucht, jedoch ohne Erfolg.“

Frau Haas soll zuletzt am 18. Juli, abends 11 Uhr, auf der Chaussee von Quadrath nach Kanten gesehen worden sein, und seitdem ist selbige spurlos verschwunden.

Da vor fünf Jahren ebenfalls eine Person von hier spurlos verschwand und die Ermittlungen bis heute ohne Erfolg geblieben sind, so ist es nunmehr jedermanns Pflicht, die Polizei in ihren schwierigen Ermittlungen zu unterstützen. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die Sache aufzuklären, damit die Beunruhigung, die sich der hiesigen Einwohnerschaft bemächtigt hat, wieder verschwinden wird.“

¹ Bergheimer Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Bergheim, Früher Intelligenz-Blatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln, Bestand: Kreisarchiv Rhein-Erft-Kreis, Bergheim.

Bekanntmachung.

1000 Mark Belohnung!

Am Sonntag abend den 18. Juli 1909, hat sich die Witwe Martin Haas, geborene Maria Spöhr, aus ihrer Wohnung zu Quad-rath, Kreis Bergheim, um 10⁴⁵ abends entfernt und ist seitdem verschwunden. Sie wurde zuletzt gegen 11 Uhr abends gesehen, als sie auf der Straße, die von Quad-rath nach Bergheim führt, links ab ins Feld einbog.

Es besteht der dringende Verdacht, daß sie getötet worden ist; jedoch ist ihre Leiche bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Die Vermisste ist am 8. Dezember 1879 in Quad-rath geboren, mittelgroß und kräftig. Als sie von Hause wegging, war sie bekleidet mit einem grau und schwarz gestreiften Rock, weißer Bluse, schwarzem Jackett, schwarzen Schnürschuhen und schwarzem Hut.

Der Regierungspräsident in Köln hat für die Ermittlung der Leiche oder für die Beibringung von erheblichen Beweisen zur Ueberführung dessen, der den Tod der Witwe Haas verschuldet hat, eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung behält der Regierungspräsident sich unter Ausschließung des Rechtsweges vor.

Es wird ersucht, sachdienliche Angaben bei der Polizeibehörde zu machen oder hierhin zu den Akten B. U. 26 ²⁸/₁₀ mitzuteilen.

Köln, den 7. Mai 1910.

Der Untersuchungsrichter III beim
Königl. Landgericht.

Die intensiven Recherchen vor Ort brachten keine neuen Spuren. Anfang Mai 1910 lobte der Untersuchungsrichter III beim Königlichen Landgericht zu Köln eine Belohnung von 1.000 Mark für denjenigen aus, der sachdienliche Angaben zum Verbleib der Maria Haas machen könne. Offenbar blieb das Schicksal der jungen Frau dennoch ungeklärt. In der lokalen Presse war der Fall Haas in den folgenden Monaten kein Thema mehr.

1916 - Beihilfe für einen Leichenwagen erbeten

Unter dem 29. März 1916 richtete die katholische Kirchengemeinde zu Quadrath an den Grubenvorstand der ‚Beisselsgrube‘ den nachfolgenden ‚Köttbrief‘¹:

„An die Verwaltung der Beisselsgrube in Ichendorf

Die Einwohner von Quadrath müssen einem sich schon lange fühlbar gemachten Übelstande Abhülfe zu schaffen suchen. Es fehlt hier nämlich ein Leichenwagen, und fast bei jedem Begräbnisse fehlt es auch an Trägern, sodaß oft ganz fremde Leute, mitunter sogar Angehörige des Verstorbenen, sich bequemen müssen, mit anzufassen um die Leiche bis zum Friedhof hinbringen zu können.

Diese traurigen Verhältnisse sind unhaltbar und dürfen nicht länger bestehen bleiben. Sie passen nicht mehr in der heutigen Zeit, und schon das Pietätsgefühl zu unsern teuren verstorbenen Lieben verlangt eine würdige Regelung.

Durch freiwillige Beiträge sollen nun die Anschaffungskosten eines Wagens mit dem nötigen Zubehör zusammen gebracht werden.

Vertrauensvoll wenden wir uns daher auch an Ihre verehrl. Verwaltung mit der dringenden Bitte, uns auch einen angemessenen Betrag zur Beschaffung der Mittel zukommen zu lassen, da ja doch viele Einwohner des Ortes Quadrath auf Ihrem Werke beschäftigt sein dürfen.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, sagen im Voraus besten Dank mit vorzüglicher Hochachtung

Der Anschaffungsausschuß

i. A. gez. Unterschrift Wilhelm Roleff,²

Kirchen- und Gemeinderatsmitglied

N. B. Die evtl. Leistungen wollen Sie gefl. an das hiesige Meldeamt z. Hd. Herrn Polizeisergeanten Reuter gelangen lassen.“

¹ RWE Power, Zentralarchiv Weisweiler, 235/210, 1911—1934

² Wilhelm Roleff war Gastwirt. Sein Lokal befand sich am Ortsausgang von Quadrath Richtung Bergheim.

St. Hubertus-Kapelle Kenten 1720 – 1967

Blick zurück

Die Anfänge des alten Kentener Gotteshauses gehen weit in das 18. Jahrhundert zurück. Ein eigenes Kirchlein zu haben, war ein langgehegter Wunsch der Gläubigen in Kenten. Die Pfarrkirche Bergheimerdorf war für viele ein weiter und umständlicher Weg, der insbesondere älteren Mitmenschen Schwierigkeiten bereitete. Die Bemühungen um ein kleines eigenes Gotteshaus in Kenten hatten sich bereits über Jahre hingezogen. Im Jahre 1720 endlich erhielt Edmund Freiherr von Frentz die Erlaubnis, in Kenten eine Kapelle zu errichten. Nach 2-jähriger Bauzeit wurde das kleine Gotteshaus im Jahr 1722 konsekriert und dem heiligen Hubertus geweiht.

Der Weg nach vorn

Die nun erbaute und benutzte Kapelle mit nur eingeschränkten gottesdienstlichen Handlungen bedurfte einer Erweiterung im Jahre 1852. Ein Gedenkstein dieses Ereignisses wurde in die Giebelwand der Kapelle eingebaut. Dieser Stein hat letztlich



Abb. 1: Teller mit Kapelle Alt-St. Hubertus (Foto: Verfasser)

die Kapelle und alle anderen Umstände überdauert. Nach dem späteren Abriss lag der Stein, Jahrzehnte lang der Witterung ausgesetzt, auf dem Standort-Platz der alten Kirche. Erst nach Bemühungen des Kirchenvorstandes der letzten Jahre konnte der Stein gehoben, gereinigt und für die Gemeinde erhalten werden. Er fand einen neuen Platz im Inneren der jetzigen Pfarrkirche, wo er das Gedenken an den Glauben der Altvorderen in Kenten aufrecht erhält.

Die Kentener Kapelle war ein Bauwerk im gotischen Stil. Die äußere Erscheinung als auch das innere Bild waren stimmig und konsequent umgesetzt. Die Ausstattung des

Hauses war durch viele Zuwendungen unterstützt worden und führte so zu einer abgestimmten Ansammlung von Andachtsteilen. Selbst der Kreuzweg in einer bunten Fassung war im gotischen Stil gehalten und passte sich harmonisch der gesamten Innenausstattung der Kapelle an.

Aus einem alten Foto wird das Gesamtbild recht deutlich vor Augen geführt. Die einzelnen Figuren sind an ihrem Standort gut zu erkennen. Der Schmuck der Gottes-

mutter Maria lässt die Vermutung zu, dass es sich um ein Bild aus dem Marien-Monat Mai handelt, weil die Mutter-Gottes-Statue reichlich geschmückt zu erkennen ist.



Abb. 2: Inneres der Hubertuskapelle (Repro Verfasser)

Stiftungen

Die Frömmigkeit der Gläubigen wurde teilweise dokumentiert durch Stiftungen an die Kirchen- oder hier Kapellengemeinde. Die Auflagen für die Stiftungen waren sehr unterschiedlich. Von dem Beten eines oder mehrerer „Vater unser“ bis zum Lesen bestimmter heiliger Messen auch an bestimmten Tagen reichten die Auflagen der Stifter für ihr Seelenheil. In kirchlichen Verzeichnissen wurden die Stiftungen fein säuberlich eingetragen, und auch wurde jedes Mal ebenso vermerkt, wann die Stiftungsaufgabe erfüllt worden war. Die erste urkundlich belegte Stiftung für die Kentener Kapellengemeinde stammt aus dem Jahr 1772.

Die Stiftungsurkunde beginnt:

Nr. 1

1772 20. 4.

In Gottes Namen Amen

Thun und zu wissen sein hiermit ...

In dem Verzeichnis mit dem Titel:

Tabellarische Uebersicht
aller bei der Kapelle zu Kenten
bestehenden Anniversarien
und
Messen-Stiftungen

Aufgestellt und in allen Theilen als
richtig bescheinigt
Bergheimerdorf, 8. October 1868
Der Kirchenvorstand

wird diese erste Stiftung mit einem Wert von 231 Thalern, 11 Silbergroschen und 5 Pfennigen aufgeführt. Als Stifter erscheint in diesem Verzeichnis Johann Lenzen. Eine gleich große Stiftung wird als Nr. 2 von Christian Lenzen aufgeführt und eine dritte nochmals gleich hohe Stiftung von Catharina Rübsteck. Insgesamt umfasst das Verzeichnis 35 Kapitalstiftungen über einen Gesamtbetrag von 2244 Reichstaler, 8 Silbergroschen, 9 Pfennige.

Das Verzeichnis enthält neben den Kapitalerträgen der Stiftungen, nämlich 108 Talern, 23 Silbergroschen und 11 Pfennige, auch die „Stiftungsobliegenheiten“, als da sind für die 3 großen Stifter 29 Lesemessen, für die übrigen Stifter 1 – 3 Lesemessen.

In einem „*Inventarium der Kapelle Kenten*“ vom 20. Februar 1876 werden nach Einführung der neuen Währung, der Mark, gemäß Münzgesetz Kaiser Wilhelms I. vom 9. Juli 1873 die Werte der Stiftungen in der neuen Währung festgestellt. Die 3 großen – vorhin erwähnten – Stiftungen wurden mit dem neuen Wert von jeweils 694,14 Mark im Inventarium aufgeführt.

Otto von Bismarck prophezeite anlässlich der Einführung der neuen Währung: „*Man wird noch Jahre lang das Bedürfnis haben, nach Talern zu rechnen*“.

Erweiterung der Kapelle 1852

Die Vergrößerung der Kentener Kapelle nach etwas mehr als 100 Jahren nach dem Erstbau ist mit umfangreichen Erweiterungen der gesamten kirchlichen Gegenstände verbunden gewesen. Von dem eigentlichen Erweiterungsbau 1852 liegen keine Dokumente mehr vor. Über die Errichtung des „*Glockenthürmchens*“ liegt hingegen ein Kostenanschlag im Pfarrarchiv vor. Hiernach betrugen die Kosten für die Gewerke: Maurerarbeiten, Zimmerarbeiten und Dachdeckerarbeiten zusammen in der „*Totalsumme Thaler 470 Sgr 0 Pfg 0*“. Die Aufstellung wurde gefertigt in Köln am 20. Januar 1869 vom Architekten August Lange.

Die Erweiterung der Kapelle war auch Grund für die Anschaffung einer neuen Orgel. In der Sitzung des „*Orgelbau Comitées*“ vom 13. April 1858 wurde ein Vertrag mit

dem Orgelbauer L. Kahlscheuer aus Noervenich geschlossen wegen Anfertigung einer neuen Orgel für die Kapelle zu Kenten. Dem Orgelbauer wurde für die nach seiner Disposition zu liefernden Orgel eine Summe von 300 Talern zugesagt:

„Der Kasten ist anzufertigen 10 - 12 ' hoch (bis ungefähr zur Decke) 6 ' breit, 3' 8 '' tief aus trockenem Tannenholz

Kenten, Datum wie eingangs 1858.

Das Comitée

Helmgens

Jacob Lentzen

Wilhelm Ehse

Peter Schmitz

Johann Ehsers

Joseph Münch“

In einem weiteren Verzeichnis mit dem Titel „Inventarium. Über die Kirchenmobilen und andere interessante Gegenstände in der Kirche zu Kenten Pfarre Bergheimerdorf“ werden aufgelistet die gesamten Gegenstände, Messgewänder, Fahnen und Tücher etc. in der Kentener Kapelle. Neben den vorhandenen Teilen werden zahlreiche Neuanschaffungen nach dem Erweiterungsbau ausdrücklich im Einzelnen aufgelistet. Von 1854 bis 1860 wurden insgesamt 75 Einzelteile von insgesamt 130 Positionen als neu erworben oder geschenkt aufgeführt. Unter den Wohltätern erscheint immer wieder der Name *Gräfin Fr. v. Beissel*, die das erweiterte Gotteshaus reichlich unterstützt hat. Es scheint eine große Begeisterung nach der Erweiterung der Kapelle in Kenten entflammt zu sein, die die Spendentätigkeit der Gläubigen angespornt hat. Das Verzeichnis schließt ab mit dem Satz: „*Im Inneren der von der Familie des Grafen von Beissel 1720 erbauten, 1852 durch einen gotischen Vorbau vergrößerten Kapelle befindet sich ein altare portatile mit einem höchst mittelmäßigen Basrelief, darstellend die Bekehrung des H. Hubertus, dessen Name die Kapelle trägt.*“ Das Formblatt trägt als Herausgeber den Vermerk: „*gedruckt und zu haben bei L. Moeker in Bergheim*“.

Es sei erlaubt und darf erwähnt werden, dass das Lesen und Entziffern der alten Schriften in feinsten Sütterlinschrift eine Augenweide für den Forscher darstellt. Die Schrift gleicht einer Gleichmäßigkeit und Eleganz, wie sie heute nur per Computer erreicht werden kann. Der Gedanke an den Federhalter und die Tinte des Schreibers flößen einem Betrachter nach 150 Jahren Ehrfurcht und Respekt ein; mit Hochachtung für die akribischen Aufzeichnungen begegnen die Menschen von heute den Vorfahren in der Kirchengemeinde St. Hubertus in Kenten.

Ein Beispiel für viele:

Die Rechnung des Kirchenvorstandes im Jahre 1900 liegt vor. Sie wurde aufgestellt von dem Rendanten Kaiser.

Als Einnahmen des Jahres 1900 werden aufgeführt:

Kirchenstühle lt. Pachtprotokoll vom 27.12.1895	M	122,50
Stiftungen	M	59,60
aus Häusern und Grundstücken	M	350,00
Zinsen aus Stiftungskapitalien	M	565,49
aus Opferstöcken	M	107,07
Zulage aus der Gemeindekasse	M	900,00
Allerhand	M	0,60
Kapitalien	M	314,03
außergewöhnliche Einnahmen	M	310,52

Die Ausgabenseite für das Jahr 1900 sah so aus:

Besoldungen	M	752,00
darunter u.a.		
Gehalt Rektor Esser	M	600,00
Küster Kaiser	M	75,00
Organist Müller (Januar + Februar)	M	7,50
Organist Krusewig (März – Dezember)	M	37,50
Bälgetreter Junggeburth	M	5,00
Kultuskosten	M	137,66
Unterhaltung der Paramente	M	68,80
Stiftungen	M	464,80
gewöhnliche Reparaturen	M	500,45
Steuern und Lasten	M	25,61
Verwaltungskosten	M	72,33
Kapitalausgabe	M	3301,50
Allerhand	M	60,47
Aussergewöhnliche Ausgaben	M	270,00

Der Abschluss wurde aufgestellt am 26. Juli 1901 für das Rechnungsjahr 1900 durch den Rendanten Kaiser.

Der Kirchenvorstand beschloss den Abschluss unter dem Datum vom 30. August 1901.

Diesem Beschluss folgte die kirchliche Genehmigung mit folgenden Text.

Revidirt und mit Bezug auf unsere Verfügung
vom heutigen Tage festgestellt.
Köln, den 11. September 1902
Der Kapitularvikar
Dr. Kreuzwald

Hier liegt offensichtlich ein Schreibfehler im Datum vor, denn es folgte der Sichtvermerk der Bezirksregierung:

Gesehen!
Cöln, den 16. September 1901
Der Regierungs-Präsident

B 10374
Unterschrift

Die Kirchensteuer 1914

Laut der Kirchensteuerrolle für 1914 waren in Kenten 232 Personen/Familien zur Kirchensteuer veranlagt. Mit einer Gesamtsumme von 976,55 Mark waren die Kirchensteuern zu entrichten auf der Bemessungsgrundlage von $\frac{1}{4}$ der veranlagten Einkommen- und Gemeindesteuer.

Aus der Kapelle wird eine Pfarrkirche

Mit dem 1. April 1921 wird die Kapelle Kenten in den Rang einer Pfarrkirche erhoben. Der bisherige Rektor Wilhelm Keuter wird auch als 1. Pfarrer für die Pfarrgemeinde Kenten ernannt und behält diese Stellung bis zu seinem Tode im Jahre 1956. Die sprunghafte Zunahme der Bevölkerung in Kenten nach dem 2. Weltkrieg sowie die Zugänge mit erschlossenen Neubaugebieten in den Benden hatte für die Kapelle weitreichende Folgen. Die Gläubigen konnten nicht mehr alle im sonntäglichen Gottesdienst einen Platz in der Kirche finden. Eine neue Kirche stand in der Planung und wurde schließlich 1955 auch fertiggestellt. Pfarrer Wilhelm Keuter trug auf einem Samtkissen die Reliquien aus dem alten Gotteshaus in die neue Kirche. Damit war die gottesdienstliche Verwendung der Kapelle von 1720 an einem Scheidepunkt angelangt. Ein Streit um die Erhaltung entwickelte sich zwischen verschiedenen Dienststellen profaner und kirchlicher Seite. Ein Teil der Einrichtung und Figuren erhielten einen Platz in der neuen Hubertus-Kirche unweit der ausgedienten alten Kapelle. Der gotische, in Holzrahmen gearbeitete Kreuzweg wurde später an die Nachbarpfarre St. Simon und Judas in Thorr abgegeben, wo sich die Stationen auch sehr gut einpassten. Einige fehlende Bildtafeln sind inzwischen korrekt ersetzt worden und passen sich uneingeschränkt den vorhandenen alten Bildtafeln an.

Die letzten Tage von Alt Sankt Hubertus von 1720

Eine altehrwürdige Kapelle und ein Stück inniges gläubiges Zusammenleben über mehr als 2 Jahrhunderte beugte sich den Zeichen der Zeit. Ob heute nochmals so entschieden würde, wie in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, bleibt zwar fraglich. Die rasant zunehmende Verkehrssituation an der damaligen Kölner Straße und zudem in einer fast 90 ° Kurve einerseits und der zunehmend verschlechterte Zustand des nun unbenutzten Sakralgebäudes waren Entscheidungsargumente für den Abriss der alten Kapelle. Mit tiefsitzender Wehmut haben viele Kentener das Ende ihrer geliebten Kapelle ansehen müssen.

Heute erinnert ein Gedenkstein an den ehemaligen Standort der Kirche. Ein Wapenstein der alten Stifter sowie ein Erinnerungsstein aus der Giebelwand nach dem Umbau von 1852 sind erhalten.



Samstag, 4. November 1967



Der Abbruch der Kirche begann

Abb. 3: Abriss der Kapelle (Foto: Kölnische Rundschau/Repro: Verfasser)

Mit diesem Foto vom Abriss der Kapelle aus der „Kölnischen Rundschau“ von 1967 wird das Bild aus dem Zentrum des Stadtteils gelöscht, in den Herzen vieler allerdings bleibt es vor dem geistigen Auge präsent und erfährt immer noch eine wehmütige stille Erinnerung. Die St. Hubertus-Schützenbruderschaft hat an dem großen Naturstein eine Bronzetafel mit dem Bild der nicht mehr vorhandenen Kapelle anbringen lassen. Dieser Beitrag soll ein Beitrag zu diesem Erhalten und Erinnern sein und bleiben.

Zu guter Letzt:

Zum Runzeln und Schmunzeln

Neben den bedeutenden Ereignissen ergeben sich in einem Gemeindeleben auch bemerkenswertere kleinere Vorgänge, an die hier zum Schluss erinnert werden soll.

Der Widerruf

Vor dem Pfarrer der fast 100% katholischen Bevölkerung widerrief in Kenten eine Frau ihre Kontakte zu einer anderen christlichen Gemeinschaft wie folgt

„Kenten den 25. Juni 1935

Vor dem unterzeichneten Pfarrer erscheint die mitunterzeichnete NN, 23 Jahre alt und gibt folg. Erklärung ab:

Seit Januar dieses Jahres habe ich allwöchentlich zwei Mal den Gottesdienst der neuapostolischen Gemeinde besucht. Ich bedaure aufrichtig diese Schritte. Ich verspreche, die Besuche nicht mehr zu wiederholen und das gegebene Aergernis nach Kräften wieder gut zu machen.

W. Keuter
Pfarrer“

Unterschrift NN

Anmerkung: Der Name ist aus Gründen der Diskretion verschwiegen.

Beschwerde an den Kirchenvorstand und die Antwort

„ 26. 9. 49

An den Kirchenvorstand der Gemeinde Kenten

Ich, Jakob Schmitz, Broichstr. 7, bin am 23. 9. 49 morgens, als ich zur Arbeit fur, an der Kirche der von Ihnen in Auftrag gegebene Kanal, der nicht beleuchtet war, mit dem Fahrrad hinein gestürzt .

Der Bau des Rades ist an 2 Stellen gebrochen und kann es nicht mehr gebrauchen. Da ich das Rad dringend gebrauchen muß, um zur Arbeit zu kommen, möchte ich Sie dringend ersuchen, über Ersatz meines Baues, wovon Zeugen sind vorhanden, die auch in den Kanal gefahren sind. Ich habe das Rad bei Jungeburth, Bergheim, gebracht zur Begutachtung. Dieser erklärte, es nicht mehr machen zu können.

Ich möchte Sie bitten, in aller kürze mir Ersatz zu schaffen, da ich es dringend gebrauchen muß für zur Arbeit zufahren.

Hochachtungsvoll

Jakob Schmitz, Broichstraße 7 Kenten“

„DM 30,-(Dreissig DM.) als Entschädigung für infolge eines Unfalles erlittenen Beschädigung an einem Fahrrad erhalten zu haben.

Ich erkläre hiermit, dass ich keine weitere Ansprüche mehr habe und auch weitere geltend machen werde.

Kenten, den 3. Oktober 1949

Jakob Schmitz“

*

Zu den erhaltenen alten Erinnerungsstücken aus der Kentener Kapelle gehört neben den Figuren, Bänken, Leuchtern und Gewändern u.a. ein Evangeliar aus dem Jahre 1908. Es ist aufwändig gestaltet, mit 2 Schließen versehen und zeugt zudem von regem Gebrauch im Gottesdienst. Aus diesem Buch ist der Kapellengemeinde in zahllosen Fällen das Wort Gottes verkündet worden. Einige andere Bücher sind ebenfalls noch vorhanden, die jedoch nach dem II. VATICANUM nicht mehr verwendet werden können.

Quellen:

Pfarrarchiv Kenten:

Listen und Aufstellungen, Verzeichnisse

Informationen: Ludwig Abels, Josef Fabricius, Werner Zimmermann

Fotos und Repros Engelbert Inderdühnen

Der Physiker Karl Wirtz Mitarbeiter Werner Heisenbergs am deutschen „Uranprojekt“

Karl Wirtz wurde am 24. April 1910 in Köln geboren. Sein Vater, der Jurist Carl Wirtz, trat 1919 die Stelle als Amtsrichter in Bergheim an. Die Familie bezog eine Dienstwohnung im Amtsgericht in der Hauptstraße.¹

Karl Wirtz besuchte die „Höhere Knabenschule“ in Bergheim. In Bergheim verbrachte er eine „goldene, sorglose Kindheit“, wie eine Tante später in einem Brief berichtete. Am 23. März 1926 bestand er die Abschlussprüfung an der Bergheimer „Höheren Knabenschule“ und erwarb die „Reife für die Obersekunda“. Anschließend wechselte er an die Rheinische Ritterakademie in Bedburg. Als der Vater von Karl Wirtz 1927 zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht in Köln ernannt wurde, verzog die Familie von Bergheim nach Köln. Am Kölner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium legte Karl Wirtz 1929 das Abitur ab.

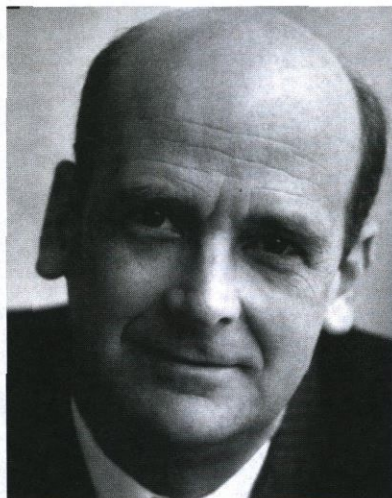


Abb.: Prof. Dr. Karl Wirtz (Foto: Armin Hermann, Karl Wirtz, Titelfoto)

Anschließend begann er mit dem Studium der Physik an der Universität Bonn, wechselte dann nach Freiburg, später an die Universität Breslau. In Breslau legte er 1934 auch die Promotion ab. 1935 bekleidete er eine Assistentenstelle an der Universität Leipzig, wo er auch die Bekanntschaft mit dem frisch gekürten Nobelpreisträger der Physik, Werner Heisenberg, machte. 1937 wechselte Karl Wirtz als Assistent nach Berlin an das Forschungsinstitut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wo er sich 1938 habilitierte.

Seit Kriegsausbruch 1939 wurden im Heereswaffenamt in Berlin Überlegungen angestellt, ob in Deutschland ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt zur technischen Nutzung der Kernenergie in Angriff genommen werden sollte. Die Durchführung dieses Projektes übernahm das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik.

Am 21. Januar 1941 erhielt Karl Wirtz die Lehrbefugnis für theoretische Physik an der Universität Berlin und wurde damit Dozent. Als Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts arbeitete er zugleich am so genannten deutschen „Uranprojekt“. Auf dem Gelände des Kaiser-Wilhelm-Instituts entstand ein Laboratorium, das einmal als Reaktor die-

¹ Die nachfolgenden Informationen sind entnommen: Armin HERMANN, Karl Wirtz – Leben und Werk. „Eine weit überragende physikalische Begabung“, Stuttgart 2006.

nen sollte. Berater des Instituts wurde Werner Heisenberg, mit dem Karl Wirtz bald eine enge Freundschaft verband. Die Physiker im Umfeld von Werner Heisenberg, zu denen auch Carl Friedrich von Weizsäcker und Otto Hahn gehörten, hatten sich einen Energie liefernden Reaktor zum Ziel gesetzt, der auch als Vorstufe zum Bau einer Atombombe dienen konnte.

Heisenberg und seine Kollegen kamen schon früh zu dem Schluss, dass die aufwendige Anreicherung des Spaltstoffes Uran 235 mit den im Dritten Reich zur Verfügung stehenden Ressourcen während der voraussichtlichen Restdauer des Krieges nicht zu machen war und informierten dahingehend am 4. Juni 1942 auch Rüstungsminister Albert Speer. Im weiteren Verlauf wurde das Uranprojekt zwar weitergeführt, aber in bescheidenerem Umfang. Die deutschen Kernphysiker arbeiteten nun an einem Schwerwasserreaktor. Wegen der alliierten Bombenangriffe verlegte man das Institut und den Reaktor 1943 in das schwäbische Hechingen bzw. Haigerloch. In den letzten Wochen vor dem Zusammenbruch fand in Haigerloch der letzte Großversuch des Uranprojektes statt, in dem Heisenberg und seinen Mitarbeitern fast der Durchbruch zum Reaktor gelang.

Hier gerieten die Physiker, unter ihnen auch Karl Wirtz, im April 1945 in alliierte Kriegsgefangenschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Karl Wirtz eine leitende Position im Kernforschungszentrum in Karlsruhe, wo er den ersten in Deutschland entwickelten Reaktor baute. Zugleich erhielt er ein Ordinariat für Physik an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Am 31. März 1977 wurde Karl Wirtz emeritiert und schied auch aus dem Vorstand der Gesellschaft für Kernforschung in Karlsruhe aus. Er ist am 12. Februar 1994 in Wolfratsweier gestorben.

Tätigkeitsbericht für die Vereinsjahre 2005 und 2006

Vereinsjahr 2005

- Mittwoch, 26. Januar
Mitgliederversammlung mit Vortrag von Prof. Dr. Joseph Sander über „Berufs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte auf dem Gebiet des heutigen Rhein-Erft-Kreises im Jahr 1799
- Samstag, 26. Februar
Besuch der Tutanchamun-Ausstellung in der Bonner Kunsthalle
- Samstag, 21. Mai
Ganztagsfahrt nach Kalkar, Kevelaer und Kempen
- Samstag, 25. Juni
Fahrt zum Bundeskanzler-Adenauer-Haus und Besuch der Stadt Blankenberg/Hennef
- Samstag, 27. August
Ganztagesfahrt nach Mainz mit Stadtführung, Besichtigung des Doms und des Gutenberg-Museums
- Samstag, 17. September
Besuch der Ausstellung „Ansichten Christi“ im Wallraf-Richartz-Museum in Köln
- Samstag, 25. September
Moderne Kunst auf Bergheims Straßen. Ein Rundgang mit Paul Perlick
- Sonntag, 9. Oktober
Geschichtlicher Rundgang durch Glesch mit Jakob Brand
- Samstag, 26. November
Ganztagsfahrt nach Linz am Rhein

Vereinsjahr 2006

- Dienstag, 31. Januar
Mitgliederversammlung im Medio mit Führung durch die Stadtbibliothek Bergheim

- Samstag, 4. März
Führung durch die Pfarrkirche St. Remigius in Bergheim durch Hans Joachim Schultes
- Samstag, 8. April
Halbtagesfahrt nach Zons
- Samstag, 13. Mai
Ganztagesfahrt nach Marburg mit Altstadtführung und Besichtigung des Schlosses
- Samstag, 8. Juli
Ganztagesfahrt nach Mayen und Schloss Bürresheim
- Samstag, 26. August
Ganztagesfahrt nach Bacharach und zur Marksburg bei Braubach
- Sonntag, 10. September
Historischer Rundgang durch Thorr mit Heinz Andermahr und Hubert Rosellen
- Samstag, 21. Oktober
Besuch und Führung durch die romanische Kirche St. Maria im Kapitol in Köln
- Samstag, 25. November
Halbtagesfahrt nach Aachen mit Besuch des Couven-Museums

I. Schriften zur Bergheimer Geschichte

1. Wilhelm Corsten, Die köln-jülichische Christianität Bergheim von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende ihres Bestehens (14500-1802), Diss. 1920, Nachdruck 1994. [Preis: 12,50 Euro]
2. Lutz Jansen, Schlenderhan. Geschichte und Kunstgeschichte eines rheinischen Adelssitzes, Bergheim 1996. [vergriffen]
3. Jürgen Perlick, Mer soll et nit sage, wat et im Dörp ens all jejevve hät. Paffendorf - Erinnerung aus längst vergangenen Tagen, Bergheim 2006.
4. Lutz Jansen, Schloß Frens. Beiträge zur Geschichte eines Adelssitzes an der mittleren Erft, Bergheim 2008 [in Vorbereitung]

II. Geschichte in Bergheim. Jahrbücher des Bergheimer Geschichtsvereins

Bd. 1, 1992: Gerhard BAUCHHENß, Iuppiter und Mercurius. Funde aus einem römischen Heiligtum in Bergheim-Rheidt, S. 5-16. Ingeborg ANGENENDT, Heinrich Gottfried Daniels (1809 - 1879). Friedensrichter in Bergheim und Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, S. 17-23. Heinz BRASCHOß, Vom Landratsbüro zur Kreisverwaltung, S. 25-29. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Beschreibung des Umfanges des Bergheimer Stadtgebietes aus dem Jahr 1590, S. 30-31. Heinz Andermahr (Hrsg.), Eine französische Statistik des Ingenieurgeographen Etienne Nicolas Rousseau über den Kanton Bergheim aus dem Jahr 1809, S. 32-53. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Chronik der Schule Fortuna I, S. 54-80. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Sonnenwendfeier in Bergheim vom 23. Juni 1934, S. 81-84. [vergriffen]

Bd. 2, 1993: Hans Klaus SCHÜLLER, Eine römische Fundmünze (Goldmünze) aus Thorr, S. 7-9. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine römische Zierscheibe und eine römische Fibel aus Thorr, S. 10-13. Franz H. UBBER, Ein römisches Gnostikerkreuz (Hakenkreuzfibel) aus Thorr, S. 14-16. Rut WIRTZ, Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsspuren in Bergheim. Die Ausgrabung auf dem Jobberath, S. 17-28. Heinz ANDERMAHR, Wann erhielt Bergheim Stadtrechte? Die Beziehung von Burg und Stadt Bergheim im Mittelalter, S. 29-40. Heinz BRASCHOß, Das Werden des Amtes Bergheim (1918 - 1937), S. 41-46. Volker H. W. SCHÜLER, „Das Pflaster dröhnte vom Widerhall des Parademarsches“. 1. Parteitag der NSDAP des Kreises Bergheim in Horrem, S. 47-53. Christine DOEGE, Die Königskette der St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft Bergheim-Erft-1450, S. 54-64. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Eine Oberaußemer Buschordnung (1624), S. 65-73. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Chronik der Schule Fortuna II, S. 74-93.

Bd. 3, 1994: Franz UBBER, Bergheimer Fundsachen, S. 4-8. Hans Klaus SCHÜLLER, Archäologische Befunde aus der ehemaligen Posthalterstation (St. Josefshaus) neben der Georgskapelle in Bergheim, S. 9-13. Heinz ANDERMAHR, Karl Adolf Füssenich (1849-1924). Der erste Geschichtsschreiber der Stadt Bergheim, S. 14-21. Ludwig GIERSE, Das Bergheimer Widmungsblatt in der Papstadresse des Kölner Zentral-Dombau-Vereins aus dem Jahre 1848, S. 22-28. Heinz ANDERMAHR, Die Bergheimer Siegel bis 1900, S. 30-35. Helmut Schrön, Neuzeitliche Wappen und Siegel in Bergheim, S. 36-41. Heinz BRASCHÖß, Die Bürgermeisterei Hüchelhoven von 1800 bis 1918, S. 42-63. Volker H. W. SCHÜLER, Das Erftland im Sommer '14, S. 64-83. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Deskription der Stadt Bergheim aus dem Jahr 1669, S. 84-94. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Der Besuch des preußischen Königs Wilhelms I. und seiner Familie in Bergheim im Jahr 1861, S. 95-98. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Dokumentation zu den Anfängen des Karnevals in Bergheim im 19. Jahrhundert, S. 99-101. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Chronik der Schule Fortuna III, S. 102-115. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Bürgermeister Simon; Denkschrift über die Vereinigung der Bürgermeistereien Bergheim und Paffendorf (1922), S. 116-143. [vergriffen]

Bd. 4, 1995: Elke NIEVELER, Das fränkische Gräberfeld von Bergheim-Glesch, S. 1-11. Franz H. UBBER, Bergheimer Fundsachen II, S. 12-16. Lutz Jansen, Der mittelalterliche Burghügel (Motte) in Kenten. Ein vergessenes Baudenkmal?, S. 17-41. Heinz Gerd FRIEDT, Ein Jülicher Arzt des 18. Jahrhunderts in Bergheim/Erft. Dr. med. Moses Samuel Levi, S. 42-55. Wilhelm LÜTZLER, Adelige Familien im Erftland, die sich von Frentz nannten, S. 56-111. Heinz BRASCHÖß, Ein Werk der Einigkeit der Gemeinde. Der Bau der Pfarrkirche in Büsdorf 1894, S. 112-114. Heinz ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Kaisergeburtstagsfeier des Kreises Bergheim vor dem Hintergrund des Kulturkampfes im Jahr 1874, S. 115-119. Volker H. W. SCHÜLER, Inflation und Kampf um die Arbeitszeit im Rheinischen Braunkohlerevier 1924, S. 120-172. Ingrid von PAVEL, Angst, Schrecken, Hoffnung - Kriegsende in Bergheim, S. 173-188. Hans Klaus SCHÜLLER, Tagebuchaufzeichnungen vom Kriegsende 1945 in Bergheim, S. 189-193. Ingrid von PAVEL, Zurück in den Alltag: Die Niemandszeit, S. 194-199. Franz Josef NETTESHEIM, Der Berchemer Feldschötz, S. 200-201. [vergriffen]

Bd. 5, 1996: Franz H. UBBER, Archäologische Fundsachen III, S. 3-7. Hans Klaus SCHÜLLER, Grabungsergebnisse im Bereich der Lippertsgasse, S. 8-12. Lutz JANSEN, Das Aachener Tor in Bergheim, S. 13-53. Helmut SCHRÖN, Die Gepräge der Bergheimer Münze - Jülichische Münzen aus Bergheim, S. 54-72. Heinz ANDERMAHR, Die beiden Zievericher Adelssitze und ihre Besitzer bis zum Ende des Ancien Régime, S. 73-91. Heinz ANDERMAHR, Aspekte der Geschichte Paffendorfs im Mittelalter, S. 92-117. Ingrid von PAVEL, Die Braunkohle am Nordrand der Ville. Von den Kleingruben zum Großtagebau, S. 118-140. Heinz BRASCHÖß, Die „Königlichen Landräte“ des Kreises Bergheim 1816-1919, S. 141-179. Heinz ANDERMAHR, Die Einweihung des Bergheimer Rathauses im Jahr 1911, S. 180-186. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Aufzeichnungen über den 1. Weltkrieg in der Gemeinde Oberaußern, S. 187-197. Volker H. W. SCHÜLER, Keine SPD-Ortsvereine im Kreis Bergheim vor 1919, S. 198-203. Sabine G. CREMER, Der hl. Sebastian von Gerhard Marcks - Ein Mahnmal der Stadt Bergheim, S. 204-225. Herbert W. HEERMANN, Bergheim und die Erftkreisgründung im Rahmen der Nordrhein-Westfälischen Gebietsreform, S. 226-242. Franz-Josef NETTESHEIM, Erinnerungen an Alt-Berschern!, S. 243-244. [vergriffen]

Bd. 6, 1997: Heinz ANDERMAHR, Der Aufenthalt Kaiser Ottos III. im September 997 in Bergheim-Thorr, S. 5-7. Lutz JANSEN, Das Kölner Tor in Bergheim, S. 8-43. Heinz ANDERMAHR, Die Burg Geretzhoven und ihre Besitzer, S. 44-75. Hans Klaus SCHÜLLER, Ein bemerkenswertes Gefäß aus der Burg Zieverich, S. 76-77. Hans Klaus SCHÜLLER, Die Pest in Bergheim in den Jahren 1542 und 1598, S. 78-80. Franz H. UBBER, Archäologische Fundsachen IV, S. 81-83. Hans KOCH/Hans BERRIÈRE, Ein Bergheimer Traditionsverein: die Unitas (1883-1939), S. 84-90. Heinz BRASCHOB, Josef Commer, Bürgermeister von Bergheim (1871-1908), S. 91-111. Heinz BRASCHOB, Das Standbild des hl. Johann Nepomuk in Bergheim, S. 112-117. Helmut SCHRÖN (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Ortschaft und Pfarrei Fortuna, S. 118-129. Helmut SCHRÖN, Eintragungen im Adreßbuch des Kreises Bergheim (1911) - Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Stadt Bergheim, S. 130-167. Hans Klaus SCHÜLLER, Die Anfänge der Löwenapotheke in Bergheim, S. 168-170. Helmut KLEIN, Kleine Geschichte der Bergheimer Straßen- und Flurnamen, S. 171-184. Ingrid von PAVEL, Die beiden jüdischen Synagogen in Bergheim, S. 185-195. Volker H. W. SCHÜLER, „Ein Katholik darf kein Sozialist sein!“ Das rheinische Zentrum, Kreisverband Bergheim, zwischen 1918 und 1925, S. 196-209. Martin Mohr, Kriegsende und politischer Neubeginn: Die Gründung der Christlich Demokratischen Union im Kreis Bergheim 1945, S. 210-242. Franz-Josef NETTESHEIM, E Päckelsche Tabak op Reise, S. 243-244. [vergriffen]

Bd. 7, 1998: Eric P.G. WETZELS, Ein bandkeramischer Siedlungsplatz in Bergheim-Paffendorf, S. 3-13. Peter ENZENBERGER, Ein Siedlungsplatz mit langer Tradition zwischen Bergheim-Thorr und Zieverich, S. 14-37. Ulrich OCKLENBURG, Erste Spuren der Burganlage Bergheims, S. 38-48. Lutz JANSEN, Die Siedlungswüstung Kütz bei Bergheim-Thorr, S. 49-104. Heinz ANDERMAHR, Die drei Mühlen der Jülicher Landesherren in der Stadt Bergheim, S. 105-111. Heinz ANDERMAHR, Einige ausgewählte Aspekte der Geschichte des Ortes Bergheim-Ahe, S. 112-122. Wilhelm LÜTZLER, Der Aufenthalt Don Juan de Austrias in der Stadt Kaster im Jahre 1655, S. 123-127. Manfred MÖLTGEN, Die Melioration der Erftniederung unter besonderer Berücksichtigung des Bergheimer Raumes und der Enteignung der Bergheimer Mühle, S. 128-160. Heinz BRASCHOB, Gottfried Füssenich. Bürgermeister von Bergheim (1857-1871), S. 161-170. Heinz BRASCHOB, Das Denkmal für die Gefallenen der Kriege von 1866, 1870-71 in Bergheim, S. 171-176. Heinz Gerd FRIEDT, Ergänzende Darstellung zur Geschichte der Juden in den Orten Büsdorf, Fliesteden und Glessen, S. 177-197. Helmut KLEIN, Kleine Geschichte der Bergheimer Straßen und Flurnamen II, S. 198-215. Helmut SCHRÖN, Bürgermeister Simon; Gedanken zur Neugliederung der Ämter Bergheim, Paffendorf und Hüchelhoven (1932), S. 216-224. Volker H. W. SCHÜLER, 1942 – Kirchenglocken für die nationalsozialistische Rüstungsindustrie, S. 225-237. Rosemarie KAPNER, Die Schule von Bergheimerdorf, S. 239- 246. Franz Josef NETTESHEIM, „Dem Hein zo Ihre“, S. 247-250. [vergriffen]

Bd. 8, 1999: Ingeborg ANGENENDT/Heinz ANDERMAHR, Marktrecht und Märkte in Bergheim vom Mittelalter bis zur Gegenwart, S. 3-17. Hans Klaus SCHÜLLER, Baubeobachtungen im Bereich der St. Georgskapelle, S. 18-21. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine Schusterwerkstatt des 14. Jahrhunderts in Bergheim, S. 27-29. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine Tuchfärberei des 14. Jahrhunderts in Bergheim, S. 30-31. Hans Klaus SCHÜLLER, Fundbericht zum Erftmühlengraben und der Wehranlage, S. 32-36. Britta BUCHOLZ, Die Schule der Stadt Bergheim. Von ihren Anfängen bis zum

Beginn des 19. Jahrhunderts, S. 37-90. Heinz BRASCHÖß, Heinrich Gottfried Rick. Advokat und Führer der Bergheimer Cisirhenanen, S. 91-102. Heinz BRASCHÖß, Hermann Josef Kirchmann. Bürgermeister von Bergheim (1909-1918), S. 103-111. Rosemarie KAPNER, Die Volksschule Bergheim 1868-1928, S. 112-120. Heinz Andermahr, Die Machtergreifung der NSDAP 1933 in der Gemeinde und im Amt Bergheim, S. 121-145. Helmut SCHRÖN, „Groß-Bergheim-Glückauf! Zum 1. April 1938“. Die Eingliederung von Kenten und Zieverich nach Bergheim, S. 146-161. Wilhelm CREMER, Gerhard Fieseler, der „Storchenvater“ aus Glesch, S. 161-170. Volker H.W. SCHÜLER, Otto Pieperbeck – Bergheimer Landrat und NSDAP-Kreisleiter „ohne Fortüne“, S. 171-204. Engelbert Inderdühnen, Aspekte der neueren Geschichte Kentens, S. 205-224. Matthias WEBER, Dr. Heinrich Samson. Ein unvergessener Lehrer, S. 234-251. Franz Josef NETTESHEIM, Bergheimer Originale und Wunderlinge, S. 252-253. Franz Josef NETTESHEIM, Wallfahrt no Kluster Bädäläm, S. 258-259. (Preis: 15,--Euro]

Bd. 9, 2000: Lutz JANSEN, Die Wüstung Rode bei Bergheim, S. 3-26. Hans Klaus Schüller, Fundbericht zu dem Verlauf der Erft im Bereich der Bastion und der alten Burg, S. 27-29. Hans Klaus SCHÜLLER, Fundbericht zum Kanalgraben, S. 30-31. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine Zisterne mit Wasserableitung im Bereich der Stadtmauer, S. 32-34. Hans Klaus SCHÜLLER, Fundbericht Haus Hauptstr. 71 in Bergheim, S. 35-45. Heinz ANDERMAHR, Der Aufenthalt des preußischen Kronprinzen Friedrich Willhelm in Bergheim im Jahr 1839, S. 46-49. Heinz BRASCHÖß, Friedrich Wilhelm Ignatius Wasmer. Rektor der Georgskapelle und Lehrer an der Höheren Knabenschule in Bergheim, S. 50-58. Heinz BRASCHÖß, Die höhere Knabenschule in Bergheim (1859/60-1939), S. 59-88. Anja HAMACHER/Stefanie SCHMITZ, Der „Dombauhülfverein“ in Bergheim, S. 89-112. Wilhelm LÜTZLER, Die beiden Bergheimer Notare Johann Anton Sevatus und Gottfried Frentz, S. 113-120. Volker H.W. SCHÜLER, 1890 Gründung des „Kreiskrieger-Verbandes Bergheim“, S. 121-129. Heinz Gerd FRIEDT, Die hebräischen Epitaphen von den Grabsteinen der jüdischen Friedhöfe in Bergheim und Paffendorf, S. 130-151. Engelbert Inderdühnen, St. Hubertusbruderschaft Kenten 1450-1924, S. 152-161. Helmut SCHRÖN, Amt und Stadt Bergheim. Wahlen, Ergebnisse und Mandatsträger (1945-1999), S. 162-212. Rosemarie KAPNER, Die Volksschule in der Füssenichstraße in Bergheim 1928, S. 213-227. Helmuth KLEIN, Kleine Geschichte der Bergheimer Straßen- und Flurnamen IV, S. 228-233. Joseph SANDER, Die Berufs- und Sozialstruktur aller Dörfer und Wohnplätze im Jahre 1799 auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim, S. 234-258. Matthias KOCH, Hermann Josef Bremer (1868-1936). Der Wegbereiter der erftländischen Geschichtsschreibung, S. 259-266. Franz Josef NETTESHEIM, Bergheimer Originale und Wunderlinge II, S. 267. [Preis: 15,-- Euro]

Bd. 10, 2001: Hans Georg KIRCHHOFF, Zur Geschichte von Auenheim im Mittelalter, S. 1-25. Lutz JANSEN, Die Burg der Herren von Bergheim in Münstereifel, S.26-76. Heinz ANDERMAHR, Haus Laach. Eine untergegangene Bergheimer Burg, S. 77-109. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine mittelalterliche figürliche Darstellung aus Bergheim, S. 110-114. Dieter KASTNER, Das Weistum von Oberaußem und Bergheimerdorf aus dem Jahre 1538, S. 115-137. Wilhelm LÜTZLER, Zwei unbekannte bildliche Darstellungen der Städte Bergheim und Kaster aus dem Jahr 1614, S. 138-144. Günter BERS, Eine „Volksmission“ in Kaster im Jahre 1717, S. 145-159. Helmut SCHRÖN, Ergebnis der Jülich'schen Volkszählung für Paffendorf und Glesch (1767), S. 160-162. Joseph SANDER, Die Sozialstruktur der 10 Mühlen auf dem heutigen Gebiet der Kommune Bergheim im Jahre 1799, S. 163-199. Matthias KOCH, Dr. med.

Joseph Hermann Unckell. Ein Bergheimer Arzt im 19. Jahrhundert, S. 200-208. Ingeborg ANGENENDT, Die Entstehung industrieller Großbetriebe in Bergheim an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, S. 209-220. Heinz BRASCHÖ, Wilhelm Simon. Bürgermeister und Amtsbürgermeister in Bergheim (1920-1945), S. 221-254. Volker H.W. SCHÜLER, Aufstieg und Niedergang der Kreis Bergheimer Kultursammlung, S. 255-292. Heinz ANDERMAHR, Als in Bergheim die ersten Busse rollten, S. 293-294. Franz Josef NETTESHEIM, Der Löwe im Wappen der Stadt Bergheim, S. 295-298. Heinz Ludwig KANZLER, Günter Grass im Altkreis Bergheim, S. 299-303. Rosemarie KAPNER, Die evangelische Volksschule in Bergheim IV, S. 304-312. Engelbert Inderdühnen, Vom Silbergroschen zum Eurocent. Ein Streifzug durch Bergheims Postgeschichte, S. 313-327. Manfred J. JUNGGEBURTH, Der Lehrer und Heimatforscher Friedrich Wilhelm Noll, S. 328-330. Helmut SCHRÖN, Dechant Dr. Johann Hubert Hermanns und seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Erftlandes, S. 331-372. Ulrich BOCK, Der Paffendorfer Schnitzaltar, S. 373-403. Sabine CREMER, Das Kirchenportal von Ewald Mataré in Bergheim-Kenten, S. 404-417. Helmut SCHRÖN, Bundesverdienstkreuz für Heinz Gerd Friedt, S. 418-419. [Preis. 15,-- Euro]

Bd. 11, 2002: Petra TUTLIES/Claus WEBER, Archäologische Berichte aus dem Erftkreis 2000-2001, S. 7-29. Hans Klaus SCHÜLLER, Von der Fernhandelsstraße zur Fußgängerzone. Das Straßenprofil der Hauptstraße in Bergheim, S. 30-31. Heinz ANDERMAHR, Burg Wiedenau bei Bergheim, S. 32-47. Joseph SANDER, Die Berufs- und Sozialstruktur der 19 Dörfer und 18 Wohnplätze auf dem heutigen Gebiet der *Kommune Bergheim im Jahr 1799*, S. 48-115. Heinz BRASCHÖ, 1862 gingen die Wähler im Erftland von Bürgermeister Schult zu Friedensrichter Daniels über, S. 116-124. Heinz BRASCHÖ, Der Wahlkreis Euskirchen-Bergheim war im Kaiserreich eine feste Burg der Zentrumspartei - Ein Beitrag zur Geschichte des Zentrums in Bergheim, S. 125-142. Helmut SCHRÖN, Das Feuerlöschwesen in Bergheim (1825-1896), S. 143-178. Helmut SCHRÖN, „Status clericorum in decantii Bergheim de anno 1831/32“, S. 179-190. Helmut SCHRÖN, Volkszählung 1849 in der Bürgermeisterei Paffendorf, S. 191-203. Heinz ANDERMAHR, „In den tollen Tagen des November 1918“. Der Bergheimer Arbeiter- und Soldatenrat im Jahr 1918, S. 204-222. Willem CREMER, Die Krautfabrik Paffendorf, S. 223-231. Engelbert Inderdühnen, „Es ist ein Zelt Gottes geworden.“ Bau der neuen Kirche St. Hubertus, Kenten, S. 232-248. Helmut SCHÖRN, Heinrich Reissdorf - Gründer der Kölner Reissdorf-Brauerei (1844-1901), S. 249-251. Heinz Gerd FRIEDT, Justizrat Berhard Falk. Bergheim-Köln-Brüssel 1867-1944, S. 252-260. Mathias Koch, Ferdinand Müller. Ein Maler des 19. Jahrhunderts aus dem Erftkreis, S. 261-275. Heinz ANDERMAHR, Eine bislang unbekannte Abbildung des Schlosses Paffendorf aus dem Jahr 1819, S. 276-277. Heinz BRASCHÖ, 10 Jahre Bergheimer Geschichtsverein, S. 278-281. Franz Josef NETTESHEIM, De Schötzebroderschaft en Berchem, S. 282-283. [vergriffen]

Bd. 12, 2003: Petra TUTLIES/Claus WEBER, Archäologische Berichte aus dem Erftkreis 2002, S. 7-15. Hans Klaus SCHÜLLER, Pilgerhörner des 14 und 15. Jahrhunderts aus dem Erftbett (Mühlenerft) in Bergheim, S. 16-19. Hans Klaus SCHÜLLER, Ein Ufersteg auf dem Jobberath, S. 20-21. Heinz Andermahr, Walram II. von Bergheim und die Schlacht von Worringen 1288 - Die Voraussetzung für den Erwerb der Herrschaft Bergheim durch Jülich, S. 22-34. Franz Josef NETTESHEIM, Haus Leck in Bergheimerdorf. Ein Lehnsgut der Abtei Kornelimünster, S. 35-48. Lutz JANSEN, Ein unbemerkter Totalverlust. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Adelssitzes Bohlendorf bei Bergheim (Teil 1), S. 49-98. Heinz BRASCHÖ, Aspekte der

Geschichte von Glessen, S. 99-124. Helmut SCHRÖN, Wilhelm Molitor aus Paffendorf. Theologe, Professor und Rektor der Universität zu Köln, S. 125-126. Helmut SCHRÖN, Die Geistlichen der Pfarrei St. Pankratius in Paffendorf, S. 127-183. Helmut SCHRÖN, Die Bergheimer Viehmarkt-Ordnung von 1877, S. 184-189. Matthias Koch, Die Nachkommen des Malers Ferdinand Müller, S. 190-209. Volker H. W. SCHÜLER, Die Sippenkartei des Kreises Bergheim 1618-1938, S. 210-214. Engelbert Inderdühnen, Die Geistlichkeit Kentens von der Pfarrgründung bis 2000, S. 215-225. Heinz Andermahr, Naturkatastrophen in Bergheim 1963 und 1970, S. 226-233. Joseph Sander, Familiennamengebung. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der westlichen Kölner Region, S. 234-299. Ulrich Bock, Die Barockkanzel der Pfarrkirche St. Pankratius in Bergheim Paffendorf, S. 300-323. [vergriffen]

Bd. 13, 2004: Petra Tutlies/Claus Weber, Archäologische Berichte aus dem Erftkreis 2003, S. 5-16. Hans Klaus Schüller, Reste der alten Bergheimer Stadtmauer im Bereich der Beisselstraße, S. 17-21. Hans Klaus Schüller, Die alte Ufermauer der Mühlenerft in Bergheim, S. 22-24. Heinz Andermahr, Eine interessante Urkunde zur Bergheimer und Elsdorfer Geschichte aus dem Jahr 1367, S. 25-29. Heinz Andermahr, „Der Meister ging zu Bergheim ein und aus“. Hexenverfolgungen in Bergheim 1491-1589/90, S. 30-41. Lutz Jansen, Ein unbemerkter Totalverlust. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Adelssitzes Bohlendorf bei Bergheim (Teil 2), S. 42-99. Wilhelm Lützler/Matthias Koch/Helmut Stassen, Die Bürgermeister der Stadt Kaster an der Erft von 1405-1975 (Teil 1), S. 100-122. Heinz Andermahr, Josef Fleischheuer. Bürgermeister von Bergheim 1837-1850, S. 123-132. Heinz Braschoß, Der Volksverein für das katholische Deutschland in Bergheim und Glessen, S. 133-137. Heinz Braschoß, Politische Feste in Bergheim bis zum 1. Weltkrieg, S. 138-155. Heinz Braschoß, 1893 feierten die Bewohner von Ahe den Erzbischof Klementz, S. 156-159. Helmut Schrön, Das Feuerlöschwesen in Bergheim (1896-1945), S. 160-226. Heinz Braschoß, Das alte Landratsamt in Bergheim (1893-1961), S. 227-230. Engelbert Inderdühnen, Von der Spar- und Darlehnskasse zur Volksbank Erft (1904-2004), S. 231-242. [Preis: 15,-Euro]

Bd. 14, 2005: Petra Tutlies/Claus Weber, Archäologische Berichte aus dem Erftkreis 2004, S. 3-11. Martin Heinen, Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen in Bergheim Zieverich, S. 12-54. Hans Klaus Schüller, Spuren eines fränkischen Reihengräberfeldes in Bergheim-Ahe, S. 55-57. Hans Klaus Schüller, Die nördliche Bergheimer Stadtmauer im Bereich der Bastion, S. 58-59. Hans Klaus Schüller, Fundbericht zum Haus Hauptstraße Nr. 106 (Buchhandlung Alte Torwache) in Bergheim, S. 60-63. Lutz Jansen, Aspekte der Quadrather Vergangenheit. Von der Vorgeschichte bis in die frühe Neuzeit, S. 64-121. Heinz Andermahr/Jakob Brandt, Einige ausgewählte Aspekte der Geschichte des Ortes Glesch. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches, S. 122-136. Heinz Andermahr, Der Wolfshof und die Familie der Herren (Freiherren) von Wolf in Bergheim, S. 137-148. Joseph Sander, Zur Geschichte des Rhein-Erft-Kreises. Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1799. Die Kinder unter 12 Jahren, die Ledigen, das Gesinde, S. 149-194. Matthias Koch, Die Familie Steifensand aus Kaster. Drei Söhne waren im 19. Jahrhundert bekannte Künstler, S. 195-203. Heinz Andermahr, Der Aufenthalt Kaiser Napoleons I. in Bergheim am 7. November 1811, S. 204-206. Helmut Schrön, Statistischer Bericht des Landrates Freiherr Raitz von Frenzt über den Landkreis Bergheim für die Jahre 1834-1838, S. 207-223. Heinz Braschoß, St. Simeon in Bergheim-Fliesteden wurde 1842 Pfarrkirche, S. 224-229. Helmut Schrön, Der Bau des AOK-

Verwaltungsgebäudes in Bergheim, S. 230-235. Volker H.W. SCHÜLER, August 1914: Die Ichendorfer Bahnwache auf dem „Quivive“, S. 236-241. Heinz BRASCHOW, Ludwig Zimmermann (1890-1976). Ein aufrechter Lehrer am Bergheimer Gymnasium, S. 242-244. [Preis: 15,-- Euro]

Bd. 15, 2006: Hans Klaus SCHÜLLER, Zwei archäologische Fundstellen am Aachener Tor in Bergheim, S. 7-10. Hans Klaus SCHÜLLER, Eine archäologische Fundstelle in der Bergheimer Altstadt im hinteren Gartengelände zwischen den Gärten Bittner und Lohmann, S. 11-13. Hans Klaus SCHÜLLER, Kleinfunde aus Ton aus dem ehemaligen Mühlenweiherr in Bergheim, S. 14-16. Lutz JANSEN, In vielen Abschnitten bis zur Vollendung: Die Pfarrkirche St. Laurentius zu Quadrath, S. 17-107. Heinz ANDERMAHR, Ein Serienverbrecher in Bergheim 1490/91, S. 108-111. Heinz BRASCHOW, Die herzoglichen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts in den Pfarreien der heutigen Stadt Bergheim, S. 112-122. Heinz ANDERMAHR, Quellen zur Geschichte des Klosters Bethlehem in Bergheim, S. 123-171. Hans-Dieter KREBS, Kreuze und Denkmäler in Rheidt-Hüchelhoven, S. 172-185. Helmut SCHRÖN, Die Statue des hl. Antonius von Padua in der Pfarrkirche St. Pankratius zu Paffendorf, S. 186-198. Helmut SCHRÖN, Unfälle am Bahnübergang der Reichsstraße 55 in Bergheim-Zieverich, S. 199-205. Helmut SCHRÖN, Bau von Hitlerjugendheimen im Amt Bergheim 1935/36, S. 206-218. Engelbert Inderdühnen, Josef Thüner. Lehrer und Heimatforscher in Kanten, S. 219-225. [vergriffen]

Das Jahrbuch „Geschichte in Bergheim“ wird vom Bergheimer Geschichtsverein e.V. herausgegeben.

Redaktion: Helmut Schrön/Heinz Andermahr

Wir danken Frau Helga Lipp, Bergheim, für die Mühe des Korrekturlesens.

Für den Inhalt ihrer Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

Verzeichnis der Autoren:

Heinz Andermahr	50126 Bergheim, Agnes-Miegel-Str. 3
Dr. Heinz Braschoß	50129 Bergheim, Büsdorfer Mühle
Heinz Gerd Friedt	81477 München, Jawlenskystr. 12
Engelbert Inderdünhen	50127 Bergheim, Meisenweg 6
Prof. Dr. Hans Georg Kirchhoff	44287 Dortmund, Wittheniusweg 5
Helmut Schrön	50126 Bergheim, Carl-Bosch-Str. 7
Prof. Dr. Joseph Sander	50226 Frechen, Spechtweg 8
Volker H. W. Schüler	50226 Frechen, Grüner Weg 4
Hans Klaus Schüller	53359 Rheinbach, Linckeweg 20
Petra Tutlies MA.	52385 Nideggen, Zehnthofstr. 45 (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Nideggen)
Dr. Claus Weber	53115 Bonn, Endenicher Str. 133 (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege)

Geschäftsstelle: Marco Lemper,
Grüner Weg 26, 50126 Bergheim
(www.bergheimer-geschichtsverein.de)

Bankverbindung: Kreissparkasse Köln, Zwst. Bergheim (BLZ 370 502 99)
Kontonummer: 0142005125

Antrag auf Mitgliedschaft im Bergheimer Geschichtsverein e.V.:

Name:	Vorname:
Straße:	PLZ; Ort
Telefon:	Ab

Ich erkläre meinen Beitritt zum Bergheimer Geschichtsverein e.V. Den Jahresbeitrag von z. Zt. € 13,--/erm. € 8,--)* werde ich mittels untenstehende Einzugsermächtigung bezahlen.

Datum

Unterschrift:

) * Ehegatten von Vereinsmitgliedern, Schüler und Studenten mit Studienbescheinigung.

Einzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich den Bergheimer Geschichtsverein e.V. widerruflich, den von mir zu entrichtenden Jahresbeitrag bei Fälligkeit von dem angegebenen Girokonto mittels Lastschrift einzuziehen.

Name:	Vorname:
Kontonummer:	Bank/Sparkasse:
BLZ:	Datum
Unterschrift	

Bitte ausreichend frankiert senden an:

Bergheimer Geschichtsverein e.V.

MARCO LEMPER

Grüner Weg 26

50126 BERGHEIM

